Deutsche Dichter des siebzehnten Jahrhunderts

Friedrich von Logau

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Dritter Band.

Sinngedichte von Friedrich von Logau.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1870.

Digitized by Google

Sinngedichte

von

861

Friedrich von Logau.

Herausgegeben

von

Gustav Eitner.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1870.

Digitized by Google

PT1126
G6
1869
v. 3
M.HN

Friedrich von Logau.

1. Lebensnachrichten.

Unter die Zahl derer, welche sich durch hervorragende geistige Schöpfungen ein wohlbegründetes Recht auf die dankbare Erinnerung der Nachwelt erworben haben, und deren Namen gleichwol schon wenige Jahrzehnte nach ihrem Tode einer unverdienten Vergessenheit anheimgefallen sind, gehört auch Friedrich von Logau, ein Mann, der nicht nur inmitten des tiefgesunkenen moralischen Elends seiner Zeit in seltener Reinheit des Charakters, in bewundernswürdiger sittlicher Größe dasteht, sondern auch als Dichter den besten Mitgenossen der ersten Schlesischen Schule und selbst ihrem so vielgepriesenen Haupte, Martin Opitz, ebenbürtig zur Seite gesetzt werden darf, ja an poetischem Talent sie sogar überragt. Dem großen Lessing gebührt das Verdienst, des Verschollenen zuerst wieder gedacht zu haben, nachdem derselbe schon in den ersten hundert Jahren nach seinem Tode bereits völlig aus dem Gedächtniß selbst der gelehrten Nachwelt verschwunden war. Und wenn auch noch D. Georg Morhof („Unterricht in der deutschen Sprache und Poesie") Logau's ganze Bedeutung mit dem mehr als dürftigen Urtheil abfertigt: „es fehle seinen Epigrammen nichts an Scharfsinnigkeit, nur sei der Numerus bisweilen etwas hart", so weiß doch schon sein Schüler Christian

Digitized by Google

Wernike keinen zu nennen, „der vor ihm gewagt habe, in einer von den lebenden Sprachen ein ganzes Buch voll Sinngedichte zu schreiben". Selbst Benjamin Neukirch, der in der Vorrede zu den Gedichten Hoffmannswaldau's (Leipzig 1695) eine Uebersicht und Charakteristik gerade der schlesischen Dichter voranschickt, kennt Logau nicht mehr, und Gottsched, der gelehrte Bücherkenner, weiß nicht einmal Logau's Namen richtig zu schreiben; er nennt ihn nämlich Salomon von Logau.

Lessing's Untersuchungen in seiner mit Ramler besorgten Auswahl: „Friedrichs von Logau Sinngedichte. Zwölf Bücher herausgegeben von Ramler und Lessing" (Leipzig 1759; die zweite Ausgabe, mit drei Büchern vermehrt, von K. W. Ramler allein 1791), gelten allerdings mehr dem Dichter und Schriftsteller als dem Mann und seinen persönlichen Verhältnissen, so sehr er auch bedauert, daß alle seine Nachforschungen über die Lebensumstände „dieses würdigen Mannes" nur schlecht belohnt worden seien. Und so blieb denn in der That dasjenige, was Lessing darüber ermittelte und was sich in wenige Zeilen zusammenfassen läßt, für alle nachfolgenden Literarhistoriker die einzige Quelle, deren Unergiebigkeit nur hier und da etwa durch eine dürftige Notiz kaum wesentlich ergänzt wurde.

Gleichwol ist die Kenntniß von den äußern Lebensumständen eines Schriftstellers, von seiner Abstammung, dem Gang seiner Bildung, seinen Familienverhältnissen und den Beziehungen zu seinen Zeitgenossen, abgesehen von dem gemüthlichen Interesse, welches der aufmerksame Leser an seinem Dichter nimmt, für ein tieferes Verständniß seiner Werke schlechterdings nothwendig; ja nicht selten bietet das Lebensbild des Mannes den einzigen und entscheidenden Commentar zur gerechten Würdigung des Dichters. Darum hat der Herausgeber des vorliegenden Bandes den Weg der Untersuchung über Friedrich von Logau's Leben von neuem beschreiten zu dürfen geglaubt, wenn auch auf die Gefahr

Digitized by Google

hin, das Ende einer mühsamen Forschung durch kein nennenswerthes Resultat gekrönt zu sehen und mit Lessing's wenig ermuthigendem Geständniß abschließen zu müssen: „Alle Nachforschungen sind nur schlecht belohnt worden."

In hohem Grade auffallend ist die Erscheinung, daß fast jede beglaubigte Nachricht über die Abstammung unsers Dichters, der einem so alten, damals noch blühenden und weitverzweigten Geschlechte angehörte, unter dessen Vorfahren sich Männer von hohem Ruf befanden, der selbst, wie sein Sohn Balthasar Friedrich, eine bedeutende gesellschaftliche Stellung einnahm, beinahe gänzlich fehlt; ja nicht einmal der Name seines Vaters war bisher mit Sicherheit zu ermitteln. Ein glücklicher Zufall ließ den Herausgeber in dem Staats-Archiv zu Breslau zwei die Familie Logau betreffende Stammbäume und auf der Bibliothek zu Fürstenstein eine handschriftliche Chronik dieses Geschlechts entdecken („Beschreibung deß uralten Logau'schen Geschlechtes, So Joh. Heinrich Wentzel v. Logau u. Alttendorff aus unterschiedlichen allten Büchern, Schrifften und Epitaphiis zusammengetragen"). Allein so wichtig auch die Auffindung dieser Documente für den vorliegenden Zweck sein mußte, so entsprachen sie den gehegten Erwartungen doch nur in geringerm Grade, insofern sie gerade in den wesentlichsten Punkten nicht unerheblich voneinander abwichen. Was sich indessen mit Sicherheit ermitteln ließ, ist in Kürze Folgendes.

Der nachweislich älteste Ahnherr desjenigen Logau'schen Geschlechts, welchem der Dichter entstammte, ist Georg (1473 — 1541), Senior auf Brockut, in dessen Besitz er sich noch 1506 befindet. Von seinen fünf Kindern ist der zweite Sohn derselbe, welcher unter dem Namen Georgius Logus unter den lateinischen Dichtern seiner Zeit eine nicht unrühmliche Stelle einnimmt, und dem wir auch die erste Ausgabe des Gratius und Aurelius Nemesianus verdanken; auch war er bei dem nachmaligen Kaiser Maximilian II. Hofmeister gewesen und von Ferdinand zu

Digitized by Google

mehrern ehrenvollen Gesandtschaften verwendet worden. Er starb als Domherr und Pfalzgraf am 31. März 1552 in Breslau und liegt neben seinem Vater begraben; die Epitaphien beider, mit den zierlichen Versen des Sohnes versehen, befinden sich noch jetzt in der Kreuzkirche daselbst. Der jüngere Bruder Balten (gest. 1555), vermählt mit Eva von Schwettling, besaß vier Töchter und zwei Söhne, deren ältester, Friedrich (1553—1615), in seiner Ehe mit Anna von Tschesch aus dem Hause Tiefensee einen Sohn und vier Töchter erzeugte. Dieser Sohn, Georg mit Namen, ist der Vater unsers Dichters. Ob er ein öffentliches Amt bekleidet und welches, darüber fehlt jede Andeutung; höchst wahrscheinlich nahm die Verwaltung seines väterlichen Erbgutes Dürr-Brockut bei Nimptsch, das er ungetheilt überkommen hatte, da seine Schwestern laut der noch vorhandenen Urkunden von 1581 und 1583 sämmtlich auf ihre Antheile zu Gunsten des Bruders verzichtet hatten, seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Er hatte sich mit Anna von Reydeburg vermählt, und dieser Ehe entsproßte unser Friedrich von Logau im Monat Juni 1604. Er blieb das einzige Kind, da der Vater schon ein Jahr darauf in dem jugendlichen Alter von etwa 27 Jahren starb. Trotz des Mangels an eingehenden Familiennachrichten läßt sich doch wol vermuthen, daß sich die Vermögensverhältnisse keineswegs schon unmittelbar nach des Vaters Tode so traurig gestaltet hatten, wie dies später der Fall war, da die hinterlassene Witwe noch in dem Jahre 1606 auf ihren Antheil an dem Gute Crayn zu Gunsten ihrer Brüder freiwillig Verzicht leistet, ohne daß in dem noch vorhandenen gerichtlichen Protokoll irgendwelcher Entschädigung gedacht wird. Einige Jahre später verheirathete sich indessen die Mutter von neuem mit einem Herrn von Hohberg, und Friedrich wurde zu seiner geistigen Ausbildung auf das Gymnasium nach Brieg gesandt und daselbst am 13. October 1614 von dem Rector Melchior Laubanus, einem

Digitized by Google

vielgefeierten Gelehrten, der erst wenige Monate vorher (17. Juni) von Danzig dahin berufen worden war, in die Quarta aufgenommen.

Hier in Brieg fand Logau, wahrscheinlich auf Verwendung seines mütterlichen Oheims, Heinrich von Reydeburg, welcher herzoglicher Rath war, in dem damaligen Landesfürsten Johann Christian und seiner Gemahlin Dorothea Sibylla, die sich des Knaben angenommen, „weil es eine Waise und das väterliche Erbe unterdeß in cridam gefallen sei", die freundlichsten und liebevollsten Gönner, welche die reiche Entwickelung seines Geistes und Herzens mit inniger Freude verfolgten. Denn „der kleine Junker war gar gelehrig, lernte alles fast spielend und machte schon in einem Alter von zehn Jahren allerlei Reimlein, so oft nicht übel ausgefallen. Die gnädige Frau hatte den kleinen Dichter lieb, gern um sich, und so selbiger seine Lection gut gelernet oder ein feines Reimlein geschmiedet hatte, empfing er eine Belohnung von der Frau Herzogin, nämlich: Aepfel, Nüsse, Marzipan, auch zu Zeiten einen feinen Halskoller, so sie selbst gefertiget und mit Blümlein ausgenähet, oder auch ein Birettlein mit Straußfedern; — und wenn die gnädige Frau einen Ehrengang hatte zu Hochzeiten oder dergleichen, da durfte der kleine Friedrich der einzige sein, der Herzogin den Schweif zu tragen oder den Fuchskoller zu halten. Also war der Junker hinwiederum gern bei der Fürstin und lauschte auf ihren Willen, und so sie etwas begehrte, wollte er immer der Bote sein, solches zu holen und herbeizubringen; auch quälte er die Herzogin unabläßig, ihm ein Schwert zu kaufen, weil er nicht schlechter sein möge, als die Hofejunker. Da sorgete endlich die gnädige Frau für ein Schwert und Wehrgehenk von grünem Leder, in welches sie höchsteigen ihres Namens Vorbuchstaben mit Gold einnähte. Als ihr nun der Junker Friedrich am Dorotheentage 1617 mit einer französischen Gratulation aufwartete und dieselbe wohl gerathen war, umgürtete ihn die gnädige Frau mit dem

Digitized by Google

Schwerte und gab ihm ein Küßlein auf die Stirn. Von Stund an war das Knäblein ganz verändert, ging für sich allein und gebärdete sich, als sei es bei reifen Jahren". (Valentin Gierth in Schmidt's „Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Herzogin Dorothea Sibylla", Brieg 1838.)

Nun aber trat, nach den weitern Mittheilungen der eben erwähnten Quelle, ein Ereigniß ein, durch welches sich unser schwärmerischer Page die Gunst seiner bisher so freundlich gesinnten Gönner leicht hätte verscherzen können.

„Eines Tages im Monat Augusto vergangenen Jahres (1617) brachte eine Hofejungfer am frühen Morgen der gnädigen Frau ein Brieflein ohne Aufschrift, mit einem rosenfarbnen Bändchen gebunden, wie das bei Minnebrieflein Brauch war, und zeigte an, daß selbiges vor der Thür des fürstlichen Schlafgemaches gelegen habe. Da sagte die Fürstin: «Das ist ja ein Liebesbrieflein, kann an mich nicht gerichtet sein, sondern wird auf dich lauten. Oeffne selbiges und lies es laut vor!»

„Die Jungfer gehorchte und las nun eine gar zärtliche und brünstige Liebeserklärung an die gnädige Frau in zierlichen Verselein vor, so daß die Herzogin hoch auflachte und, obwol keine Unterschrift vorhanden war, doch die Handschrift als vom Junker Friederico kommend erkannte. Die gnädige Frau gebot der Jungfer Schweigen und wartete auf die Ankunft ihres Herrn Gemahls zum Morgengruße. Als nun derselbe eintrat und seine liebe Dorel küssen wollte, sprach sie: «Mit nichten, lieber Christians! — Mit uns ist es aus; ich habe jetzt einen andern feinen, gar zärtlichen Burschen! — Da lies selbst; es kommt von dem kleinen Logau!»

„Nachdem nun der gnädige Herr das Brieflein gelesen, ergrimmte er und verlangte alsbald einen Stecken, um den losen Dichter recht tüchtig zu streichen, vermaß sich auch, den Buben aus dem Hause zu treiben in die weite Welt hinein! Die liebe Dorel aber umhalsete den zornigen Herrn

Digitized by Google

und sprach: «Lieber Christians, nicht also heftig! — Ich gebe dir noch drei Schmäzlein, du mußt mir aber den Dichter lassen; ich will selbigen auf sonderliche Weise kasteien also, daß er dessen gedenken soll! Aus dem Hause treiben dürfen wir den Friedrich nicht, weil er eine arme Waise ist, solches möchten wir bei Gott nicht verantworten. Bin ich doch am Ende schuld an dem Handel, daß ich ihn allzu reichlich beschenket, mit einem Schwerte umgürtet und ihn gar geherzt habe; konnte jedoch nicht glauben, daß der Schlingel ein solches Feuer werde fassen! — Er hat aber doch ein treffliches ingenium, solches sollen wir fördern! — Siehe, des Schalkes Verslein lauten gar nicht übel, und was ein Haken werden soll, das krümmt sich bei Zeiten! — Wirft doch der Junge mit den Liebesgöttern und Musen um sich, gleichsam als wenn es Kiesel wären; und die Huldgöttin ist gegen mich nur eine Küchenmagd!» — «Schaffe, wie du willst, liebe Dorel!» entgegnete der Herzog; «denn du Hexe weißt gar gut, daß ich dir nichts versagen mag!»

„Alsbald ließ die Fürstin eine Ruthe binden, mit dem Bändlein vom Liebesbriefe, mit falschem Golde ausputzen und kleine Schellen dran hängen. Solche Ruthe sendete die gnädige Frau durch den Herrn Marschall sammt einem großen Pfefferkuchen, worauf das deutsche und lateinische A-B-C abgedruckt war, desgleichen eine mächtig große Pfefferjungfer dem Junker mit dem Befehl, sein Schwert abzuliefern und sich der gnädigen Strafe bedanken zu kommen. Das that der Junker bald, fiel der gnädigen Frau zu Füßen und bat weinend um Gnade!

„Die Frau Herzogin hob ihn alsbald auf und hielt ihm eine eindringliche Rede über seinen närrischen Gedanken und ermahnte ihn, so er ferner wolle die Poeterei treiben, solle er mit selbiger den lieben Gott preisen und seine Werke, des Frauenzimmers aber und anderer Leichtfertigkeiten unbekümmert bleiben; sonderlich solle er die Hofejungfern ungeneckt lassen mit seinen Verslein! und so er solches halten

Digitized by Google

werde, solle ihm auch sein Schwert hinwiederum zurückgegeben werden.

„Hierauf mußte der Junker zu dem gnädigen Herrn gehen, um Gnade zu bitten, wo er auch einen Fußfall that. Der gnädige Herr aber sprach: «Siehe, Friedrich! diese Peitsche war auf dich gerechnet, wollte dich damit scandiren lernen nach dem Tacte und dir das Gelüste austreiben auf meine liebe Dorel! Weil aber deine gülbene Sunne und deines Lebens Wunne deiner sich angenommen und mir mein Strafamt abgeschwindelt, mag es dahingestellt bleiben! — Doch eine Strafe muß (dir) werden! Bringe alsbald, was dir die Herzogin beschieden hat!»

„Sogleich brachte der Junker die Sachen und mußte die Ruthe anstatt des Schwertes an die linke Seite hängen, das süße A-B-C-Büchlein aber und die bezuckerte Jungfer aufspeisen in Gegenwart des fürstlichen Ehepaares sammt des Herrn Marschalles.

„Der Versleinmacher war kaum dreizehn Jahr alt, als sich solches zugetragen. Das Schwert ist dem Junker am heiligen Weihnachtsabend hinwiederum überantwortet worden, bis dahin aber hat in seinem Kämmerlein die vergoldete Ruthe hängen müssen anstatt des Schwertes."

Wir würden sicherlich diese ganze Erzählung als einen nicht uninteressanten Beitrag zu den Jugenderlebnissen unsers Dichters mit Freuden begrüßen, wenn die Quelle, der sie entnommen ist, nicht zu mancherlei Zweifel an ihrer unbedingten Glaubwürdigkeit Veranlassung gegeben hätte. Es ist dies nämlich ein vielbesprochenes, angeblich von dem Rothgerbermeister Valentin Gierth handschriftlich hinterlassenes Tagebuch, welches der Syndikus Koch in Brieg besessen haben will, obwol in seinem Nachlaß keine Spur mehr davon aufzufinden war. Obgleich nun selbst Wuttke, der eine ausführliche Widerlegung dieser sogenannten Valentin Gierth'schen Handschrift veröffentlicht hat, nicht das

Digitized by Google

ganze Tagebuch für eine Koch'sche Fälschung hält, vielmehr der Meinung ist, daß den meisten der darin enthaltenen Berichte wirklich historische Facta zu Grunde liegen mögen: so muß doch die eben mitgetheilte Erzählung mit Recht angezweifelt werden, solange nicht die unbedingte Glaubwürdigkeit ihrer Ueberlieferung nachgewiesen ist.

Am 13. Mai 1617 wurde Friedrich nach Secunda und am 26. März des folgenden Jahres nach Prima versetzt, welche er sieben Jahre lang besucht hat. Sein Schulbesuch war indessen sehr häufig unterbrochen, da der Hof wegen der Kriegsunruhen die Stadt verließ und z. B. das ganze Jahr 1621 abwesend war. Die Acten des brieger Gymnasiums haben uns folgende Notizen über diese Schulzeit Logau's aufbewahrt: „Am 1. Februar 1620 declamirte er die Invective des Priamus gegen Pyrrhus und erhielt den Vorrang über Johann Dietrich von Skrbensky; den 19. September 1620 das Gebet des Aeneas an den delischen Apoll (Aen., III, 374 fg.) und wurde von Johann Lukas besiegt. Am 25. März 1623 hielt er mit Georg Buchwälder im Namen der Juno eine Rede, in welcher sie die Venus zu bereden sucht, Aeneas mit Dido zu vermählen. Den 29. April 1623 war er Respondent in einer Disputation: De Felicitate morali von M. Johann Buchwälder gehalten. Den 8. Juli 1623 wurde er in den Schulsenat gewählt." Zur Unterstützung der Schulzucht bestand nämlich damals auf dem Gymnasium zu Brieg ein wahrscheinlich nach Trotzendorf'schem Muster eingerichtetes, aus Schülern zusammengesetztes Schulgericht (judicium scholasticum), welches die Formen der römischen Staatsverwaltung auf die Schule übertragen hatte. Dasselbe wurde von den Schülern der ersten Klasse (populus scholasticus) gewählt und bestand aus sechs Mitgliedern derselben (judices oder Senatus scholasticus). Den Umfang der dem Forum dieses Schülergerichts zugewiesenen Angelegenheiten nennt die über dem Gerichtstische angebrachte Inschrift: Judicia scholastica, in quibus actionum forensium exhibentur prin-

Digitized by Google

cipia, faciunt ad disciplinae conservandae constantiam, ad excitandam in tardis diligentiam, ad exsuscitandam in biliosis concordiam, ad augendam in ordine politico reverentiam. (Schönwälder, „Nachrichten von Brieg", II, 494 fg.) „Den 9. Mai 1624 trug er in des Rectors Wohnzimmer eine Rede der Dido an ihre Schwester Anna vor, des Inhalts: auf jeden Fall den Aeneas von der Abreise abzuhalten." Laubanus nennt diese Rede: verbis et sententiis lecta atque ornata, laudemque singularis industriae promeruit. „Den 20. Februar 1624 trug er mit Valentin Gerhard eine oratorische Darstellung des Wettstreites der trojanischen Schiffe bei den Spielen zu Ehren des Anchises vor." Auch in Schauspielen trat er auf, z. B. als Midian in Frischlin's „Susanna".

Im Jahre 1625 verließ Logau endlich das Gymnasium. Mit welchem Eifer und Erfolg er sich den Studien ergeben, trotzdem gerade damals die innern und äußern Verhältnisse und Zustände des Brieger Gymnasiums keineswegs sehr erfreulicher Natur waren, das bezeugt noch jetzt die uns durch Weinschenk überlieferte, von dem Rector Laubanus ihm eingehändigte Abschieds-Matrikel, in welcher es heißt: „Am 26. Juni nahm feierlich Abschied vom Gymnasio Fr. v. Logau, seit vielen Jahren einer der vortrefflichsten Schüler, dessen Studien mit Recht Heil und Segen wünschen alle Professoren des Gymnasiums."

Nach seinem Abgang von der Schule widmete sich Logau dem Studium der Rechtswissenschaft, wozu damals fünf Jahre erforderlich sein mochten, wie sich aus seinen eigenen Worten entnehmen läßt:

> Wenn einer will das Recht studiren,
> So muß fünf Jahr er dran verlieren.
> (Nr. 124.)

Auf welcher Universität dies geschehen, dafür ist nirgends eine Andeutung zu finden; doch liegt die Vermuthung nahe, daß er gleich den herzoglichen Prinzen Georg, Ludwig und

Digitized by Google

Christian, die erst ein Jahr vorher wieder nach Brieg zurückgekehrt waren, die Hochschule zu Frankfurt a. O. besucht habe. Daß ihn aber ebenso wenig, wie so viele andere deutsche Dichter vor und nach ihm, innere Neigung diesem Berufe zugeführt, ist kaum zweifelhaft. Wie ließen sich sonst wol seine oft so bittern und sarkastischen Bemerkungen, die er in reichlicher Fülle und mit unsaglicher Verachtung gerade über diesen Stand ausschüttet, erklären? *) Und wenn er, dessen sittliches Gefühl von der laxen Moral seiner Zeit ohnedies aufs schmerzlichste berührt wurde, auch gar bald den Richterstand der allgemeinen Corruption verfallen und das geheiligte Recht zur käuflichen Waare herabgewürdigt sehen mußte: dürfen wir uns dann wundern, wenn er mit stiller Resignation dem Glauben an seine Wissenschaft, die ihm überhaupt dieses Namens nicht mehr würdig erscheint, entsagt? (Vgl. Nr. 487. 490.) Wir werden also wol kaum fehlgreifen, wenn wir die Vermuthung aussprechen, daß auch ihn, wie so viele andere, lediglich die Noth seiner dürftigen Lage und die Aussicht auf eine seinen Fähigkeiten wie seiner Geburt entsprechende Lebensstellung, kurz die materielle Versorgung dem Studium der Rechte zugeführt hat. Das von dem Vater hinterlassene Gut Brockut hatten die vier Schwestern desselben anfangs gemeinschaftlich übernommen, bis es durch Kaufvertrag vom 29. März 1616 in den Besitz der einen, Hedwig von Logau, die an Wolf von Rödern verheirathet war, überging; doch war es schon damals tief verschuldet. Seine Mutter war, wie schon oben bemerkt, zu einer neuen Ehe mit einem Herrn von Hohberg geschritten, und auch sie vermochte daher wol nicht, dem Sohn einen Schritt zu ersparen, den er nicht mit dem Enthusiasmus einer durch Neigung entschiedenen Wahl thun konnte. Daß wenigstens schon damals

*) Vgl. Nr. 47. 85. 92. 213. 220. 487. 549. 582. 594. 637. 647. 663. 682. 692 u. v. a.

Digitized by Google

seine Lage eine bedrängte gewesen sein muß, geht aus einer noch vorhandenen Schuldverschreibung vom 1. Juli 1631 hervor, nach welcher Friedrich von seinem mütterlichen Oheim Heinrich von Reydeburg 1000 Thlr. auf sechs Jahre gegen Verpfändung seines auf dem Gute Brockut stehenden großväterlichen Legats leiht: eine Summe, die indessen wol niemals zurückgezahlt worden ist; vielmehr wird, nachdem der Tod dieses Oheims schon im nächsten Jahre erfolgt war, die Schwester desselben, Logau's Mutter, laut Testamentsverfügung mit einem Legat von 1000 Thlrn. bedacht, wofür ihr Sohn Friedrich, falls sie nicht mehr am Leben sei, substituirt werden solle; auch sei letzterm die vorhandene Bibliothek zu überlassen. (Extract aus der Testaments-Registratur, S. 184 im Staats-Archiv zu Breslau.) Ungefähr um dieselbe Zeit ist der Dichter auch in den Besitz des väterlichen Gutes Brockut gekommen, ohne daß sich jedoch seine äußere Lage wesentlich günstiger gestaltete; sie war vielmehr hauptsächlich die Veranlassung, daß er jetzt auch den Freiherrntitel, den seine Vorfahren seit Kaiser Rudolf's Verleihung im Jahre 1605 geführt hatten, aufgab. (Derselbe wurde später seinem Sohne Balthasar Friedrich, nach der im Besitz des Herrn Grafen Logau auf Reuthau befindlichen Originalurkunde, am 31. December 1687 von neuem verliehen.) Konnte er doch nicht einmal die verhältnißmäßig geringe Summe von 1500 Thlrn., welche seiner Cousine Anna Marie nach dem großväterlichen Testament schon seit dem Jahre 1616 zustand, trotz wiederholter Mahnung auszahlen. Wie hätte es auch anders sein können in jenen traurigen Zeiten, in denen die allgemeine Noth für die Noth des einzelnen kaum noch ein Gefühl des Mitleids übrig ließ!! Seit dem Jahre 1632 hatte General Arnheim, aus Böhmen vertrieben, den Schauplatz des Kriegs nach Schlesien verlegt, das nun jahrelang nach allen Richtungen hin, bald durch die Heereszüge der Schweden und Sachsen, bald durch die der Kaiserlichen, der Grausamkeit und der unmenschlichen

Digitized by Google

Barbarei damaliger Kriegführung anheimfiel. Während Falkenberg, Strehlen und Grottkau 1633 die Wuth der schwedischen Sieger empfanden, hatten Wallenstein's Scharen Nimptsch verheert und hierbei ohne Zweifel auch Brockut ausgeplündert und völlig verwüstet. Erst etwa drei Jahre später, im Frühling 1637, besuchte es der Dichter zum ersten male wieder. Mit welchen Empfindungen er es begrüßte, wie sehr sein Herz blutete, als er das wenige, was er sein nennen konnte, niedergetreten und vernichtet sah, das hat er uns selbst in einer seiner vortrefflichsten Elegien geschildert, die wir noch heute nicht ohne die innigste Theilnahme zu lesen vermögen (Nr. 47). Sie beginnt mit den Worten:

Glück zu, du ödes Feld! Glück zu, ihr wüsten Auen,
Die ich, wann ich euch seh, mit Thränen muß bethauen.

Und dennoch ist er glücklich und zufrieden, trotzdem er gerade damals wegen rückständiger Steuern bereits mit Execution bedroht war (Nr. 54). Darf er doch hier, an den heimischen Laren, am Busen der Natur, aufathmen von all dem Weh, das ihn in der Stadt, am Hofe, in seinem Amt niedergedrückt.

Gehab dich wol, o Stadt! die du in deinen Zinnen
Hast meinen Leib gehabt, nicht aber meine Sinnen.
Gehab dich wol! mein Leib ist nun vom Kerker los;
Ich darf nun nicht mehr sein, wo mich zu sein verdroß.
Ich habe dich, du mich, du süße Vatererde.
Mein Feuer glänzt nunmehr auf meinem eignen Herde u. s. w.

In der That geht aus dem weitern Inhalt des Gedichts offenbar hervor, daß Logau bereits längere Zeit eine öffentliche Stellung am herzoglichen Hofe zu Brieg eingenommen haben muß. Landesfürst war bekanntlich damals noch Johann Christian, freilich nur dem Namen nach; denn bereits im Anfang des Jahres 1635, als die Folgen der verlorenen Schlacht bei Nördlingen auch die protestantischen Schlesier hart genug trafen, war derselbe mit einem Theil seiner

Digitized by Google

Räthe nach Thorn und später nach Osterode in Preußen geflüchtet, während sein ältester Sohn Georg unterdeß die Regentschaft in Schlesien übernommen hatte. Erst als der Vater am Weihnachtstage 1639 plötzlich in Osterode gestorben war, traten die drei Brüder Georg III., Ludwig und Christian gemeinschaftlich die Regierung des Herzogthums an, die sie, unter Einem Dache wohnend, in seltener Treue und Einigkeit bis zum Jahre 1653 führten.*) Jeder von den Brüdern hatte jedoch seinen besondern Hofhalt, seine besondern Beamten, und unter denen des Herzogs Ludwig finden wir nun Friedrich von Logau, anfangs wol in untergeordneter Stellung, bis er im Jahre 1644 zum Rath befördert wurde. In dem Bestallungsdecret vom 29. Sept. 1644 (im Besitz des Herrn Dr. Tobias in Zittau) heißt es unter anderm: „Diesem nach haben wir wahrgenommben und erwogen, die gutten qualiteten, angeborne Tugendt vnd aufrichtigkeit, damit der Gestrenge Vnser lieber getreuer Friedrich von Logau auf Prockodt, von Gott begnadet, vnd darumb Ihme, als auch aus andern bewegenden vrsachen zu Vnsern Rhatte erkieset vnd angenomben, derogestalt, daß Er iziger Zeit Beschaffenheit nach bey Vnserer Fürstlichen Canzley, neben andern Rhätten, den Justitzsachen beywohnen, dabey alle vnd jede Vnsere gesambte Fürstl. Regierung concernirende angelegenheitten, wie nichts weniger in Vnsern privat vnd Wirthschafftsgeschefften, zu Vnserem aufnehmen vnd conservation — seinem besten verstande nach treulich vnd aufrichtig, mit sonderer dexteritet vnd Bescheidenheit, Rhatten vnd thaten, in acht nehmen, fördern vnd fortstellen helffen solle" u. s. w. Dafür erhielt er an jährlicher Besoldung 306 Rthlr. schles. nebst „gewöhnlicher Wohnung" und einigem Deputat in Naturallieferung, nämlich: „ein Bößlin Bier vnd für den Jungen 22 Gr. 6 Heller wöchentlich, Ingleichen zu einem jährlichen deputat 20 Locktern Brenn-

*) Schück, Georg III., Herzog in Schlesien.

Digitized by Google

holtz vnd 2 Fuder Hew"; ein Einkommen, das auch in damaliger Zeit kaum hinreichend sein konnte, selbst den bescheidensten Ansprüchen zu genügen.

So spärlich schon bis hierher die Quellen für die Darstellung von Logau's Leben geflossen sind, so versiegen sie doch gerade jetzt, wo wir sie bei der vollen Manneskraft des Dichters am sehnlichsten begehrten, fast gänzlich, und nur eine spendet uns hier und da noch eine mühsam erworbene Notiz: es sind seine Gedichte. Aber selbst der Werth des hier Gefundenen würde in mehr als einer Hinsicht ein nur zweifelhafter sein, wenn der Herausgeber dieser Auswahl nicht die erfreuliche Wahrnehmung gemacht hätte, daß die in der zweiten Ausgabe von 1654 überlieferten Gedichte genau chronologisch geordnet sind, wodurch für die Beurtheilung mancher an sich dunkeln Beziehung ein sicherer Anhalt gewonnen wird. Besonders schätzenswerthe Aufschlüsse erhalten wir hierdurch über des Dichters Verhältniß zum herzoglichen Hause, zu seiner Umgebung am Hofe und zu seinen Freunden, ein anschauliches, wenn auch unendlich trauriges Bild von den politischen Wirren und dem namenlosen Elend seiner Zeit, sowie endlich Andeutungen über ihn selbst und seine Familie. Was zunächst den letztgenannten Punkt betrifft, so hatte auch jetzt das Geschick nicht aufgehört seinem tief empfindenden Herzen manches bittere Weh zu bereiten. Ein frühzeitiger Tod hatte ihm die Geliebte seiner Jugend nach kurzer, aber überaus glücklicher Ehe entrissen (wahrscheinlich im Jahre 1640, in welchem Nr. 98 verfaßt ist), und selbst die Zeit vermochte diese Wunde nicht völlig zu schließen; sie blutete wieder von neuem noch fünf Jahre vor seinem eigenen Tode, als eine Freundin und Verwandte jener ins Grab sank und der Dichter ein rührendes, von echt poetischem Geiste getragenes Trostgedicht (Nr. 257, aus dem Anfang des Jahres 1650) an den trauernden Gatten sendet. Wenn es gestattet ist, die Gedichte I, 8, 65—69 der Original-Ausgabe von 1654

Digitized by Google

auf den Tod dieſer erſten Gemahlin zu beziehen (wofür alle innern Gründe ſprechen), ſo beweiſen ſie ebenſo ſehr das wahrhaft innige Familienglück, das nun auf immer zerſtört war, wie die rührende Dankbarkeit, in welcher der Dichter das theuere Bild der Frühvollendeten mit den ſchönſten Blüten ſeiner Poeſie ſchmückt. Und in der That ſtehen ſeine Anſchauungen über die Heiligkeit des ehelichen Bündniſſes auf einer ſolchen ſittlichen Höhe, wie ſie gerade in damaliger Zeit, die uns auch hierin und zumal bei den höhern Ständen faſt überall den tiefſten Verfall, die ſchrankenloſeſte Verhöhnung und Auflöſung aller moraliſchen Bande offenbart, ſicherlich nur von den wenigſten getheilt wurden. Kein Schatz, ſagt er, wie groß er auch ſei, kein Freund, wie gut er immer ſei, darf dem Herzen des Mannes ſo nahe ſtehen als ſein Weib:

Denn die angetraute Treu
Herrſchet über Leid und Zeit,
Wird durch alt ſein immer neu. (Nr. 257.)

Ein Kind aus dieſer Ehe, ein Sohn, ſcheint die Mutter nur wenige Jahre überlebt zu haben, da derſelbe ſpäter nirgends wieder erwähnt wird (Nr. 161, V. 23 fg.). Im Jahre 1643 vermählte ſich Logau zum zweiten mal und zwar mit Helene von Knobelsdorf, einer Tochter des briegiſchen Hofmarſchalls Balthaſar von Knobelsdorf auf Fritzendorf und Wohnewitz, und dieſer Ehe entſproßten fünf Kinder, ein Sohn und vier Töchter, von denen erſterer, Balthaſar Friedrich, nachmals eine ſehr einflußreiche Stellung als Rath des Herzogs von Naſſau-Dillenburg bekleidete, eine Stellung, die ſelbſt die Mängel ſeiner poetiſchen und ſchriftſtelleriſchen Leiſtungen noch in günſtigem Lichte erſcheinen ließ, wozu freilich die maßloſen und freigebigen Lobesſpenden von Chriſtian Gryphius, damaligem Rector des Magdalenen-Gymnaſiums zu Breslau, nicht wenig beigetragen haben. Ob jedoch die Ehe unſers Dichters mit ſeiner zweiten Gemahlin eine beſonders glückliche geweſen, dürfte wol mehr als

Digitized by Google

zweifelhaft sein, wenn man sich die offenbar dem gepreßten Herzen eines geplagten Ehemanns entschlüpften Stoßseufzer vergegenwärtigt, welche sich so zahlreich in seinen Gedichten finden. Man sage doch ja nicht, dergleichen Ausfälle seien allgemein ausgesprochen, wenigstens sei kein zwingender Grund vorhanden, sie auf den Verfasser selbst zu beziehen. Aber gerade in dem Charakter des Epigramms liegt mehr als in jeder andern Dichtungsart die individuelle Färbung; es ist ein Stimmungsgedicht, dessen kurz zusammengedrängter, oft leicht hingeworfener Gedanke gerade die augenblickliche Seelenbewegung und Empfindung des Dichters in subjectivster Gestalt reflectirt. Es ist dann in der That die bedeutungsvolle Ueberschrift zu einem Lebenskapitel, oft gar das ergreifende Kapitel selbst. Und wenn uns der Dichter noch an mehr als einer Stelle versichert, daß es ihn oft genug dränge, gerade dem, was ihn augenblicklich bewege, in einigen Versen Ausdruck zu geben*), so dürfte wol die Vermuthung gerechtfertigt erscheinen, daß der Inhalt der hier gemeinten Epigramme in nicht allzu entfernter Beziehung zu ihm selbst gestanden. Aus der reichen Anzahl derselben**) heben wir nur zwei hervor, deren Inhalt allein durch den Hinweis auf den Dichter die tiefere Bedeutung, das epigrammatische Gepräge verräth:

Soll W bei Ehe sein, ist's besser, man begräbet
Ein fromm Weib, als daß die, die bös ist, immer lebet.

Ferner:

Ist ein Fegefeuer wo? darf doch dieses keiner dulden,
Der ein böses Weib hat hier, Armut, Darmgicht, große Schulden.

Es wäre wunderbar, wenn in dem eben angeführten Epigramm, in welchem Logau so recht aus eigener trauriger Erfahrung spricht, da Armuth, Gicht und Schulden seine

*) Vgl. Nr. 846. 849. 902.
**) Vgl. Nr. 271. 285. 566. 796 u. a.

Digitized by Google

beſtändigen Genoſſen durch ſein Leben geweſen ſind, gerade das vierte Uebel, „das böſe Weib", nichts weiter als eine blos allgemeine poetiſche Reflexion geweſen ſein ſollte. Und dennoch hätte ſich gerade ein ſo liebevolles und liebebedürftiges Gemüth wie das ſeine in der anmuthigen Atmoſphäre einer traulichen Häuslichkeit ſo reich und ſo beglückt gefühlt, hätte ſo gern im Frieden des Hauſes und im Kreiſe der Seinen die Stürme der Zeit und das Weh des eigenen Lebens vergeſſen, das ihn fort und fort ſchmerzlich genug berührte. Daß er ſich in ſeinem amtlichen Wirkungskreiſe nicht glücklich fühlte, iſt ſchon oben bemerkt worden; allein noch andere Umſtände traten hinzu, ihm ſeine Stellung vielfach zu verleiden und ſo viele ſeiner Gedichte mit jenem bittern Sarkasmus, jenem menſchenverachtenden Spott zu erfüllen, der ihn die Hoffnungsloſigkeit ſeiner Lage oft kaum noch mit ſtiller Reſignation ertragen ließ. Angefeindet von dem Adel des Hofs, deſſen Geſinnungsloſigkeit, Schmeichelei und Buhlen um Gunſt die Pfeile des Satirikers von ſelbſt herausforderten*), beneidet von unberufenen und eiferſüchtigen Kritikern, welche den Unmuth über ſeine Ueberlegenheit wie die Blößen eigener Unfähigkeit nicht deutlicher verrathen konnten als dadurch, daß ſie ihm den Rath geben, lieber das Corpus juris eifriger zu ſtudiren als Verſe zu machen**), verleumdet bei den Brüdern ſeines herzoglichen Gönners, welche ihn oft genug empfinden ließen, wie leicht verletzt und wandelbar die Gunſt der Fürſten ſei***), verrathen von denen, welchen er ſich mit dem Vertrauen eines argloſen Herzens hingegeben hatte, verkannt und misverſtanden in ſeinen edelſten Beſtrebungen: ſteht Logau, bald mit dem zürnenden Unmuth des redlichen Mannes, der den Glauben an die beſſere Natur im Menſchen zu verlieren beginnt, bald mit der

*) Vgl. Nr. 189. 190. 227. 288. 289. 328. 347. 476 u. a.
**) Vgl. Nr. 85, Anſ. 216. 217.
***) Vgl. Nr. 170. 238. 375. 376. 478.

Digitized by Google

hoffnungslosen Entsagung eines tief verwundeten Gemüths, das sich scheu vor dem unlautern Treiben der Welt nur noch in die Arme der Natur zu flüchten weiß, fast allein und vereinsamt da auf seiner sittlichen Höhe. Inmitten einer solchen Zeit und Umgebung muß es daher für ihn ein wohlthuendes Gefühl der Befriedigung und des Trostes gewesen sein, sich gerade von demjenigen verstanden zu wissen, dem treu und ergeben zu sein schon seine Dienstpflicht gefordert hätte, auch wenn sie nicht das ungleich festere Band gegenseitiger Hochachtung und Werthschätzung einander näher geführt; wir meinen den Herzog Ludwig, Johann Christian's zweiten Sohn, zu dessen Hofstaat und Räthen, wie oben bemerkt worden, unser Dichter gehörte. So oft Logau seiner gedenkt, geschieht es stets in Ausdrücken ungeheuchelter Liebe und dankbarer Anerkennung für die väterliche Sorgfalt, mit welcher der Fürst die Leiden des Krieges auch den Geringsten seiner Unterthanen weniger fühlbar zu machen bestrebt war (vgl. Nr. 589); Aussprüche, welche einen Mann von so biederm und geradem Wesen vor dem Verdacht niedriger Schmeichelei um so mehr sicher stellen müssen, als seine natürliche Freimüthigkeit ohne Scheu und Furcht auch Fürsten den Ernst bitterer Wahrheiten und gerechten Tadels nicht vorenthielt. Wie herzlich heißt er diesen Gönner in der Heimat willkommen, als derselbe mit seinem Bruder Georg von seinen Reisen durch Deutschland, Frankreich, England und die Niederlande zurückkehrte! Und als der junge Fürst seine Gemahlin Anna Sophie von Mecklenburg-Strelitz im Juli 1649 in Brieg eingeführt hatte, und auch Logau von der Anmuth, dem Liebreiz und den reichen Herzensgaben dieser Fürstin gefesselt war: da ist sie ihm, dem im eigenen Hause das Glück einer verständnißinnigen Ehe versagt war, das Ideal aller weiblichen Tugend, seine Sonne und sein Engel; mit der schwärmerischen Ueberschwenglichkeit eines Jünglings pflückt er im Garten seiner Poesie manche sinnige, lyrische Blümchen, die er in einen

Digitized by Google

vollen duftenden Kranz gewunden zu den Füßen seiner Herrin niederlegt. In der That hatte ein im Jahre 1653 verfaßtes Epigramm in dem Herausgeber sogleich die Vermuthung erweckt, Logau müsse für die Herzogin eine besondere Sammlung von Gedichten verfaßt und derselben überreicht haben, eine Vermuthung, welche ein glücklicher Fund auch bestätigt hat. Diese Sammlung nämlich, welche vielleicht darum bisher übersehen worden, weil sie anonym und nur „von Einem Gehorsamen Unterthan" unterzeichnet erschienen ist, wurde in einem Foliobande der breslauer Stadtbibliothek entdeckt; sie enthält unter dem Titel: „Anna Sophia", 50 Epigramme und lyrische Gedichte, von denen sich ein großer Theil allerdings in der letzten Ausgabe von 1654 zerstreut wiederfindet, 13 jedoch, und zwar die umfangreichsten, bisher völlig unbekannt waren.

An wichtigern äußern Ereignissen während dieser Zeit ist nur eins zu unserer Kenntniß gelangt: seine im Jahre 1648 erfolgte Aufnahme in den Palmenorden oder die Fruchtbringende Gesellschaft zu Weimar, eine an sich wol ehrenvolle Auszeichnung, die aber höchst wahrscheinlich weniger dem Dichter, als vielmehr dem Rathe und Freunde des Herzogs Ludwig galt, welcher damals gleichfalls zum Mitglied der Gesellschaft ernannt worden war. Schon sein Symbol, „das Milzkraut", sein Gesellschaftsname, „der Verkleinernde", sowie seine Ordensdevise enthalten nicht die geringste Hinweisung auf seine poetischen Verdienste, die etwa auf die Herausgabe der ersten Sammlung „Zweihundert teutscher Reimsprüche" vom Jahre 1638 hätten begründet werden können, und nur der liebenswürdigen Bescheidenheit seines äußern Auftretens wird ehrend gedacht. Die Devise oder das Reimgesetz auf ihn lautet nämlich nach Krause, „Der Fruchtbringenden Gesellschaft ältester Erzschrein nach dem Original der herzogl. Bibliothek zu Gotha" (Leipzig 1855):

Die aufgeschwollne Milz das Miltzkraut kleiner macht,
Verkleinernd hab' ich drum den Nahmen auch empfangen;

Digitized by Google

Daß man demüthig ſey, das iſt ſehr wohl bedacht,
Man kan zu höherm Standt dadurch viel ehr gelangen,
Als wan man bey ſich hegt nur ſtoltzen muth und pracht.
Drum laßet uns mit Fleiß all an der Demuth hangen,
Den die Erfahrung giebts, daß wer demütig lebt,
Der wird mit reicher Frucht geehrt ſein und erhebt.

Heiß erſehnt von unſerm Dichter wie von tauſend andern, die für die allgemeine Noth noch Herz und Gefühl behalten hatten, war endlich nach dreißigjährigem Morden der Friede wieder eingekehrt. Aber jetzt erſt überſah man auch mit Entſetzen, bis zu welcher Tiefe das materielle und moraliſche Elend herabgeſunken war.

Treu und Glauben iſt zerriſſen,
Dran die Welt zuſammenhing — (Nr. 224.)

klagt voll Wehmuth unſer Dichter, und wir dürfen ihm wohl glauben, daß die erſten Friedensjahre nicht geringere Leiden enthüllten als ſelbſt der Krieg. Den kaum erträglichen Steuerdruck, der auf den ausgeplünderten Bewohnern laſtete, die allgemeine Verarmung, welche namentlich in den letzten Jahren des Kriegs in erſchreckender Weiſe zugenommen hatte, die Zuchtloſigkeit und ſittliche Entartung, die alle Stände mehr oder minder ergriffen, die Verwilderung und brutale Roheit der herrenlos umherziehenden, räuberiſchen Landsknechte: kurz, den ganzen Jammer dieſer eiſernen Zeit finden wir in Logau's Gedichten mit der ergreifenden Darſtellungskraft eines Augenzeugen geſchildert; ja aus ihnen allein könnten wir, auch wenn uns nichts weiter überliefert worden wäre, ein getreues, freilich unendlich trauriges Bild jener Tage entwerfen.

Nicht minder traurig iſt jedoch das Bild von des Dichters letzten Lebensjahren. Auch er iſt noch ärmer geworden, als er es ſonſt ſchon war; ſein Hausſtand iſt um mehrere Glieder gewachſen, während die Einkünfte ſeines Gutes Brockut faſt gänzlich aufgehört haben; es iſt niedergetreten, verwüſtet und auf Jahre hinaus ertragsunfähig. Zu den

Digitized by Google

ſchon früher von ſeinem Oheim Heinrich von Reydeburg geliehenen, aber noch nicht wiederbezahlten 1000 Thlrn. leiht er neue 400 Thlr. auf das Gut (Grundacten von Brockut im Staats-Archiv zu Breslau), obwol er um dieſelbe Zeit eine gewiſſe Summe aus dem Nachlaß einer andern Verwandtin, Katharine von Reydeburg, geerbt (Extract aus dem Teſtaments-Regiſter, S. 216), ſowie eine allerdings nicht erhebliche Verbeſſerung ſeiner Einkünfte durch ein vermehrtes Deputat erlangt hat (d. d. 26. November 1649). Auch eine Feuersbrunſt ſucht ihn heim; aber er, der andere mit dem trefflichen Sinnſpruch:

Leichter träget, was er träget,
Wer Geduld zur Bürde leget —

ermuthigt und getröſtet hat, weiß auch ſich jetzt in Geduld zu faſſen.

Daß mein Haus zu Aſche worden, bringt mir darum nicht Verdruß,
Weil auch ich, der Wirth zum Hauſe, kürzlich Aſche werden muß.
(Nr. 865.)

Freilich entſchlüpft ihm wol zuweilen ein Seufzer über der Armuth drückendes Joch:

Iſt man arm, was hilft die Jugend?
Iſt man arm, was hilft die Tugend?
Iſt man arm, was hilfet Schön?
Iſt man arm, was hilft verſtehn? (Nr. 131.)

Und wenn das Silber dem Monde und das Gold der Sonne gleicht, warum wollen ſie ihm nur ſo ſelten und ſpärlich ſcheinen? Aber noch hat er ſich den Muth zu leichtem Scherz zu bewahren gewußt; ſeine Armuth, „das Merkmal aller Poeten“, iſt ihm eine Anweiſung für den Himmel, in deſſen enge Pforte die mit Geldſäcken beladenen Reichen nicht eingehen können (Nr. 652); überdies hat ſie ihm, wenn ſie ihm auch ſonſt nur Sorgen und Kummer gebracht, doch auch ein unſchätzbares Gut bewahrt: ein reines Gewiſſen (Nr. 727).

Ein ſchlimmerer Feind indeſſen als ſelbſt die Dürftigkeit

Digitized by Google

seiner äußern Lage dringt jetzt immer hartnäckiger auf ihn ein, untergräbt in schmerzensreichen Tagen die starken Wurzeln seiner Manneskraft und lähmt den freien Flügelschlag seines Geistes: es ist die Gicht. Wie Jakob Balde, sein lateinisch dichtender Zeitgenosse, der im Hinblick auf seinen immer mehr schwindenden Körper den scherzhaften Orden „der Dürren" gestiftet hat, so spottet auch Logau im Anfang noch seine Leiden hinweg. Er schiebt die Schuld auf den Wein; aber beim Wassertrinken, meint er, könne man doch nicht dichten; und dennoch werde er auch ihm wol noch entsagen müssen (vgl. Nr. 373), wenn ihn Apollo nicht etwa durch eine Flasche Hippokrene begeistere, da er mit dick verpackten Füßen und ohne Stiefel und Sporn das Dichterroß nicht besteigen könne (Nr. 845). Allein bald wollen ihn die Schwingen seiner Phantasie nicht mehr gen Himmel führen; sie vermögen nur noch „nah der Erde" sich zu halten (Nr. 849), und so flossen unter Leiden mannichfaltiger Art des Dichters letzte Lebensjahre dahin. Wohl fand er in dem Kreise weniger auserlesener und bewährter Freunde, wie in dem Umgang mit Gelehrten, denen er bei besondern Veranlassungen manches herzlich und treu gemeinte Lied widmet, und unter denen besonders der als Dichter nicht unbekannte Organist Wenzel Scherffer von Scherffenstein in Brieg hervorzuheben ist, eine anspruchslose Erholung. Aber auch der Verkehr mit diesen vermag nicht eine immer bestimmter, immer inniger ausgesprochene Sehnsucht nach dem Tode zu verscheuchen. Und wenn er auch nicht, wie Oedipus oder Lactantius, es für das größte Unglück des Menschen hält, geboren worden zu sein, so spricht er gleichwol unumwunden aus:

Das Beste, das ein Mensch in dieser Welt erlebet,
Ist: daß er endlich stirbt, und daß man ihn begräbet.
Die Welt sei, wie sie wil, sie hab' auch, was sie wil;
Wär sterben nicht dabei, so gilte sie nicht viel.
(Nr. 144.)

Die Jugend ist verronnen, heißt es in einem andern Gedicht,

Digitized by Google

das Alter bringt heran, und so will er, dem Sorge und Kummer frühzeitig das Haar gebleicht (Nr. 757), nur noch dahin denken, wo ihm eine neue, ewige Jugend erblühen, wo kein Alter ihn mehr beschleichen wird. Und so heißt er matt und lebensmüde den Tod freudig willkommen, der ihn „entzeucht dem Toben toller Zeit", der ihm „den Hut der goldnen Freiheit schenket" (Nr. 977). Doch bevor noch seine Sehnsucht und vielleicht früher, als er es selbst geahnt, in Erfüllung ging, sollten die bedeutenden Veränderungen, welche sich damals zu Brieg vorbereiteten, auch auf seine äußern Verhältnisse nicht ohne Einwirkung bleiben.

Am 14. Januar 1653 war Georg Rudolf, der Oheim der herzoglichen Brüder von Brieg, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, gestorben, bei dessen feierlichem Leichenconduct zu Liegnitz am 14. Mai 1653 auch Logau unter den hinter dem fürstlichen Leichenwagen einherschreitenden Marschällen genannt wird; außer ihm noch Balthasar von Knobelsdorf, sein Schwiegervater, und Jonas von Lilgenau.*)

Die nächsten Erben seiner beiden Herzogthümer Liegnitz und Wohlau sind nun gleichfalls die drei Brüder. Noch immer regierten diese gemeinschaftlich miteinander, obwol schon früher einmal, im Jahre 1642, bei ihnen die Absicht hervorgetreten war, sich in die Hinterlassenschaft ihres Vaters Johann Christian zu theilen. Die eindringlichen brieflichen Vorstellungen ihrer Schwester Sibylla Margaretha, vermählten Gräfin von Denhof, hatten jedoch nicht wenig dazu beigetragen, diesen Entschluß, den vielleicht Mishelligkeiten hervorgerufen hatten, nicht zur Ausführung kommen zu lassen. Jetzt aber schien der Besitz von drei Herzogthümern gewissermaßen von selbst zur Theilung anzuregen. Dieselbe fand nun auch wirklich am 3. Juni 1654 auf dem Schlosse zu Brieg in feierlicher

*) Lucä curieuse Denkwürdigkeiten, S. 1325.

Digitized by Google

Weiſe ſtatt. Das durch einen Waiſenknaben gezogene Los entſchied, und ſo ergab ſich, daß Georg das Herzogthum Brieg, Chriſtian Wohlau, und Ludwig, der Gönner Logau's, Liegnitz erhielt, wohin derſelbe auch kurz darauf mit ſeinen Räthen und ſeinem Hofſtaat überſiedelte. Doch ehe noch dieſe Ueberſiedelung nach Liegnitz ſtattfand, hatte Herzog Ludwig „in ſondrer Anmerkung, wie durch Unſere folgende Verheürathung Unſere Hofeſtat ſich vergrößert, dann auch durch Anfall deß Liegniziſchen Fürſtenthums für Unſer Theil die Verrichtungen bey Canzelley, Cammer, Hoff und Wirthſchafft gewachſen", in dankbarer Anerkennung auch unſers Dichters gedacht und ihm in einer am Johannistage 1653 ausgeſtellten Urkunde (das Original befindet ſich gleichfalls in dem Beſitz des Herrn Dr. Tobias in Zittau), „um ſich deſto beßer außzubringen und ſeines Fleißes eine ergezung zu haben, über vorige Beſoldung und Deputat noch einen Nachſaz von zwey Hundert Thalern Schleſiſcher Wehrunge gegönnet und gegeben, die der von Logaw mit unterthänigem Dank angenommen, [und ſich hingegen gehorſam verpflichtet, nebenſt Seinem Vorigen und in erſter Beſtallung angezogenem Obliegen, auch die Inſpection bei Unſer Fürſtl. Cammer und Hofe Weſen, nebſt dazu abſonderlich verordneten Perſonen, zu übernehmen] und dann ſonſt wie vormals mit aller Trew und gewierigkeit Unſer Beſtes zu fördern und Unſern Schaden zu verhütten". Ueber ſeine nunmehrige Stellung, mit welcher ihm auch wahrſcheinlich der Titel eines herzoglichen Regierungsraths verliehen wurde, ſpricht er ſich mit der ihm eigenen Beſcheidenheit und frommen Ergebenheit folgendermaßen aus:

Die Perſon, die ich jetzt führe auf dem Schauplatz dieſer Welt,
Wil ich nach Vermügen führen, weil ſie mir ſo zugeſtellt;
Denn ich hab ſie nie geſucht. Wird was andres mir gegeben,
Wil ich nach des Schöpfers Ruf, nie nach meinen Lüſten leben.
(Nr. 963.)

Daſſelbe Jahr jedoch, welches ihm in der Bedrängniß ſeiner dürftigen Lage endlich die Ausſicht auf eine ſorgenfreiere

Digitized by Google

Zukunft eröffnete, sollte auch nicht ohne betrübende Ereignisse vorübergehen. Am 15. Juni war sein Schwiegervater Balthasar von Knobelsdorf gestorben, und wenige Wochen darauf, am 5. August, folgte ihm Logau's jüngstgeborenes Töchterchen Sophie Eleonore in dem zarten Alter von 17 Wochen und 3 Tagen, „dessen abgeseeltes Körperlein", wie es auf dem von Wenzel Scherffer verfaßten Trauergedicht heißt, „den 8ten tag gedachten Monats, bey der Fürstl. Brieg. Schloß Kirchen Christ-Adelich beerdiget worden".

Im Frühling des nächsten Jahres 1654 war Logau endlich die Freude zutheil geworden, die große Sammlung seiner Epigramme und Gedichte, von ihm selbst mit Sorgfalt chronologisch geordnet, unter dem Pseudonym Salomon von Golaw, beendet und gedruckt vor sich zu sehen. 3560 Nummern enthaltend und einen Zeitraum von mehr als 25 Jahren umfassend, läßt sie uns jetzt einen lohnenden Blick in die Werkstätte schaffender Gedanken thun, in welcher der Dichter, erlöst von dem drückenden Joche des Amtes, in der Stille der Nacht Trost und Vergessenheit sucht vor dem Elend seiner jammerreichen Zeit; sie steht demnach in bedeutungsvollstem Zusammenhang mit seinem Leben, das nach der Vollendung dieses Werks nun selbst seinem Ende entgegeneilt.

Mit der Uebersiedelung des Herzogs Ludwig nach Liegnitz im Sommer desselben Jahres war auch für Logau die Nothwendigkeit eingetreten, Brieg, in welchem er den größten Theil seines bisherigen Lebens zugebracht, noch jetzt am Abend seiner Tage zu verlassen, und sicherlich ist ihm das Scheiden von dieser Stadt, welche seine theuersten Jugenderinnerungen umschloß, welche später in Freud und Leid, in Friede und Drangsal des Mannes Streben und Wirken, Kämpfen und Dulden gesehen, nicht leicht geworden. Wie schmerzlich es allen denen geworden, die ihn näher kennen

Digitized by Google

gelernt, das bezeugt noch ein, nachmals auf seinen Tod verfaßtes Trauergedicht, in welchem es unter anderm heißt:

Was wird das Große Brieg itzt auch vor Kummer rühren:
Ja wohl! Was ließ sich nicht vor wehmut damals spüren,
Alß Er sich nur der Stadt gedachte zu entbrechen?

Aber nur noch ein Jahr war ihm vergönnt, an dem neuen Schauplatz seiner Thätigkeit zu wirken. Er starb hier in Liegnitz schon am 24. Juli 1655 (nicht, wie Lessing und nach ihm andere angeben, den 5. Juli) im Alter von 51 Jahren und 6 Wochen; in der Kirche zu St.-Johannis wurde ihm in dankbarer Pietät ein Epitaphium errichtet.

Die hinterlassene Witwe blieb nach des Gatten Tode im Besitz des Familiengutes Brockut für ihre vier Kinder, über welche der Vetter und Schwager des Verstorbenen, Ludwig von Logau auf Crayn, die Vormundschaft führte; das älteste derselben, Balthasar Friedrich, hatte eben erst das zehnte Lebensjahr zurückgelegt, während die jüngste Tochter, Anna Helene, kaum sechs Jahre zählte. (Die älteste Tochter Anna hat sich später an einen von Gersdorf; die zweite, Dorothea Magdalena, an von Bonner, darauf an Gustav von Rose verheirathet.) Ja selbst nachdem sich die Mutter 1661 mit dem fürstlich ohlauischen Rath Heinrich Ernst von Rößler auf Langenwalde und Jakobsdorf zum zweitenmal vermählt hatte, wird ihr der Weiterbesitz des Gutes bis zum Jahre 1668, also bis zur Volljährigkeit des Sohnes, verlängert, wogegen sie sich jedoch schriftlich verpflichten muß, den „Sohn in triviali zu unterhalten, wenn er, um seine Studien zu continuiren, auser Landt sich begeben sollte und Ihme Jährlichen Ein Hundert Taler-Schles. zu seiner alimentation de proprio zu geben". (Vertrag vom 12. December 1661.) Allein des Vaters Kampf gegen die immer bedrohlicher auftretende Verarmung der Familie scheint sich auch auf den Sohn vererbt zu haben, trotzdem er eine äußerlich glänzende und einflußreiche Stellung als Rath der Herzogs von Nassau-Dillenburg bekleidete. Noch liegen uns mehrere

Digitized by Google

Actenstücke vor, in denen er immer neue, ansehnliche Summen gegen Verpfändung des ohnehin schon vielfach belasteten Gutes aufnimmt, und obwol seine drei Schwestern in einem Vertrage vom 12. Januar 1679 auf ihre Erbantheile zu seinen Gunsten verzichten, sieht er sich doch am 18. October 1689 genöthigt, Brockut zu verkaufen. Tief verschuldet stirbt er am 9. Februar 1702, und noch gegen seine vierte Gemahlin, eine geborene Gräfin Rödern, wird 1705 wegen einer Summe von 40608 Thlrn. eine Execution vollstreckt, welche den letzten Rest von dem Erbe unsers Dichters verzehrte!*)

---

2. Charakter als Mensch und Dichter.

Während wir bei der Darstellung von Logau's äußerm Leben uns reichlicher fließende Quellen zu wünschen so oft veranlaßt waren, sind wir bei der Beurtheilung seines Charakters in ungleich günstigerer Lage. Für diesen Zweck nämlich bieten uns seine Gedichte ein völlig ausreichendes Material, da bei dem subjectiven Gepräge des Epigramms, auch wo der Dichter nicht geradezu von sich selbst spricht, schon die Wahl seines Stoffs wie die Art der Behandlung, das Maß seiner Indignation wie seines Lobes, die Energie des Ausdrucks wie die durch ihn sich offenbarende Kraft der eigenen Ueberzeugung einen sichern Rückschluß auf die Gesinnung und Denkungsart des Verfassers gestatten. Um so

*) Die außerordentlich reiche und kostbare Bibliothek Balthasar's, welche noch bei Lebzeiten des Eigenthümers Christian Gryphius, der Rector des Magdalenen-Gymnasiums zu Breslau, verwaltete, ging im Jahre 1703 durch Kauf in den Besitz des Herzogs Wilhelm Ernst von Weimar über und bildet noch gegenwärtig einen bedeutenden Theil der weimarischen Bibliothek. Das Verzeichniß dieser Bücher, welche bei dem Transport drei Schiffsladungen ausmachten, umfaßt 464 enggeschriebene Folioseiten!

Digitized by Google

unbedenklicher aber dürfen wir ſolche Rückſchlüſſe wagen, wenn einem Dichter, wie dem unſerigen, die Poeſie zur vertrauten Freundin geworden, der rückhaltlos ſeine Schmerzen und Freuden, ſeine Empfindungen und Betrachtungen, ſeine Wünſche und Hoffnungen mitzutheilen für ihn eine ſüße Gewohnheit, ein tägliches Bedürfniß geworden iſt. Und, geſtehen wir es gleich, es braucht der Mann ſich des Bildes, welches er uns unbewußt auf dieſe Weiſe gezeichnet, nicht zu ſchämen; zwar ſind auch Schatten darin: aber würde es uns ohne dieſelben noch gefallen?

Friedrich von Logau iſt eine der edelſten Erſcheinungen ſeiner Zeit, und je mehr die ſittliche Verkommenheit ſeines Jahrhunderts zugenommen, je unaufhaltſamer der Verfall in Sitte und Religion ſich im öffentlichen Leben wie im Schos der Familie offenbart, deſto höher muß der Werth ſeiner einſamen Tugend angeſchlagen werden. Es gilt wenig, in einer tugendhaften Zeit nicht zu den Laſterhaften zu gehören; aber inmitten des politiſchen, ſocialen und ſittlichen Elends, welches der langjährige, entſetzliche Krieg heraufbeſchworen, ſeiner edlern Geſinnung treu zu bleiben, noch da den Glauben an die heiligſten Güter des Herzens unwandelbar zu bewahren: das vermag nur ein Mann von ſtrengen und edeln Grundſätzen, ein Mann von bewährtem Charakter.

Die Liebenswürdigkeit ſeiner perſönlichen Erſcheinung ſpricht ſich vor allen Dingen in der Anſpruchsloſigkeit und Beſcheidenheit aus, welche bei ihm den Kern und Mittelpunkt ſeiner ethiſchen Grundſätze bilden. Nicht nach den ſtolzen Höhen irdiſcher Herrlichkeit trägt ſein Herz Verlangen; nicht Hoheit, Reichthum und äußere Ehren können ihn verlocken, ſein eigenes Selbſt zu verlieren.

Seines Lebens und der Welt kan am beſten der genießen,
Der das Große dieſer Welt ihm begehret nicht zu wißen.
(Nr. 935. 604.)

Sein Ehrgeiz reicht nicht weiter, als bis zu der ſtillen Hütte im Thal, in welcher weit öfter das wahre Glück wohnt als

Digitized by Google

auf des Lebens Höhen und in stolzen Marmorpaläſten (Nr. 9. 619). „Wer ruhig ſitzen will", ſagt er, „der ſitze nicht beim Giebel", woher ſo leicht der tiefe Fall droht (Nr. 624). Nur durch Beſcheidenheit wird Glück und Würde lange unverſehrt erhalten. Daher das Gefühl ſelbſtbewußter Sicherheit, mit welcher er feſt und gelaſſen das buntbewegte Schauſpiel des Lebens um ſich her betrachtet:

— Die ſchmale Stürzebrücke,
Darauf nach Gunſt man zeucht, die bringt mir nicht Gefahr.
Ich ſtehe, wo ich ſteh', und bleibe, wo ich war.
Der Ehre ſcheinlich Gift, des Hofes Meiſterſtücke,
Was gehen die mich an? — —
Nach Purpur tracht ich nicht; ich nehme weit dafür,
Wenn Gott ich leben kan, dem Nächſten und auch mir.
(Nr. 148.)

Aus ſolchen Lebensanſchauungen muß nothwendig eine Zufriedenheit hervorgehen, die ihn mit der Dürftigkeit ſeiner Lage nicht nur völlig ausſöhnt, ſondern dieſelbe ſogar mit einer gewiſſen Behaglichkeit auszuſtatten weiß. Wohl regt ſich auch in ihm zuweilen der Wunſch nach einer ſorgenfreiern, mit des Lebens anmuthigern Formen umgebenen Exiſtenz, wohl ſähe er, mit leichtem Wortſpiel ungriſch Gold nicht ungern in ſeinem Beſitz; aber bald verflüchtet ſich der Ernſt ſeines Wunſches zu ſcherzender Ironie (Nr. 54), oder er verſtummt in der beruhigenden Erwägung: „Wer weiß, was mehr mir ſoll?" (Nr. 477. 550.) Empfindet der doch nicht, daß ihm manches gebricht, der nicht mit Trauer ſeines Mangels gedenkt (Nr. 498. 572). Iſt nur der gute Name gerettet und rein das Gewiſſen: wer wollte ſich dann noch um ſchnöden Weltlohn kümmern? (Nr. 38. 43. 710.) Mäßig und einfach in ſeinen Bedürfniſſen, kann er des Reichthums entrathen; thätig und raſtlos in den Mühen ſeines Amtes, bedarf es keines luculliſchen Mahls, um ihn zufrieden zu ſtellen (Nr. 47. 151). Schlicht und dem Prunk abhold, ſehnt er ſich deshalb ſo gern nach dem idylliſchen Frieden des Landlebens, in welchem er, fern von

Digitized by Google

dem lauten Geräusch der Stadt und den Stürmen der Zeit, die einfachen Gaben der Natur genießen und dabei das allgemeine wie das eigene Leid vergessen darf (Nr. 47, V. 16 fg.).

Vermöge der eben geschilderten, mehr den traulichen Kreis einer bescheidenen Häuslichkeit zierenden Eigenschaften war Logau vom Beginn seiner juristischen Laufbahn seinem Berufe, noch mehr aber dem Leben an einem Hofe abgeneigt. Hier wie dort mußte er in eine Oeffentlichkeit heraustreten, welche seiner stillen Natur wenig zusagte; hier wie dort mußte er der persönlichen Unabhängigkeit, welche er für das größte Glück eines Mannes erklärt, für immer entsagen.

Ist Glücke wo und was, so halt ich mir für Glücke,
Wann ich mein eigen bin, daß ich kein dienstbar Ohr
Um weg verkaufte Pflicht darf recken hoch empor
Und horchen auf Befehl.
(Nr. 148. 85, V. 41 fg. 288. 943.)

Diese Abneigung mußte natürlich immer mehr Nahrung gewinnen, als er später zu Brieg hinreichende Gelegenheit gefunden, das Hofleben in seinen dunkelsten Schattenseiten kennen zu lernen. Von nun an bildet es ein unerschöpfliches Thema für seinen Spott und seine Satire. Bald in launigem Humor, bald in beißender Ironie, öfter aber noch von Ekel und Abscheu erfüllt, geiselt er das widerwärtige Schauspiel, das die niedrige Denkungsart des größten Theils seiner Umgebung ihm täglich bot, und das den moralischen Bankrott seiner Zeit nicht schonungsloser enthüllen konnte. Das Buhlen um Fürstengunst, die schamlose Schmeichelei, die charakterlose, kriechende Demuth, welche gleichwol mit hochmüthiger Ueberhebung und hartherzigem Druck gegen Untergebene auftritt, das gesinnungslose Haschen und Jagen nach Amt und Auszeichnung, die Bestechlichkeit der Richter und Hofbeamten, ihr Neid gegen den Begünstigten, die Heuchelei, die sich im Gewande der Tugend brüstet, die

Digitized by Google

offenbare Ehrlosigkeit, die sich zu verhüllen verschmäht und sich zu schämen verlernt hat: das ist der Stoff, den er in hundertfältiger Variation mit dem Schmerz und Ingrimm eines lautern Gemüths behandelt. Zwar selbst durchdrungen von der Bedeutung seiner adelichen Geburt und nicht frei von manchen Vorurtheilen seiner Standesgenossen, deren Gerechtsame er auch bis auf ihre übeln Gewohnheiten und Fehler gewahrt wissen will (vgl. Nr. 577), gilt ihm andererseits doch nur der Adel der Gesinnung, der edle Schmuck des Herzens als das wesentliche Merkmal echter Abstammung, nicht blos die lange Reihe der Ahnen, deren ältester doch nur daran mahnt, daß unser aller „Ursprung Erde sei" (Nr. 45. 46). Kann es ein vortrefflicheres Zeugniß für seine Auffassung geben, als das, welches er selbst in folgenden Worten niedergelegt:

Die Tugend alleine gibt tüchtigen Adel;
Das Waffen Gemäld
An Helm und Feld
Bedecket vergebens den inneren Tadel.
Die Wiege des Cyrus wie Irus ist Thon.
Ein leeres Geklänge,
Ein gläsern Gepränge
Sind Ahnen, wo Tugend ist ferne davon.
(Nr. 141. 873.)

Aber eben darum, weil er den Vorzug und die Würde seines Standes ausschließlich in dem Adel der Gesinnung und der That, nicht in dem Zufall der Geburt, noch in stolzer Ueberhebung andern gegenüber sieht, wacht er eifrig über die Reinerhaltung der Standesehre, die ohne Zweifel durch die gerade damals so häufig gewordene Unsitte, ein Adelsdiplom zu erkaufen, nicht gewinnen konnte, und unbarmherzig schwingt er die Geisel seines oft drastischen Spottes über die Landsknechte, die nun Landesherren, über die Bauern, die nun Grafen und Edelleute geworden.*)

*) Vgl. Nr. 293. 386. 399.

Digitized by Google

Freilich der langjährige, blutige Krieg hatte alle jene sittlichen Niederlagen zum Theil mit verschuldet, und es war eben nur wenigen starken Charakteren möglich, ihr Herz und Gewissen von dem allgemeinen Schmuz, der den vornehmen wie den niedrigen Pöbel ergriff, rein zu erhalten. Aber gerade darin lag auch die Veranlassung, diejenigen anzufeinden und zu verleumden, die ehrenvoll, wenn auch spärlich unter solchen Zeitgenossen hervorragen, und wir müßten auch diese bittern Erfahrungen als selbstverständlich bei Logau voraussetzen, selbst wenn er sich nicht so vielfach darüber beklagte. Gewiß war es vor allem sein edler Freimuth, mit welchem er sich schonungs- und rückhaltlos gegen alle jene Gebrechen seiner Umgebung, selbst die der Fürsten nicht ausgenommen, erklärt, der seinen Gegnern die wirksamsten Waffen in die Hände gab. Die Wahrhaftigkeit und Lauterkeit seiner Gesinnung erkennt nur darin den wahren Heldenmuth,

— schwarz schwarz, weiß weiß zu nennen;

sieht nur in dem einen echten tapfern Mann,

Der keinen Umschweif braucht, der keinen Mantel nimmt,
Der allem gegen geht, was wider Wahrheit kümmt.
(Nr. 419.)

Und so kann weder Anfeindung noch Neid und Verleumdung ihn in seinen Grundsätzen irremachen; wol geht er vereinsamt seinen Pfad, aber die Höhe, auf welche seine sittliche Kraft sich in solcher Zeit erhebt, umflicht seine Stirn mit einem unverwelklichern Kranz als der Lorber, der ihm als Dichter gebührt. Nur ein Mann wie er hat dann das Recht, erhoben von seinem bessern Bewußtsein, der ganzen Welt den Handschuh hinzuwerfen, weil ihre Wege nicht mehr die seinen sind:

Mein Sinn steht aufgericht: die Welt geht krumm gebückt;
Mein Sinn ist ungefärbt: die Welt ist glatt geschmückt.
Mein Mund hat eine Zung', ich kan nicht Warmes hauchen
Und Kaltes auch zumal: die Welt pflegt Ja zu brauchen
Wie Nein und Nein wie Ja; dann ihre Zunge bricht
Die schöne zwischen Mund und Herz gepflogne Pflicht.
(Nr. 980. 60. 370.)

Digitized by Google

Logau ist eine echt religiöse Natur; seine hierher gehörenden Epigramme und Lieder offenbaren eine Tiefe des Gemüths und eine Innigkeit der Empfindung, daß man sie unbedenklich den besten Producten ihrer Gattung aus damaliger Zeit gleichstellen darf. Sei es daß er in kindlichem Gottvertrauen seine Hoffnung auf den Herrn setzt, dessen Barmherzigkeit und Güte auch ihm den vollen Becher reicht*), sei es daß er in völliger Ergebenheit in Gottes Willen seinen Lebensgang und sein Geschick ihm anheimstellt (Nr. 58. 451. 512), sei es daß er den geoffenbarten Glauben als einen Bau besingt, der in Ewigkeit nicht vergehen wird (Nr. 56), oder sei es endlich, daß seine Seele zum Gebete sich erhebt, das bald in schlichten Worten, bald in begeistertem Jubelgesang dem Born seines dankerfüllten Herzens entströmt**): überall weht ein Hauch wahrer Frömmigkeit, die kindlich und lauter, wie seine Natur, ihn auf den Schwingen der Andacht hoch über die Schatten des Erdendaseins erhebt (Nr. 89. 447). Aber eben darum, weil er nur eine Religiosität des Herzens kennt, welche ein Gemeingut aller Menschen sein soll, verhält er sich kühl oder abwehrend gegenüber den kirchlichen und confessionellen Bewegungen seiner Zeit. Fest auf dem Standpunkt des geoffenbarten Glaubens stehend und speciell Protestant, sind ihm gleichwol alle dogmatischen Fehden zankfüchtiger Theologen verhaßt. Bei dem erbitterten Streit um den Glauben, meint er, gehe gewöhnlich der rechte Glaube verloren, und wenn Christus wiederkehrte, „dürft er alsdann finden keinen". (Nr. 711.)

Luthrisch, Päbstisch und Calvinisch, diese Glauben alle drei
Sind vorhanden; doch ist Zweifel, wo das Christenthum dann sei.
(Nr. 232.)

In jedem Falle aber will er die Freiheit seiner religiösen Ueberzeugung in vollem Maße gewahrt wissen; sie ist des

*) Nr. 252. 246. 441. 621.
**) Nr. 1. 2. 461. 503.

Digitized by Google

Herzens heiligstes Gut, über dessen Berechtigung er keinen andern als den Richterstuhl Gottes anerkennt:

Was geht es Menschen an, was mein Gewissen gläubet?
Wenn sonst nur christlich Ding mein Lauf mit ihnen treibet.
Gott gläub' ich, was ich gläub'; ich gläub' es Menschen nicht;
Was richtet dann der Mensch, was Gott alleine richt'?
(Nr. 936.)

Diese Forderung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, welche er mit solcher Entschiedenheit für sich in Anspruch nimmt, gesteht er natürlich auch jedem andern zu, und so predigt er im Sinne christlicher Liebe mit wahrer, innerer Ueberzeugung eine der schönsten Tugenden unserer Religion, Duldung, in einer Zeit, in welcher der größte Krieg, den jemals religiöse Intoleranz hervorgerufen, noch immer alle Gemüther Deutschlands gegeneinander entflammte. Mitten in den Kampf der Parteien ruft er das milde Wort der Versöhnung: nicht durch Vergewaltigung und Verfolgung hat Christus seine Kirche gegründet (Nr. 662), und gleichwie der Schalksknecht im Evangelium, dem sein Herr eine große Summe erlassen, und der gleichwol um kleiner Schuld mit seinem Mitknecht übel verfährt, wollten wir diejenigen, die wir für Ketzer halten, hassen und verfolgen, während uns doch Gottes Liebe, Nachsicht und Langmuth erträgt? (Nr. 363. 209.)

Eben weil Logau eine durchaus fromme und lautere Natur ist, verabscheut er alle frömmelnde Scheinheiligkeit und Heuchelei. Die Schilderung, welche er von ihr entwirft, paßt noch genau auf ähnliche Erscheinungen unserer Tage; sie paßt auf alle Zeiten:

Kirchen gehen, Predigt hören,
Singen, beten, andre lehren,
Seufzen und gen Himmel schauen,
Nichts als nur von Gottvertrauen
Und vom Glauben und vom Lieben
Und von andrem Gutsverüben
Reden führen —

Digitized by Google

dabei aber gleichwol hinterm Rücken lästern,

Seinen Nächsten haßen, neiden,
Dessen Bestes stets vermeiden,
Dessen Nachtheil emsig stiften,
Zungen-Honig, Herzens-Giften,
Jenes außen, dieses innen,
Lieblich, tückisch führen künnen:
Meinstu, daß dem Christenleben
Beides ähnlich sei und eben?
(Nr. 163. 328.)

Aber nicht blos in Gesinnung und Gefühl äußert sich Logau's Religiosität, sondern auch lebendig durch die That:

Denn aus Wandel und Gewißen
Kan man erst den Glauben schließen.
(Nr. 703. 606.)

Allerdings vermag auch er den Sohn seiner Zeit nicht gänzlich zu verleugnen; auch er zahlt der herrschend gewordenen Unsitte des 17. Jahrhunderts seinen Tribut, indem er frivole und obscöne Bilder und Stoffe in einer nicht geringen Anzahl seiner Gedichte behandelt. Und dennoch ist auch hierin ein großer Unterschied zwischen ihm und andern hervorragenden Zeitgenossen nicht zu verkennen. Während Hoffmannswaldau, Lohenstein und andere die poetische Sinnlichkeit so oft mit der gemeinen verwechseln und mit widerlichem Behagen in dem Schmuz der Obscönität wühlen, tritt bei Logau doch wesentlich die Absicht des Epigrammatikers und Satirikers in den Vordergrund: die Schäden und Laster der Gesellschaft dadurch zu heilen, daß er sie in ihrer ganzen Häßlichkeit zur Schau stellt und mit seinem Spott geißelt. Ohne Zweifel hat er selbst den Vorwurf, den ihm die Behandlung solcher Stoffe zuziehen könnte, vorausgesehen; denn er hält es für nöthig, sich ausdrücklich deshalb zu entschuldigen und vor allem den Verdacht eigener Unsittlichkeit zurückzuweisen:

Ich weiß wol, daß man glaubt, daß einer gerne thu
Das was er gerne sagt; allein es trifft nicht zu. — —
Mein Reim ist manchmal frech, die Sinnen sind es nicht;
Der eine Zeug ist Gott, der ander das Gerücht. (Nr. 762.)

Digitized by Google

Und weil er eben darüber nur schreibt, was andere wirklich thun (Nr. 831), so dürfe der sittliche Zweck seiner Verse nicht angezweifelt werden:

Ich rede frei von dem, was Schande heißt und bringt;
Vielleicht ist wer, den Scham von Schanden abezwingt.
(Nr. 195.)

Als die alleinige Richtschnur für sein praktisches Christenthum erklärt er mehr als einmal das schöne Gebot der Liebe, welches die Heilige Schrift selbst die Hauptsumme aller Gebote nennt, darinnen das ganze Gesetz und die Propheten begriffen sind: Liebe zu Gott und dem Nächsten!*) Und so dient er, wie er scherzend sagt, nicht blos zween, sondern sogar dreien Herren: Gott mit dem Herzen, dem Fürsten mit dem Kopfe und dem Nächsten mit den Händen (Nr. 974); oder an einer andern Stelle:

Dem Herren herzlich,
Dem Fürsten treulich,
Dem Nächsten redlich! (Nr. 87.)

Besonders in der letztgenannten Beziehung, in der strengen Auffassung seiner Verpflichtungen gegen den Nächsten, steht Logau an sittlicher Größe neben den Besten seiner Zeit; sie muß um so höher angeschlagen werden, weil sie mit dem herzlosesten Egoismus, welcher bei dem Elend des langen Kriegs erbarmungslos alle Stände ergriffen hatte, in einem um so wohlthuendern Gegensatz steht; und gerade der Umstand, daß er so häufig und so dringend zu der lebendigen Bethätigung dieses Gebots ermahnt, beweist hinlänglich, wie sehr solche Ermahnungen noththaten. Wenn er schon im allgemeinen klagt, es gäbe kaum noch ein größeres Wunder,

— — als daß ein frommer Mann
Bei dieser bösen Zeit fromm sein und bleiben kann; —
(Nr. 55.)

so mag es sicherlich um eine uneigennützige, selbstsuchtlose Pflichterfüllung dem Mitmenschen gegenüber nicht minder trau-

*) Nr. 166. 80. 85, V. 47. 163, V. 19 fg. 712.

rig geſtanden haben. Ihm jedoch iſt die Liebe zum Nächſten geradezu der einzig berechtigte Maßſtab wahrer Frömmigkeit:

Man merkt, wie gegen Gott der Glaube ſei beſtellt,
Aus dem, wie Glaub' und Treu man ſeinem Nächſten hält.
(Nr. 413.)

„Ich diene, wem ich kann, bin eines jeden Knecht", darf er daher an einer andern Stelle (Nr. 85, V. 47) ohne eitle Ruhmredigkeit von ſich ſagen; denn wie heiliger Ernſt es ihm um die lebendige Bethätigung dieſer Tugend war, das erhellt allein ſchon aus den Worten:

Wenn man ſeinen Nächſten haßet, wirft man Chriſto gleichſam für,
Daß er den ſo werth geſchätzet, den ſo wenig achten wir.
(Nr. 700.)

Noch eine Seite endlich dürfen wir bei der Beurtheilung unſers Dichters nicht unberührt laſſen, ſeine Liebe zum Vaterlande. Freilich kann ſich dieſelbe nicht in ſtolzem Selbſtgefühl kundgeben; was hätte damals dazu berechtigt? Aber in bittern Klagen trauert er über Deutſchlands Schmach und tiefen Fall, mit ihm die Beſten ſeiner Zeit, deren eigene Noth das Gefühl für die Leiden des Vaterlandes noch nicht hatte verſtummen laſſen. Bald gedenkt er des Reiches alter Herrlichkeit und ſeines Volks verſchollener Tugenden; bald klagt er über die Herabwürdigung, über die politiſchen und ſittlichen Niederlagen, welche Deutſchland in ſeinen Tagen erfahren, ſodaß es mühſelig unter der Laſt fremder Feſſeln ſeufzt.*) Die edle, kraftvolle Mutterſprache iſt untergegangen, verdorben und entſtellt durch die armſeligen, bunten Lappen fremder Zungen. Wohl iſt Deutſchland „blutarm" geworden, bekennt er ſchmerzlich, „drum geht es ſo geflickt" (Nr. 57). Die ſchmuckloſe, aber ehrſame Kleidertracht hat der franzöſiſchen Mode weichen müſſen, die leider noch bis zu unſern Tagen ein demüthigendes Denkmal deutſcher Knechtſchaft

*) Nr. 106. 379. 463. 884. 926.

Digitized by Google

geblieben ist. Mit Entrüstung weist er auf die Frauen hin, die, schamlos entblößt, mit dem ehrbaren Kleid auch die ehrbare Sitte abgelegt; denn: „wie sichs wandelt außen, wandelt sichs auch innen“ (Nr. 583), und sicher nicht mit Unrecht macht er deshalb diese beklagenswerthe Sucht Fremdes nachzuahmen, abgesehen von der Verwilderung, welche im Gefolge der langen Kriegsnoth war, für den tiefen Verfall deutscher Art und Sitte verantwortlich.

Dies ist in allgemeinen und großen Umrissen das Bild von dem Charakter und dem moralischen Gehalt unsers Dichters, sowie es uns wenigstens die in seinen Dichtungen enthaltenen Züge habe entwerfen lassen. „Nehmt alles nur in allem: er war ein Mann!“ tragen wir kein Bedenken darunterzusetzen, oder mit den Worten eines auf seinen Tod verfaßten Trauergedichts zu schließen:

Hier starb ein Ebenbild der deutschen Treue!

Friedrich von Logau ist keineswegs ausschließlich Epigrammatiker, wie man allgemein anzunehmen pflegt; vielmehr steht seine Begabung für lyrische Poesie jener mehr verstandesmäßigen Richtung nicht nach, ja ihr scheint er sich in seiner Jugend ausschließlich gewidmet zu haben. Seine frühesten Gedichte sind nach seinem eigenen Zeugniß Liebeslieder gewesen, über welche wir allerdings kein Urtheil mehr zu fällen vermögen, da sie sämmtlich eine Beute des Kriegs geworden. Ihren Verlust haben wir indessen wol kaum zu beklagen Ursache, da sie selbst der Dichter nicht schwer vermißt. Doch auch in den noch erhaltenen Gedichten findet sich eine nicht geringe Anzahl lyrischer Lieder, welche sich ebenso durch Zartheit der Empfindung, durch Wahrheit und Innigkeit des Gefühls wie durch Leichtigkeit in der Form auszeichnen, von einem Hauche echter Poesie derartig durchweht, daß sie mit Recht neben die besten lyrischen Erzeugnisse ihrer Zeit gestellt zu werden verdienen.

Digitized by Google

Es genüge zum Beweiſe auf das vortreffliche Abſchiedslied bei dem Tode ſeiner erſten Gemahlin hinzuweiſen (Nr. 161).

Die zunehmende Fülle ſeiner Amtsgeſchäfte, die nichts weniger als poetiſcher Natur waren, legte indeſſen ſpäter dem Flug ſeiner dichteriſchen Phantaſie bald durch mangelnde Stimmung, bald durch ſparſam zugemeſſene Mußeſtunden Feſſeln an, und nur in der Stille der Nacht vermag er ſich noch ſeiner poetiſchen Neigung hinzugeben.

— Mein Beruf ſpannt mich ein in andre Schranken;
Was du hier am Tage ſiehſt, ſind gemeinlich Nachtgedanken.
(Nr. 846.)

Er muß ſich begnügen, in wenigen Verſen, in knapper, gedrängter Form, in ſcharf ausgeprägten Gedanken ſozuſagen die Hauptſumme ſeiner poetiſchen Stimmung niederzulegen, und das führte ihn in natürlichem Zuſammenhang dem Epigramm zu, deſſen Inhalt ebenſo natürlich die Ereigniſſe des Tags wie die eigenen Erlebniſſe, die Fragen der großen Politik wie die ſocialen Zuſtände und Gebrechen ſeiner Zeit bildeten. Und wie den Juvenal die ſittliche Indignation über den immer offenbarer drohenden Verfall altrömiſchen Lebens in Staat und Familie zur Satire trieb, ſo bot auch unſerm Dichter das mannichfache allgemeine und beſondere Elend ebenſo oft den Stoff für ſeine epigrammatiſchen Pfeile, als es ihn andererſeits durch ſtilles Verſenken in poetiſche Betrachtungen auf Augenblicke wenigſtens die Leiden der Zeit vergeſſen ließ. In der That begünſtigte die Geſtaltung der Zeitverhältniſſe das Gedeihen epigrammatiſcher Dichtung in hervorragender Weiſe. Was an Gemüth noch gerettet war, flüchtete ſich in die lyriſchen, halbdunkeln Hallen des Kirchenliedes; das Verſtandesmäßige dagegen ſchritt mit dem Griffel der Satire, des Spottes und Witzes, auf den Markt des Lebens, unter das Gedränge der Leute, um hier die Typen ihrer Charaktere aufzuſuchen. Von Julius Wilhelm Zinkgref an, deſſen „Deutſche Apophthegmata“ 1626 erſchienen waren und die Gervinus nicht mit Unrecht „die vaterländiſchen

Digitized by Google

Erſtlinge des Epigramms" nennt, mehrt ſich zuſehends die Zahl der Dichter, welche dem Sinngedicht ihre Aufmerkſamkeit zuwenden, ſo Rudolf Weckherlin, Martin Opitz, Paul Fleming, Georg Greffinger, Daniel von Czepko und viele andere. Der Römer Martial und der Brite Owen, gelegentlich auch wol Dionyſius Cato und die neuern Lateiner, wie Muret und Scaliger, werden vielfach überſetzt und geplündert. Von Johann Riſt aus Ottenſen erſcheint 1634 eine Auswahl von Epigrammen aus dem eben genannten engliſchen Dichter; ihm folgten Johann Peter Titz aus Liegnitz 1643 mit einer „Centuria florilegii Oweniani" und Simon Schulz aus Thorn 1644 mit einer ähnlichen Blumenleſe aus Martial und Owen, während 1647 Michael Fend aus Mannheim dreihundert Epigramme zum Lobe der Schreibfeder veröffentlichte. (Gervinus, III, 307.) Allein alle dieſe Erſcheinungen ſind unbedeutend gegen die nächſten drei, in kurzer Aufeinanderfolge hervortretenden, größern Sammlungen von Sinngedichten. Im Jahre 1653 gab Valentin Löber aus Bremen ſeine vollſtändige Ueberſetzung Owen'ſcher Epigramme heraus; noch in demſelben Jahre erſchienen die deutſchen Madrigale von Kaspar Ziegler aus Leipzig, und ein Jahr ſpäter Friedrich von Logau's „Deutſcher Sinngedichte dreitauſend". Auch bei letzterm iſt, wie bei den Vorhergenannten, der Begriff des Epigramms allerdings in dem weiteſten Umfang gefaßt; alle ihm verwandten Gattungen: das Sprichwort, der Sinnſpruch oder die Gnome, das Madrigal und die Satire wechſeln in bunter Reihenfolge miteinander ab; ja ſogar die mittelalterlichen Priameln finden wir in Form und Inhalt wieder aufgefriſcht. Allerdings war man damals in der Trennung und Unterſcheidung dieſer einzelnen Specialitäten nicht allzu ängſtlich; entſchied doch z. B. zwiſchen Epigramm und Satire einzig die äußere Ausdehnung, inſofern man das Epigramm als eine kurze Satire, dieſe als ein langes Epigramm definirte. (Opitz, „Poeterei", c. V.)

Digitized by Google

Daß bei der großen Zahl von Logau's Gedichten nicht alle von gleichem Werth sein können, ist einleuchtend. Er selbst dachte bescheiden genug von sich und seinem poetischen Talent, sodaß er es nicht einmal wagt, sich für einen Dichter zu halten:

— ein Urtel mag vor fällen,
Der selbst ist ein Poet mit Recht und durch die Kunst.
(Nr. 975.)

Fällt die Entscheidung für ihn aus, so will er es als eine besondere Gunst ansehen; wo nicht, so ist er auch damit zufrieden. Schreibt und dichtet er doch, wie er so häufig erklärt, nur zu seinem und seiner Freunde Vergnügen, „zur Uebung seiner Sinnen", wie er sagt, und um sich den Unmuth ob der Zeiten Weh zu verscheuchen. Frei von dichterischer Eitelkeit oder Selbstüberschätzung ist er daher völlig befriedigt, wenn bei vielem Mislungenen auch nur einiges gut und würdig befunden werde (Nr. 789). Bescheidenheit pflegt indessen immer das Attribut des wahren Talents zu sein, das sich in seiner Kunst die höchsten Aufgaben stellt und darum bei der Unzulänglichkeit des menschlichen Vermögens hinter seinem Ziel und den eigenen Erwartungen zurückbleibt. Allerdings fehlt es auch bei Logau nicht an dürftigen, geistlosen Gedanken, an unpoetischen, nüchternen und platten Einfällen, an wohlfeilen Wortwitzen, an faden Spielereien, welche sich besonders in den damals sehr beliebten Buchstabenversetzungen kundgaben, und an ähnlichen Gebrechen, abgesehen von den sprachlichen und formellen Mängeln, von denen noch weiter unten die Rede sein wird; allein alle diese Mängel werden bei weitem aufgewogen durch die erstaunliche Fruchtbarkeit der Erfindung, welche neue und überraschende Gedanken, kühne und treffende Bilder, geschickte und feine Wendungen in unerschöpflicher Mannichfaltigkeit aneinanderreiht. Dabei hat er nicht, wie die meisten seiner Vorgänger, blos die Spuren anderer breit getreten; denn wenn er auch hier und da entlehnt oder nachahmt, so darf er doch mit vollem Recht

Digitized by Google

von seinen Gedichten sagen, daß sie zum größten Theil sein Eigenthum und „nicht fremde Beute" seien (Nr. 433); und gerade um dieser Originalität willen bemerkt Lessing von ihm, „daß wir in ihm allein einen Martial, einen Catull und Dionysius Cato besitzen". Seine Satire ist von großartigen Gesichtspunkten aufgefaßt, und die ganze Zeit kann darin ihr getreues Spiegelbild sehen, das die Culturgeschichte des 17. Jahrhunderts als eine klare und ungetrübte Quelle zu benutzen vermag. Ernst und Sinnigkeit, Anmuth und Leichtigkeit, beißender Spott und kecker, schneidender, zuweilen derber Witz, fast immer aber ein reicher Schatz glücklicher Gedanken führen den Leser aus der trostlosen, gedankenarmen Wüste, welche die Literatur dieses Jahrhunderts darstellt, zu dem frischen, wohlthuenden Grün einer Oase, in deren Schatten er sich mit Behagen niederläßt. Gerade das Epigramm duldete nicht, wie Gervinus sich ausdrückt (III, 305), „die Leere an Gedanken und Gehalt, die wir sonst überall fanden, duldete nicht das gespreizte Wesen, noch die Breite der übrigen Zweige, sodaß hier der schönste Gegensatz wohlthuender Kürze gegen die sonstige Weitläufigkeit und auch der Bescheidenheit gegen die sonstige Großsprecherei vorliegt". Allerdings würde die Wirkung einer Erscheinung wie Logau noch bedeutender und nachhaltiger geworden sein, wenn er mit der Rücksichtslosigkeit, welche einmal der Epigrammatiker ebenso wenig wie der Satiriker entbehren kann, seine scharfen Pfeile direct gegen die Personen selbst und nicht blos gegen Gattungen gerichtet, wenn er seiner Satire statt des typisch unterschiedslosen Colorits bestimmte, individuelle Züge verliehen hätte. In dieser Hinsicht ist er mit Wilhelm Rabener zu vergleichen, der hundert Jahre später mit der entschiedensten Befähigung zu dem größten deutschen Satiriker auftrat, und dessen Befangenheit und rücksichtsvolle Peinlichkeit ihn gleichwol nur verblaßte Gestalten ohne individuelles Leben und Gepräge schaffen ließ, ihn über die Sphäre kleinbürgerlicher Alltäglichkeit nicht erhob.

Digitized by Google

In Beobachtung der metrischen Formen, der rhythmischen und sprachlichen Gesetze dürfen wir bei Logau um so weniger eine allzu große Strenge voraussetzen, als er selbst deren Vernachlässigung durch den Hinweis auf den Inhalt für genügend entschuldigt hält. Ob er hier und da eine lange Silbe kurz oder eine kurze lang gebraucht, hält er im Gegensatz zu dem „großen Haufen der Reimenkünstler", die zu der strengen Schule Opitzischer Theorie geschworen, für unwichtig und bedeutungslos:

Wenn nur der Sinn recht fällt, wo nur die Meinung recht,
So sei der Sinn der Herr; so sei der Reim der Knecht.
(Nr. 457.)

Aber gerade diese absichtlich ausgesprochene Geringschätzung der formellen Kunst, auf welche immer in solcher Zeit ein um so größerer Werth gelegt zu werden pflegt, je armseliger und dürftiger sie selbst an Geist und Inhalt auftritt, hatte ihm derartig die Verfolgung der zünftigen Kritik zugezogen, daß sie ihm überhaupt jede Berechtigung, als Dichter zu gelten, absprach Es ist wahr, Logau gestattet sich manche Freiheit in der Behandlung des Reims, manche Willkür gegenüber prosodischen Bestimmungen, manche Verstöße gegen Leichtigkeit und Fluß des Versbaues, namentlich durch Anhäufung einsilbiger Wörter; es fehlt bei ihm nicht an ungewöhnlichen Härten im Ausdruck, an gezwungener, oft fehlerhafter Wortstellung, an Unklarheit und Dunkelheit der Gedanken, an Constructionen, welche ihren lateinischen Ursprung nicht verleugnen: aber auch er ist keineswegs unempfänglich gegen Schönheit der Form; auch er kennt und wendet Hülfsmittel an, um poetische Wirkungen hervorzurufen; beabsichtigte Alliterationen, Denominationen, onomatopoetische Klänge lassen sich zahlreich nachweisen. Ja in mancher Beziehung erscheint er sogar als strenger Purist, der die äußere Form doch eben nicht mit der Geringschätzung behandelt, wie wir es nach seinen eigenen Aeußerungen anzunehmen berechtigt wären. So elidirt er, um nur ein

Digitized by Google

Beispiel anzuführen, ein auslautendes e fast ausschließlich nur vor einem Vocal. Er fühlt ferner, daß er in die Einförmigkeit und Monotonie des damals fast allein gebräuchlichen Alexandriners, der sich allerdings schon durch die Strenge der Cäsur nach der dritten Arsis und die dadurch bewirkte Theilung in Halbverse zu Antithesen und Parallelismen empfahl, Wechsel und Bewegung durch Anwendung anderer Metra bringen müsse, und wir könnten nur wünschen, daß er sich von diesem richtigen Gefühl für Wohllaut und Abwechselung noch entschiedener hätte leiten lassen.

Logau's eigenthümliche Sprache eingehend zu behandeln, würde für sich allein eine umfassende Abhandlung erfordern. Für die vorliegende Auswahl schien es genügend, einzelne veraltete oder eigenthümliche Wortformen durch Noten unter dem Texte zu erklären. Im übrigen sei hier auf Lessing's Untersuchung verwiesen, in welcher er unter anderm Logau's Sprache in treffender Weise folgendermaßen charakterisirt: „Das Sinngedicht", sagt er, „konnte ihm die beste Gelegenheit geben, die Schicklichkeit zu zeigen, welche die deutsche Sprache zu allen Gattungen von Materie unter der Bearbeitung eines Kopfes erhält, der sich selbst in alle Gattungen von Materie zu finden weiß. Seine Worte sind überall der Sache angemessen: nachdrücklich und körnicht, wenn er lehrt; pathetisch und vollklingend, wenn er straft; sanft, einschmeichelnd, angenehm tändelnd, wenn er von Liebe spricht; komisch und naiv, wenn er spottet; possirlich und launisch, wenn er blos Lachen zu erregen sucht."

---

3. Ausgaben der Gedichte.

An Originalausgaben von Logau's Sinngedichten sind nur zwei erschienen. Die erste, unter dem Titel: „Zwei Hundert teutscher Reimensprüche Salomons von Golaw"

Digitized by Google

(In Verlegung David Müllers Buchhandl. sel. Erben in Breßlaw), stammt aus dem Jahre 1638 und ist gegenwärtig eine bibliographische Seltenheit geworden. Lessing benutzte diese Ausgabe in der Rhediger'schen Bibliothek zu Breslau; sein Leihschein ist noch vorhanden, das Buch selbst aber bei der Uebersendung an Ramler auf dem Wege nach Berlin verloren gegangen. Vielleicht ist es dasselbe Exemplar, das sich gegenwärtig auf der breslauer Universitätsbibliothek befindet. Mit Ausnahme von sieben Epigrammen ist der Inhalt dieser Sammlung, allerdings oft mit wesentlichen Abänderungen, in die zweite, größere Ausgabe: „Salomon von Golaw's deutscher Sinngetichte drei Tausend" (Breßlaw, In Verlegung Caspar Kloßmanns, Gedruckt in der Baumannischen Druckerey durch Gottfried Gründern), vollständig übergegangen. Dieselbe ist zwar ohne Angabe der Jahreszahl; allein der Umstand, daß die letzten, während des Drucks verfaßten Gedichte bis gegen Ende 1653 reichen, sowie der Name des Druckers Gottfried Gründer, der die Baumann'sche Officin bereits im folgenden Jahre wieder verließ, ergeben mit Sicherheit 1654 als das Jahr ihres Erscheinens, und zwar gleich den Anfang desselben, wie aus einer handschriftlichen Notiz in dem von dem Herausgeber vielfach benutzten und der jetzigen Stadtbibliothek zu Breslau gehörigen Exemplar hervorgeht, nach welcher der erste Besitzer das Buch im Monat Mai 1654 für 24 Gr. gekauft hat. Es ist ohne Zweifel dasselbe, welches auch Lessing benutzt hat, da seine Beschreibung bis auf alle Einzelheiten genau auf dasselbe paßt, und das er für das Handexemplar Logau's hält. Noch vor der Veröffentlichung dieser eben genannten größern Ausgabe ließ Logau eine bisher nicht bekannt gewesene Sammlung von 50 Gedichten, wovon ein Exemplar in der breslauer Stadtbibliothek durch den Herausgeber aufgefunden wurde, anonym und nur „von Einem Gehorsamen Unterthan" unterzeichnet, erscheinen. Sie stammt höchst wahrscheinlich aus dem Jahre 1653 und soll eine Huldigung für die Gemahlin seines Gönners, des

Digitized by Google

Herzogs Ludwig IV. von Brieg, Anna Sophie, sein, deren Name auch als Titel der ganzen Sammlung vorangesetzt ist. Derselbe lautet vollständig: „Anna Sophie oder Unterschiedene Getichte zu Ehren der Durchl. Hochgeb. Fürstin und Frauen, Frauen Anna Sophia, Geb. von Meckelburg, Vermähleten Herzoginn in Schlesien zur Liegnitz und Brieg, Fürstinn zu Wenden, Gräffinn zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargart Frauen geschr. v. Einem Gehorsamen Unterthan.“ Wahrscheinlich sind diese Gedichte nicht für das größere Publikum bestimmt gewesen und darum nur in wenigen Exemplaren gedruckt worden; 13 derselben waren, wie schon oben bemerkt, bisher nicht bekannt, während die übrigen in die größere Ausgabe von 1654 aufgenommen sind. Letztere gewinnt für uns noch dadurch an Bedeutung, daß ihr Inhalt durch die Hand des Dichters chronologisch geordnet hinterlassen worden ist, und zwar sind die Spuren der Abfassung theils durch die ausdrücklichen Angaben Logau's, theils durch die angedeuteten historischen Ereignisse derartig genau zu verfolgen, daß wir nicht nur die einzelnen Jahrgänge, sondern innerhalb derselben meist auch noch die einzelnen Monate zu bestimmen vermögen.

Aus welchen Gründen Logau sich bewogen gefühlt, seine Sinngedichte unter dem angenommenen Namen „Salomon von Golaw“ zu veröffentlichen, darüber fehlt uns jeder sichere Anhalt; nur die Vermuthung wagen wir auszusprechen, daß auch diese Pseudonymität vielleicht aus der ängstlichen Scheu entsprang, mit welcher er selbst den Schein eines persönlichen Angriffs auf seine Gegner zu vermeiden suchte. In keinem Falle aber bietet sie eine Erklärung für die unbegreifliche Vernachlässigung, mit welcher schon seine Zeitgenossen ihn der Vergessenheit anheimfallen ließen. Zwar fehlt es nicht an Zeugnissen, welche in anerkennender Weise Logau's gedenken; so heißt es in dem bereits oben angeführten Trauergedicht auf seinen Tod:

Bedenke, Schlesien, was du doch wohl verloren! —

Digitized by Google

und in einem andern, den Palmenorden verherrlichenden Poem („Entsprossende Teutsche Palmen des durchlauchtigsten und Welt beruffenen Palmen-Ordens u. s. w.", 1670, S.16): „Auch Logau strahlt hervor u. s. w."; ja Ephraim Heermann erhebt sich in einem Hochzeitscarmen zu Ehren Balthasar Friedrich von Logau's bis zu der poetischen Hyperbel:

Der edle Logau, der von altem Stamm entsprossen,
Und dessen Vaters Ruhm erst mit der Welt vergeht; —

allein das sind nur sehr vereinzelte Stimmen, die noch dazu nicht einmal das Gewicht einer literarischen Bedeutung in Anspruch zu nehmen berechtigt sind.*) Mit Recht darf es daher wol seinem Sohne, dem hochangesehenen, vielvermögenden Manne, der als Mäcen der schönen Wissenschaften gerühmt, ja selbst als Schriftsteller über Gebühr gepriesen wird, zum Vorwurf gemacht werden, daß er entweder seines Vaters Bedeutung gar nicht erkannt, oder, was noch schlimmer wäre, geflissentlich nichts für die Erhaltung seines Ruhms gethan hat. In würdiger Weise gedenkt dagegen ein späterer Verwandter, Heinrich Wilhelm von Logau, der im Jahre 1724 eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Gedichten unter dem Titel: „Poetischer Zeitvertreib", sowie ein Schauspiel: „Hildegardis", herausgab, unsers Dichters, indem er in der Vorrede sagt: „Ich folge in meinem Vorhaben denen Ehrenvollen Fußstapffen Herrn Salomons von Golaus, als eines berühmten Vorgängers in der deutschen Poesie aus meiner Familie, dessen Lobens-werthe Asche alleine fähig ist, meiner Arbeit ein Ansehen zu machen. Und ob ich seinen gelehrten und Sinn-reichen Gedanken gleich nicht vermögend bin, die Wage zu halten; so hoffe doch keiner tadelhafften

*) Sonst wird Logau noch erwähnt in: „Die Logau-Zollikoferische Hoch-Adeliche Vermählung u. s. w."; „Felices Nuptiae" von David Camerarius; „Acclamatiunculae Votivae ad Ill. Cels. Princ. Dn. Ludovicum Ducem Silesiae hujusque cels. Illustr. inclutum consiliariorum status collegium" von M. Abraham Hofmann, in welchem ein griechisches, ein lateinisches und ein deutsches Lobgedicht auf Friedrich von Logau enthalten ist.

Digitized by Google

Verwegenheit beſchuldiget zu werden, wenn ich mich, ſein ſchätzbares Andenken, wiewol nur im Schatten, bey der Poetiſchen Welt fortzupflantzen, bemühe.“ Um ſo ungerechter wurde Logau von der literariſchen Kritik, wie ſie von einem Morhof, Wernike, Neukirch und Gottſched geübt wurde, behandelt, inſofern ſie ihn entweder mit wenigen nichtsſagenden Zeilen, denen man die offenbare Unbekanntſchaft mit dem Dichter anmerkt, abfertigt oder gänzlich mit Stillſchweigen übergeht. Und ſo iſt Logau wol ſchon am Ende des 17. Jahrhunderts völlig vergeſſen geweſen, wie aus dem Titel eines Buchs hervorgeht, das zum erſten mal öffentlich für den Dichter einzutreten beabſichtigt, wir meinen: „Salomon von Golaw's auferweckte Gedichte“ (1702). Allein dieſer Verſuch, den begrabenen Logau wieder aufzuerwecken, mußte unter den Händen eines Mannes mislingen, der weder Verſtändniß noch Geſchmack genug beſaß, einer ſolchen Aufgabe zu genügen; vielmehr hat die Urtheilsloſigkeit, mit welcher er gerade die unbedeutendſten Sinngedichte auswählte, die Ungeſchicklichkeit, mit welcher er ſie durch eigenmächtige Abänderungen entſtellte, ſicherlich nicht wenig dazu beigetragen, daß man die Vergeſſenheit unſers Dichters als eine verdiente betrachtete. Und ſo blieb er verſchollen, bis erſt Leſſing hundert Jahre nach Logau's Tode ſeine Ehrenrettung übernahm, den Werth des Dichters in den „Literaturbriefen“ (36 und 43) klar und treffend kennzeichnete und endlich 1759 mit Ramler eine Auswahl ſeiner Sinngedichte in zwölf Büchern nebſt Anmerkungen erſcheinen ließ. Hat ſich Leſſing durch dieſe gerechtere Würdigung ein unbeſtreitbares Verdienſt um Logau wie um die deutſche Literatur erworben, ſo kann doch die Art, wie Ramler mit den Sinngedichten ſelbſt verfuhr, nicht gebilligt werden. Abgeſehen davon, daß von den ſo vortrefflichen Gedichten religiöſen Inhalts nur eine auffallend geringe Anzahl aufgenommen ſind, erſcheint die Behandlung der übrigen in hohem Grade willkürlich und eigenmächtig, ja die Grenzen einer Bearbeitung

Digitized by Google

weit überschreitend. Nicht blos alterthümliche Formen und Wendungen sind gegen neuere umgeändert, sondern Gedanken und Inhalt vieler Epigramme, zuweilen aus offenbarem Misverständniß, derartig umgestaltet, daß sie als Logau'sche Gedichte füglich nicht mehr gelten können; ein Verfahren, welches in der zweiten Ausgabe Ramler's vom Jahre 1791 in noch erhöhterm Maße auftritt.

Der Lessing-Ramler'schen Bearbeitung war es gelungen, Logau wieder zu Ehren zu bringen, und in den meisten von da an erschienenen Anthologien ist auch er nun vertreten, wenn auch nur mit einer fast bestimmten Anzahl beliebt gewordener Sinngedichte. Eine besondere nach dem Inhalt geordnete Auswahl erschien außerdem 1849 in Frankfurt anonym unter dem Titel: „Friedrich von Logau und sein Zeitalter, geschildert in einer Auswahl aus dessen Sinngedichten." Eine eingehende Untersuchung über die Lebensumstände und die Persönlichkeit des Dichters jedoch blieb unversucht; man begnügte sich lediglich mit den spärlichen Resultaten, die Lessing in der Einleitung zu der oben genannten Bearbeitung mitgetheilt hatte. Diese Lücke auszufüllen, war die Absicht des Verfassers obiger Darstellung, und damit war zugleich der Gesichtspunkt gegeben, von dem die Auswahl nachstehender Sinngedichte geleitet wurde. Es sollten alle Seiten von dem Charakter Logau's in dem Spiegel seiner Dichtungen zur Anschauung kommen, seine eigene Art zu denken und zu empfinden aus dem großen Rahmen, in welchen er das Bild seiner Zeit einschließt, hervortreten, und so die ganze individuelle Persönlichkeit des Dichters in ihren Vorzügen wie in ihren Schwächen zum Ausdruck gelangen, ohne daß jedoch die chronologische Anordnung der Gedichte zerstört würde. Möge nun diese Darstellung auch ihrerseits dazu beitragen, die Erinnerung an den so lange Vergessenen aufs neue zu erwecken und ihm die Anerkennung zu verschaffen, die er vor vielen andern verdient.

Digitized by Google

Inhalt.

Friedrich von Logau.

Seite

1. Lebensnachrichten v
2. Charakter als Mensch und Dichter. xxxii
3. Ausgaben der Gedichte xlix

Sinngedichte.

Nr. 1—1000 3

Sachregister 271

Digitized by Google

Sinngedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF ILLINOIS

1.

Tag und ein Tageswunsch.

Die Nacht ist nun dahin; die Sonn' ist wieder kommen;
Der Schlaf, des Todes Bild, ist weg von uns genommen.
Herr Gott, du reines Liecht, laß ferne von mir sein
Der Sünden finstre Werk' und gib mir deinen Schein.
Laß mich dein werthes Wort frei öffentlich bekennen;
Laß mich in deiner Lieb' und meines Nächsten brennen;
Laß meinen Sinn und Geist sein wacker für und für,
Zu thun, was mir gebührt und wolgefället dir.
Und so mein müder Leib noch länger sol beschauen
Das Unrecht dieser Welt und dieses Elend bauen:
Herr Gott, so gib Geduld, verleih Beständigkeit,
Laß scheinen deinen Trost und hilf zu rechter Zeit!
Laß mir mein' Augen nicht von eitlen Dingen blenden,
Nach köstlich Ding der Welt von dir, mein Herze, wenden.
Hilf, daß ich mich nicht theil' und bleibe ganz an dir,
Auf daß du, höchstes Gut, mögst bleiben auch in mir.
Wenn endlich dann mein Liecht und Leben muß vergehen,
So laß mich dort ganz schön und wie verklaret stehen
Da, wo du, Sonnenstrahl voll von Gerechtigkeit,
Schön hell erleuchten wirst die selig' Ewigkeit!

2.

Nacht und ein Nachtwunsch.

Die Mutter unsrer Ruh, die Arznei vieler Sorgen,
Die finstre Nacht ist da; die Sonne geht verborgen;
Die halbe Welt ist schwarz, ist traurig ohne Liecht,
Ist gleichsam mehr nicht da, lebt zwar, lebt doch auch nicht.

---

1. 10 das Elend bauen, ursprünglich in der Fremde weilen, später in Jammer und Noth leben.

Digitized by Google

Herr Gott, du heller Glanz, laß unser Herz und Sinnen
Im Finstren nimmer sein; gib, daß sie wachen können
Auch mitten in dem Schlaf, auf daß dein göttlich Schein
Mög' unsrer Seele Liecht und helle Fackel sein.
Wenn wir des Kummers Last zu unsren Haupten legen,
So laß sich deinen Geist in unsrem Geiste regen
Und schaffe, daß die Nacht, wenn uns der Tag erweckt,
Der Sünden schnöde Bürd' in allem hat verdeckt.
Laß deiner Engel Dienst auch uns zu Dienste kommen.
Gib, daß von unsrem Haupt sei Schad' und Schmach genommen,
Auf daß der starke Feind, der schwarze Fürst der Nacht,
Des Leibes süße Ruh' uns nicht verbittert macht.
Und so es so sol sein, daß heut' ich noch sol geben
Des Todes finstren Gang, so wollst du bei mir steben
Und geben für mir her ins Leben durch den Tod,
In Himmel aus der Welt, zur Freude von der Noth!

3.

Das Gebete.

Wenn die Welt mit Menschen kriegt,
Muß der Mensch mit Gotte kriegen.
Weil die Noth uns gegen liegt,
Müßen wir für Gotte liegen
Und durch Beten endlich siegen.

4.

Hochzeitwunsch.

Lebt, liebes Paar, mit Gott; lebt, liebes Paar, mit Segen;
Lebt, liebes Paar, im Glück, daß Neid euch könn' erregen;
Ich sage noch einmal, lebt hin in süßer Ruh,
Bis Kindes-Kindeskind drück' euer Auge zu!

---

2. 6 **künnen**, können, mhd. künnen oder kunnen. Logau braucht, auch unabhängig vom Reime, noch häufig mittelhochdeutsche Formen. — 9 **Haupten**, Pl. ohne Umlaut; so noch bei Goethe: „wie leuchtet's ihm zu Haupten". (12, 209.)

4. 4 Lessing, Nathan, III, 7: „bei euren Kindes-Kindeskindern".

Digitized by Google

5.

Ein andrer.

So lebt, ihr Beide, nun, lebt eines in der Liebe;
Lebt eines in dem Sinn, damit euch nicht betrübe
Des Glückes runde Macht; denn seine Tück' und Neid
Hat keinen andern Feind als Lieb' und Einigkeit.
Jedoch woll' Einsamkeit zur Einigkeit nicht kommen,
Noch eures Lebens Brauch euch eher sein benommen,
Bis daß sich dann zur Zeit die süße Zeit erweist,
Die Eltervater euch, euch Eltermutter heißt.

6.

Pathenzettel.

Du kommst, o liebes Kind, ein Gast in diese Welt,
Da gleich das Gasthaus jetzt zu Grund und Boden fällt
Durch, in und mit sich selbst. Drumb ist dir nun sehr gut,
Daß dir der Himmel bleibt, erkauft durch Christi Blut.

7.

Hoffnung.

Auf was Gutes ist gut warten,
Und der Tag kommt nie zu spat,
Der was Gutes in sich hat.
Schnelles Glück hat schnelle Fahrten.

8.

Das höchste Gut.

Zum höchsten Gut in dieser Welt
Wählt jeder, was ihm selbst gefällt.

---

5. 5 runde, leicht bewegliche, veränderliche.

Digitized by Google

Gar im Schoß sitzt der dem Glücke,
Dem gegeben sind vier Stücke:
Ein gütig Gott,
Ein liebes Weib,
Ein frischer Leib,
Ein selig Tod.

9.

Hoheit hat Gefahr.

Auf schlechter, ebner Bahn ist gut und sicher wallen;
Wer hoch gesessen ist, hat niedrig nicht zu fallen.

10.

Hier sind wir; dort bleiben wir.

Ich bin, ich bleibe nicht in dieser schnöden Welt,
Und weil das Bleiben mehr mir als das Sein gefällt,
So lieb' ich sterben mehr als leben, weil ich kan
So hören auf zu sein, zu bleiben fangen an.

11.

Gerechtigkeit des Neides.

Keine Straf' ist ausgesetzet
Auf des Neides Gift;
Denn er ist zu aller Zeit
Selbsten voll Gerechtigkeit,
Daß er meistens trifft
Und sich durch sich selbst verletzet.

---

8. 5 Logau pflegt besonders nach dem unbestimmten Artikel das Adjectivum nicht zu flectiren.

9. 1 schlecht, schli t, niedrig.

Digitized by Google

12.

Prüfe; dann liebe.

Kenne vor und trau' nicht bald.
Trau' wol hat das Pferd verritten;
Kenne nicht hat fremde Sitten;
Frühezeitig wird nicht alt.

13.

Grabschrift.

Dem Himmel war ich nur und nicht der Welt geboren.
Was hab' ich, sterb' ich gleich, durch Sterben denn verloren?

14.

Verlorbene Kaufmannschaft.

Bei dem Bäcker kaufen Korn, bei dem Schmiede kaufen Kohlen,
Bei dem Schneider kaufen Zwirn: hilft dem Händler auf die Sohlen.

15.

Sparsamkeit.

Wenn die Jugend eigen wüste,
Was das Alter haben müste,
Sparte sie die meisten Lüste.

16.

Der Tod ist der Sünder und der Krieger Sold.

Die Sünder haben Sold; Sold haben auch Soldaten;
Der Tod ist gleicher Lohn auf ihre gleichen Thaten.

---

12. 1 Kenne vor, lerne vorher kennen. — 2 verritten, zu Grunde gerichtet.

Digitized by Google

17.

Die unartige Zeit.

Die Alten konnten fröhlich singen
Von tapfern, deutschen Heldensdingen,
Die ihre Väter ausgeübet.
Wo Gott noch uns ja Kinder gibet,
Die werden unsrer Zeit Beginnen
Beheulen, nicht besingen können.

18.

An die Leser.

Dieses Buch soll Monde sein,
Leser aber seine Sonnen,
So daß durch der Sonnen Schein
Auch der Monde sei entbrunnen.

19.

Der Zeiten Schauspiel.

Es denkt mich noch ein Spiel bei meinen jungen Jahren,
Drin ich ein König war, da Andre Knechte waren.
Da nun das Spiel war aus, fiel meine Hoheit hin,
Und ich ward wieder der, der ich noch jetzo bin.
Der heutige Gebrauch trägt gleichsam ein Ergetzen,
Die Bauren dieser Zeit den Fürsten beizusetzen.
Schimpf aber ist nicht Ernst, und des Saturnus Fest
Ist einmal nur des Jahrs zu Rom im Brauch gewest.

---

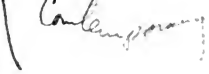
19. 6 beizusetzen, gleichzustellen. — 7 Schimpf, Scherz (ahd. scimf, mhd. schimpf). — Saturnus Fest: an den Saturnalien wurden die Sklaven in Rom von den Herren bedient.

Digitized by Google

20.

Vom Kaiſer Probus.

Kaiſer Probus wollte ſchaffen,
Daß man dürfte keiner Waffen.
O wo iſt bei unſren Tagen
Kaiſer Probus zu erfragen?



21.

Hofeleben.

Das Hofe-Leben iſt ein rechtes Hoffe-Leben;
Denn da verſpricht man Gunſt, und Ungunſt wird gegeben.

22.

Fleiß bringt Schweiß; Schweiß bringt Preis.

Jedermann hat gerne Preis;
Niemand macht ihm gerne Schweiß.
Wer der Arbeit Mark will nießen,
Muß ihr Bein zu brechen wißen.

23.

Eigenlob.

Duppler, nicht ein einzler Mund
Gibt der Wahrheit ihren Grund.
Drum kan der nicht gelten viel,
Der ſich ſelbſt nur loben wil.

---

20. 2 dürfte, bedürfte.

22. 3 nießen, genießen. Sehr häufig fehlen bei Logau die Vorſilben ge und be: er ſchreibt Ruch für Geruch, Schmack für Geſchmack, Sang für Geſang, liebet für beliebt u. ähnl.

23. 1 Duppler (lat. duplus), doppelter. — 2 Alter Rechtsgrundſatz: Durch zweier Zeugen Mund Wird erſt die Wahrheit kund.

Digitized by Google

24.

Frei Leben — gut Leben.

Wer Andren lebt, lebt recht; wer ihme lebt, lebt gut,
Weil jener Andren wol, ihm übel der nicht thut.
Wol dem, dem da zugleich die Freiheit iſt gegeben,
Bald recht, bald gut, wenn, wie und wem er wil, zu leben.

25.

Weltbeherrſcher.

Gott, Fleiß und die Gelegenheit
Beherrſchen Menſchen, Welt und Zeit:
Gott iſt in Nöthen anzuflehn,
Gelegenheit nicht zu verſehn,
Der Fleiß muß fort und fort geſchehn.

26.

Bittre Liebe.

Lieben iſt ein ſüßes Leiden,
Wenns nicht bitter wird durch Scheiden.
Bittres will ich dennoch leiden,
Daß ich Süßes nicht darf meiden.

27.

Mittel zum Reichthum.

Wer, wie er werde reich, wil Weiſ' und Weg betrachten,
Der lerne Geld und Gut bald viel, bald wenig achten.

Digitized by Google

28.

Gewohnheit und Recht.

Gewohnheit und Gebrauch zwingt oft und sehr das Recht.
Hier ist der Mann ein Herr des Weibes, dort ein Knecht.

29.

Tadler.

Wem Niemand nicht gefällt, wer alles tadelt Allen,
Wer tadelt diesen nicht? und wem kan der gefallen?

30.

Die göldenen Soldaten.

Die Sonne geht in Gold, so sprechen unsre Bauern,
Drum wird bei uns ihr Liecht nicht mehr gar lange tauern.
Mars starrt und rauscht für Gold. Ihr Bauern, laßt das Grämen!
Die göldne Gleißnerei wil finstern Abschied nehmen.

31.

Reichthum.

Wer auf übrig Reichthum tracht',
Der wird sonsten nichts erstreben,
Als daß er noch bei dem Leben
Ihme selbst ein täglich Sterben
Und hernachmals seinen Erben
Ein gewünscht Gelächter macht.

---

30. 4 Gleißnerei, Glanz. Logau scheint hierbei allerdings auch an die andere Bedeutung des Wortes: Heuchelei und Betrug, gedacht zu haben.

Digitized by Google

32.

Von meinen Reimen.

Sind meine Reime gleich nicht alle gut und richtig.
So ſind die Leſer auch nicht alle gleich und tüchtig.

33.

Dank wird bald krank.

Dankbarkeit, du theure Tugend,
Alterſt bald in deiner Jugend;
Drum macht deine kurze Friſt,
Daß du immer ſeltſam biſt.

34.

Freundſchaft mit Gott.

Wenn ein Menſch mit Gott gut ſteht,
Der ſteht wol, wenns übel geht;
Denn er kan die höchſten Gaben:
Vater, Bruder, Tröſter haben.

35.

Das Beſte der Welt.

Weiſtu, was in dieſer Welt
Mir am meiſten wolgefällt?
Daß die Zeit ſich ſelbſt verzehret
Und die Welt nicht ewig währet.

---

33. 4 ſeltſam, ſelten.

Digitized by Google

36.

Gesegnete Arbeit.

Daß unser Feld jetzt nichts als Dorn und Distel träget,
Drum schwitzet unser Leib, und unser Herze schläget.
Doch laß ich mich auf Gott; der sehe, was er thut;
Dieweil er diesfalls spricht: Wol dir, du hast es gut!

37.

Hoffnung und Geduld.

Hoffnung ist ein fester Stab,
Und Geduld ein Reisekleid,
Da man mit durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

38.

Arm auf Erden, reich im Himmel.

Wer einen Reichen nennt, hat alles dies genennt,
Was diese Welt für gut, für hoch, für herrlich kennt.
Wer einen Armen nennt, der hat von dem gesagt,
Was alle Welt veracht' und aller Unfall plagt.
Noch dennoch tausch' ich nicht; ein Armer in der Zeit
Ist fertig reich zu sein dort in der Ewigkeit.

39.

Geduld.

Leichter träget, was er träget,
Wer Geduld zur Bürde leget.

---

36. 3 laß, verlaß. — 4 Psalm 128.
38. 6 fertig, gerüstet, geschickt.

Digitized by Google

40.

Erde — Rede.

Ob eine Red' uns schön und künstlich gleich bedeucht,
So ist sie doch ein Wind, der hin zum Winde zeucht.
Wer Erde liebt, liebt das, was endlich angesichts,
Wann Gott gebeut, zerstäubt und wird ein leeres Nichts.

41.

Elende.

Man trage mit Geduld den Jammer dieser Zeit.
Was Jammer erstlich war, wird endlich Herrlichkeit.

42.

Das Unrecht der Zeit.

Was frag' ich nach der Zeit? wann der mir nur wil wol,
Der Alles schafft, was war, was ist, was werden sol.

43.

Ich bin, wer ich bin, so bin ich des Herrn.

Begehrt mich Gott nicht reich und sonst von hohen Gaben,
So sei ich, wie ich bin: er muß mich dennoch haben.

44.

Der Sonnen und des Menschen Untergang.

Untergehn und nicht vergehn
Ist der Sonnen Eigenschaft.
Durch des Schöpfers Will' und Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn.

---

40. 3 angesichts, sofort, augenblicklich.

Digitized by Google

45.

Eingeborne.

Wer alte Väter sucht und sucht sie alle gar,
Der kümt zuletzt auf den, der anfangs Erde war.
Wer Gott zum Vater hat, der bleibet wol geadelt;
Denn keiner hat den Stamm von Ewigkeit getadelt.

46.

Adel.

Hoher Stamm und alte Väter
Machen wohl ein groß Geschrei.
Moses aber ist Verräther,
Daß dein Ursprung Erde sei.

47.

An mein väterlich Gut, so ich drei Jahr nicht gesehen.

Glück zu, du ödes Feld; Glück zu, ihr wüsten Auen!
Die ich, wann ich euch seh', mit Thränen muß bethauen,
Weil ihr nicht mehr seid ihr; so gar hat euren Stand
Der freche Mord-Gott Mars grundaus herumgewandt.
Seid aber doch gegrüßt; seid dennoch fürgesetzet
Dem allen, was die Stadt für schön und köstlich schätzet.
Ihr wart mir lieb, ihr seid, ihr bleibt mir lieb und werth;
Ich bin, ob ihr verkehrt, noch dennoch nicht verkehrt,
Ich bin, der ich war vor. Ob ihr seid sehr vernichtet,
So bleib' ich dennoch euch zu voller Gunst verpflichtet,
So lang' ich ich kan sein; wann dann mein Sein vergeht,
Kans sein, daß Musa wo an meiner Stelle steht.

Gehab dich wol, o Stadt! Die du in deinen Zinnen
Hast meinen Leib gehabt, nicht aber meine Sinnen.
Gehab dich wol! mein Leib ist nun vom Kerker los;
Ich darf nun nicht mehr sein, wo mich zu sein verdroß.

---

47. 8 **verkehrt**, verwandelt. — 12 daß die Muse der Poesie statt meiner euch verherrlicht.

Digitized by Google

Ich habe dich, du mich, du süße Vatererde!
Mein Feuer glänzt nunmehr auf meinem eignen Herde.
Ich geh', ich steh', ich sitz', ich schlaf', ich wach' umbsonst.
Was theuer mir dort war, das hab' ich hier aus Gunst
Des Herrens der Natur, um „Habe-Dank" zu nießen
Und um gesunden Schweiß; darf nichts hingegen wißen
Von Vortel und Betrug, von Hinterlist und Neid,
Und wo man sonst sich durch schickt etwan in die Zeit.
Ich eß' ein selig Brot, mit Schweiß zwar eingeteiget,
Doch das durch Bäckers Kunst und Hefen hoch nicht steiget,
Das zwar Gesichte nicht, den Magen aber füllt
Und dient mehr, daß es nährt, als daß es Heller gilt.
Mein Trinken ist nicht falsch; ich darf mir nicht gedenken,
Es sei gebrauen zwier, vom Bräuer und vom Schänken.
Mir schmeckt der klare Saft; mir schmeckt das reine Naß,
Das ohne Keller frisch, das gut bleibt ohne Faß,
Drum nicht die Nymphen erst mit Ceres dürfen kämpfen,
Wer Meister drüber sei, das nichts bedarf zum Dämpfen,
Weils keinen Schwefelrauch noch sonsten Einschlag hat,
Das ohne Geld steht feil, das keine freyle That
Hat den jemals gelehrt, der dran ihm ließ genügen.
Der Krämer fruchtbar Schwur und ihr genießlich Lügen
Hat nimmer Ernt' um mich. Der viel geplagte Lein
Der muß, der kan mir auch anstatt der Seiden sein.
Bewegung ist mein Arzt. Die kräuterreichen Wälde
Sind Apothek's genug; Geld, Gold wächst auch im Felde, —
Was mangelt alsdenn mehr? Wer Gott zum Freunde hat
Und hat ein eignes Feld, fragt wenig nach der Stadt,
Der vortelhaften Stadt, da Nahrung zu gewinnen
Fast jeder muß auf List, auf Tück', auf Ränke sinnen.
Drum hab dich wol, o Stadt! wenn ich dich habe, Feld,
So hab' ich Haus und Kost, Kleid, Ruh', Gesundheit, Geld.

---

47. 19 umbsonst, gratis, ohne es zu erkaufen. — 24 D. h.: wodurch man sich ꝛc., Logau trennt häufig die Präposition von dem mit ihr zusammengesetzten Wort. — 27 D. h.: es ist nicht durch künstliche Mittel aufgetrieben und unansehnlich, wohl aber nahrhaft. — 29 falsch, gefälscht. — 30 zwier (ahd. zwiron(t), mhd. zwiren(t), zwire), zweimal. — 34 D. h.: bei dem man nicht erst zweifeln darf, ob's Bier oder Wasser sei. — 35 Durch schwefelgetränkte Zeugstreifen pflegte man Farbe und Geschmack des Weins zu verbessern, resp. zu fälschen. — 45 vortelhaft, auf Vortheil bedacht.

Digitized by Google

48.

Die schamhaftige Zeit.

Sie sei sonst, wie sie sei, die Zeit,
So liebt sie doch Verschämlichkeit;
Sie kan die Wahrheit nackt nicht leiden;
Drum ist sie emsig, sie zu kleiden.

49.

Lobsucht.

Der um Lobes willen thut
Das, was löblich ist und gut,
Thut ihm selbsten, was er thut,
Thut es nicht, dieweil es gut.

50.

Ein ehrliches Leben und seliger Tod.

Wer ehrlich hat gelebt und selig ist gestorben,
Hat einen Himmel hier und einen dort erworben.

51.

Vermessenheit.

Zum Werke von dem Wort
Ist oft ein weiter Ort.

---

48. 2 Verschämlichkeit, veraltet (vgl. Zinkgref, I, 346, Unverschämigkeit). Logau.

Digitized by Google

52.

Auf Technicum.

Technicus kan alle Sachen:
Andre lehren, selbſten machen,
Reiten kan er, fechten, tanzen,
Bauen kan er Städt' und Schanzen,
Singen kan er, meſſen, rechen,
Schön und zierlich kan er ſprechen,
Stadt und Land kan er regieren,
Recht und Sachen kan er führen,
Alle Krankheit kan er dämpfen,
Für die Wahrheit kan er kämpfen,
Alle Sterne kan er nennen,
Böſ' und Gutes kan er kennen,
Gold und Silber kan er ſuchen,
Bräuen kan er, backen, kochen,
Pflanzen kan er, ſäen, pflügen,
Und zuletzt: erſchrecklich lügen.

53.

Täglicher Wunſch.

Von außen guter Fried' und gute Ruh' von innen,
In wol geſundem Leib auch wol geſunde Sinnen,
Des Himmels Freude dort, der Erde Segen hier,
Ein Mehres weiter nicht: iſt täglich mein Begier.

54.

Reichthum.

Ich wäre gerne reich; denn daß ich reich nicht bin,
Drum wil man mich dazu noch zu der Strafe ziehn.

52. 14 Sehr häufig läßt Logau u und o miteinander reimen; ohne Zweifel milderte die Ausſprache den Misklang.

54. 2 Wegen rückſtändiger Steuern wurde Logau damals mit Execution bedroht.

Digitized by Google

Ich wäre gerne reich. Wer arm mich nicht kan leiden,
Der mag mir tausend Pfund und noch so viel bescheiden.
Ich hab' ein ungrisch Gold nicht ungern im Beschluß.
Nicht haben, haben nicht, das bringet mir Verdruß.
Wer Gold nicht geben wil, der mag mir Silber geben;
Das Silber nehm' ich auch. Ich wil gar friedlich leben
Mit dem, der dieses bringt. Ein Schelme, der ihn schlägt!
Ob mir wer Jahr und Tag solch Ding zu Hause trägt.
Drum mangelt mir nun nicht die Hand, die Reichthum nimmet;
Mir mangelt nur die Hand, von der mir Reichthum kümmet.
Und kümmts, so ist es gut; wo nicht, was liegt mir dran?
Reich ist, wer ehrlich hier, dort selig leben kan.

55.

Wunderwerk der Welt.

Man sagt und hat gesagt von großen Wunderwerken,
Die wol zu merken sind und waren wol zu merken.
Noch ist ein größres kaum, als daß ein frommer Mann
Bei dieser bösen Zeit fromm sein und bleiben kan.

56.

Glaube.

Ein Bau von Stahl, von Stein und Eichen
Darf langer Zeit nicht leichtlich weichen.
Ein Bau, der auf dem Glauben steht,
Vergeht, wenn Ewigkeit vergeht.

57.

Deutsche Sprache.

Das deutsche Land ist arm; die Sprache kan es sagen,
Die jetzt so mager ist, daß ihr man zu muß tragen

54. 4 bescheiden, zuertheilen.

Digitized by Google

Aus Frankreich, was sie darf und her vom Tiberstrom,
Wo vor Latein starb auch mit dir, unrömisch Rom.
Zum Theil schickt's der Iber; das Andre wird genummen,
So gut es wird gezeugt und auf die Welt ist kummen
Durch einen Gerneklug, der, wenn der Geist ihn rührt,
Jetzt dieses Prahlewort, jetzt jenes raus gebiert.
Die Musen wirkten zwar durch kluge Tichtersinnen,
Daß Deutschland solte deutsch und artlich reden künnen.
Mars aber schafft es ab und hat es so geschickt,
Daß Deutschland ist blutarm; drum geht es so geflickt.

58.

Gott füget, wie gnüget.

Ich weiß, wie jetzt mir's geht; wie's aber gehen werde,
Weiß der, der mich gewußt, eh Himmel war und Erde.
Nach seinen geh' mein Gang und nicht nach meinen Sinnen;
Mir gnüget redlich hier, dort selig leben künnen.

59.

Ich hoffe was Beßres.

Herrscht der Teufel heut' auf Erden,
Wird Gott morgen Meister werden.

---

57. 3 darf, bedarf. — 4 vor, vorher, früher. — 5 Iber, der Ebro, hier also Spanien. — 8 Hat Logau hier vielleicht Ph. von Zesen und dessen verunglückte Sprachneuerungen im Sinn gehabt? An Schottel ist nicht wohl zu denken (vgl. Vorrede zum dritten Tausend von Logau's Sinngetichten). — 10 artlich, wie es Art hat, geschickt, gewandt. — 11 geschickt, gefügt.

58. Dieses und das folgende Gedicht schrieb Logau am 11. October 1639 seinem Vetter Ludwig von Logau in das noch jetzt in der Bibliothek zu Berlin aufbewahrte Stammbuch mit der Ueberschrift:

Deus ducit ut conducit.
Nachdem es Gott schicket,
Nachdem es gelücket.

Digitized by Google

60.

Fromm ſein iſt ſchwer.

Das Gute thun iſt ſchwer, leicht aber böſe leben;
Drum weil die Welt iſt alt und kan nicht ſchwer mehr heben,
So pflegt ſie ſich zu dem, was leicht iſt, zu begeben.

61.

Wein-Freundſchaft.

Die Freundſchaft, die der Wein gemacht,
Wirkt, wie der Wein, nur eine Nacht.

62.

Trauen.

Einem trauen iſt genug;
Keinem trauen iſt nicht klug;
Doch iſt's beſſer keinem trauen,
Als auf gar zu viele bauen.

63.

Geld.

Der Menſchen Geiſt und Blut iſt jetzund Gut und Geld;
Wer dies nicht hat, der iſt ein Todter in der Welt.

64.

Sparſamkeit.

Wer von ferne ſammlet ein,
Kan von nahem luſtig ſein.

Digitized by Google

65.

Geld.

Wozu ist Geld doch gut?
Wer's nicht hat, hat nicht Muth;
Wer's hat, hat Sorglichkeit;
Wer's hat gehabt, hat Leid.

66.

Die Zeiten.

Wer sagt mir, ob wir selbst so grundverböste Zeiten
Verbösern, oder ob die Zeiten uns verleiten?
Der Tag, daran ein Dieb dem Henker wird befohlen,
Hätt' ihn wol nicht gehenkt, hätt' er nur nicht gestohlen.

67.

Verböserte Welt.

Im Argen lag die Welt; jetzt liegt sie nun im Aergsten;
Denn Gottes Theil ist schwach, des Teufels ist am stärksten.

68.

Glückseligkeit.

Man sagt mir viel vom Glück und dessen Seligkeiten,
Und war und ist und wird doch keiner aller Zeiten,
Der glücklich sei durchaus. Dann ist das Glücke rund,
So steht es morgen nicht, als wie es heute stund.

---

66. 1 verböst, verschlimmert. Aehnlich gebösert („Simplicissimus", 1, 230) im Gegensatz zu gebessert.

68. 3 rund, auf einer Kugel sich bewegend, leicht veränderlich, vgl. Nr. 5.

Digitized by Google

Wo Phönix etwa wohnt, wohnt, glaub' ich, auch das Glücke,
Von dem man nach dem Ohr und nichts weiß nach dem Blicke.
Jedoch ich weiß den Ort, wo Glücke macht Bestand,
Den aber Niemand kennt, bis dieser wird verbrannt.

69.

Trunkenheit.

Wer vielleichte sol ertrinken,
Darf ins Wasser nicht versinken,
Alldieweil ein deutscher Mann
Auch im Glas ersaufen kan.

70.

Die beste Arznei.

Freude, Mäßigkeit und Ruh
Schleußt dem Arzt die Thüre zu.

71.

Der Aerzte Glücke.

Ein Arzt ist gar ein glücklich Mann;
Was er Berühmtes hat gethan,
Das kan die Zeit selbst sagen an.
Sein Irrthum wird nicht viel gezählet;
Dann wo er etwa hat gefehlet,
Das wird in Erde tief verhöhlet.

---

68. 6 D. h.: von dem man bisher nur gehört, den aber noch niemand gesehen hat. Aehnlich Scultetus bei Lessing (IX, 10): „In Augen ist sie (die Lerche) nicht, nur immer in den Ohren." — 8 Nach der damals vielfach verbreiteten Annahme, daß die Erde nächstens durch Feuer untergehen werde.

Digitized by Google

72.

Graue Haare.

Wenn graues Haar dir wächſt, ſprich: Heu wird dieſes ſein,
Das auf dem Kirchhof nächſt der Tod wird ſammlen ein.

73.

Des Pharaonis Traum.

Was Pharaoni träumt, wie ſieben magre Rinder
Verſchlungen ſieben fett', ereignet ſich nicht minder
Bei uns und in der That; denn mancher Hungerleider
Iſt fett vom Raubebrot und glänzt durch fremde Kleider.

74.

Feſtemacher.

Waffenweich und ehrenfeſte
War im Kriege vor das Beſte.
Ehrenweich und waffenfeſte
Iſt im Krieg jetzund das Beſte.

75.

Eben die.

Fürs Vaterland ſein Blut vergießen,
Hat weiland man zu rühmen wiſſen.
Das Blut dem Vaterland erſparen,
Iſt jetzt ein Ruhm bei unſren Jahren.

---

74. Feſtemacher nannte man diejenigen, welche Soldaten durch Zaubermittel gegen Hieb und Schuß ſicher und undurchdringlich zu machen vorgaben. — 2 vor, vorher, früher.

75. 2 weiland, vor zeiten, vormals (ahd. wîlônt, mhd. wîlent).

Digitized by Google

76.

Ein Lobſprecher.

Wer Andre loben wil, muß ſelbſten löblich ſein;
Sonſt trifft das Loben leicht mit Schänden überein.

77.

Chriſtus iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Ich kumm in dieſe Welt, hindurch dort nauf zu reiſen;
Weil Chriſtus iſt der Weg, ſo wird er mich wol weiſen.
Ich kan in dieſer Welt viel Redlichkeit nicht ſchauen;
Weil er die Wahrheit iſt, mag ich ihm wol vertrauen.
Hier muß ich zwiſchen Tod und Nöthen ſtündlich ſchweben
Weil er das Leben iſt, ſo kan durch ihn ich leben.
Was wil ich weiter mehr? Laß, Herr, nur dich mich haben,
So acht' ich keine Welt mit allen ihren Gaben.

78.

Das Herz auf der Zunge.

Wer's Herz auf ſeiner Zunge führt,
Der muß, wann er die Zunge rührt,
Bedachtſamkeit ſich wohl befleißen;
Sonſt möcht' er ihm das Herz abbeißen.

79.

Nicht zu muthig, nicht zu furchtſam.

Noch frech wagen,
Noch weich zagen
Hat jemals gar viel Nutz getragen.

---

79. 1 Statt: weder — noch ſchreibt Logau auch: noch — noch oder: weder — weder.

Digitized by Google

Wol bedacht,
Frisch verbracht
Hat oft gewonnen Spiel gemacht.

80.

Die Liebe Gottes und des Nächsten.

Dem Nächsten nütze sein, den Höchsten recht verehren,
Kan geben dorte Heil und hier den Segen mehren.

81.

Die Welt.

Die Welt ist wie das Meer; ihr Leben ist gar bitter;
Der Teufel machet Sturm, die Sünden Ungewitter.
Drauf ist die Kirch' ein Schiff und Christus Steuermann;
Sein Segel ist die Reu', das Kreuze seine Fahn';
Der Wind ist Gottes Geist, der Anker das Vertrauen,
Dadurch man hier kan stehn und dort im Port sich schauen.

82.

Geschminkte Weiber.

Die Damen, die sich gerne schminken,
Die lassen sich wol selbst bedünken,
Daß wo Natur an ihren Gaben
Muß etwas übersehen haben.
Drum wo man Schmuck und Schminke schauet,
Thut thörlich, wer der Farbe trauet.

---

82. 3 wo, irgendwo.

Digitized by Google

83.

Von dem Pravo.

Es ſchrieb ihm Pravus an ſein Haus:
„Hier geh' nichts Böſes ein und aus."
Ich weiß nicht, ſol ſein Wunſch beſtehen,
Wo Pravus ein und aus wird gehen.

84.

Wiſſenſchaft.

Beſſer iſt es betteln gehen,
Als nichts wißen, nichts verſtehen.
Armen kan man Geld wol reichen,
Weisheit aber nicht desgleichen.

85.

Poeterei.

Man hält mir nicht für gut, die Poeſie zu üben.
Das Buch, das große Buch, darinnen aufgeſchrieben
Der Römer langes Recht, ſollt' eher meine Hand
Durchſuchen, daß darauf ſich gründe mein Verſtand.

Iſt's etwan ungeſund, auf Speiſen, die da nähren,
Zu Zeiten friſches Obſt erquicklich zu verzehren?
Die edle Poeſie ermuntert Sinn und Geiſt,
Daß er greift an mit Luſt, was ſchwer und wichtig heißt.
Das Nöthigſt' iſt das Brot; doch läßt man gleichwol gelten
Die weit gereiſte Würz und ſonſten, was da ſelten
In unſre Kuchel kummt; man günnet auch der Luſt,
Bedarf es nicht Natur, zu Zeiten eine Koſt.

Der heilſame Verſtand, daß einer züchtig lebe,
Niemandem Schaden thu und jedem Gleiches gebe,

---

85. 3 D. h. das Corpus juris. — 12 Vgl. Nr. 52, 14.

Digitized by Google

Ist nöthig als wol was. Doch steht es gleichwol frei,
Zu salzen Kunst und Witz durch die Poeterei.

Weil Recht ein Knecht jetzt ist, dem Frevel hat zu schaffen,
Weil eignen Willens Zaum pflegt frei verhängt zu schlaffen,
Weil Mars das Rothe stellt und auch das Schwarze setzt,
Weil er Gesetz erklärt, wann er den Degen wetzt,
Dieweil er Urtel fällt, nach dem der Sieg gefallen,
Weil grober Stücke Knall und hohlen Erzes Schallen
Viel Klagens nicht gestehn: so sei es mir vergunnt,
Auf daß der Zeiten Weh, darinnen wenig Grund
Zum fromm sein übrig ist, ich etwas mag besüßen
Durch das, was jeder Zeit für ein gerühmtes Wissen
Geschätzet ward und wird; man lasse mir die Lust,
Die, wo sie wenig bringt, noch weniger doch kost'.
Sie wird mir nützer sein, als Mägden zu gefallen,
Als in der geilen Brunst der Ueppigkeiten wallen,
Als eingeschrieben sein in frevlem Raubebund,
Der durch gebrauchten Trotz der Welt hilft auf den Grund,
Als daß mein Sinn im Wein und Wein schwämm in dem Sinne,
Als daß der Spieler Dank, der schlecht ist, ich gewünne,
Als daß ich mich beflis auf Hunds-Philosophei
Und trieb als eine Kunst ein bäurisch Feldgeschrei.

So fühl' ich auch nicht Hitz auf Hofegunst zu schnappen;
Ich biege keine Knie und rücke keine Kappen
Für aufgeputzter Ehr' und angestrichner Gunst,
Die mancher sucht mit Müh' durch schnöde Schmeichelkunst.
Genug, wann ich mir selbst im Friede kan befehlen
Und darf zu fremder Pflicht nicht Tag und Stunden zählen.
Ein König bin ich so, mein Haus ein Königreich,
Da weder Hold noch Gram mich roth macht oder bleich.
Der Himmel, hat mir der vertraut und was gegeben,
So geb ich dieses dem, der bei mir wohnt daneben;
Ich diene, wem ich kan, bin eines Jeden Knecht,
Doch daß mir über mich bleibt unverrückt mein Recht.

---

85. 16 **Witz**, Weisheit, meist weiblich gebraucht wie mhd. witze. — 18 **schlaffen**, intr., schlaff zu sein. — 23 **gestehn**, zugestehen, zulassen. — **vergunnt**, vergönnt (ahd. gunnan, mhd. gunnen). — 25 **besüßen**, veraltet für versüßen. — 35 **Hunds-Philosophei**, die Jagd. — 39 **angestrichen**, geschminkt, unwahr, geheuchelt. — 44 **Hold**, veraltet für Huld (ahd. huldî, mhd. hulde).

Digitized by Google

Hier zwischen laß ich nun zur Zeit mit unterlaufen
Die vielgefüßten Reim' und führe sie zu Haufen
Für gute Freunde hin. Gefallen sie, gar wol!
Wo nicht, was liegt mir dran? Es ist kein nöthig Sol
Gefällig Allen sein. Ein Jeder mag es machen,
Daß über seinem Thun die Engel selbsten lachen,
Und daß die Weisheit selbst sich drob verwundern kan.
Der, dem ich wo nicht taug, der seh' mich nur nicht an.

86.

Gott mit mir.

Mein Haus ist voller Gott,
In dem es voller Noth.
Ist Gott nun gern um mich,
Warum dann wollt' auch ich
Mich von der Noth entziehn
Und Gottes Beisein fliehn?

87.

Lebenssatzung.

Leb' ich, so leb' ich:
Dem Herren herzlich,
Dem Fürsten treulich,
Dem Nächsten redlich.
Sterb' ich, so sterb' ich!

88.

Kennzeichen der wahren Kirche.

Der mit dem Beutel ging, hieß Judas; der zu legen
Sein Haupt nicht hatte Raum, heißt Christus. Zeitlich Segen
Ist lange, lange nicht die rechte Liverei,
Zu kennen, wer ein Christ in Christus Kirche sei.

---

85. 52 Sol, Gebot, Verpflichtung.
88. Vgl. Nr. 8, Anm.

Digitized by Google

89.

Finsterniß.

Wann zwischen Menschen Herz und zwischen Gottes Liebe
Der Erde Schatten fällt, so wird es schädlich trübe;
Dann Gottes Trost vergeht, der doch allein erfreut.
Drum bleibt dem Herzen nichts als Welt, das ist: nur Leid.

90.

Der Tod.

Ich fürchte nicht den Tod, der mich zu nehmen kümmt;
Ich fürchte mehr den Tod, der mir die Meinen nimmt.

91.

Schalksnarren.

Ein Herr, der Narren hält, der thut gar weislich dran,
Weil, was kein Weiser darf, ein Narr ihm sagen kan.

92.

Jungendrescher.

Kein größer Unrecht wird Juristen angethan,
Als wann ein Jeder Recht erweiset Jedermann,
Weil ihnen Unrecht Recht. Wann Unrecht wo nicht wär',
Wär' zwar ihr Buch voll Recht, ihr Beutel aber leer.

93.

Steuer.

Wo Venus weiland saß und den Adonis küsste,
Wuchs Gras und Blumen auf, ob gleich der Ort war wüste.

Digitized by Google

Wo Bachus weiland zoh, da wuchſen lauter Reben,
Und aller dürrer Strauch müſt eitel Trauben geben.
Kans nicht die Steuer auch? Ein wolverſteuret Grund
Sol geben her jemehr, je meh er wüſte ſtund.
Wer weiß, ob jenes wahr; wer weiß, ob dies kan ſein.
Dort glaube, wer da wil; hier gibts der Augenſchein.

94.

Tod und Schlaf.

Tod iſt ein langer Schlaf; Schlaf iſt ein kurzer Tod.
Die Noth, die lindert der, und jener tilgt die Noth.

95.

Wunderwerke.

Daß kein Chriſt jetzt Wunder thut,
Macht, der Glaub' iſt nicht recht gut.
Drum iſt rechter Glaub' jetzunder
Für ſich ſelbſt ein großes Wunder.

96.

Ein gläubiger Schuldner.

Veit iſt mein Gläubiger und Schuldner für und für:
Den Glauben hält er ihm, die Schuld, die läßt er mir.

---

93. 3 zoh (mhd. Prät. zôch, zugen), zog. — 4 aller, jetzt nur noch ſelten mit der Einzahl verbunden, vgl. Goethe, IV, 124: „und ſo ſchläft nun aller Vogel.“ — eitel, nichts als.

Digitized by Google

97.

Der Welt Jägerei.

Ist irgend Tugend wo, ist irgend wo ein' Ehre,
Jagt der die Welt frisch nach, bis daß sie sie zerstöre.
Ist irgend eine Schand, ist irgend eine Schmach,
Die hat bei unsrer Welt hoch Acht und gut Gemach.

98.

Ehescheidung.

Von einem bösen Weib um Spott
Ist schwer sich scheiden müßen.
Von einem frommen Weib im Tod
Ist schwerer sein gerißen.

99.

Schlaf und Tod.

Schlaf und Tod, der macht Vergleich
Zwischen Arm und zwischen Reich,
Zwischen Fürst und zwischen Bauer,
Zwischen Biedermann und Lauer.

100.

Hoffnung.

Der nichts hat, dem ist noch Rath,
Weil er Hoffnung nur noch hat.

---

97. 4 Acht, Achtung. — Gemach, Bequemlichkeit.

99. 4 Lauer, hinterlistiger Schelm (mhd. lûren, im Hinterhalt liegen, lauern), vgl. Nr. 756 und 201.

100. 2 Weil, hier: so lange als.

Digitized by Google

101.

Schlaf.

Es sitzt der Schlaf am Zoll, hat einen guten Handel;
Sein ist der halbe Theil von unsrem ganzen Wandel.

102.

Die Nachfolge Christi.

Es ist ein schlechtes Ding, dahin mit Christus gehn,
Wo Wein an Waßers Statt muß in den Krügen stehn.
Wo Blut an Schweißes Statt von ihm zur Erde fällt,
Da lob ich den alsdann, der Stand bei Christus hält.

103.

Krieg und Friede.

Die Welt hat Krieg geführt weit über zwanzig Jahr;
Nunmehr sol Friede sein, sol werden, wie es war.
Sie hat gekriegt um das, (o lachenswerthe That!)
Was sie, eh sie gekriegt, zuvor beseßen hat.

104.

Finsterniß.

Ob die Sonne finster wird, wird es dennoch wieder liechte;
Ob die Wahrheit finster wird, findet sich das Liecht mit nichte.

---

104. 2 mit nichte, veraltet für durchaus nicht.

Digitized by Google

105.

Der Rhein ein Ehrenrichter.

Wann der Rhein hielt jetzt Gerichte
Ueber Eh- und Ehrenfrüchte:
Lieber, welche fette Fiſche
Würden kummen draus zu Tiſche?

106.

Deutſchland.

Deutſchland bei der alten Zeit
War ein Stand der Redlichkeit;
Iſt jetzt worden ein Gemach,
Drinnen Laſter, Schand' und Schmach,
Was auch ſonſten aus man fegt,
Andre Völker abgelegt.

107.

Freien iſt verſehen.

Da Adam wacht und ſucht, wo findet er ein Weib?
Da Adam liegt und ſchläft, gibt ihm ein Weib ſein Leib.
Ein frommes Weib gibt Gott; die Vorſicht thut es nicht.
Rührt Gott das Herze nicht, irrt Ohr und fehlt Geſicht.

---

105. Ehrenrichter. Um die echte Abſtammung eines neugeborenen Kindes zu prüfen, pflegten die Celten daſſelbe in den Rhein zu werfen; ſpülten es die Wellen ans Ufer, ſo war jeder Zweifel beſeitigt; ſank es unter, ſo war damit die Unechtheit erwieſen; daher nennt ein Epigramm den Rhein ἐλεγξίγαμος ποταμός, den eheprüfenden Strom. („Ep. symm. her. adesp.", 32, bei Brunk, „Annal.", III, 150.)

Digitized by Google

108.

Geiziges Reichthum.

Wer Geld nicht braucht, doch hat: warum dann hat er Geld?
Drum, daß er etwas hat, das ihn in Marter hält.

109.

Geſchminkte Freundſchaft.

Hände küſſen, Hüte rücken,
Knie beugen, Häupter bücken,
Worte ſchrauben, Rede ſchmücken,
Wer, daß dieſe Gaukelei,
Meinet, rechte Freundſchaft ſei,
Kennet nicht Betrügerei.

110.

Freundes-Kur.

Niemand ſei dir erkieſt,
Der Freund ihm ſelbſt nicht iſt.
Der Freund ihm ſelbſt nur iſt,
Sei Niemand dir erkieſt.

111.

Von dieſem Buche.

Daß mein Buch, ſagt mir mein Muth,
Noch ganz böſe, noch ganz gut.

---

108. Reichthum, als ſächliches Hauptwort jetzt nicht mehr gebräuchlich; noch Rabener (Br. 270) ſchreibt: „mein ganzes Reichthum".

110. Kur (mhd. kür, ahd. churî), Wahl. — 1 erkieſt (goth. kiusan, ahd. chiosan, mhd. kiusen), erwählt.

111. 2 Vgl. Nr. 79, 1.

Digitized by Google

Kummen drüber arge Fliegen,
Wird Geſundes bleiben liegen
Und das Faule leiden an.
Kummen aber Bienen dran,
Wird das Faule ſein vermieden
Und Geſundes recht beſchieden.

112.

Auf Celerem.

Celer lief nun aus der Schlacht;
Denn es kam ihm gleich zu Sinne,
Daß er, würd' er umgebracht,
Nachmals mehr nicht fechten künne.

113.

Ein Ehrgeiziger.

Wer viel Aemter wil genießen,
Muß in ſich viel Gaben wißen,
Oder muß auf Vortel gehn,
Oder muß ſie nicht verſtehn.

114.

Nicht zu viel.

Ein raſches Pferd nur immer jagen,
Ein ſaubres Kleid nur immer tragen,
Den nützen Freund nur immer plagen,
Hat niemals langen Nutz getragen.

---

111. 5 anleiden, anwidern (?Grimm). Mir ſcheint richtiger: das Faule wird von ihnen benagt, wie ſchon der Gegenſatz aus dem Folgenden ergibt. — 8 beſchieden, ſchlichten, ordnen (? Grimm), vielmehr: entſchieden, anerkannt werden.

114. 3 nütze, nützlich; jetzt veraltet. Den Compar. nützer vgl. Nr. 85, V. 29.

Digitized by Google

115.

Peſt und Ehrgeiz.

Die Peſt, die Ehrenſucht ſind beide ſtrenges Gift,
Daß die nur meiſtens Hoch' und jene Niedre trifft.
Der Ehre hängt man nach; die Peſt fleucht Jedermann,
Ob die der Welt gleich nicht, wie jene, ſchaden kann.

116.

Des menſchlichen Lebens Wegelagerer.

Ehre, Geiz, Leid, Wein und Liebe
Sind des Menſchen Lebensdiebe.

117.

Erfahrung.

Wer hinterm Ofen her wil von der Kälte ſchließen,
Wer aus dem Keller rauf wil viel von Hitze wißen,
Wer eines Dinges Art nie recht erfahren hat,
Will ordnen aber dran, wil geben Rath und That:
Dem kümmt die Schande früh, die Reue viel zu ſpat.

118.

Ehre und Anſehen.

Die Ehr' iſt zwar der Tugend Sold;
Doch iſt die Ehr' auch manchmal Schuld,
Daß eines einzlen Menſchen Ehre
Manchmal ein ganzes Land zerſtöre.

Digitized by Google

119.

Eitele Würde.

Titelgroß und bullenedel
Reicht nicht weiter, als der Zedel.

120.

Die Sünden.

Menschlich ist es, Sünde treiben;
Teuflisch ist's, in Sünden bleiben;
Christlich ist es, Sünde haßen;
Göttlich ist es, Sünd' erlaßen.

121.

Des Krieges Alter.

Je toller wird der Krieg, jemehr er krieget Jahr.
Ei, Leute, die sehr alt, die werden wunderbar.

122.

Soldatenzucht.

Pescennius, ein römisch Kaiser,
Der Kriegszucht ernster Unterweiser,
Bei dem, als etwa neun Soldaten
Dem Bauren einen Hahn verthaten,

---

119. 1 **bullenedel**, durch eine Bulle, ein Diplom geadelt. — 2 **Zedel**, (mhd. zëdele, lat. schedula, frz. cédule), Zettel, Diplom, Urkunde.

121. 1 **kriegen**, bekommen; hier wegen des Wortspiels mit Krieg. — 2 **wunderbar**, wunderlich, mürrisch.

122. 3 Vgl. Aelius Spartianus, „Pescennius Nig." 10, wo allerdings von zehn Soldaten die Rede ist. — 4 **verthun**, unrechtmäßigerweise sich aneignen und vergeuden.

Digitized by Google

Da ließ er sie bei vielen Wochen
Als Brot und Wasser nichts versuchen.
Jetzt schadet's nichts, ob ein Soldate
Neun Bauren gleich sied' oder brate;
Eh' als er trucknes Brot sollt' eßen,
Möcht' er ein ganzes Dorf voll freßen.

123.
Reiche Verwüstung.

Da dieses Land war reich für Jahren,
Da glaubten wir, daß Bettler waren.
Nun dieses Land durch langes Kriegen
Bleibt menschenleer und wüste liegen,
Ist Steuer gar nicht zu bereden,
Man sei nun arm von so viel Schäden.

124.
Rechtslernung.

Wenn einer wil das Recht studiren,
So muß fünf Jahr er dran verlieren.
Das Recht, das Krieg jetzt eingeführet,
Wird bei fünf Tagen ausstudiret.

125.
Erbschaft.

Vor, wann nahe Freunde storben,
Erbten wir, was sie erworben.
Wer da wolle, sterbe heuer,
Erbt man nichts als seine Steuer.

---

122. 6 Logau stellt sehr häufig, namentlich bei Comparativen, die abhängigen Satztheile vor das regierende Wort. — 10 voll, wird besonders in Schlesien enklitisch an Substantiva angehängt, um ein Maß zu bezeichnen; z. B. Hamfel (eine Hand voll), Armfel u. ähnl., vgl. A. Gryphius, „Geliebte Dornrose", IV, 2: „er (ihrer) ist a ganz Durffvel draußen."

123. 1 für, vor. — 5 Logau läßt nicht selten den bestimmten Artikel vor Substantiven weg.

124. 3 Vgl. Nr. 123, 5. Anm.

125. 3 heuer, dieses Jahr (ahd. hiurû aus hiûjârû).

Digitized by Google

126.

Aerzte und Räthe.

Ein Arzt hilft krankem Leib, ein Weiser kranker Zeit.
Der erst' ist noch zur Hand, der ander' ist gar weit.

127.

Deutschland.

Ungerochen hat für Zeiten
Niemand Deutschland kunt bestreiten.
Unbereichert wird mit nichten
Jemand jetzt den Zug verrichten.

128.

Die einfaltige Redlichkeit.

Andre mögen schlau und witzig,
Ich wil lieber redlich heißen.
Kan ich, wil ich mich befleißen
Mehr auf glimpflich als auf spitzig.

129.

Gottes Wort.

Der Hammer Gottes Wort schlägt auf der Herzen Stein.
Jetzt aber wil der Stein des Hammers Hammer sein.

---

128. 4 glimpflich, schonend, rücksichtsvoll.

Digitized by Google

130.

Geld leihen.

Wer viel Geld hat weg zu leihen,
Muß der Freundſchaft ſich verzeihen;
Dann der Tag zum Wiedergeben
Pflegt die Freundſchaft aufzuheben.

131.

Dürftigkeit.

Iſt man arm, was hilft die Jugend?
Iſt man arm, was hilft die Tugend?
Iſt man arm, was hilft ſchön?
Iſt man arm, was hilft verſtehn?
Dieſer ſei, dem Welt ſol weichen,
Reich im Armen, arm im Reichen.

132.

Lebenslauf.

Es mühet ſich der Menſch, auf daß er was erwerbe,
Und was er dann erwirbt, ſol, daß er wo nicht ſterbe,
Und wann er nun nicht ſtirbt, ſo ſol er drum nur leben,
Auf daß er, was er wirbt, zur Steuer müße geben.
Dann bringt ihm weiter nichts das Mühen und Erwerben
Und Alles, was er gibt, als ſo nur eher ſterben.

---

130. 2 verzeihen, refl. cum gen., entſagen, verzichten auf etwas. — 3 Dann, denn (ſehr häufig im Folgenden).

132. 4 werben, erwerben.

Digitized by Google

133.

Diebe menſchlichen Vermögens.

Werke ſtehlen nur die Zeit,
Fälle die Vermöglichkeit;
Sorgen ſtehlen uns das Leben.
Was dann bleibt uns aufzuheben?
„Was der Seele Gott gegeben."

134.

Durch Mühen, nicht durch Schmeicheln.

Redlich wil ich lieber ſchwitzen,
Als die Heuchler-Bank beſitzen.
Beßer, harte Fäuſte ſtrecken,
Als von fremdem Schweiße lecken;
Beßer, was mit Noth erwerben,
Als gut leben, furchtſam ſterben.

135.

Vergebene Arbeit.

Einen Mohren weiß erwaſchen,
Trinken aus geleerten Flaſchen,
Einen Eſel nackt beſcheeren,
Eine Sackpfeif' abebären.
Einen Pelz im Heißen baden,
Mit dem Siebe Waſſer laden,
Einem Tauben Lieder ſingen,
Sand in ein Regiſter bringen,

---

133. 2 Fälle, Unglücksfälle. — Vermöglichkeit, das Vermögen.

135. Das Gedicht iſt ohne Zweifel der mittelalterlichen Priamel: „Wer einen Raben will baden weiß" u. ſ. w., nachgebildet. — 1 erwaſchen, veraltet, für waſchen. — 4 abe (ahd. apa, mhd. abe), ab, meiſt in Zuſammenſetzungen. — 8 Regiſter, geſonderte Abtheilungen.

Digitized by Google

In den Wind und Waſſer ſchreiben,
Flugwerk ohne Flügel treiben,
Auf den Sand Paläſte bauen,
Weibern auf die Tücken ſchauen,
Wind, Luft, Lieb' und Rauch verhalten,
Jünger machen einen Alten,
Einen dürren Wetzſtein mäſten,
Oſten ſetzen zu dem Weſten,
Allen Leuten wol behagen,
Allen, was gefällig, ſagen:
Wer ſich des wil unterſtehen,
Muß mit Schimpf zurückegeben.

136.

Heldentod.

Es ritten ihrer zwei nach Roſſen;
Darüber ward der Ein' erſchoßen.
Der Andre ſagte mit Betrüben:
O welch ein ehrlich Kerl iſt blieben!

137.

Von der Nachtigall.

Von fernem biſt du viel, von nahem meiſten nichts,
Ein Wunder des Gehörs, ein Spotten des Geſichts.
Du biſt die Welt, die Welt biſt du, o Nachtigall;
Zum erſten lauter Pracht, zuletzt ein bloßer Schall.

138.

Vergnügung.

Wie das Kind im ſanften Wiegen,
So beruh' ich im Begnügen.

---

135. 10 treiben, betreiben, ins Werk ſetzen.
138. 2 Begnügen, Zufriedenheit.

Digitized by Google

Purſche ſonſt mit Redlichkeit
Hin zu bringen meine Zeit;
Wann ich werde ſein begraben,
Werd' ich beßres Glücke haben.

139.

Hofekünſte.

Künſte, die zu Hof im Brauch,
Wollt' ich, dünkt mich, künnen auch,
Wann nur eine mir wollt' ein!
Nämlich: unverſchämt zu ſein.

140.

Thorheit.

Ein Reis vom Narrenbaum trägt jeder an ſich bei;
Der Eine deckt es zu, der Andre trägt es frei.

141.

Adel.

Die Tugend alleine gibt tüchtigen Adel.
Das Waffen-Gemäld
An Helm und Feld
Bedecket vergebens den inneren Tadel.
Die Wiege des Cyrus wie Jrus iſt Thon;
Ein leeres Geklänge,
Ein gläſern Gepränge
Sind Ahnen, wo Tugend iſt ferne davon.

---

138. 3 Purſchen, birſchen (mhd. birsen, mlat. bersare), nach etwas jagen, ſtreben. (Leſſing: ſich geſellen?)

141. 2 Waffen (ahd. wâfan, mhd. wâfen, wâpen), Wappen. Logau braucht auch die Form Wapfen (I, 3, 42).

Digitized by Google

142.

Ein enges Herze.

Wer den Himmel wenig acht',
Wer mit Erde ſatt ſich macht,
Hat ein Herze, drinnen kaum
Leeres Nichts hat Stell' und Raum.

143.

Mißſchwören.

Es braucht ein böſer Menſch das Schwören wie ein Tuch,
Damit zu flicken aus Zucht-, Ehr- und Tugend-Bruch.

144.

Das Beſte in der Welt.

Das Beſte, das ein Menſch in dieſer Welt erlebet,
Iſt, daß er endlich ſtirbt, und daß man ihn begräbet.
Die Welt ſei, wie ſie wil; ſie hab' auch, was ſie wil,
Wär ſterben nicht dabei, ſo gilte ſie nicht viel.

145.

Grabmal eines redlichen Mannes.

Weil Welt die Redlichkeit verjagt und duldet nicht,
So ſei du, der du hier fürüber gehſt, bericht',
Daß nicht ein ſchlechter Theil, daß großer Schatz von ihr
Hat unter dieſen Stein ſich wie verborgen hier.
Wofern du redlich biſt, ſo ſeufze, daß ein Stein
Sol würdiger, als wir, dies Gut zu haben, ſein.

---

143. Mißſchwören, falſch ſchwören.
145. 1 Vgl. Nr. 123, 5. Anm.

Digitized by Google

146.

Weg des Lebens.

Bei dem Tag in einer Wolke,
In dem Feuer bei der Nacht
Ging Gott her für Jacobs Volke,
Bis er in ihr Land sie bracht.
Christus geht für seinem Volke,
Daß er sie durch heiße Pein,
Daß durch trübe Jammers Wolke
Er sie führ' in Himmel ein.

147.

Mittel zu verarmen.

Ich möchte wißen, wie es käme,
Daß unser Hab' und Gut zunehme.
Was nicht aus Pflicht wir geben müßen,
Sol Höflichkeit zusammenschießen;
So was fürs Maul noch übrig blieben,
So bleibt es doch nicht für den Dieben.
Was gleich die Todten schuldig waren,
Das büßen wir mit unsern Haaren.
Was wir gehabt und nicht mehr haben,
Davon erheischt man Schoß und Gaben.
Ich möchte wißen, wie es käme,
Daß Gut wo einen Haufen nehme.

148.

Das Hausleben.

Ist Glücke wo und was, so halt' ich mir für Glücke,
Wann ich mein eigen bin, daß ich kein dienstbar Ohr

---

147. 10 Schoß, masc., Steuer.

Digitized by Google

Um weg verkaufte Pflicht darf recken hoch empor
Und horchen auf Befehl. Daß mich der Neid berücke,
Da bin ich sorgenlos. Die schmale Stürzebrücke,
Darauf nach Gunst man zeucht, die bringt mir nicht Gefahr;
Ich stehe, wo ich steh' und bleibe, wo ich war.
Der Ehre scheinlich Gift, des Hofes Meisterstücke,
Was gehen die mich an? Gut, daß mir das Vergnügen
Für große Würde gilt; mir ist ja noch so wol,
Als dem der Wanst zerschwillt, die weil er Hoffart voll.
Wer biegen sich nicht kan, bleibt, wann er fället, liegen.
Nach Purpur tracht' ich nicht; ich nehme weit dafür,
Wann Gott ich leben kan, dem Nächsten und auch mir.

149.

Glückliche Unbesonnenheit.

Kühnheit mit Vermeßenheit
Bringt es ofters noch so weit,
Als Bedacht und Witzigkeit.
Was auf keinen Grund gericht',
Und aus Zufall nur entbricht,
Ist plump Ding, man acht' es nicht.

150.

Hofediener.

Ich weiß nicht, ob ein Hund viel gilt,
Der Allen schmeichelt, Keinem billt.
Ein Diener, der die Aufsicht führt
Und Augen nur, nicht Zunge rührt,
Thut nicht, was seiner Pflicht gebührt.

---

148. 5 Stürzebrücke, Fallbrücke. — 8 scheinlich, glänzend, schimmernd. — 13 dafürnehmen, vorziehen.

149. 3 Bedacht, Bedachtsamkeit. — 5 entbrechen, hervorbrechen, entstehen.

Digitized by Google

151.

Tiſchfreundſchaft.

Vermeinſtu wol, daß der ein treues Herze ſei,
Den dir zum Freunde macht dein ofte Gaſterei?
Dein Auſtern liebt er nur, dein Wilpret, gar nicht dich;
Auch mein Freund würd' er bald, wann ſo wie du, lebt' ich.

152.

Staffeln der Klugheit.

Wer guten Rath ſelbſt finden kan,
Wer guten Rath kan nehmen an,
Wer beiden recht zu brauchen weiß,
Hat eines klugen Mannes Preis.

153.

Heutige Sitten.

Wozu ſol doch ſein Kind ein Vater auferziehn
Bei ſo bewandter Zeit? Er darf ſich nur bemühn,
Daß ſein Sohn keine Scheu und kein Gewiſſen hat,
So iſt ſchon Alles gut; ſo iſt ſchon Allem Rath.

154.

Willſt du ſein bei Hofe da?
Ei, ſo lerne ſprechen Ja!

Viel Sprachen reden künnen, ziert einen Hofemann.
Wer, was der Eſel redet, der iſt am beſten dran.

---

151. 2 ofte, hier Adj., oftmalig, ſo auch bei Rückert: „Ein ofter Dankabtrag.“ („Erbauliches“, II, 52.)

153. 2 bewandt, beſchaffen.

Digitized by Google

155.

Hofewahrheit.

Wer um Wahrheit Gunst wil kaufen,
Muß vom Hofe bald entlaufen.

156.

Anzeigungen des Sieges.

Ei lustig, ihr Krieger, ihr werdet nun siegen!
Es wollte die neue Verfaßung dann lügen.
Die Waffen, um euere Lenden gebunden,
Sind neulich aus Häuten der Bauren geschunden.
Die Mittel zu Stiefeln, Zeug, Sattel, Pistolen
Sind ritterlich neben der Straße gestohlen.
Die Gelder zur Pflegung vom Lande gezwungen
Sind rüstig durch Gurgel und Magen gedrungen.
Die Pferde, vom nützlichen Pfluge gerißen,
Des Brotes die letzten und blutigen Bißen,
Die führen und füllen viel tausend der Wagen,
Die Huren und Buben zu Felde mit tragen.
Daß Reuter sind wieder ein wenig beritten,
Sind Adern und Sehnen dem Lande verschnitten;
Ein Fürstenthum ist in die Schanze gegeben,
Ein Hand voll von Reutern in Sattel zu heben.

Drauf folget nun Seufzen; drauf quellen die Thränen,
Kümmt Klage von Nöthen, nach Brote das Sehnen,
Um Strafe das Wünschen, um Rache das Flehen.
Seid lustig, ihr Krieger, ihr werdet es sehen,
Daß solcherlei Segen, daß solcherlei Sprüche,
Daß solcherlei Wünsche, daß solcherlei Flüche

156. 2 D. h.: es sei denn, daß ich mich über eure gegenwärtige günstige Lage täusche. — 15 in die Schanze geben, aufs Spiel setzen. Schanze, mhd. schanze, frz. chance (chéance), Wurf im Würfelspiel. — 21 solcherlei, Logau liebt Zusammensetzungen mit der Silbe lei, z. B. dieserlei, seinerlei u. a.

Digitized by Google

So wirklich und kräftig zum Feste sind machen,
Daß manchem im Leibe das Herze wird krachen!
Nun must ihr die Feinde zum Lande naus schmeißen,
Sonst wird euch der Teufel zuletzte besch—.

157.

Ein guter Koch, ein guter Rath.

Bei Hofe kan ein guter Koch auch sein ein guter Rath.
Er weiß, was seinem Herren schmeckt und was er gerne hat.
Er trägt verdecktes Eßen auf und Eßen nur zur Schau,
Geußt Söder auf und Senf daran, die dienlich für den Grau;
Aufs Bittre streut er Zucker her, das Magre würzt er wol;
Dem Herren werden Ohren satt und ihm der Beutel voll.
Die Kammer geht zur Küche zu, die Wirthschaft in das Faß,
Die Canzelei hält Fastenzeit; der lechzend Unterfaß
Mag laufen, kan er sitzen nicht. Die ganze Polizei
Wird Heuchelei, Betrügerei und Küchenmeisterei.

158.

Weiberverheiß.

Wer einen Aal beim Schwanz und Weiber faßt bei Worten,
Wie feste der gleich hält, hat nichts an beiden Orten.

159.

Schmeichelei.

Wer Ohren macht mit Lobe reich, wil machen reich sein Haus.
Der wil ihm ernten eignen Nutz, der fremdes Lob sät aus.

---

156. 23 zum Festmachen, d. h. um gegen Schuß und Hieb sichern.

157. 4 Söder (? pl. von sôt, masc. und neutr.), Brühe. — Grâu, masc., Grauen, Ekel. — 8 Unterfaß, Unterthan.

158. Weiberverheiß, ein von Weibern gegebenes Versprechen.

Digitized by Google

160.

Selig sind die Todten.

Sterben war wol immer lieb dem, der dorte sucht zu leben,
Der da wuste, daß die Welt ihm und er nicht ihr gegeben,
Daß Gast er und sie sei Wirth, daß auch seiner Wolfahr Lauf
Hier im Thale nehme Ruh, weiter aber geh bergauf.
Sterben wird nun noch so lieb dem, der recht nur wil bedenken,
Wie der Wirth zum Schelmen wird und die Gäste pflegt zu kränken,
Daß er aus dem Hause jagt den, der ihn nicht betet an,
Der vom Frommsein abzustehn, übers Herz nicht bringen kan,
Der noch glaubet, daß ein Gott, der noch etwa dran gedachte,
Was für Alters Tugend hieß, der noch etwas wo verbrachte,
Das nach Biederwesen reucht, der nicht Dienst wil nehmen an,
Wil nicht wider Recht und Zucht treten auf den Frevlerplan.
Dieser, dieser hat verdient, daß man ihn mit Hunden hetze
Zu dem großen Thore zu, biß er Gut und Blut versetze.

Drum wann Gott die blaue Burg öffnet und ihm beut die Hand,
Freit ihn von der Trotzer Trotz, setzt ihn in den Friedensstand,
Rettet ihn aus Sünd' und Noth, vom Verderben zum Genesen,
Nimmt ihm die Vergänglichkeit, schenket ihm ein ewig Wesen.
Ei, wer wär so unbedacht, daß er diesen laße nicht
Hin, wo dieser Welt ihr Grimm seine freche Hörner bricht?

Allzuweit ist nicht von hier, wo der tolle Schandenwinkel,
Drinnen blinder Willen herrscht und ein tauber Eigendünkel
Fühlt den letzten Donnerschlag, der ihn schlägt in einen Kloß,
Drückt zu Grunde den, der drückt, machet die Gedrückten los.

Wol indessen dem, der dort lacht und schaut die Emsenhaufen,
Drinnen um das eitle Nichts kriechen, steigen, dringen, laufen
Unbedachte Menschenschwärme! Wol auch dem, der, was ihm lieb,
Da hat, wo für Bosheit, Noth, Drang und Zwang es sicher blieb.

---

160. 3 **Wolfahr**, veraltet für: Wohlfahrt, Wohlergehen. — 11 **Bieder** (ahd. bidarbi, biderbi, mhd. biderbe) wird von Logau mit Vorliebe in zahlreichen Zusammensetzungen gebraucht (s. Lessing, der die Vernachlässigung dieses Wortes beklagt, Wörterbuch zu Logau Sinngedichte, s. h. v.). — 14 **versetzen**, preisgeben. — 16 **freit**, befreit. — 21 **der Schandenwinkel**, die Erde. — 22 **taub**, leer, hohl. — 25 **Emse**, Ameise.

Digitized by Google

161.

Abſchied von einem verſtorbenen Ehegatten.

Treues Herze, du zeuchſt abe
Aus der Welt und gehſt zu Grabe,
Einzunehmen Freud' und Ruh,
Die der Himmel richtet zu.
Mir und andren deinen Lieben
Iſt an deiner Stelle blieben
Bei ſonſt ſo gehäufter Noth
Herzens Leid um deinen Tod.
Doch die hier die Zeit verletzet,
Wird bald haben dort ergetzet
Ewigkeit, die ohne Ziel
Uns aufs neue treuen wil.
Mir wird ſein mein Sark gemeßen,
Eh dein Lob ich kan vergeßen.
Würdig biſtu, daß dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menſchenthum.
Habe Dank für deine Liebe,
Die beſtändig war, wanns trübe
So wie wann es helle war,
So in Glück als in Gefahr!
Habe Dank für deine Treue,
Die ſtets bliebe friſch und neue!
Habe Dank fürs werthe Pfand,
Das du läſt in meiner Hand!
Habe Dank für Müh' und Sorgen,
Die biß Abends an vom Morgen
Deine weiße Redlichkeit
Pfloge mir zur Nutzbarkeit!
Habe Dank, daß deine Tugend,
Habe Dank, daß deine Jugend,

---

161. 1 Vgl. die Einleitung. Nr. 135, Anm. 4. — 7 ſonſt, hier ohnedies. — 12 treuen braucht Logau überall für trauen, ehelich verbinden. — 13 Logau ſchreibt ſtets Sark (ahd. sarc, mhd. sarche, von Wackernagel abgeleitet von dem griechiſchen σαρκοφάγος, fleiſchverzehrend, wogegen jedoch die allgemeinere Bedeutung von „Behältniß" ſpricht). — 24 Ein wahrſcheinlich jung geſtorbener Knabe, ſ. die Einleitung. — 27 weiß, candida, lauter. — 28 pfloge, widmete (ſelten; gewöhnlich mit dem Genitiv).

Digitized by Google

Obwol eine kurze Zeit,
Mir so viel gab Gnüglichkeit!
Fahr' im Friede! Gott wils haben;
Aber laße deine Gaben
Deme, das zum Troste mir
Uebrig blieben ist von dir.
Fahr' im Frieb'! ich kans nicht wenden,
Bin zu schwach des Herren Händen.
Du zeuchst weg, wo ich jetzt bin,
Ich, wo du bist, kumme hin.

162.

Die Oberstelle.

Es müht sich mancher hoch, zu sitzen oben an,
Da doch der Mann den Ort ziert, nicht der Ort den Mann.
Es ist ein schlechter Ruhm, der sitzt; ein Ruhm, der geht
Durch tapfrer Leute Mund in alle Welt, besteht.

163.

Heuchler.

Kirchengehen, Predigthören,
Singen, beten, Andre lehren,
Seufzen und gen Himmel schauen,
Nichts als nur vom Gottvertrauen
Und vom Glauben und vom Lieben
Und von andrem Gutsverüben
Reden führen: — ich wil meinen,
Die es thun, Gott, sind die Deinen.

O noch lange nicht! Im Rücken
Schmützen und von vornen schmücken,

161. 32 Gnüglichkeit, Zufriedenheit (so noch Seume, Spaziergang, 11). — 35 das, dem (Kinde), welches u. s. w. — 38 zu schwach, zu schwach gegenüber dem Herrn.

162. 1 hoch, in hohem Grade, gewaltig.

163. 10 Schmützen, beschmutzen, besudeln.

Digitized by Google

Seinen Nächsten haßen, neiden,
Dessen Bestes stets vermeiden,
Dessen Nachtheil emsig stiften,
Zungen-Honig, Herzens-Giften,
Jenes außen, dieses innen
Lieblich, tückisch führen künnen:
Meinstu, daß dem Christenleben
Beides ähnlich sei und eben?

Gott hat neben sich gesetzet
Auch den Nächsten, wird verletzet
Durch den Dienst, der ihn gleich liebet
Und den Nächsten übergibet.
Halbe Christen sind zu nennen,
Die da Gott und Nächsten trennen.

164.

Am 11. Sonntage nach der h. Dreifaltigkeit.

Mein Fasten, mein Kastein, mein Zehnt- und Almosgeben,
Und was noch mehr gehört zu einem frommen Leben,
Vermag so viel bei Gott mit nichten, als vermag
Ein Seufzer um Genad und auf die Brust ein Schlag.

165.

Am 14. Sonntage nach der h. Dreifaltigkeit.

Gott ist ein gütig Gott, der zehnfach Hilfe sendet,
Eh' einmal sich der Mensch zu seinem Danke wendet.
Doch schau, daß dich nicht wo der Welt ihr Brauch bethört,
Daß, zehnmal wenn du rufst, nicht einmal Gott dich hört.

---

163. 14 Zungen-Honig, Herzens-Giften, kühne Zusammensetzung für: Honig auf der Zunge, Gift im Herzen führen. — 18 eben, gerade, recht, billig.
165. 1 Vgl. Nr. 8, Anm.

Digitized by Google

166.

Am 18. Sonntage nach der h. Dreifaltigkeit.

Gott ſolſtu mehr denn dich, wie dich den Nächſten lieben.
Wann eine Liebe bleibt, ſo ſind ſie beide blieben;
Dann Gott und Nächſten ſind verknüpft in eines Band,
Wer da ſich hat getrennt, der hat ſich dort getrannt.

167.

Namen ohne Sache.

Was hat doch wol für Stärke
Ein Glauben ohne Werke?
Wozu ſind doch die Titel,
Bei welchen keine Mittel?

168.

Heutige Weltkunſt.

Anders ſein und anders ſcheinen,
Anders reden, anders meinen,
Alles loben, Alles tragen,
Allen heucheln, ſtets behagen,
Allem Winde Segel geben,
Böſ' und Guten dienſtbar leben,
Alles Thun und alles Tichten
Bloß auf eignen Nutzen richten:
Wer ſich deſſen wil befleißen,
Kan politiſch heuer heißen.

---

168. Weltkunſt, Weltklugheit. — 4 behagen, ungewöhnlich für: ſich behaglich fühlen.

Digitized by Google

169.

Augen, Ohren, Mund.

Aug' und Ohren sind die Fenster und der Mund die Thür ins Haus;
Diese, wann sie wol verwahret, geht nichts Böses ein und aus.

170.

Hofregel.

(Non mihi sit servus Medicus, Propheta, Sacerdos.)

Fürsten wollen keinen Diener, der da wil, daß Trank und Eßen
Sol nach Ordnung und Vermögen sein getheilt und abgemeßen.
Fürsten wollen keinen Diener, der da wil voran verkünden,
Was auf ihr verkehrtes Wesen für Verderben sich wird finden.
Fürsten wollen keinen Diener, der da wil, daß ihr Gewißen
Sich von allem Argbeginnen kehren sol zu ernstem Büßen.

171.

Vom Orpheo und Eurydice.

Niemand um ein todtes Weib fährt zur Höll' in unsren Jahren,
Aber um ein lebend Weib wil zur Hölle mancher fahren.

172.

Französische Kleidung.

Diener tragen ingemein ihrer Herren Liverei.
Sols dann sein, daß Frankreich Herr, Deutschland aber Diener sei?
Freies Deutschland, schäm dich doch dieser schnöden Knechterei!

---

171. Orpheus stieg in die Unterwelt hinab, um sein Weib Eurydice wieder heraufzuholen.

Digitized by Google

173.

Hand und Finger, ein Vorbild brüderlicher Einigkeit.

Jeder Finger an der Hand
Hat sein Maß und seinen Stand,
Jeder hilft dem andern ein;
Keiner wil sein eigen sein.
Brüder, die des Blutes Pflicht
Hat in einen Bund gericht',
Was dann wolln sich diese zeihn,
Wann sie eigennützig sein?
Wann sie das gemeine Heil
Meßen ab nach eignem Theil?
Wann ein jeder drauf nur denkt,
Wie der andre sei gekränkt?
Wann der andre steigen wil
Hin auf dem, der niederfiel?
Wetten wil ich, daß ihr Thun
Ganz auf Mißgriff wird beruhn.

174.

Aufrichtigkeit.

Wer wenig irren wil, er thu' gleich, was er thu,
Der schweife weit nicht um, er gehe gradezu.

175.

Geduld.

Geduld ist zwar die Kost, davon sich Arme nähren;
Doch wird kein fetter Wanst sich sehr davon beschweren.

---

173. Ohne Zweifel ist das Gedicht auf die drei herzoglichen Brüder von Brieg zu beziehen, welche seit dem Tode ihres Vaters (1639) gemeinschaftlich regierten, indessen schon nach wenig Jahren vielleicht infolge von Streitigkeiten sich in die hinterlassenen Besitzungen theilen wollten. (Vgl. die Einleitung.) — 7 zeihen, vorwerfen. — 9 gemein, gemeinsam.

Digitized by Google

176.

Der Henker und das Gewissen.

Den Henker scheut fast Jedermann, fast niemand sein Gewißen,
Da jener doch nur Augenschuld, dies Herzensschuld macht büßen.

177.

Die Ostsee.

Alle Flüsse gehn ins Meer;
Alle kummen dannen her.
Zwar daß in die Ostensee,
Ist gewiß, die Oder geb',
Ungewiß, daß ihre Flut
Unsrer Oder kummt zu gut.
Ostsee, unsren Schmuck und Gold
Hastu zwar uns weggeholt;
Aber, was du wiederbracht,
Sei dir hier und dort gedacht.

178.

Genießleute des Friedens.

Wer wird, nun es Friede wird, bei solcherlei Verwüsten
Zum ersten kummen auf? Die Henker und Juristen.

---

176. 2 Augenschuld, d. h. eine Schuld, die man mit Augen sehen kann, offenbare Schuld im Gegensatz zu Herzensschuld, die heimliche, von anoern nicht gesehene Schuld.

177. 8 Als sich die Schweden im Dreißigjährigen Kriege mit deutschen Schätzen bereicherten.

178. Genießleute, Nutznießer, die, welche durch den Frieden den meisten Nutzen haben werden.

Digitized by Google

179.

Fremde Hilfe.

Was fremde Hilfe ſei, das fühlſtu, Land, allhier;
Die Hilfe half ihr ſelbſt, das Fremde ließ man dir.

180.

Krieges ſchäde.

Hat Land durch dieſen Krieg, hat Stadt mehr ausgeſtanden?
Schau, wo der beſte Tiſch und größte Schmuck vorhanden.

181.

Nutz und Gewinn.

Wie kummts, daß Eigennutz jetzt mehr als Ehre gilt?
Die Welt ward durch den Krieg ein unvernünftig Wild,
Das ſonſten mehr nicht ſucht, als wie es ſich nur völlt.

182.

Scherz und Schimpf.

Flut, die nicht erſäuft, nur badet,
Schimpf und Scherz, der Keinem ſchadet,
Glut, die wärmt und nicht verbrennet,
Zucht, die rühret und nicht nennet:
Wer nicht dieſe mag erdulden,
Gibt Verdacht von ſondren Schulden.

---

180. 2 In den Städten nämlich.
181. 3 völlen, füllen, ſättigen.
182. Schimpf, Scherz, Spaß. — 4 nennen, laut anklagen. — 6 ſondren, beſondern, ungewöhnlichen.

Digitized by Google

183.

Göttliche Rache.

Man ſucht die Unterthanen, die bei der Kriegeszeit
Verkrochen und verlaufen ſich haben weit und breit.
Die durch den Krieg getreten aus Gottes Eid und Pflicht,
Solt' er wohl dieſe laßen und eifrig forſchen nicht?

184.

An eine Herzogin zum Krieg.

Eure Schönheit iſt der Himmel, Eure Tugend iſt die Sonne,
Dannenher auf unſre Länder fället Segen, Liecht und Wonne.

185.

Nutz von großer Herren Freundſchaft.

Gut trinken und gut eßen,
Des Unrechts ganz vergeßen,
Sich ſelbſten nimmer ſchonen,
Nie denken ans Belohnen:
Dies ſind die eignen Gaben,
Die Herren-Freunde haben.

186.

Dränungen.

Ein Fluß verräth durch Rauſchen ſich, daß er ſehr tief nicht lauft,
Ein Bote, daß er müde ſei, wenn er ſehr ſchwitzt und ſchnauft.
Wer allzu ſehr mit Worten pocht, gibt leichtlich an den Tag,
Daß ſeine Lunge ziemlich viel, das Herze nichts vermag.

---

184. Anna Sophia, Gemahlin Ludwig's IV.
185. 5 eigen, eigenthümlich.

Digitized by Google

187.

Leid und Freude.

Iſt ein Böſer wo geſtorben,
Traure! dann er iſt verdorben.
Iſt ein Frommer wo verſchieden,
Freu' dich! dann er iſt im Frieden.

188.

Wer kennt ſein Glücke?

So du wilſt glücklich ſein, ſo bitte, daß dir gibt
Gott ſelten, was du wilſt und dir zu ſehr beliebt.

189.

Hofediener.

Des Fürſten Diener ſind alſo, wie ſie der Fürſt wil haben;
Sie arten ſich nach ſeiner Art, ſind Affen ſeiner Gaben.

190.

Hofehunde.

Heuchler und Hunde belecken die Teller;
Jene ſind Schmeichler und dieſe ſind Beller;
Dieſe bewahren, bei denen ſie zehren;
Jene verzehren die, welche ſie nähren.

---

190. 3 bewahren, behüten, ſchützen.

Digitized by Google

191.

Soldaten.

Soldate kümmt vom Sold. Die ausgeübten Thaten,
Die sie auf freier Straß', in Hof und Haus verübet,
Verdienten schlechten Sold. Was noch sich jetzt begibet,
Bringt Sold, dadurch sie sind Galgaten und Radaten.

192.

Weltliebe.

Wie kindisch ist der Mensch! Er sehnt sich, daß er liege
Nicht dort ins Vaters Schoß, nur hier im Wust der Wiege.

193.

Mehr Trauriges als Lustiges.

Der Troglodíten See wird dreimal süße täglich
Und herbe dreimal auch. Was in der Welt ist kläglich,
Kümmt immer eh' und mehr, als das, was lieblich heißt,
Daß Bittres dreimal sich, eh' einmal Süßes weist.

194.

Gasterei.

Gemäßige Trachten,
Vermiedene Prachten,

---

191. 4 Galgaten und Radaten, scherzhaft gebildet, d. h. sie verdienen nicht Sold, sondern Galgen und Rad.

192. 2 Wust, Schmuz.

194. 1 Tracht, ein Gang Speise, so viel man auf einmal aufträgt. — 2 Prachten, Logau braucht die Mehrzahl dieses Wortes mehreremal (II, 8, 30), jetzt veraltet. Goethe, VI, 272: „Faltet aus die frischen Prachten."

Digitized by Google

Bekannte Gesellen,
Berühgliche Stellen,
Verträuliche Schwänke,
Beliebich Getränke
Sind Stücke, die Gäste
Befinden fürs Beste.

195.

Von meinen Reimen.

Mein Reim ist oft was frei; noch freier ist mein Mut
Auf das, was lasterhaft, von deme, was nicht gut.
Ich rede frei von dem, was Schande heißt und bringt;
Vielleicht ist wer, den Scham von Schanden abezwingt.

196.

Ein redlicher Mann.

Für einen guten Mann sind alle Zeiten gut,
Weil niemals Böses er und Böses ihm nichts thut;
Er führt durch beides Glück nur immer einen Mut.

197.

Unbeständige Arbeit.

Wer nimmer nichts verbringt und dennoch viel fängt an,
Wird in Gedanken reich, im Werk ein armer Mann.

---

194. 4 berühgliche Stellen, ruhige, trauliche Plätzchen.

195. 1 was, etwas, ein wenig.

Digitized by Google

198.

Ein ehrlich Weib.

Die Ehre ziert das Weib, ein ehrlich Weib den Mann;
Wer dieſen Schmuck bekümmt, ſeh keinen andren an.

199.

Leid-Troſt.

Wie glücklich iſt doch der, der ſeines Kummers Wüthen
Kan einem treuen Freund in ſeinen Buſen ſchütten!
O welch ein Glück hat der, dem gar liegt in der Schoß
Ein Freund, dem ſich ein Mann kan kühnlich geben bloß!

200.

Hofeheiligen.

Iſt unſer Hof denn reformirt? Catholiſch iſt er auch!
Daß jeder einen Heilgen ſucht, iſt aller Höfe Brauch.

201.

Der Welt Süßebittres.

Welt gibt ihren Hochzeit Gäſten erſtlich gerne guten Wein,
Und zuletzte ſauren Lauer, wann ſie nun bethöret ſein.

---

199. 3 Schoß, in dieſer Bedeutung jetzt nur noch männlich (goth. skaut, masc., ahd. scôȝ, masc., mhd. schôȝ, masc. fem.).

201. 2 Lauer (lat. lora, ahd. lûrâ, mhd. lûre, fem.), Treſterwein, ſchlechter Nachwein, aus ſchon einmal gepreßten Beeren gewonnen. Vgl. Nr. 99 und 756.

Digitized by Google

202.

Von Livido.

Livius ist tödlich krank; wil er leben, sol er baden
Aus den Thränen, die er guß über eines Andren Schaden.

203.

Sorgen.

Bei wem bleibt Kummer gerne, zeucht auch am liebsten ein?
Bei denen, die ihn warten und fleißig bei ihm sein.

204.

Lügen und Lügen sagen.

Ein Frommer hütet sich, daß leichtlich er nicht lüge,
Ein Weiser, daß er sich mit Lügen nicht betrüge.

205.

Sparsamkeit.

Wer Geld und Gut denkt zu erlangen,
Muß erstlich von dem Maul anfangen.

206.

Ein Geiziger.

Das, was in der Erde wurzelt, nicht, was gegen Himmel steigt,
Frißt ein Maulwurf, und der Geizhals ist zu gleicher Kost geneigt.

---

202. 2 guß, vergoß.
205. 2 D. h. nicht verschwenderisch essen und trinken.

Digitized by Google

207.

Von den Steinen der Pyrrhae und Deucalionis.

Die Pyrrha und ihr Mann geſtreut, was waren dies für Steine?
Den Kieslingſtein warf ſie und er den Sandſtein, wie ich meine;
Denn dieſer dient mehr zum Gebrauch und jener mehr zum Scheine.

208.

Wiſſenſchaft.

Dem Fleiße wil ich ſein als wie ein Knecht verhaft,
Damit ich möge ſein ein Herr der Wiſſenſchaft.

209.

Vergeben- und Vergeßenheit.

Gedenken lehrte Krieg, und Friede lehrt vergeßen.
Was hier am leichtſten ſei, iſt leichte zu ermeßen.

210.

Der Ausgang.

Wol berathen — gut gerathen, macht den Rath geehrt und hold.
Wol berathen — mißgerathen, ſetzt den Rath doch außer Schuld.

211.

Von dem naßen Jahre 1649.

Was meint der Himmel doch mit ſo gehäuftem Regen?
Wil von des Krieges Schmutz befleckte Welt er ſegen?
Bedeut' es wol hinfür viel Heil und reichen Segen?

---

207. Deucalion und Pyrrha erzeugten ein neues Menſchengeſchlecht aus Steinen, die ſie hinter ſich warfen. (Vgl. Ovid. Met., I, 318 fg.) — 2 Kieslingſtein, Kieſelſtein.

208. 1 verhaft, ergeben, in dieſer Bedeutung jetzt veraltet.

211. 2 Auffallende Auslaſſung des Artikels „die von des Krieges Schmutz befleckte".

Digitized by Google

Mich dünkt, er traure ſo und gieße milde Zähren
Um das, was Sicherheit der Welt noch wil gewähren,
Die Friede brauchen wil, den Himmel zu gefähren.

212.

Der Tod.

Der Tod iſt unſer Vater, von dem uns neu empfängt
Das Erdgrab, unſre Mutter, und uns in ihr vermengt.
Wann nun der Tag wird kummen und da wird ſein die Zeit,
Gebiert uns dieſe Mutter zur Welt der Ewigkeit.

213.

Gunſt für Recht.

Kein corpus juris darf man nicht,
Wo Gunſt und Ungunſt Urtel ſpricht.

214.

Hofeworte.

Complimenta ſind ein Wind, da ſich ein Chamäleon,
Der von Luft zu leben pflegt, machet voll und ſatt davon.
Herzen, da nicht Witz daheim, haben an der Schmeichelluſt,
Wie die Kinder an dem Brei, ihre Lieb' und ihre Koſt.

---

211. 4 gieße, vergieße. — 6 gefähren, gefährden, in Gefahr bringen.

213. 1 darf, bedarf.

214. 3 die Witz (mhd. witze), Wiſſen, Weisheit, Verſtand.

Digitized by Google

215.

Vergnüglichkeit.

Glücke kan nie recht betrügen,
Wer ihm immer läßt genügen;
Alles falle, wie es wil,
Das Vergnügen ist sein Ziel.

216.

Neidische.

Wie ich eßen sol und trinken, wie ich mich bekleiden sol,
Wie ich sonst mein Thun sol richten, sind die Leute Kummers voll.
Wann ich nicht zu trinken, eßen, noch mich zu bekleiden hätte,
Sonsten auch gar viel nicht gilte, gilt es eine starke Wette,
Ob nur einer findlich wäre, der nur einmal sorgt um mich.
Immer dünkt mich, wie aus Neide, nicht aus Gunst sie kümmern sich.

217.

Pöfel-Gerichte.

Wann ich also solte sein, wie mich jeder haben wil,
Würd' ich also sein, wie der, dessen jeder lacht im Spiel.

218.

Belohnung und Strafe.

Einen Acker wol durchpflügen, einen Acker wol betüngen,
Macht, daß Unkraut muß verwelken unddas Land muß Früchte bringen.
Lasterhaftes Wesen strafen, tugendhaftes Thun belohnen
Macht, daß Unheil außer Landes, inner Landes Heil muß wohnen.

---

215. Vergnügen, Vergnüglichkeit, Genügsamkeit, Zufriedenheit.

216. 5 findlich, zu finden.

217. Pöfel, Pöbel (lat. populus, frz. peuple); noch jetzt mundartlich: Gepöfel.

218. 4 außer und inner braucht Logau oft für: außerhalb und innerhalb; vgl. III, 5, 64; II, 2, 16; III, 1, 91; in den beiden letzten Stellen ist es geradezu Präposition = in geworden.

Digitized by Google

219.

Ein reicher Geizwanſt.

Verres iſt ein laſtbar Eſel, aber nicht ein reicher Mann,
Weil nur bloß zum Säcketragen Glück ihn hat genummen an.

220.

Nutz.

Der ergreift nicht leichtlich Gunſt, der da iſt im Säckel blind.
Weil die Gunſt trit meiſtens hin, wo Genieß und Vortel ſind.

221.

Die göldene Zeit.

Jetzt iſt die göldne Zeit; wer jetzt kein Gold nicht hat,
Hat keine gute Zeit und iſt ihm auch kein Rath.

222.

Ein Weltmann.

Was heißt politiſch ſein? Verdeckt im Strauche liegen,
Fein zierlich führen um und höflich dann betrügen.

---

219. 2 Den beſtimmten Artikel läßt Logau meiſt bei abſtracten Subſtantiven aus, um ihnen gewiſſermaßen durch Perſonificirung einen größern Nachdruck zu verleihen.

220. 1 Die mitteldeutſche Endung der Adverbia auf lich (e) findet ſich bei Logau noch häufig. — 2 Genieß, veraltet: Nutzen; jetzt noch davon: genießlich.

221. 2 Rath, Abhülfe.

222. 1 politiſch, weltklug. — 2 umführen, umgehen mit jemand.

Digitized by Google

223.

Gute und Böse.

Die Bösen haben Himmel, die Guten hier die Hölle.
Gut, warte biß dort oben! da wechselt man die Stelle.

224.

Weltglauben.

Treu' und Glauben iſt zerrißen,
Dran die Welt zuſammenhing;
Dieſes macht, daß ſo zu Bißen
Aller Länder Beſtes ging.

225.

Die höchſte Weisheit.

Gott und ſich im Grunde kennen,
Iſt die höchſte Witz zu nennen.
Vielen iſt viel Witz gegeben,
Dieſe ſelten noch daneben.

226.

Anzahl der Freunde.

Wer viel Freunde rühmt zu haben, hat gewiß gar wenig Sinnen.
Alle Sinnen fehlen ofters, einen Freund zu finden künnen.

---

224. 3 zu Bißen gehn, zerſtückelt werden.

225. 2 Vgl. Nr. 214, Anm. 3.

Digitized by Google

227.

Poeterei mindert das Anſehen.

Ei, ſo laß ich denn nicht bleiben,
Was ich ſchrieb, noch mehr zu ſchreiben?
Ehrbarkeit hats bald verdroßen,
Wenn ſie um ſol gehn mit Poſſen.
Iſt mir recht, Verdruß zu mindern,
Kindeln Männer oft mit Kindern.
Auch ſo bringt man ernſte Sachen
Füglich an und ein durch Lachen.

228.

Der Menſch.

Neun Monden wird ein Menſch zum Leben zubereitet,
Darf einen Augenblick, der ihn zum Tode leitet.

229.

Mütterliche Liebe.

Die Mutter trägt im Leibe das Kind drei Vierteljahr;
Die Mutter trägt auf Armen das Kind, weils ſchwach noch war;
Die Mutter trägt im Herzen die Kinder immerdar.

---

227. 5 iſt mir recht, irre ich nicht. Sinn: Gewiſſe ehrbare Leute halten ſich darüber auf, daß ich mich mit Epigrammen, „ſolchen Poſſen“, abgebe. — 6 Kindeln, kindiſch ſein. — 8 füglich, angemeſſen, mit Recht. (III, 8, 46; II, 9, 93; III, 10, 88.)

228. 2 darf, bedarf.

Digitized by Google

230.

Betrügen.

Menſchen ſind als Teufel ärger, weil der Teufel nirgend ſchwur;
Dann er weiß, daß er ein Lügner und betrüglich immer fuhr.
Aber Menſchen ſchwören frechlich, wann ſie ſich gleich ſelbſten fühlen;
Dann ſie denken durch das Schwören zu gewinnen wie durch Spielen.

231.

Wahrheit.

Fromme Leute klagen ſehr, daß die Wahrheit ſei verloren,
Suche, wer ſie ſuchen wil, aber nicht in hohen Ohren.

232.

Glauben.

Luthriſch, Päbſtiſch und Calviniſch — dieſe Glauben alle drei
Sind vorhanden; doch iſt Zweifel, wo das Chriſtenthum dann ſei.

233.

Der Weg zu Gunſten.

Wilſtu, daß man dich bei uns wol verehr' und deiner denke?
Stelle Gaſtereien an, ſprich ſtets ja und gib Geſchenke.

---

230. 1 Logau ſetzt bei Vergleichungen den vom Comparativ abhängigen Gegenſtand faſt ſtets vor denſelben. — 2 fuhr, verfuhr. — 3 Vgl. Nr. 220, Anm. 1.

Digitized by Google

234.

Selbsterkenntniß.

Wilstu fremde Fehler zählen, heb' an deinen an zu zählen.
Ist mir recht, dir wird die Weile zu den fremden Fehlern fehlen.

235.

Heuchelei.

Die Redlichkeit ist Gold; die Heuchelei ist Erde.
Zu suchen jen' aus der, darf Kunst und hat Gefährde.

236.

Französische Art.

Daß man Deutschen hat für redlich allezeit zuvor gehalten
Und Franzosen für was leichte, findet man bei vielen Alten.
Aber jetzt sols sträflich sein, wenn man nicht nach Redlichkeit,
Sondern nach der leichten Art richtet Sinn, Geberd' und Kleid.

237.

Menschen sind Lügner.

Daß alle Menschen Lügner sind, ist mit Bescheid zu nehmen.
Die Schrift, die sieht auf unsre Zeit, da lügen heißt bequemen;
Bequemen heißt politisch sein: Wer wil sich dessen schämen?

---

234. 2 Ist mir recht, irre ich nicht.

235. 2 darf, bedarf.

237. 1 Bescheid, Verstand. — 2 bequemen, sich in andere schicken.

Digitized by Google

238.

Fürſtengeſchenke.

Fürſtengaben ſind wie Bäche, ſtürzen immer gegen Thal,
Treffen ſo nur, wie ſie treffen, ohngefähr und ohne Wahl.

239.

Theilung wüſter Güter.

Da wir mehr nichts Ganzes haben, wollen wir noch dennoch theilen,
Wollen lieber neue ſchneiden, als die alten Wunden heilen.

240.

Weiberzank.

Weiberhändel, die, wie bräuchlich, unter ihnen ſtets entſtehn,
Pflegen endlich auf ein „ſagen" und auf nichts mehr auszugehn.
Jene ſagte dieſes neulich, und es ſagte jenes die;
Dieſes hat ſie nicht geſaget; jene ſagte ſolches nie.
Eine ſagte, daß da ſagte dieſe: jene ſagte das.
Nein! ſie ſagte, daß ſie ſagte dieſes nicht, nur ſonſten was.
O, ich weiß wol, was ſie ſagte; wil ſie, ſagt ihr, ſagen nicht,
Was ſie ſagte, wil ich ſagen, was ſie ſagte, frei ans Licht.
Ei, ſie ſage, was ich ſagte; eh' ich ſagte, ſagt ſie vor; —
Sagt nur, daß ſie ſolle ſagen, was ſie mir ſagt in ein Ohr.
Dieſes Sagen wil nun währen, weil das Leder währt ums Maul;
Denn zum Sagen und zum Plaudern ſind die Weiber ſelten faul.

241.

Menſchliche Thorheit.

Ofters denk' ich dran und nach, was doch Menſchen ſind für Thoren,
Die da wißen, daß die Welt durch den Tod wird ganz verloren,

---

238. 2 ohngefähr, von ohngefähr, zufällig.

Digitized by Google

Wagen dennoch Alles drauf und sich selbsten auch wol dran,
Daß ein Jeder destomehr dergestalt verlieren kann.

242.

Undank.

Theurer Thaten Nachklang
Ist gemeinlich Undank.

243.

Des Menschen Alter.

Ein Kind vergißt sich selbst; ein Knabe kennt sich nicht;
Ein Jüngling acht sich schlecht; ein Mann hat immer Pflicht;
Ein Alter nimmt Verdruß; ein Greis wird wieder Kind:
Was meinstu, was doch dies für Herrlichkeiten sind?

244.

Das vergangene Jahr.

Gott sei Dank! das alte Jahr ist aufs neue nun verstrichen.
Gott sei Dank! viel arges Ding ist mit solchem hingewichen.
Herr, vergiß, was wir gethan! das, was du uns zugemeßen,
Wollen wir (wir waren's werth) nimmer zählen, gar vergeßen.
Arges Thun bracht' argen Lohn; was uns Gutes ward geschenket,
Kam von deiner Güt' und ist würdig, daß man dran gedenket.

---

242. 2 gemein, gemeinlich, bei Logau sehr häufig für gewöhnlich meistentheils. (I, 2, 71; 3, 17; II, 5, 46; III, 5, 46; 5, 6; 6, 58; 6, 80; 7, 34.

244. Das Jahr 1649. — 2 hingewichen, entwichen. — 3 an Leiden und Drangsal. — 4 gar, gänzlich, völlig.

Digitized by Google

245.

Das neue Jahr.

Abermals ein neues Jahr! immer noch die alte Noth!
O das Alte kümmt von uns, und das Neue kümmt von Gott.
Gottes Güt' iſt immer neu; immer alt iſt unſre Schuld;
Neue Reu verleih' uns, Herr, und beweis uns alte Huld.

246.

Vergangenes Uebel.

Es ging gleich, wie es ging; doch hat, was uns gegunnt,
Der Gott- und Menſchen-Feind zu thun noch meh gekunnt.
Es ging gleich, wie es ging; noch ging es alſo doch,
Daß Gott noch ſteht bei uns und wir bei Gotte noch.

247.

Die Stunden.

Menſch, vertraue keinen Stunden, weil ſie nimmer ſtille ſtunden;
Du laufſt mit und haſt dich blitzlich deinem End' entgegen funden.

248.

Fleiß zur Tugend.

Der Tugend theure Waar, wer was von dieſer hält,
Der kaufe ſie um Müh, ſonſt gilt kein ander Geld.

---

245. Das Jahr 1650.

246. 1 gegunnt, gewünſcht, gegönnt (mhd. gunnen). — 2 gekunnt, d. h.: der Gott- und Menſchenfeind hätte uns noch mehr Uebels anthun können, was er uns gegönnt hätte.

247. 2 blitzlich, blitzſchnell; ähnlich gebildet: blicklich.

Digitized by Google

249.

Ewiger Lenz.

(An eine fürstliche Person.)

Herr, ob jetzt begraben liegt, Lust und Zierde der Natur,
Weil der graue Flockenmann drüber führt die rauhe Spur,
Gleichwol haben Euer Augen, Euer Mund und Eure Sinnen
Immer Frucht und immer Blumen, immer Labsal zu gewinnen;
Dann des Himmels reiches Gut ward so gütig Euch und hold,
Daß Euch in die Armen fällt Euer Frühling, wann Ihr wollt.

250.

Der Menschen Unbeständigkeit.

Sein' Eigenschaft und Art bekam ein jedes Thier,
Und wie sie einmal war, so bleibt sie für und für.
Der Löw, der bleibt beherzt; der Hase, der bleibt scheu;
Der Fuchs, der bleibet schlau; der Hund, der bleibet treu.
Der Mensch nur wandelt sich, vermummt sich immerdar;
Ist diese Stunde nicht der, der er jene war.
Was dient ihm dann Vernunft? Sie hilft dahin ihm ein,
Daß er kan mit Vernunft recht unvernünftig sein.

251.

Poetinnen.

Wenn Weiber Reime schreiben, ist duppelt ihre Zier;
Denn ihres Mundes Rose bringt nichts als Rosen für.

---

249. An Herzog Ludwig IV. von Brieg. — 6 **Frühling**, seine Gemahlin Anna Sophie.

251. 2 **fürbringen**, hervorbringen.

Digitized by Google

252.

Vergunnte Trunkenheit.

(Pſ. 23; V. 5, 6.)

Ich habe Luſt zu trinken bei dem, der voll ſchenkt ein
Barmherzigkeit und Güte: da kan ich luſtig ſein.

253.

Undank.

Dem, der Undank trägt davon, dieſem trau' ich gerne zu,
Daß er redlich ſich verhält und mit Treuen Alles thu.

254.

Weltgunſt.

Die Weltgunſt iſt ein See,
Darinnen untergeh,
Was wichtig iſt und ſchwer;
Das Leichte ſchwimmt daher.

255.

Ein König und Tyrann.

David war ein frommer Hirte; Nimrod ein gewaltſam Jäger.
Fürſten ſollen ſein des Volkes nicht Zerſtörer, ſondern Heger.

---

252. vergunnt, erlaubt.

255. 1 gewaltſam, gewaltig.

Digitized by Google

256.

Begierden.

Wenn Begierd' und nicht Vernunft lieben wil, so liebt sie wol Selten, was sie lieben mag, meistens, was sie haßen sol.

257.

An einen guten Freund,

über dem Abschiede seiner Liebsten.

Freund, da jeder sich jetzt freut, daß mit dieses Winters Fröſten
Auch des langen Krieges Eis werde schmelzen und den Lüften
Nächsten Frühlings sich die Zier auch des Friedens mischen ein:
O so seh' ich dein Gesicht trübe, blaß, naß, kränklich sein.
Wollte Gott! noch dir noch mir wär die Ursach' also kündig.
Mir zwar ist sie in dem Sinn; aber dir, dir ist sie findig,
Wo du hingehst, siehst und stehst; was du denkest, was du thust,
Drüber mangelt leider dir deine Friedens-Frühlingslust.
Deine Friedens-Frühlingslust hat des Krieges rauhes Stürmen
Oft geblaßt, doch nie gestürzt. Aber ach! des Grabes Würmen
Gab der Tod zum Opfer sie, ohngeacht das halbe Theil
Deiner dran verbunden hing, auch wohl gar dein sterblich Heil.
Weder Schatz, wie groß er sei, ist uns Männern so ersprießlich,
Weder Freund, wie gut er sei, ist uns Männern so genießlich,
Als der uns in Armen schlief; denn die angetreute Treu
Herrschet über Leid und Zeit, wird durch Altsein immer neu.
Wem ist mehr als mir bewußt, wie die Jugend eurer Liebe
Erstlich wuchs und weiter wuchs? Aller Grund, worauf sie bliebe,
War die Treu' und Redlichkeit; anders was, das tauret nicht.
Was sich auf vergänglich Ding stützet, das verfällt und bricht;
Was die Tugend baut, das steht. Wenn ich denke mehr zurücke
Auf die nun verrauchte Zeit, auf mein mir begrabnes Glücke,

---

256. 2 mag, wie das mhd. mac = darf.

257. D. h. bei dem Tode seiner Ehefrau. Dieselbe war eine Verwandte und Jugendfreundin von Logau's erster Gemahlin. Vgl. die Einleitung. — 3 Das Gedicht ist aus dem Jahre 1650. — 5 noch — noch, weder — noch, an sehr vielen Stellen. — kündig (mhd. kündic), bekannt. — 6 findig, zu finden, vgl. findlich, Nr. 216. — 10 Sinn: Die verstorbene Gattin hat dir des Krieges Leiden oft gemildert. — 14 genießlich, nutzbringend (s. Nr. 220, Anm. 2). — 19 tauret, dauert, hat Bestand. — 22 verraucht, wie der Rauch verflogen, vgl. II, 4, 84.

Digitized by Google

Denk' ich auch zugleiche fort auf der Freundschaft Schwesterschaft,
Drinnen dein' und meine Lust unverbrüchlich war verhaft,
Wie sich dein' und meine Lieb' unter sich so lieblich liebten,
Auch des Blutes nahe Pflicht durch vertraute Sinnen übten.
Als der Tod mein' erste Treu' gleich verbarg in frischen Sand,
Dennoch hat das liebe Mensch ein vertrautes Freundschaftsband
Auf die Meinen unverfälscht immer fort und fort erstrecket,
Bis nun auch des Todes Neid ihr das letzte Ziel gesteckt.
Sei gesichert, treuer Freund, daß dein' Augen nicht allein,
Sondern mir und meinem Haus in Gesellschaft wäßrig sein.
Welcher das gemeine Falsch, das die Welt für Witz verhandelt,
Kennt und haßt, dem wird sein Herz auf betrübten Muth gewandelt,
Wenn ein redlich frommer Christ hin sich sichert in den Sarg,
Weil das Fromm geschwächt dadurch und verstärket wird das Arg.
Nun was hilfts? Es muß so sein. In der Welt von Kindesbeinen
Hat man, daß der Mensch verstarb, hören klagen, sehen weinen.
Nun sie auf der Gruben geht, wird es anders wohl nicht sein,
Als daß jedermann in ihr, sie auch kürzlich selbst, geht ein.
Ei, gar gut! Was dünkt uns wol, wann wir stätig sollten leben,
Sollten stets der Teufelei dieser Welt sein untergeben?
Nehmen wir noch eine Welt und beständen noch einmal,
Was bisher uns dreißig Jahr zählten zu an Noth und Qual?
In der Welt sei, was da wil, find' ich doch nichts Beßres drinnen,
Als daß frommes Biedervolk selig endlich sterben künnen,
Desto mehr weil nun die Welt, wie ein kindisch alter Greis,
Beißig, garstig, sattsam wird, bloß auch nur zu nuseln weiß.
Weiche Gott und rechtem Sinn, werther Freund, und dich zusammen
Sei zu sammlen nur bemüht! Was dir Gott zu deinem Stammen
Vor an lieben Kindern gab, wie daß er sie wieder nahm?
Daß die Mutter, wußt' er wohl, ihnen bald hernacher kam.

---

257. 24 verhaft, ergeben, verbunden. — 27 mein' erste Treu', meine erste Gattin. — 31 gesichert, versichert. — 33 Sehr häufig braucht Logau das Neutrum des Adjectivums für das entsprechende Substantivum, das Falsch, die Falschheit; vgl. V. 36: das Fromm, die Frömmigkeit. — 35 sich sichern, sich bergen. — 39 sie, die Welt. — auf der Grube gehen, den Untergang sehr nahe erwarten müssen (so Luther 5, 534[b] der Jenaer Ausgabe). — 40 kürzlich, in kurzem. — 41 stätig, beständig. — 46 Biedervolk, Zusammensetzungen mit Bieder bei Logau sehr beliebt: Biedermann, Biedermannsleute (III, 10, 89), Biederwesen (I, 8, 61), Biedersinnen (III, 2, 10), Biederweib, Biederherz. — 48 beißig, bissig, zänkisch. — sattsam, verdrießlich, aller Dinge satt. — nuseln (nuscheln, nischeln), durch die Nase undeutlich sprechen (mhd. nisilên). — 52 hernacher kommen, nachfolgen.

Digitized by Google

Auch den Sohn, der eher starb, eh' er anfing hier zu leben,
Der mit finstrer Nacht beringt, sich zum Grabe vor gegeben,
Eh' er sich ans Liecht begab, hieß der Herr gehn nahe vor,
Daß die Mutter er sagt an oben in der Engel Chor.
Weil nun Gott die Mutter nahm, o so wird sich noch wol zeigen,
Wo sich Gottes weiser Rath dir zum Besten hin wird neigen.
Deine Friedens-Frühlingslust hat des Todes Tuch verhüllt.
Aber sind wir wol gewiß, daß sich gänzlich setzt und stillt
Alles Unfalls zornig Meer? ob sich Fried' im Frühling finde?
O wer ist, der dieses glaubt? Wer es glaubt, der wird zum Kinde.
Welt wird immer bleiben Welt; ist des Bösen so gewohnt,
Daß sie dem, der nicht wie sie raset, spöttisch abelohnt.
Gibt der Herr den Frieden gleich, o es wil mich immer dünken,
Wie ich noch seh seinen Arm ausgestrecket uns zu winken,
Weil so sicher wir, verstockt, ja so wenig dankbar sein.
Wißen wir, was wir von Brot künftig werden sammlen ein,
Weil der Himmel fast ein Jahr so gar reichlich wollen weinen?
Wißen wir, ob Mensch und Vieh sich wird sicher künnen freien
Für der Seuchen schneller Gift? O wer weiß, was sonst für Joch
Uns der Unfall unversehens sonsten wo kan schnitzen noch?
Weil der Teufel nun forthin wird vom Kriegen müßig werden,
Wird er sonst gar wirthlich sein, uns zu kochen viel Beschwerden.
Was die Welt schätzt also gut, daß man Hab und Gut erwirbt,
Lieber, wem ist dieses gut? O durch welchen man vertirbt,
Diesem lohnt man mite noch. Wie die Honigmeisterinnen,
Wie das Wollenträgervolk, was sie sammlen, sammlen künnen
Ihnen selbst nicht, so auch wir müßen laßen machen Preis,
Drüber auf dem Maule lag, auch wie Waßer man goß Schweiß.
Drum so bleibt nur dieses gut: Wen der Tod hat weggenummen,
Dieser ist gestorben nicht, dieser ist zum Leben kummen;
Denn hier ist der sichre Port aller Unvergänglichkeit;
Denn hier ist die feste Burg aller stolzen Sicherheit.

---

257. 54 beringt, umringt, umgeben. — 64 spöttisch abelohnen, mit Spott entlassen (den Lohn auszahlen, I, 5, 62). — 69 Das Jahr 1649 zeichnete sich durch große Nässe aus. — 70 freien, befreien. — 71 Logau schreibt die Gift, wie ahd. und mhd. diu gift. — 73 Sinn: Weil der Teufel nach geschlossenem Frieden nichts mehr zu thun haben wird. — 74 wirthlich, wie ein Wirth bedacht sein, freigebig. — 77 Honigmeisterinnen (ähnlich wie III, 6, 10: Honigleute), Bienen. — 79 Die Stelle ist dunkel; Preis ist hier das franz. prise, Beute; Preis machen wird sogar transitiv gebraucht, z. B. eine Stadt = direptioni relinquere. — 80 auf dem Maule liegen, erschöpft daniederliegen. Sinn: Auch wir müssen das preisgeben, was wir mit vielem Fleiße erworben.

Digitized by Google

258.

Großmut und Hochmut.

Großmut gilt und Hochmut nicht;
Jener steht und dieser bricht;
Dieser pflegt sich selbst zu fällen,
Jener pflegt sich hoch zu stellen;
Jener schaffet, was er wil,
Dieser schaffet selten viel.

259.

Eines Fürsten Amt.

Ein Fürst ist zwar ein Herr; im Fall er herrschet recht,
So ist er seinem Volk als wie ein treuer Knecht:
Er dient zu ihrem Heil; er müht sich, daß er schwitzt,
Daß sein vertrautes Volk gedieg- und rühglich sitzt;
Er wacht, damit sein Volk sein sicher schlafen kann;
Er stellt sich für den Riß, nimmt allen Anlauf an;
Ist Nagel an der Wand, daran ein jeder hängt,
Was ihn beschwert und drückt, was peiniget, was drängt.
An Ehren ist er Herr; an Treuen ist er Knecht;
Ein Herr, ders anders meint, der meint es schwerlich recht.

260.

Fürstendiener.

Wenn Diener löblich rathen,
So finds der Herren Thaten;
Wenn Herren größlich fehlen,
Ists Dienern zuzuzählen.

---

258. 1 Nach Analogie von Muth, Hochmuth, Gleichmuth sagt Logau auch der Großmuth.

259. 4 gedieglich, gediegen, voll Gedeihen; das Substantivum Gedieg, II, 7, 91. — rühglich, ruhiglich, ruhig. — 6 sich für den Riß stellen, vor die Lücke (franz. brèche) treten, für jemand eintreten. — Anlauf, Angriff.

260. 3 größlich (mhd. groezlîchen), sehr, gewaltig.

Digitized by Google

261.

Frommer Herr, schlimme Diener.

Ist gleich ein Herr gerecht,
Ist aber arg sein Knecht,
So wird der Herr doch ungerecht,
Dieweil er hegt den argen Knecht.

262.

Ein gnadseliger Diener.

Fürsten werfen oft auf Einen alle Sach' und alle Gunst;
Wenn nun dieser hat gefehlet, ist Verbeßerung umsonst.
Alles kan verrathen Einer, Einer kan nicht allem rathen;
Gut ist, was viel Augen lobten; leicht ist, was viel Hände thaten.

263.

Friede auf den Frühling.

Man verhofft des Friedens Lust mit der nächsten Frühlingsluft.
O, daß wo nicht kumme drein etwa noch ein Maienfrost.

264.

Der deutsche Friede.

Was kostet unser Fried'? O wie viel Zeit und Jahre!
Was kostet unser Fried'? O wie viel graue Haare!
Was kostet unser Fried'? O wie viel Ströme Blut!
Was kostet unser Fried'? O wie viel Tonnen Gut!

---

262. gnadseliger Diener, den sein Herr mit seinem ganzen Vertrauen begnadigt hat. (Lessing.)

Digitized by Google

Ergötzt er auch dafür und lohnt so viel Veröden? 5
Ja; wem? Frag' Echo drum; wem meint sie wol?
(Echo.) Den Schweden.

265.

Das Mittel.

Wenn das Beste nicht zu haben, nehme man für gut das Gute,
Auch fürlieb, ist nicht ein tapfrer, dennoch mit dem frommen Mute.
Wem die Flügel nicht gewachsen, kan die Wolken nicht erreichen;
Wer nicht hat des Adlers Augen, muß der Sonne Strahlen weichen.

266.

Fürsten- und Pöfel-Regiment.

Ein gutes Fürstenregiment gibt mehr und beßres Frei,
Als wo des leichten Pöfelvolks verwirrte Polizei;
Die stets auf blinden Willen geht, übt freche Tyrannei.

267.

Auf den eigensinnigen Witzel.

Witzel ist der Buhler Paris, seine Meinung Helena;
Diese liebt er, diese schätzt er, obgleich Krieg ist drüber da.

---

264. 7 Schweden, die bekanntlich im Frieden an Land und Geld reichlich entschädigt wurden.

265. 2 fürlieb, sc. nehme man.

266. Pöfel, vgl. Nr. 217. — 1 Vgl. Nr. 257, Anm. 33. — 3 blinder Wille, Willkür.

267. Witzel, Witzling. Vgl. I, 10, 11; 1. Z. 100. III, 8, 91.

Digitized by Google

268.

Gegenwärtiger und vergangener Zustand.

Glücke kennt man nicht, drinne man geboren;
Glücke kennt man erst, wenn man es verloren.

269.

Zuwachs der Diebe.

Diebe, die der Krieg gesät, läßt der Friede reichlich finden,
Und der Henker meit sie abe, wird in Hanf die Garben binden.

270.

Der Tod.

Ob uns gleich der Tod reißt hin, ist von uns doch nichts nicht seine.
Unsre Seele kömmt ihm nicht; unser Haut, Fleisch und Gebeine
Wird uns schöner und verklärt sam der Seele wieder geben
Jene Zeit, die ohne Zeit uns aufs neue heißet leben.

271.

Das Fegefeuer.

Ist ein Fegefeuer wo? Darf doch dieses keiner dulden,
Der ein böses Weib hat hier, Armuth, Darmgicht, große Schulden.

---

269. 2 meien (mhd. maejen), mähen.

270. 2 kommen, zukommen, gehören. — 3 sam, sammt, mit (ahd. samant, mhd. samet, samt), hier jedoch vielleicht richtiger: gleich, da diese Deutung in der That einen bessern Sinn gibt.

271. 2 Vgl. die Einleitung.

Digitized by Google

272.

Die Gicht.

Die Gicht verbeut den Wein zu trinken,
Sonſt muſtu liegen oder hinken.
Mich dünkt, es ſei ein groß Verdruß,
Wann über Maul regiert der Fuß.

273.

Die blühende, deutſche Sprache.

Deutſchen ſind ſo alte Leute,
Lernen reden doch erſt heute,
Wann ſie lernen doch auch wollten,
Wie recht deutſch ſie handeln ſollten.

274.

Regier- oder Weltkunſt.

Die Weltkunſt iſt ein Meer; es ſei Port oder Höhe,
Iſt doch kein Ort, da nicht ein Schiff wo untergehe.
Wo dieſer ſegelt fort, führt jener an den Sand;
Alſo wie der, der fremd, irrt der, der gleich bekannt.

275.

Tag und Nacht, Leben und Tod.

Wann auf Tag nicht käme Nacht, würden wir gar bald erliegen.
Auch der Tod geht darum vor, daß wir rechter leben mügen.

---

272. 3 Vgl. Nr. 8, Anm. 5.

274. 1 Höhe, auf der hohen See, im Gegenſatz zum Hafen. — 4 gleich in Verbindung mit Relat. und Conjunct. gibt dieſen eine einſchränkende Bedeutung im Sinne von obgleich.

275. 2 Logau bildet von recht den Comparativ und Superlativ, II, 9, 63.

Digitized by Google

276.

Auf Vitum.

Veit gab seine Treu' zu Pfande; die hat längst schon sich verstanden;
Weil sie niemand denkt zu kaufen, bleibt sie Gläubigern in Handen.

277.

Ein Tyrann.

Ein Tyranne denkt dahin: hat er nicht der Leute Willen,
Daß er seinen Willen doch mit den Leuten mag erfüllen.
Wenig liegt ihm auch daran, ob er Liebe gleich nicht hat,
Wann in dem nur, was er wil, jeder seinen Willen that.

278.

Ein gütiger Abschlag.

Nimmt er gleich nicht, was er wil, ist ein gütig Abeweisen
Dennoch für den armen Mann an den Hohen noch zu preisen.

279.

Redlichkeit.

Wer gar zu bieder ist, bleibt zwar ein redlich Mann,
Bleibt aber, wo er ist, kümmt selten höher an.

280.

Die Welt.

Die Welt ist wie ein Meer; ein jeder geht und fischt,
Nur daß den Walfisch der, den Stockfisch er erwischt.

---

276. 1 verstanden, ist nicht eingelöst worden, daher verfallen.

278. Abschlag und Abeweisen, neutr., abschlägige Antwort, Zurückweisung.

Digitized by Google

281.

Deutſchland wider Deutſchland.

Das Eiſen zeugt ihm ſelbſt den Roſt, von dem es wird verzehret.
Wir Deutſchen haben ſelbſt gezeugt die, die uns jetzt verheeret.

282.

Die Begierden.

O die Räthe, die ſich kleiden in des Fürſten Kleid und Zierden,
Leiden ſelten andre Räthe. Wer dann ſind ſie? Die Begierden.

283.

Die Vernunft.

Beßer, haben keine Hand,
Als ein Herz und nicht Verſtand.

284.

Fürſtenfreundſchaft.

Fürſten ſind genädig zwar; ſelten ſind ſie rechter Freund.
Wer es glaubt, glaubt, was nicht iſt, glaubet das nur, was da ſcheint.

285.

Ein vernünftig Weib.

Wer nach einem Engel freit, trifft oft einen Teufel an;
Alles trifft, wer nur Vernunft an die Seite haben kan;
Denn Vernunft ſchmückt trefflich ſchön; denn Vernunft macht alles gut,
Und ein Engel wird das Weib, wenn ſie wie ein Engel thut.

Digitized by Google

286.

Ein alt Weib.

Alte Weiber sind die Sträuche, drauf für Zeiten Rosen stunden;
Ob die Rosen sind verblichen, werden doch die Dörner funden.

287.

Räthe-Wahl.

Einen treuen Rath zu wählen, darf der Fürste treuen Rath.
Selbst der Rath darf reifes Rathen, eh' er Rath versprochen hat.

288.

Hofeleben.

Von des Hofes Hofeleben hab' ich manchmal viel gelesen.
O, das Lesen ist nur besser als das selbsten dagewesen.

289.

Beförderungen.

Was bringt der Mann zum Amte? Vermuthlich seine Kunst?
Gar selten! Was dann anders? Gemeinlich Geiz und Gunst.

290.

Der Schweden Auszug anno 50.

Die Schweden ziehen heim; daheime wann sie blieben,
Wär Deutschland auch daheim und nicht wie jetzt vertrieben.

---

287. 1 darf, bedarf. — 2 reif, reiflich.
289. gemeinlich, vgl. Nr. 242, Anm. 2.

Digitized by Google

291.

Der jetzige Friede.

Ein trojanisch Pferd scheinet unser Friede sein,
Stecket voller Groll, reißet viel Verfaßung ein.

292.

Jungfern Wangen.

Poeten steht was frei! Ihr Jungfern, eure Wangen,
Worauf die Schönheit spielt, die Charites so prangen
Und Flora Wohnung hält, die ehr' ich. Die Natur
Hat reichlich bracht hieher in einer vollen Spur
Die Gaben ihrer Kunst. Hier sind die linden Höhen,
Für denen Hybla blaßt, für denen traurig stehen
Pästonische Gewächs und Lilien nichts sind
Und Helfenbein nicht taug und Purpur wie verblindt.
Hier ist der runde Zweck, drauf mit viel tausend Küßen
Uns deren Werth mahnt an, zu zielen und zu schießen
Aus Ehrerbietung bloß; (wie wols der Brauch verbeut
Und deutsche Zucht nicht wil, die auch den Argwohn scheut.)
Hier ist das klare Feld, drauf Tugend hin ins Liechte
Streut aus die edle Scham, zu tragen reine Früchte,
Die so schon röthlich blühn, die weit ein mehres werth,
Als was die rothe See je von Corall bescheert.
Hier ist der zart' Altar von weißen Marmorstücken,
Drauf jungferliche Zucht pflegt reines Blut zu schicken
Zum Opfer keuschem Fromm. Hier ist das flache Rund,
Drum Zephyrus spielt her; drauf oft Cupido stund
Und sich um einen Weg für seinen Pfeil umsahe
Und dachte, wie ein Wild für seine Küch' er fahe

---

291. 1 Wie im Mhd. fehlt auch bei Logau oft das zu bei den von andern Zeitwörtern abhängigen Infinitiven.

292. 2 Charites, die Grazien. — 6 Hybla, ein Berg in Sicilien. — blaßt, erblaßt, nachsteht. — 7 Die Rosen von Pästum waren im Alterthum berühmt. — 8 Logau schreibt stets taug; ebenso lautet die mhd. Form touc. — verblindt, gleichsam erblindet, d. h. den Glanz verliert. — 9 rund, bestimmt („sein netter, runder Wille", Schiller), vgl. I, 10, 66, V. 6. — 19 Vgl. Nr. 257, Anm. 33. — 20 Cupido, der Liebesgott.

Digitized by Google

Mit seinem Purpurzeug. Hier lag er oft im Halt,
Mit Rosen wohl verhegt, wann er die Jagd bestallt.
Hier trägt Pomona für Vertumnus, ihrem Schatze,
Die roth' und weiße Frucht, das schönste Paar vom Platze,
Den ihre Müh gepflanzt. Hier brennt die nütze Glut
Des Pharos, der im Meer den Schiffen Bahn und Mut
Zu sichrem Ufer gibt. Hier scheint das keusche Feuer,
Das mehr als Vesta Flamm' ist zu verehren theuer,
Das bringt den klaren Tag hin in die finstre Nacht,
Draus merkt man, ob da schlief, draus merkt man, ob da wacht
Die Scham der Redlichkeit; (in derer Port zu länden,
Wer redlich anders buhlt, sein Schiff pflegt hinzuwenden
Und sonsten nirgend wo; er sei dann so gesinnt,
Daß bei ihm Ehr' und Schmach vergleichten Ausschlag findt).
Hier hebet sich entpor, hier breitet seine Wellen
Der Tugend Hauptpanier. Hier lacht sie, wann sie lacht;
Hier ist ihr eigner Schmuck; hier ist ihr eigner Pracht.

293.

Beute aus'm deutschen Kriege.

Was gab der deutsche Krieg für Beute?
Viel Grafen, Herren, Edelleute.
Das deutsche Blut ist edler worden,
Weil so geschwächt der Bauerorden.

---

292. 23 Halt, Hinterhalt. — 24 verhegt, eingehegt, versteckt. — 25 Pomona, die Göttin des Garten- und Obstbaues. — Vertumnus, der Gott des Herbstes. — 28 Pharos, ein Leuchtthurm an der Nordküste von Aegypten. — 33 länden, anlanden. — 36 vergleichter Ausschlag, das wieder hergestellte Gleichgewicht einer Wage; daher Ausgleichung. — 38 Hauptpanier, Feldzeichen, Fahne. — 39 Pracht, noch von Zachariä und Wieland männlich gebraucht; Luther schreibt der und die Pracht.

293. 4 Nach dem Dreißigjährigen Kriege kauften sich viele Personen aus niederm Stande ein Adelsdiplom.

Digitized by Google

294.

Tüchtige Waar.

Die Waaren, welche vornen an
In einem Laden liegen,
Die kauft nicht gern ein Jedermann;
Sie pflegen nicht zu tügen.
Die Jungfern, welche zu dem Frein
Die Freier selbst wie laden,
Wo diese nicht verlegen sein,
So haben sie doch Schaden.

295.

Der vereinigte Glauben.

Ein Reichstag ist nicht weit,
Da aller Glaubensstreit
Wird ganz beschieden werden,
Wann Gott hier von der Erden
Wird haben alle Welt
Für seinen Thron gestellt.

296.

Gemeinschaft bringt Verachtung, sonderlich Fürsten.

Wo viel Gemeinschaft ist, ist Ansehn nicht gemein;
Wo Ansehn mehr nicht ist, wil auch nicht Folge sein;
Wo Folge reißet aus, kan Ordnung nicht bestehen;
Wo Ordnung nicht besteht, muß Wolfahrt untergehen.

---

294. 4 tügen (mhd. tugen), taugen. — 7 verlegen, unschön gewordene Waare.

295. 3 beschieden, geordnet, geschlichtet.

296. 1 Gemeinschaft, Vertraulichkeit. — gemein, gewöhnlich. — 2 Folge, Folgsamkeit, Gehorsam (sequela).

Digitized by Google

297.

Hofewerth.

Ich nehm' ein Quintlein Glück und kaufe Hofegunſt;
Ob dir es ſo beliebt, nimm einen Centner Kunſt.
Die leichte Münze gilt, die ſchwer' iſt hier umſonſt.

298.

Der Zorn.

Der Zorn iſt eine volle Bach,
Iſt aber trucken von Gemach.

299.

Der Neid.

Neiden und geneidet werden
Iſt das meiſte Thun auf Erden.

300.

Gegenwärtige und verlorene Tugend.

Tapfre Leute pflegt der Neid gerne ſehn begraben,
Ausgegraben, wenn er ſie nun nicht mehr kan haben.

---

297. 1 Quintlein (mhd. quinti, lat. quintinus), das Quentchen, urſprünglich alſo wol ⅛ Loth. — 2 ob, wenn.

298. 1 Namentlich bei ſchleſiſchen Dichtern bis ins 18. Jahrhundert wie noch jetzt mundartlich in Schleſien: die Bach. Logau, II, 4, 93. — 2 Gemach, Ruhe, Behaglichkeit.

300. 1 Vgl. Nr. 291, Anm. 1.

Digitized by Google

301.

Ein unruhig Gemüthe.

Ein Mühlſtein und ein Menſchenherz wird ſtets herumgetrieben;
Wo beides nicht zu reiben hat, wird beides ſelbſt zerrieben.

302.

Verſtellung.

Jeder ſchilt das Hofeleben, wann er nicht darinnen iſt.
Jeder nimmt das Hofeleben, wann er nur wird drein erkiest.

303.

Der Feind nicht zu verachten.

Mit dem Feinde ſol man fechten, für dem Fechten ihn nicht ſchmähn.
Viel, die ſchmähten ungefochten, hat man fechtend laufen ſehn.

304.

Das Vergangene und Künftige.

Was weg iſt, läßet Reu,
Was kommen ſol, macht Scheu.
Die Jugend, die zerrann,
Das Alter dringt heran.
Drum denke man dahin,
Wo Jugend ſtets bleibt grün,
Wo Alter immer ſteht,
Wo Leben nie vergeht.

---

302. 2 erkiest, erwählt.

303. 1 für, vor. — 2 ungefochten, part. perf. in activer Bedeutung: bevor ſie gefochten hatten.

304. 1 laßen, hinterlaſſen. — 6 Vgl. Nr. 219, Anm. 2.

Digitized by Google

305.

Bücherſtube.

Dieſes iſt ein Todtengrab, deſſen Todten reden können,
Sagen das, was weit hindann, zeigen das, was noch von hinnen.

306.

Frühling und Herbſt.

Der Frühling iſt zwar ſchön, doch wann der Herbſt nicht wär,
Wär zwar das Auge ſatt, der Magen aber leer.

307.

Der fürnehmſte Kummer.

Für den Bauch und für den Kaſten
Trägt man alles Kummers Laſten.

308.

Jahrzeiten.

Im Lenzen prangt die Welt mit zarter Jungferſchaft;
Im Sommer iſt ſie Frau, mit Schwangerſein verhaft,
Wird Mutter in dem Herbſt, gibt reiche Frucht heraus,
Iſt gute Wirthin, hält im Winter rathſam Haus.

---

305. 2 hindann, von dannen, verfloſſen.

308. 2 verhaft, behaftet. — 4 rathſam (ahd. râtlîh), bedachtſam.

Digitized by Google

309.

Reimen.

Freude, die gezwungen iſt, geht in ſchwerer Fahrt;
Reime, die gezwungen ſind, haben wenig Art.

310.

Lebensregel.

Bis, wer du biſt; laß jeden auch für dir ſein, wer er iſt.
Nicht, was du nicht kanſt, was du kanſt, ſei dir zu ſein erkieſt.

311.

Das Leiden Chriſti.

Uns zu Liebe wollte Chriſtus Marter, Schmach und Tod erleiden;
Ihm zu danken, wollen Chriſten Marter, Schmach und Tod vermeiden.
Wenn nun aber Chriſtus wird kummen in der Herrlichkeit,
Wird, wer weit vom Leiden blieb, auch von Freuden bleiben weit.

312.

Erbarmung und Barmherzigkeit.

Eines Andren Pein entſinden, heißet nicht barmherzig ſein.
Recht barmherzig ſein wil heißen: wenden eines Andren Pein.

313.

Auf Paetum.

Paetus, du und auch dein Weib lebet ſtets in einem Willen;
Jedes wil das Andre ſehn ehſtes in das Grab vervöllen.

---

310. 1 **Bis**, mhd. Imperat. (bis, wis), ſei; noch jetzt im Volksmund gebräuchlich. (Bei Bürger: „Bis wohlgemuth und tummle dich.")

313. 2 **ehſtes**, eheſtens, nächſtens. I, 1, 90; 7, 48. III, 9, 55 u. a. m. — **in das Grab vervöllen**, in das Grab legen und mit Erde zufüllen.

Digitized by Google

314.

Die Liebe.

Nenne mir den weiten Mantel, drunter alles sich versteckt.
Liebe thuts, die alle Mängel gerne hüllt und fleißig decket.

315.

Drei schädliche Dinge.

Spiel, Unzucht und der Wein
Läßt reich, stark, alt nicht sein.

316.

Neigungen.

Wer an Gauklern und an Narren seine Lust und Labsal hat,
Kan sie an sich selbsten haben, wann er braucht der Lüfte Rath.

317.

Wahrheit und Lügen.

Die Wahrheit ist ein Oel, (die Lügen Waßer), schwimmt
Doch endlich oben auf, wie viel man Waßer nimmt.

318.

Rath ohne That.

Anschlag, der nicht Fortgang hat,
Ist ein Wagen ohne Rad.

---

314. 2 hüllt, verhüllt.

Digitized by Google

319.

Der Mai.

Dieſer Monat iſt ein Kuß, den der Himmel gibt der Erde,
Daß ſie jetzund ſeine Braut, künftig eine Mutter werde.

320.

Handprophezei.

Wer unſrer Welt ſah in die Hand,
Was iſt es, das er drinnen fand?
Raub, Mord, Trug, Schinderei und Brand.
Ihr iſt das letzte Recht erkannt.

321.

An die Schweden.

Alles Inſelt von dem Vieh, das ihr raubtet durch das Land,
Aſche von geſammtem Ort, den ihr ſetztet in den Brand,
Gäbe Seife nicht genug, auch die Oder reichte nicht,
Abzuwaſchen innren Fleck, drüber das Gewißen richt;
Fühlt es ſelbſten, was es iſt; ich verſchweig' es jetzt mit Fleiß,
Weil Gott, was ihr ihm und uns mitgeſpielet, ſelbſten weiß.

322.

Beredtſamkeit.

Ein beredter Mund
Hat oft viel gekunnt:
Manchmal zum Verrichten
Manchmal zum Vernichten.

---

320. Prophezei, ſo bis ins 17. Jahrhundert (mhd. prophêzîe aus mittellat. prophetia, gr. προφητεία). — 4 das letzte Recht, das Todesurtheil.

321. 1 Inſelt (aus Inſchlitt, Unſchlitt), Fett.

Digitized by Google

323.

Die neue Welt.

Weil der Krieg die alte Welt hat zerstöret und verheeret,
Werden neues Land, Stadt, Recht, Brauch und Sitten uns gewähret.

324.

Ergötzlichkeit.

Ei, wie Schad' ists um die Zeit, die mit Reimen ich verspiele!
Uebler würde reimen sichs, wenn mit Nichtsthun sie verfiele.
Eine Ruh für Leib und Sinn ist gelaßen jedem zu;
Jeder ruhe, wie er wil; ich beruh' in dieser Ruh.

325.

Die christliche Liebe.

Weiland war die Lieb' ein Feuer, wärmer war ihr nützer Brauch;
Nun sie aber ist erloschen, beißt sie nur, als wie der Rauch.

326.

Freunde.

Freunde pflegt man zu erwählen
Nur nach wägen, nicht nach zählen.

327.

Auf den unverschämten Calvum.

Calvus hat so großen Schädel und noch dennoch kein Gehirne,
Voller Stirn ist auch sein Schädel; dennoch hat er keine Stirne.

---

324. 4 beruhen, sich befriedigt fühlen (acquiescere).

327. 1 Der Name bedeutet Kahlkopf. — 2 er hat keine Stirn, er kann sich nicht schämen. (Stirn, weil hier durch Erröthen das Schamgefühl sich kundgibt, vgl. „eiserne Stirn", „die Stirn haben" u. s. w.)

Digitized by Google

328.

Schmarotzer.

Der Bäume Blätter wenden sich, wann Sonne wieder wendet.
Der Heuchler Sinnen folgen nach, wohin ihr Günner ländet.

329.

Gesang aus B moll.

Daß sein Gesang aus lindem B
Und nimmer nicht aus hartem geh,
Muß machen, wer bei Hofe singt
Und wil, daß alles lieblich klingt.

330.

Auf Nasatum.

Nasatus, wie ein großer Herr, schickt, eh' er kümmt, vor ins Quartier;
Lakai und Trompter ist es nicht: die Nase kümmt weit für ihm für.

331.

Auf Chrysophilum.

Sehr reich bistu und auch sehr karg, Chrysophilus; mich dünkt,
Daß Gold, wenn es gefangen liegt, nicht mehr als Eisen bringt.

---

328. 2 Günner (gebildet von dem mhd. gunnen), Gönner. — länden, landen (mhd.), sich wenden. (Vom Wenden des Pfluges am Ende der Furche.)

329. 1 lindes B trefflich für: B-moll, im Gegensatz zu dem im folgenden Verse gemeinten B-dur.

330. 1 Nasatus, etwa Langnas.

331. 1 Chrysophilus, Goldlieb.

Digitized by Google

332.

Schnecken.

Bruder, kumm und iß mit mir. Haus und Wirth ſol für dir ſtehn;
Doch iß nur den Wirth, das Haus möchte nicht zu Halſe gehn.

333.

Die Verleumdung.

Wann uns die Verleumdung ſchlägt, heilen letzlich gleich die Wunden,
Wird, wie viel man Pflaſter legt, immer doch die Narbe funden.

334.

Flüchtige Zeit.

Wer die Zeit verklagen wil, daß ſo zeitlich ſie verraucht,
Der verklage ſich nur ſelbſt, daß er ſie nicht zeitlich braucht.

335.

Das Glücke.

Iſt unſer Glücke ſchwer? drückt, beugt und macht uns müde?
Geduld! wir ſchlugens ſelbſt in unſrer eignen Schmiede.

336.

Menſchliches Elende.

Alsbald ein neues Kind
Die erſte Luft entfindt,

---

332. Ein Beiſpiel, in welchem das Sinngedicht auch auf das Räthſel ausgedehnt iſt.

333. 1 letzlich, zuletzt, ſchließlich.

334. 1 zeitlich, zeitig, früh, bald.

336. 1 Alsbald, hier noch als Bindewort, ſobald.

Digitized by Google

So hebt es an zu weinen;
Die Sonne muß ihm ſcheinen
Den viermal zehnden Tag,
Eh' als es lachen mag.
O Welt, bei deinen Sachen
Iſt weinen mehr als lachen.

337.

Ein Geiziger.

Ein Geiziger, der reich, der iſt ein Bettler doch;
Wie viel er immer hat, begehrt er mehres doch.

338.

Hofegedächtniß.

Was bei Hofe wird gefehlet,
Das wird lange da gezählet.
Morgen denkt man kaum daran,
Was man heute wol gethan.

339.

Nürenbergiſche Handelung.

Was zu Nürnberg wird gehandelt,
Wird gewiß was Gutes ſein;
Denn gut Ding darf gute Weile.
Wo es ſich zum ärgſten wandelt
Und mit Hoffnung nicht trifft ein,
Gebe niemand Schuld der Eile.

---

336. 6 Eh' als, bevor.

339. 1 Zur Ausführung der im Weſtfäliſchen Frieden feſtgeſetzten Beſtimmungen kam endlich nach langen und mühſeligen Verhandlungen zu Nürnberg der Friedensexecutions-Hauptreceß (am 16. Juni 1650) zu Stande.

Digitized by Google

340.

Theure Ruh.

Deutschland gab fünf Millionen,
Schweden reichlich zu belohnen,
Daß sie uns zu Bettlern machten,
Weil sie hoch dies Müben achten.
Nun sie sich zur Ruh gegeben
Und von Unsrem dennoch leben,
Muß man doch bei vielen Malen
Höher noch die Ruh bezahlen.

341.

Ein geraubter Kuß.

Man meint, ein abgestohlner Kuß sei minder angenehme?
Der Kuß wird süßer, wenn man schaut, wie sie so schön sich schäme,
Und was man leichtlich haben kan, ist selten gar bequeme.

342.

Der jetzige Friede.

Dreißig Jahr und drüber noch hat gewährt das deutsche Kriegen.
Währt der Friede dreißig Jahr, läßt ihm jeder wol genügen.

---

340. 1 Nachdem den Schweden im Westfälischen Frieden eine Kriegsentschädigung von 5 Millionen gewährt und ausgezahlt worden war, stellten sie noch eine Nachforderung von 200000 Thalern, die ihnen gleichfalls bewilligt werden mußte.

341. 3 bequeme, hier: erwünscht.

Digitized by Google

343.

Ein rechtſchaffener Friede.

Der Fried' iſt nun gewiß, Ruchloſigkeit gewißer.
Viel Frevler hat es noch und wenig rechte Büßer.
Iſt Friede da mit Gott, wird Friede Friede ſein;
Iſt Friede nicht mit Gott, iſt Friede nur ein Schein.

344.

Menſchlicher Zuſtand.

Der Menſch bringt nichts davon, wie lang er immer lebt,
Als daß man ihn vergißt, gleich wie man ihn begräbt.

345.

Auf Cacum.

Cacus war ein junger Schelm, iſt ein alter, frommer Mann.
Daß er anders iſt als war, macht, daß er jetzt nimmer kan.

346.

Weiber-Herrſchung.

Haus, Dorf, Stadt, Land und Reich wird Wolfarth bald geloſen,
Wo Männer tragen Röck' und Weiber tragen Hoſen.

347.

Hofelauſcher.

Bei Hof iſt kein Volk ſtärker
Als ſchlaue, ſchlimme Merker.

---

346. Herrſchung, Herrſchaft (gebildet von herrſchen, wie Mahnung von mahnen). — 1 geloſen, los ſein, wie I, 6, 49; II, 3, 37; 5, 34.

347. 2 Merker, Aufpaſſer.

Digitized by Google

348.

Menſchliche Irrthümer.

Daß ich irre, bleibt gewiß, alldieweil ein Menſch ich bin.
Der nun mehr iſt als ein Menſch mag mich durch die Hechel ziehn,
Sonſt werd' ich ihn von mir weg an ſich ſelbſten weiſen hin.

349.

Rathſchläge.

Die Vögel fängt man ſo, nach dem man auf ſie ſtellt.
Der Ausſchlag fällt nach dem, nach dem der Anſchlag fällt.

350.

Menſchliche Thorheit.

Wann keine Thorheit mehr wird ſein,
So wird die Menſchheit gehen ein.

351.

Hofeverdienſt.

Wer dies bei Hofe hat gethan,
Was man ihm nicht verdanken kan,
Der geh bei Zeiten ſelbſt davon,
Der Haß iſt ſonſt gewiß ſein Lohn.

---

348. 2 Jemand durch die Hechel ziehen, auch durchhecheln, hinterm Rücken jemandes Fehler aufzählen.

351. 2 verdanken, mit Dank vergelten, ablehnen.

Digitized by Google

352.

Irdiſche Güter.

Die Güter dieſer Welt hat nimmer keiner gar,
Und das, was einer hat, bleibt nimmer, wie es war.

353.

Vom Mißbrauch der Singkunſt.

Was denkſtu, lieber Gott, wenn jetzund deine Chriſten
In deinem Hauſe dir nach ihres Ohres Lüſten
Beſtellen Sang und Klang? Die krauſe Melodei
Wird angeſtimmt zum Tanz und ſüßer Buhlerei;
Die Andacht acht man nicht. Der geilen Brunſt Gefieder
Erwächſt und ſteigt empor durch unſre freche Lieder,
Der ſtille Geiſt erſitzt. Wir hören viel Geſchrei,
Die Einfalt weiß nicht viel, obs ſüß, obs ſauer ſei,
Obs Thier, obs Menſchen ſind, die ohne Sinn ſo klingen,
Ob ſeufzen einer ſol, ob einer ſo ſol ſpringen.
Man wiegert den Discant, man brüllet den Tenor,
Man billt den Contrapunkt, man heult den Alt hervor,
Man brummt den tiefen Baß, und wann es wol ſol klingen,
So klingt es ohne Wort, wil keine Meinung bringen;
Man weiß nicht, ob es Dank, man weiß nicht, ob es Preis,
Man weiß nicht, obs Gebet und was es ſonſten heiß.
Was denkſtu, lieber Gott? Wann wir ſo ſehr uns regen
Und ſagen doch gar kaum, was uns iſt angelegen?
Wir höhnen dich nur mit, daß wir zu dir ſo ſchrein,
Und wollen, was es ſei, doch nicht verſtanden ſein.

---

352. 1 gar, gänzlich, völlig.

353. 3 kraus, verſchnörkelt, bunt verziert, Gegenſatz gegen das Einfache, Getragene. — 7 erſitzt, vermag ſich nicht zu erheben. — 11 wiegern, wiehern. — 12 billt, veraltet für bellt. — 14 Sinn: man vermag den Inhalt nicht herauszuhören. — 18 Sinn: woran uns gelegen iſt, was wir wünſchen.

Digitized by Google

354.

Auf ein Zweifel-Kind.

Du seist dem Vater gleich; da sagt der Vater: nein.
Die Mutter saget: ja. Der Mutter stimm' ich ein.

355.

Das kranke Alter.

Weil Alter eine Krankheit ist, so kan man dem vergeben,
Der uns den Tod hat angewünscht und nicht ein langes Leben.

356.

Gekrönte Poeten.

Einen zum Poeten krönen,
Hält man heute für verhöhnen;
Gebet ihnen für das Kränzen,
Was im Beutel pflegt zu glänzen;
Dieses bringt, ihr hohen Leute,
Euch viel Namen, ihnen Beute.
Lorber-Blätter künnen schmücken,
Aber nicht gar hoch entzücken;
Rosenobel können zieren
Und den Geist zum höchsten führen.

357.

Hoheit und Demut.

Man sieht gemeine nicht, daß Ehr' und Demut gleiche;
Vielmehr, wann jene steigt, daß diese meistens weiche.

---

354. Zweifel-Kind sagt Logau sehr bezeichnend von einem Kinde, dessen echte Geburt angezweifelt wird. — 2 einstimmen, beistimmen.

356. 9 Rosenobel, eine ehemalige englische Goldmünze, auf deren eine Seite eine Rose geprägt war; ihr Werth überstieg 6 Thlr. preuß.

357. 1 Vgl. Nr. 242, Anm. 2.

Digitized by Google

358.

Ehre und Hoffart.

Mancher meinet, Ehr' und Würde scheine nicht an ihm hervor,
Wenn sie nicht sei ausgestellet auf der Hoffart Berg empor.

359.

Bescheidenheit.

Wodurch wird Würd' und Glück erhalten lange Zeit?
Ich meine durch nichts mehr, als durch Bescheidenheit.

360.

Sittsamkeit.

Je heller Feuer brennt, je minder Feuer raucht:
Je mehr bei einem Witz, je mehr er Glimpf gebraucht.

361.

Verehrungen.

Wer mit Gaben kämpfen wil und wil haben Sieg und Glücke,
Schieße nicht mit kleinem Loth, schieß' aus einem groben Stücke.

362.

Von Opitio.

Der deutschen Dichter Helena, des Opitz seine Leier,
Hat zwar viel Buhler stets gehabt und, wie man meint, auch Freier:

---

360. 1 Vgl. Nr. 219, Anm. 2. — 2 Sinn: desto mehr ist an einem Witz. — Glimpf (mhd. gelimpf), schonende Rücksicht.

361. 2 Loth, hier: Blei, Kugel. — Stück, Geschütz.

Digitized by Google

Mich dünkt, daß ihre Jungferschaft noch richtig sei und rein,
Und der, der ihr gehören wird, wird noch von dannen sein.

363.

Gute und Böse.

Bös' und Gute läßt Gott wallen
Auf des Lebens krummer Bruche;
Nicht daß jen' ihm wolgefallen,
Daß er sie zur Buße locke:
Wir, die wir für Ketzer schätzen,
Wollen wir vom Leben jagen,
Nicht mit Lehren an sie setzen,
Noch, wie uns Gott, sie vertragen.

364.

Zweifüßige Esel.

Daß ein Esel hat gespracht, warum wundert man sich doch?
Geh' aufs Dorf, geh' auf den Markt; o sie reden heute noch.

365.

Verstorbene Freunde.

Sollte Krieg nicht alles fressen, mußten bisher feste Plätze
(Selten hat es viel geholfen) sichern unsre besten Schätze:
Nun der Friede triumphiret, holen wir die besten Sachen,
Daß wir sie zu unserm Brauche wieder können nütze machen.
Unsre Freund' und unsre Kinder, Schätze, die wir Gott gegeben,
Laßen in der blauen Feste billig wir bei Gotte leben;
Friede, wann er gleich der schönste, kan die Welt doch nimmer stiften,
Daß er frei sei von dem Sterben und von tausend Unfalls Giften.

---

362. 4 von dannen, entfernt.

363. 7 an jemand setzen, herantreten, auf jemand eindringen.

364. 1 gespracht, gesprochen; gebildet von der Form sprachen (mhd. sprâchen).

Digitized by Google

366.

Die Welt ein Garten.

Ein Garten iſt die Welt; der Menſch der iſt ein Kraut;
Drin Unkraut man viel mehr als nütze Kräuter ſchaut.

367.

An eine fürſtliche Perſon über Ihro Fürſtl. Gnaden Geburtstag.

Fürſtin, Ihr gabt dieſer Welt eure Zier und euer Leben,
Da den Engeln gleich ihr Feſt pflegt die Chriſtenheit zu geben;
Dann ihr ſolltet, wie ihr ſeid, durch der Schönheit reinen Schein,
Durch die Tugend, durch die Gunſt unſres Landes Engel ſein.
Engel, dieſem Engel dient! den uns Gottes Treu verehret,
Dem hier Würde, Leben, Heil und dort Ewigkeit gehöret;
Engel, dieſen Engel ſchützt! durch der Flügel ſichres Dach
Führet volles Gnügen zu, führet weg all Ungemach.

368.

Merkzeichen des Gemüthes.

Was an dem Manne ſei, weiſt ſeiner Augen Schein,
Sein Amt, ein Beutel Geld und dann ein Becher Wein.

369.

Krieg.

Der Krieg macht Sinnen voller Lüſte,
Die Länder aber öd' und wüſte;
Wann aber dieſes nur nicht wär:
Er machet auch den Himmel leer.

---

367. Anna Sophia, Gemahlin Herzog Ludwig's IV. von Brieg. — 2 gleich iſt nicht mit Engeln zu verbinden. — Demnach wäre ſie den 13. October, am Tage Angelus, geboren.

Digitized by Google

370.

Geradezu.

Ich bin nicht wol gewandt, ich muß nur bleiben ſtehn,
Da wo ich nicht vermag geradezu zu gehn.

371.

Auf Vulpiam.

Vulpia weint um den Mann, weinet Tag und weinet Nacht;
Nur daß ihrer Seufzer Wind bald die Thränen trucken macht.

372.

Ueber das Feber einer fürſtlichen Perſon.

Unſre Fürſtin lieget krank; Venus hat ihr dies beſtellt,
Die, ſo lange jene blaß, ſich für ſchön nun wieder hält.

373.

Waßer und Wein.

Es kan, wer Waßer trinkt, kein gut Gedichte ſchreiben;
Wer Wein trinkt, kriegt die Gicht und muß erſchrecklich ſchreien.
Es ſei nun, wie ihm wil; eh mag das Dichten bleiben,
Eh daß ich ſo ſol tief in Gichten hin gedeihen.

---

371. 2 ihrer Seufzer Wind, die Sehnſucht nach einem andern Manne.

372. Feber (lat. febris), bei Logau häufig für Fieber. — 1 beſtellen, anordnen, vgl. II, 3, 57.

Digitized by Google

374.

Hofeleute.

Der zu Hause sog die Klauen, wil bei Hofe völlig praßen.
Die noch wieder hungern werden, muß man sich nur völlen laßen.

375.

Treue Hofediener.

Der den Herren um hilft stoßen, dieser ist ein treuer Diener:
Der den Herren auf hilft heben, dieser gilt nicht einen Wiener.

376.

Fürstenfreundschaft.

Weil Fürsten Menschen sind, die doch der Menschen Bestes,
Die Freundschaft, kennen nicht, weil Herrschaft nicht viel Festes
Von Bund und Treuen hegt, so ists natürlich Ding,
Daß auch ein Fürstensinn nach diesem Guten hing.
Am Wählen fehlt es nur; sie pflegen die zu kiesen,
Die mit gemalter Zung' und krummem Knie sich wiesen;
Bei welchem freies Wahr, der Freundschaft Seele, wohnt,
Der bleibt von ihrer Gunst gar sicher und verschont.

377.

Der Offenbarung Johannis Prophezei.

Wenn man noch fünf Jahr wird von hinnen zählen,
Sol die Welt nicht mehr Gottes Kirche quälen.

---

374. 1 die Klauen saugen (vgl. die sprichwörtliche Redensart: „Hungerpfoten saugen"; das Gleichniß ist vom Bären genommen, der, wenn er hungrig ist, an den Pfoten saugt, vgl. Frisch, II, 57).

375. 2 Wiener, eine geringe Scheidemünze.

376. 6 gemalt, hier in der Bedeutung von unwahr, täuschend. — 7 Wahr, Wahrheit, vgl. Nr. 257, Anm. 33.

377. Vgl. Nr. 320.

Digitized by Google

Ei, ich gebe zu fünf und noch fünf Jahr,
Bin gar wol vergnügt, so es dann wird wahr.
Ob es Gott geliebt, wär der beste Handel,
Daß sich hier in dort ehstes fröhlich wandel.

378.

Das Glücke.

Es blübt, dorrt, scheint und bricht — ei, Lieber, sage: was?
Das Glück jetzt wie ein Gras, das Glück jetzt wie ein Glas.

379.

Das gewandelte Deutschland.

Deutsche Sinnen sind gefallen, deutsche Reden sind gestiegen;
Scheint also, man laß an Worten mehr als Thaten ihm genügen.

380.

Worte.

Der Mensch hat zuvoraus für andren Thieren allen,
Daß er kan sagen hier das, was ihm eingefallen:
Fürwahr, wir brauchen jetzt rechtschaffen diese Gabe,
Daß unser ganzes Thun als Worte nichts nicht habe.

---

377. 5 geliebt, beliebt. — 6 ehstes, ehestens, nächstens.

378. 2 jetzt — jetzt, bald — bald.

379. 2 ihm, sich.

380. 1 zuvoraus, voraus. — 2 rechtschaffen, auch jetzt noch in diesem ironischen Sinne: pflichtgetreu, getreulich. — 4 nichts, nichts als Worte. Vgl. Nr. 230, Anm. 1.

Digitized by Google

381.

Vergoldete Kleider.

Gold und Silber in dem Beutel, Gold und Silber auf dem Kleide;
Dieſes iſt der Hoffart Schwindel, jenes hilft aus Noth und Leide.

382.

Modedamen.

Was weiland Metra thät, thun jetzt die Modedamen,
Die ſo viel Art, Gebrauch und Sitten an ſich nahmen;
Zwar jene ſuchte Brot, den Hunger ſo zu ſtillen;
Doch dünkt mich, daß auch die den Beutel wenig völlen.

383.

Hofefliegen.

Großen Herren wehret man Sommerszeit die Fliegen;
Die am meiſten an ſich ziehn, bleiben aber liegen.

384.

Unterdrückter Adel.

Wie daß der Ritterſtand ſo ſehr jetzt wird gedrückt?
Weil er zu mager iſt und Städte mehr nicht ſpickt.

---

382. 1 Metra, richtiger Meſtra oder Hypermeſtra, ließ ſich von ihrem Vater Eryſichthon immer wieder als Sklavin verkaufen, nachdem ſie ihren Herren unter verſchiedenen Geſtalten entflohen war, um ihn durch den Erlös vom Hungertode zu retten, zu dem ihn der Zorn der Demeter beſtimmt hatte.

384. 1 Wie daß, eine bei Logau ſehr beliebte Ellipſe: wie kommt es, daß —.

Digitized by Google

385.

Boshaftige Leute.

Man meint, daß auf den Dörfern nur sind Nattern, Kröten, Schlangen;
Mit diesen Würmen ist man mehr in Städten noch befangen.
Dort weichen sie, wann sie man jagt, und fliehen in die Löcher;
Hier finden sie sich um uns her im Haus, auf Gaß', in Glächern.

386.

Fruchtbare Verwüstung.

Da sonste nichts fast wuchs, wuchs was doch reich herfür,
Wohin man nur gesehn? Ei was? Ein Kavalier.

387.

Gottes Wort.

Wann Gottes Kirche man weist in gewisse Schranken,
Wo, wie Gott wohnen soll, fürwahr so gibts Gedanken.

388.

Der natürliche Mensch.

Ein Maulwurf in dem Geistlichen, im Weltlichen ein Luchs,
Ein Esel in dem Nützlichen, im Schädlichen ein Fuchs
Ist jeder Mensch, der seinen Geist,
Der himmlisch ist, mit Erde speist.

---

385. 2 befangen, umfangen, umwunden. — 4 Gläcer (Pl. von Glach, I, 10, 9, mhd. gelaege, das Liegen), Gelage.

386. Bezieht sich auf die zahlreichen Adelverleihungen nach dem Dreißigjährigen Kriege. — 1 was, etwas.

Digitized by Google

389.

Hofeschminke.

Viel küssen, wenig herzen,
Arg meinen, höflich scherzen
Ist so des Hofes Spiel;
Das spielt man täglich viel.

390.

Die Herzens-Kirche.

Man kan zwar alle Kirchen schließen,
Doch nie die Kirchen im Gewißen.

391.

Die Krone des Jahres.

Gott krönt das ganze Jahr: Mit Kräutern pflegt im Lenzen,
Mit Blumen pflegt der Kranz im Sommer für zu glänzen,
Der Herbst- und Winters-Kranz ist jener Frucht und Wein,
Und dieser weiße Seid' und Crystallinen-Schein.

392.

Weisheit der Alten.

Wann der Leib nimmt ab, nimmt Verstand dann zu;
Seele hat als vor mehr vom Leibe Ruh.

---

391. Man vergleiche hiermit die vielfach interpretirte Stelle in Schiller's „Glocke": „und führen das bekränzte Jahr". — Jener, nämlich der Herbstkranz.

392. 2 mehr, d. h. mehr als vorher.

Digitized by Google

393.

Wiederzins.

Zins von Zins ist nicht erlaubt, außer in der Frauen Schuld,
Da der Mann, wie viel er zahlt, immer dennoch hat gesollt.

394.

Wäschhaftig.

Ein Plaudrer stiftet Haß, pflegt Freundschaft zu verstören;
Wer nichts verschweigen kan, sol billich auch nichts hören.

395.

Viel Welten.

Wo jeder Stern ist eine Welt, o welch ein Haufen Welten!
Weil eine nicht gar viel ist werth, was werden viele gelten?

396.

Dankbarkeit gegen die Schweden.

Was werden doch um ihren Krieg für Dank die Schweden haben?
Wir wünschen, daß Gott ihnen gibt, so viel, als uns sie gaben.

397.

Gold-Kunst.

Aus dem kalten Norden-Loche kam der Handgriff, Gold zu kochen,
Da die Künstler für ihr Kupfer kamen deutsches Gold zu suchen:

---

393. Wiederzins, Zins von Zins. — 2 sollen (lat. debere), schuldig sein.
394. Wäschhaftig, schwatzhaftig. — 2 billich, mit Recht.
397. Gold-Kunst, die Kunst Gold zu machen, Alchymie.

Digitized by Google

Deutſches Blut mit deutſcher Aſche wohl vermiſchet kunnte machen,
Daß den Künſtlern ward zu Golde Glauben, Treu und alle Sachen.

398.

Beförderung.

Beſtändig ſchwebt,
Wen Gott erhebt;
Wer ſelbſten ſteigt,
Wird bald geneigt.

399.

Krieg- und Friedens-Werke.

Krieg der macht aus Bauern Herren; ei, es war ein guter Handel.
Friede macht aus Herren Bauern; ei, es iſt ein ſchlimmer Wandel.

400.

Schriftverſtändige.

Ihr Geiſtlichen, ei meßet mir kein Böſes ſonſten bei,
Drum daß von euch, die ich ſonſt ehr', ich ſondrer Meinung ſei.
Mich dünkt, ihr habet alle gern ein wenig Regiment,
Und daß ihr, wann ihr überzeugt, nicht gerne dies bekennt.

401.

Franzöſiſche Sprache.

Wer nicht franzöſiſch kan,
Iſt kein gerühmter Mann.

---

398. 4 geneigt, gebeugt, gedemüthigt.
399. 1 Herren, vgl. Nr. 386.
400. 2 Darum daß, deshalb weil. — ſondrer, beſonderer.

Digitized by Google

Drum mußen wir verdammen,
Von denen wir entſtammen,
Bei denen Herz und Mund
Alleine deutſch gekunnt.

402.

Auf Annam.

Bei einem Kranken wachen bis Morgens drei bis vier,
Sagt Anna, muß ich laßen, es geht nicht mehr mit mir.
Bei einer Hochzeit tanzen bis Morgens drei bis vier,
Kan Anna noch wol ſchaffen, da geht es noch mit ihr.

403.

Gekaufter Rath.

Rath gekauft um Geld, bringt Reu;
Rath bringt Nutz, gelehnt von Treu.

404.

Brüder.

Brüder haben ein Geblüte,
Selten aber ein Gemüte.

405.

Hoſe-Werkzeug.

Mäntel zum Bedecken,
Larven zum Verſtecken,
Röcke zum Verkleiden,
Scheeren zum Beſchneiden,

Digitized by Google

Zangen zum Verzwicken,
Pressen, auszudrücken,
Pensel zum Vergolden,
Blasen zum Besolden,
Pulster, einzuwiegen,
Brillen, zu Vergnügen,
Fechel, Wind zu machen:
Mehr noch solche Sachen
Sind bei Hof im Haufen;
Niemand darf sie kaufen.

406.

Verstand.

Es geht für Kunst Verstand
Weil dieser jen' erfand;
Wer nicht versteht ihr Ziel,
Den hilft die Kunst nicht viel.

407.

Kluge Weiber.

Ein Weib, das mehr versteht, als sonst ein Weib wol sol,
Die mag wol was verstehn, brauchts aber selten wol.

408.

Frauenlist.

Weil Eva mit der Schlang' umging
Und neben ihr den Adam fing,

---

405. 7 Pensel, Pinsel. — 8 Blasen, aus Thierblasen angefertigte Geldbeutel. — 11 Fechel, Fächer. — 13 im Haufen, haufenweise, zahlreich (vgl. „kommet zu Hauf").

Digitized by Google

So hat sie ihren Töchtern auch
Verlaßen List und schlauen Brauch.

409.

Spötter.

Wer andrer Leute höhnisch lacht,
Der habe nur ein wenig Acht,
Wer hinter ihm ihm gleiches macht.

410.

Das Alter.

Für Zeiten stunden Junge den Alten höflich auf,
Jetzt heißt es: Junger; sitze, und alter Greiner, lauf.

411.

Hoffnung und Furcht.

Furcht und Hoffnung sind Gespielen;
Diese wird geliebt von vielen;
Und wer dies' ihm hat genummen,
Dem ist jene selbsten kummen.

412.

Zuchthüter.

Ein Hüter, der die Weiber für Schand in Obsicht nahm,
War keiner nimmer treuer als tugendhafte Scham.

---

408. 4 verlaßen, hinterlassen.

410. 1 den Alten, vor den Alten. — 2 Greiner (von dem mhd. grinen, ahd. krînen), mürrischer, misvergnügter Mensch.

412. 1 Obsicht, Aufsicht.

Digitized by Google

413.

Geiſtlicher und weltlicher Glaube.

Man merkt, wie gegen Gott der Glaube ſei beſtellt
Aus dem, wie Glaub' und Treu man ſeinem Nächſten hält.

414.

Hand und Treu.

Weiland war die Hand
Unſrer Treue Band;
Jetzt legt ihre Stricke
Durch die Hand die Tücke.

415.

Gunſt und Abgunſt.

Bei Hofe kan man zu der Gunſt langſam dringen,
Bei Hofe kan man von der Gunſt leichtlich ſpringen.

416.

Freunde.

Rühmlich iſt es, Freunde haben;
Kläglich, dürfen ihrer Gaben.

417.

Wein-Freunde.

Die von dem Weine
Sind worden deine,

---

415. Abgunſt, Ungunſt.
416. 2 dürfen, bedürfen.

Digitized by Google

Sind nur zum Scherzen,
Sind nicht von Herzen,
Sind zum Behagen
Nur für den Magen.

418.

Ein ungesalzen Gastgebot.

Wo Wirth, wo Gast, wo Kost nicht recht gesalzen sind,
Da kan es leichte sein, ein Ekel daß sich findt.

419.

Die tapfere Wahrheit.

Ein tapferer Heldenmut ist beßer nicht zu kennen,
Als wann er sich nicht scheut, schwarz schwarz, weiß weiß zu nennen,
Der keinen Umschweif braucht, der keinen Mantel nimmt,
Der Allem gegen geht, was wider Wahrheit kümmt.

420.

Freie Künste.

Daß die Länder ausgeplündert, ist noch etwa zu verwinden:
Schade! schade! daß die Sinnen sich so leer von Lehre finden.

421.

Reime.

Werden wo nicht meine Reime wol in fremden Ohren klingen,
Müßen Fremde nur gedenken, es gescheh' auch ihren Dingen.

---

421. 1 wol, hier als Adj. zu verstehen, gut, vortrefflich. — 2 gedenken, daran denken, bedenken.

Digitized by Google

Weil die Worte wie die Menschen haben auch ihr Vaterland,
Gelten sie nur da am meisten, wo sie lang und wol bekannt.

422.

Reich und grob.

Wo der Geldsack ist daheim, ist die Kunst verreiset,
Selten daß sich Wißenschaft, wo viel Reichthum, weiset.
Ob nun gleich ein goldnes Tuch kan den Esel decken,
Sieht man ihn doch immer zu noch die Ohren recken.

423.

Speise und Trank.

Wann die Kinder eßen Brot,
Werden ihre Wangen roth.
Wann die Alten trinken Wein,
Pflegt die Nase roth zu sein.

424.

Ein Mensch des andren Wolf.

„Meine Dienste", sagt die Welt; aber Dienste, die sie thut,
Sind so nütze, wie der Dienst von dem Wolfe Lämmern gut.

425.

Ein Frosch.

Die Stimm' ist groß, der Mann ist klein;
Was nahe nichts, hat ferne Schein.

---

422. 4 recken, hervorstrecken (vgl. I, 5, 60).

425. 2 D. h. was in der Nähe sich als ein Nichts erweist, erscheint oft von fern bedeutend.

Digitized by Google

426.

Dreierlei Geiz.

Geld-Luſt- und Ehren-Geiz macht, daß die ganze Welt
So arm iſt an Gedieg und nichts von Heil behält.

427.

Fremde Kleider.

Fremde Kleider ſchimpfen uns; weil ſie aber ſo gemein,
Muß alleine ſein ein Narr, wer es nicht wil mite ſein.
Frommer Sinn in fremder Tracht bringt alles wieder ein.

428.

Von meinen Reimen.

Hat jemanden wo mein Reim innerlich getroffen,
Daß er zörnt und grimmig iſt, ei, ſo wil ich hoffen,
Daß er ſich und nimmer mich ſchelten wird Verräther,
Weil er ſelbſten Kläger iſt, wie er ſelbſten Thäter.

429.

Die Liebe Gottes.

Daß wir unſern Gott zu lieben
Uns ſo ſchlecht und übel üben,
Macht, daß uns ſo wol wir üben,
Uns in allem ſelbſt zu lieben.

---

426. 2 Vgl. Nr. 259, Anm. 4.
427. 2 mite (mhd. mite, ahd. miti), zuſammen, mit.
428. 2 zörnen (von einem mnd. zornen, mhd. zurnen), zürnen.

Digitized by Google

430.

Allgemeine Arznei.

Moſes gab ſo viel Geſetze niemals, als die Aerzte geben
Deme, der geſund wil bleiben, wil auch gerne lange leben.
Schweiß und Maß in deinem Thun und die Gottesfurcht dabei,
Dich zu halten lange friſch, ſind genugſam dieſe drei.

431.

Grabſchrift der Frömmigkeit.

Frommes liegt in Grabes Nacht,
Böſes hat es umgebracht,
Frevel erbte ſeine Habe,
Tanzt dafür ihm auf dem Grabe.

432.

Bücher.

Böſe Bücher tügen auch guten zu der Gegenprobe.
Finſtres macht, daß deſto mehr jedermann das Liechte lobe.

433.

Von meinem Buche.

Iſt in meinem Buche was, das mir gaben andre Leute,
Iſt das meiſte doch wol mein und nicht alles fremde Beute.
Jedem, der das ſeine kennt, geb ich willig ſeines hin,
Weiß wol, daß ich über manches dennoch Eigner bleib und bin;
Zwar ich geb auch gerne zu, daß das meine böſes heiße;
Gar genug, wann fremdes Gut recht zu brauchen ich mich fleiße.

---

430. 4 Conſtr.: Dieſe drei ſind genug, dich lange friſch zu halten.

432. 1 tügen (mhd. tügen, Präſ. touc), taugen.

433. 6 Gar genug, es genügt mir völlig, wenn ich ꝛc. — fleißen (mhd. vlîzen, ahd. flîzan), befleißigen.

Digitized by Google

434.

Thätiger Glaube.

Ob ſeinen Glauben gleich ein jeder ſchätzt und preiſt,
Glaubt doch am beſten der, am beſten der es weiſt.

435.

Menſchliche Weisheit.

Sie ſei gleich wie ſie wil, die Weisheit in der Zeit,
So ſteckt ſie doch zu tief im Wuſt der Eitelkeit.

436.

Zweierlei Nacht und zweierlei Tag.

Zwei Nächte hat der Menſch, der Menſch hat zwene Tage,
Drauf er ſich freue theils, theils drüber ſich beklage.
Der Mutter Leib iſt Nacht; das Grab iſt wieder Nacht.
Geburt gibt einen Tag, wie Tod den andren macht.
Die erſte Nacht und Tag iſt voller Noth und Leiden;
Der Tag nach letzter Nacht bleibt voller Heil und Freuden.

437.

Faulheit.

Ein Ballon fleugt ungeſchlagen nimmer, ob er gleich voll Wind.
Manche ſind zu faul zu Ehren, ob ſie gleich begabet ſind.

---

434. 2 weiſt, zeigt, sc. durch die That.

436. 1 zwene (mhd. zwêne), zwei.

Digitized by Google

438.

Menſchlicher Wandel.

Unſers Lebens ganzer Wandel ſteht im Lernen und Vergeßen;
Das Vergeßen nur und Lernen wird gar ſelten recht gemeßen.
Was vergeßen ſolte bleiben, wollen wir am liebſten wißen;
Was gelernet ſolte werden, wollen wir am liebſten miſſen.

439.

Die deutſche Sprache.

Deutſche müben ſich jetzt hoch, deutſch zu reden fein und rein;
Wer von Herzen redet deutſch, wird der beſte Deutſche ſein.

440.

Prieſterliche Gebete.

Gebet! ſprechen manche Prieſter, ſoll Gebet für euch man ſprechen.
Scheint es doch, daß ihre Seufzer nach dem Thaler ſind zu rechen.

441.

Göttliche Verordnung.

Wer die Uhr gleich nicht verſteht,
Merket dennoch, wie ſie geht:
Gottes Rath, den wir nicht kennen,
Müßen dennoch gut wir nennen.

---

438. 1 ſteht, beſteht (II, 3, 39).

Digitized by Google

442.

Eifrige Geistliche.

Wie ein ottomanisch Kaiser, wollen Geistliche regieren,
Der, den Scepter zu versichern, läßt die Brüder strangulieren:
Also sie in Glaubens-Sachen wollen herrschen und die Brüder
Lieber räumen von dem Brote, wann sie ihrem Wahn zuwider.

443.

Wehr-, Lehr-, Nähr-, Heer-Stand.

Wehr-, Lehr-, Nähr-Stand — jeder Stand hat sein eigen Ehr in sich;
Nimm W, L und N weg, lehrt der Name solches dich;
Nur der Heer-Stand, der bisher andrer Stände Henker war,
Hat bei Ständen keinen Stand, ist an Ehr und Namen baar.

444.

Das Gesichte.

Gott sei Dank für mein Gesichte!
Der verleih, daß ich es richte
Mehr aufs blaue Himmelzelt,
Als den Schmutz der schwarzen Welt.

445.

Verleumder.

Wer Verleumdung hört, ist ein Feuereisen;
Wer Verleumdung bringt, ist ein Feuerstein.
Dieser würde nichts können thun und sein,
Wollte jener nicht hilflich ihm sich weisen.

---

442. 1 Vgl. Nr. 8, Anm. 5. — 4 räumen, entfernen.

445. 1 hören, anhören. — Feuereisen, der Stahl, dem man durch Anschlagen mit dem Feuerstein Funken entlockt. — 4 hilflich, behilflich.

Digitized by Google

446.
Freien oder Heirathen.

Kümmt von Freuen freien her? Wie daß manchem armen Tropfe
Nicht das Freuen kümmt von Freien her, sondern Krimmen in dem Kopfe?
Kümmt von Freien freien her? Wie daß manchem armen Freier
Frei zu walten, frei zu schalten, Freiheit bleibt für keinen Dreier?
Freien ist nur einzurechen in den Zedel derer Dinge,
Die zu kennen, die zu handeln, man auf Treu und Glauben ginge.

447.
Die Liebe Gottes und der Welt.

Wer ins Herze Gott wil faßen,
Muß die Welt heraußen laßen;
Gott muß der heraußen laßen
Wer ins Herze Welt wil faßen.

448.
Poeterei.

Wer durch Dichten Ruhm wil haben; kan ihn nießen;
Wer durch Dichten Luft wil haben, kan sie büßen;
Wer da denket, reich zu werden durch das Dichten,
Dichtet ihme, was ihm kümmet gar mit nichten.

449.
Die deutsche Sprache.

Ist die deutsche Sprache rauh? Wie daß so kein Volk sonst nicht
Von dem liebsten Thun der Welt, von der Liebe, lieblich spricht?

---

446. 1 Vgl. Nr. 384, Anm. 1. — 5 rechen (mhd. rechen aus rechenen), rechnen. — Zedel (lat. schedula), Zettel, Verzeichniß.

448. 1 nießen, genießen. Auch Wieland braucht noch das Wort. — 2 die Luft büßen, der Luft genügen. — 4 Dichten, hier in der Bedeutung von „einbilden".

449. 1 Vgl. Nr. 384, Anm. 1.

Digitized by Google

450.

Undank gegen Gott.

Gott hat seinen Sohn gesandt, uns zu retten aus der Noth.
Noth hat seinen Sohn erbarmt, drum zu leiden bittren Tod;
Tod wird schlecht von uns bedankt, mehrentheils mit Fluch und Spott;
Spott darf leichte rechnen so ewig mit Spott, Tod, Noth, Gott.

451.

Alles auf Gott.

Mir nicht, wann ich bin geboren, bin ich, sondern meinem Gott.
Mir nicht, wann ich wieder sterbe, sterb ich, sondern meinem Gott.
Mir nicht, wann ich etwas habe, hab ich, sondern meinem Gott.
Mir nicht, wann ich etwas werde, werd ich, sondern meinem Gott.

452.

Leib und Seele.

Ist die Seele Wirth und der Leib ihr Haus,
Wie daß dieses dann jenen oft jagt aus?

453.

Frankreich.

Frankreich hat es weit gebracht; Frankreich kan es schaffen,
Daß so manches Land und Volk wird zu seinen Affen.

---

452. 2 Vgl. Nr. 384, Anm. 1.

Digitized by Google

454.

Grabschrift eines lieben Eidgenoßens.

Leser, steh, erbarme dich dieses bittren Falles!
Außer Gott war in der Welt, was hier liegt, mir Alles.

455.

Freund und Feind.

Ein Freund, der nie mir hilft, ein Feind, der nichts mir thut,
Sind beid' in einer Zunft, sind beide gleiche gut.

456.

Leichtgläubigkeit.

Wer nichts nicht glaubt, glaubt gar zu wenig; wer Alles glaubt, glaubt gar zu viel.
Behutsamkeit hilft allen Dingen; im Mittel ist das beste Ziel.

457.

Von meinen Reimen.

Daß immerdar mein Reim, das sag ich nicht, recht laufe;
Ich schließe mich nicht ganz in Schranken, die der Haufe
Der Reimenkünstler baut: — daß lang für kurz, für lang
Das kurz, das glaubt ich wol, zu Zeiten schlich und sprang;
Zu Zeiten satzt ich was im Kummer, was in Eile,
Zu Zeiten hat ich kurz, zu Zeiten lange Weile.
Wann nur der Sinn recht fällt, wo nur die Meinung recht,
So sei der Sinn der Herr, so sei der Reim der Knecht.

---

456. 2 Mittel, Mittelweg.
457. 5 was, etwas.

Digitized by Google

458.

Werke des Christenthums.

Den Höchsten zu loben, den Nächsten zu lieben,
Sind Stücke, drauf Christen sich eignet zu üben,
Sind Stücke, die Christen hier unten anheben
Und völlig dann wirken im oberen Leben.

459.

Von meinen Reimen.

So ich meinem Reim erlaube hin zu springen in die Welt,
Thu ich solches, weil sein Wesen auf die Prob' ist vorgestellt.
Dann zwei Hundert derer sind außen schone bei viel Jahren,
Und ich seh in fremder Schrift, daß sie wol gastieret waren.

460.

Alte Sitten.

Wie es scheint, kummt altes Wesen fortmehr wieder was zu rechte;
Die im Kriege waren Herren, werden jetzt im Friede Knechte.

---

458. 2 Es eignet sich, es paßt, es schickt sich. (Schiller braucht eignen für angehören: „nur der Körper eignet jenen Mächten", Ideal und Leben; vgl. Logau: „was euch nicht eignet", 2. Zug., 100, V. 10.)

459. 2 vor, vorher, früher. — 3 Der Dichter meint die erste Sammlung seiner Sinnsprüche aus dem Jahre 1638, deren Inhalt von andern vielfach ausgebeutet worden ist. — 4 gastieren, Aufnahme gefunden haben. Neuerdings ist eine Anzahl Logau'scher Sinngedichte von Longfellow ins Englische übersetzt worden. („Poetical Works of Longfellow", London, Warne, 1868, S. 576—578; 12 Nummern.)

460. 1 fortmehr, fortan, von nun an. — was, etwas, ein wenig.

Digitized by Google

461.

Gebete.

Wann du denkſt zu beten, denke fleißig dran,
Was du denkſt zu reden, wen du redeſt an,
Wer du biſt, der redet: ſonſten iſt gewiß,
Daß es Lippen-Rede, nicht des Herzens hieß.

462.

Zweierlei Kindheit.

Der Menſch wird erſtlich jung und nachmals alt ein Kind;
Sark, Grab iſt hier, was dort ihm Bette, Windeln ſind.

463.

Das gewandelte Deutſchland.

Die Deutſchen wußten wenig für Zeiten von dem Golde;
Sie trugen Treu und Glauben für allem alle Hulde.
Jetzt wißen Deutſchen wenig vom Glauben und von Treue,
Sie dienen mehr dem Golde, dann Gott, ohn alle Scheue.

464.

Güter.

Daß man ohne Sorgen lebe, ſorgt man ſtets um Gut und Geld,
Das doch den, der es erhält, immerdar in Sorgen hält.

---

463. 2 D. h. ſie liebten vor allem Treue und Glauben. — 4 dann, denn, als.

Digitized by Google

465.

Ein Räthsel und seine Lösung.

Die Mutter frißt das Kind;
Daß dieser Stamm vergeh,
Frißt ihn die Erd und Wind:
„Es regnet in den Schnee."

466.

Von meinen Lesern.

So mirs gehet, wie ich wil,
Wünsch ich Leser nicht zu viel.
Denn viel Leser sind viel Richter;
Vielen aber taug kein Dichter.

467.

Ein Richter.

Nach Personen muß mit nichten,
Nach der Sache muß man richten,
Wer die Sachen recht wil schlichten.

468.

Anne Sofie, Herzogin, versetzt: Sonne zog in eine Fahrt.

Oder:

Anne Sofieh, Herzoginne, versetzt: Geh, o feine Sonnen-Zierrath.

Sonne, die das Land vergoldte, wo das fromme Strelitz steht,
Zog in eine Fahrt von neuem, wo den Oderrand erhöht

---

467. 3 schlichten, glätten, ausgleichen.

468. 1 Anna Sophie, die Gemahlin Herzog Ludwig's IV. von Brieg, war aus Mecklenburg-Strelitz gebürtig.

Digitized by Google

Brieg, das Piasteer Haus; allda steht sie lieblich stille,
Streuet lauter Güt' und Gaben, fünkelt, strahlet in der Völle.
Geh, o Sonne, feine Sonne, geh uns nun und nie zur Ruh.
Sonnen-Zierrath, selbsten Sonne, wirf uns immer Strahlen zu!
Sonne, die am Himmel lacht, lachet dieser Sonne wegen,
Gibt der Schwester halben uns klärern Blick und reichern Segen.
Sonne, die die Zeiten theilet, theilet Amt und Regiment
Mit der Sonne, die von Strelitz gütig sich zu uns gewendt.

469.

Seele und Leib.

Seel' ist ein Gefangner, Leib ist ein Gefängniß;
Wer den Leib verzärtelt, gibt der Seele Drängniß!

470.

Ein Freund.

Weistu, wer ein guter Freund wirklich ist und billich heißt?
Der sich, wann du ihn nicht siehst, deinem Namen Freund erweist.

471.

Hofebrauch.

Also ists bei Hofe Brauch:
Der hat Wärmde, jener Rauch.

---

468. 8 klärer, ähnlich wie Goethe sagt: zärter.
469. 2 Drängniß, Bedrängniß.
470. 1 billich, mit Recht.

Digitized by Google

472.

Diebſtahl.

Daß man einen Dieb beſchenkt,
Daß man einen andern henkt.
Iſt gelegen an der Art,
Drinnen einer Meiſter ward.

473.

Anſehn.

Klug an Hirne,
Schön an Stirne
Bringt den Mann
Hoch hinan.

474.

Kenne dich.

Kanſt du dem, der für dir geht, ſeine Mängel bald erblicken,
Wird dir deine ſehen auch, wer dir nachſieht auf den Rücken.

475.

Der deutſche Krieg.

Was hat doch bracht das deutſche Kriegen?
Daß wir nun ruhn, weil wir ja liegen.

---

474. 1 für, vor.

475. 1 bracht, gebracht. — 2 liegen, daniederliegen.

Digitized by Google

476.

Liebe und Haß.

Der der Gunst und Ungunst Zimmer bei den Höfen sucht' und funde,
Funde murrend die im Herzen, jene spielend in dem Munde.

477.

Gegenwärtiges.

Wiewol mirs lieber wär, es ginge mehr mir wol,
Doch liebt mir, was Gott gab; wer weiß, was mehr mir sol?

478.

Das Hofejahr.

Einen Monat nur hat das Hofejahr,
Weil nur der April da im Brauche war.

479.

Böses.

Böses sol man bald vergeßen; doch vergißt sichs schwerlich bald.
Gutes stirbet in der Jugend; Böses wird gemeinlich alt.

480.

Ungeschickte Diener.

Bauren, wann die Meßer weg, stecken Holz in Scheiden ein;
Herren setzen in ein Amt selten, die es würdig sein!

---

476. 1 funde, alterthümliche Form für fand.
477. 2 liebt, beliebt, gefällt.
480. 2 sein, volksthümlich für: sind.

Digitized by Google

481.

Scheinheiligkeit.

Mancher trägt ein Ehrenkleid, hüllet drunter einen Tropf;
Mancher trägt auf altem Rumpf dennoch einen Kinderkopf.

482.

Christliche Liebe.

Liebe kaufte neulich Tuch, ihren Mantel zu erstrecken,
Weil sie, was durch dreißig Jahr Krieg verübt, sol Alles decken.

483.

Ein geschminkter Freund.

Ptochus rufte seinen Freund in der Noth um Beischub an;
Dieser schickt ihm Hilfe zu, spannet aber Krebse dran.

484.

Auf Honoratum.

Honoratus steiget hoch ohne Grund, nur wie ein Rauch,
Der, je höher er gleich steigt, mehr und mehr verschwindet auch.

---

482. 1 erſtrecken, verlängern.

483. 1 Der Name bedeutet Bettler. — rufte, nach der schwachen Conj. gebildet, wie schon mhd. rüefen, ruofen, ahd. hruofan neben starken auch schwache Formen aufweisen. — Beiſchub, Beistand (II, 10, 56).

484. 1 Grund, hier: sichere Grundlage.

Digitized by Google

485.

Die Geduld.

Die für uns, die klagten schone, daß die Welt sei arg.
Mich bedünkt, daß nur die Menschen an Geduld sind karg.

486.

Das Glücke.

Glücke läßt sich nimmer zwingen.
Wem sein Thun nicht wil gelingen,
Muß so lange müßig gehn,
Bis sein Stern wil beßer stehn.

487.

Wißenschaft der Rechte.

Ob der rechte Rechts-Verstand
Je sei worden wem bekannt,
Ist zu zweifeln; allem Meinen
Wil stets was zuwider scheinen;
Ist also, was zweifelhaft,
Schwerlich eine Wißenschaft.

488.

Versuchen.

Eine Schwachheit gibt an Tag,
Wer versucht und nicht vermag.
Eh man was versuchen sol,
Muß man vor sich prüfen wol.

---

485. 1 für, vor.
487. 2 wem, irgendjemand. — 4 D. h.: jeder Ansicht steht eine andere gegenüber.

Digitized by Google

489.

Sparſamkeit.

Wer nichts verſpielen wil, der ſetze nur nichts zu.
Wer ſpart, darf ſorgen nicht, daß er zu viel verthu.

490.

Das Recht.

Das, was die Meiſten meinen,
Das wil am rechtſten ſcheinen;
Pflegt alſo Recht nur Schein
Und Meinung nur zu ſein.

491.

Abgedankte Soldaten.

Würmer im Gewißen,
Kleider wol zerrißen,
Wolbenarbte Leiber,
Wolgebrauchte Weiber,
Ungewiſſe Kinder,
Weder Pferd noch Rinder,
Nimmer Brot im Sacke,
Nimmer Geld im Packe
Haben mit genummen,
Die vom Kriege kummen.
Wer dann hat die Beute? —
Eitel fremde Leute.

---

489. 1 zuſetzen, einſetzen, sc. in das Spiel.

490. 4 Vgl. Nr. 487.

491. 5 Kinder, deren Vater ungewiß iſt; Zweifelkind, Nr. 354. — 12 eitel, nichts als.

Digitized by Google

492.

Ein Geiziger.

Wenn ein Geizhals ist gestorben, hebt sein Schatz erst an zu leben;
Jeder wil bei diesem Kinde willig einen Pathen geben.

493.

Lustfreunde.

Den beweinen wir am meisten, wann er fort sich macht,
Der am meisten, weil er lebte, mit uns hat gelacht.

494.

Von meinen Reimen.

Würden Adler, ob mein Buch an den Tag taug, etwa richten,
Ists gar gut; was Eulen sind, denen steht es zu mit nichten.

495.

Die Wahrheit.

Weil die Wahrheit harte klingt und zu reden schwer kümmt an,
Schont sich mancher, der sich fürcht, sie verletz' ihm einen Zahn.

---

492. 2 geben, abgeben, vorstellen.

493. 1 sich fortmachen, von hinnen gehen, euphemistisch für sterben.

494. 1 Vgl. Nr. 292, Anm. 8.

Digitized by Google

496.

Vorzug.

In die Welt wer vor sol gehn, muß der Höchste heißen;
In der Welt wer vor sol gehn, pflegt man sich zu beißen;
Aus der Welt wer vor sol gehn, wil sich niemand reißen.

497.

Jungfrauen.

Venus war gefährlich krank, schickte hin den kleinen Schützen,
Daß er solle Jungfernfleisch mit dem göldnen Pfeile ritzen,
Weil sie Jungfernblut bedurfte. Zwar der Knabe schoß gewiß,
Gleichwol merkt er, wo er trafe, daß kein Blut sich sehen ließ,
Flog betrübt zur Mutter zu, wollte drüber sich beschweren,
Biß er hörte, daß durch Krieg auch die Jungfern feste wären.

498.

Traurigkeit.

Der empfindet nimmer, daß ihm was gebricht,
Der um das, was mangelt, nimmer trauret nicht.

499.

Auf Crispum.

Crispus meint, wer in der Jugend ausgenarrt, sei klug bei Jahren.
Crispus, mein' ich, sei noch immer jung an Witz und alt an Haaren.

---

496. 1 vor, vorher, früher. — 2 vor ist hier mit gehen zu verbinden, den Vorzug haben. — beißen, zanken, streiten.

497. 2 Logau schreibt stets gölden, umgelautet aus Gold (mhd. güldîn, weil ursprünglich ein u zu Grunde lag). — 3 gewiß, sicher. — 6 fest, gefeit, gesichert gegen Hieb und Schuß.

499. 1 ausnarren, den Narren zu Ende spielen, austoben.

Digitized by Google

500.

Tugend und Gebrauch.

Da Sitten waren alber, war Tugend witzig mehr.
Nun Sitten witzig worden, ist Tugend alber sehr.

501.

Betrügliche Thränen.

Aus Betrübniß kummen Thränen, die doch sind so hell und klar;
Ob sie klar, so sieht doch keiner, was ihr eigner Anlaß war.

502.

Simson.

Vor dem sich nicht ein Löw kunnt erwehren,
Der läßt sich durch ein Weib kahl bescheeren.

503.

Die Welt.

Die Welt ist ein gemeiner Tisch, drauf alle Menschen eßen;
Wol dem, der dessen, der ihn deckt, pflegt nimmer zu vergeßen!

504.

Lust und Unlust.

Ihrer zwei sind, die sich haßen
Und einander doch nicht laßen:

500. 1 alber (mhd. alwâre, ahd. alawâr), einfältig in gutem Sinne; einfach (II, 8, 92).
501. 2 ob, obgleich. — eigen, eigenthümlich, besonder.
503. 1 gemein, allgemein.

Digitized by Google

Wo die Wolluſt kehret ein,
Wird nicht weit die Unluſt ſein.

505.

Frankreich.

Daß es her von Deutſchland ſtamme, achtet Frankreich einen Ruhm.
Wie denn, daß auf unſre Sitten dieſem bleibt das Meiſterthum?

506.

Zeitwandel.

Wenn jetzt Heraklitus lebte, würd' er für das Weinen lachen,
Und Demokritus naß' Augen für gewohntes Lachen machen,
Weil die Welt ſo gar gewandelt Sinnen, Sitten, Arten, Sachen.

507.

Von dem ſchneeichten Winter Anno 1651.

So viel Schnee deckt unſer Land, als ich kaum geſehn ein Jahr;
Ehſtes aber wird es ſein, daß es lauter Waßer war.
Hoffnung, die uns ganz ervöllt mit des Friedens Freud und Gut,
O daß dieſe nimmer nicht mehr gedeih zu Flucht und Flut!

508.

Luſtdiener.

Schlafen, eßen, trinken, ſpielen, tanzen und ſpazieren,
Sonſt um nichts, als nur um dieſes, Fleiß und Sorge führen,

---

505. 1 einen Ruhm, für einen Ruhm. — 2 Vgl. Nr. 384, Anm. 1. — D. h. wie kommt es nun, daß wir uns in unſern Sitten nach denen Frankreichs richten?

506. 1 Heraklit, ein griechiſcher Philoſoph aus Epheſus (c. 550 v. Chr.), bekannt durch ſeine trübe Anſicht vom Leben; von ihm ſagte man, er weine immer, während man von — 2 Demokritus aus Abdera (c. 430 v. Chr.) behauptete, er lache immer.

507. 2 Ehſtes, nächſtens.

Digitized by Google

Die bei Hofe dies verrichten, rühmen Dienſt und Treue;
Geben nicht, ſie nehmen Dienſte, ſag' ich ohne Scheue.

509.

Zeit ändert Recht.

Die Zeit macht diesmal recht, was vormals ſtrafbar war;
Was ſtrafbar dieſes iſt, wird recht ein andres Jahr.

510.

Der Glaube.

Weiland ward geſchätzt der Glaube nach vergoßnem Blute;
Nunmehr wird geſchätzt der Glaube nach beſeßnem Gute.

511.

Montag.

Weltlich Glück iſt wie der Monden, wandelt immer für und für.
Wo ohn' End uns Heil bereitet, iſt dort oben, iſt nicht hier.

512.

Dienſtag.

Welt und ihren Lüſten dienen, iſt die größte Sclaverei;
Deinem Willen, Gott, gehorchen, iſt das allerſüßſte Frei.

---

509. 1 D. h. ſtellt hin für recht. Vgl. Nr. 487 und Nr. 490.

512. Dienſtag. Logau leitet das Wort natürlich noch von dienen ab; richtig: ahd. Ziestac, d. i. Ziwestac, Tag des Zio oder Tyr, des nordiſchen Kriegsgottes, lat. dies Martis. — 2 das Frei, die Freiheit, vgl. Nr. 257, Anm. 33.

Digitized by Google

513.

Freitag.

Tag, der von dem Erdeklumpen und der Laſter Laſt uns löſt,
Iſt der beſte Tag der Tage, der uns freit, erfreut und tröſt!

514.

Sonnabend.

Unſre Noth hält Sabbath nimmer. Laßt dem Ort uns eilen zu,
Wo die Noth muß Abend machen, wo der Tag der ſteten Ruh.

515.

Chriſtliche Liebe.

Ptochus lag in tauſend Nöthen,
Die ihn drängten bis aufs Tödten,
Sollte Chriſtenliebe haben,
Sich zu retten, ſich zu laben;
Ließ ſie hin und wieder ſuchen,
Weil ſie ſich jetzt ſehr verkrochen;
Ließ ſie ſuchen bei Gerichten,
Fand ſie aber da mit nichten,
Muſte hören, daß man ſagte,
Was das wär, wonach er fragte.

---

513. Freitag, nicht Tag der Freiheit, wie Logau annimmt, ſondern der der Frîa (Frigg), Wodan's Gemahlin, geheiligte Tag (ahd. frîatac, frîjetac, mhd. vrîtac). — 2 freit, befreit.

515. Vgl. Nr. 483, Anm. 1.

Digitized by Google

516.

Der Hornung.

Voller Faſtnacht iſt die Welt; Thorheit klebet jedem an:
Dort wird bloß ſtehn jeder Sinn, der ſich hier vermummen kan.

517.

Der Mai.

Einmal nur iſt Mai im Jahr; immer lacht das Glücke nicht.
Wer, wann Glücke blühet, trotzt, zaget auch, wann Glücke bricht.

518.

Heumonat.

Gras und Blume fällt dahin durch der Senſe ſcharfen Streich;
Auch der Tod haut munter zu, der und jener gilt ihm gleich.

519.

Augſtmonat.

Was man hat geſäet aus, erntet man auch wieder ein.
Wie die Arbeit hier geweſt, wird die Zahlung dorte ſein.

520.

Herbſtmonat.

Wenn man Vogel fangen wil, ſtreut man auf die beſte Koſt;
Wen die Welt berücken wil, dieſen lockt ſie durch die Luſt.

---

518. Heumonat, der Juli.

519. Augſt, der Auguſt, Erntemonat. — 2 Neben geweſen ſchon mhd. gewëst.

520. Herbſtmonat, der September.

Digitized by Google

521.

Wintermonat.

Was uns Gottes Segen gab, ſol man rathſam brauchen ſo,
Daß man auf den Winter nicht, wann man alt iſt, darbe wo.

522.

Unverſchämt.

Aller Laſter Laſter iſt: ſich für keinem Laſter ſcheuen,
Mit den Laſtern rühmen ſich und die Laſter nicht bereuen.

523.

Gemeine Werke.

Kluge Leute thun zwar auch, was die albern ſonſt beginnen,
Brauchen aber ander' Art, andren Zweck und andre Sinnen.

524.

Beßere Zeit.

An wird gehen alle Luſt, auf wird hören alles Klagen,
Wann die Uhren in der Welt alle werden gleiche ſchlagen.

525.

Dienſtag und Freitag.

Eh als der Freitag kümmt, kümmt Dienſtag immer vor.
Welt ſpannt zuvor ins Joch, eh Himmel hebt empor.

---

521. Wintermonat, der November. — 1 rathſam, mit Bedacht, ſparſam, vgl. Nr. 308, Anm. 4.

523. Gemein, gemeinſam.

525. Vgl. Nr. 512 und 513. — 2 Vgl. Nr. 219, Anm. 2.

Digitized by Google

526.

Die Augen.

Wie viel Augen hat der Himmel, da er mit die Erd' anblickt!
Was für Augen hat die Erde, die sie auf gen Himmel schickt?

527.

Erde und Waßer.

Waßers ist als Landes mehr, wie die Künstler abgemeßen.
An den Deutschen merkt mans auch, die mehr trinken als sie eßen.

528.

Vergebene Sorgen.

Sorgen und doch nichts ersorgen,
Heißt, was nicht zu zahlen, borgen.

529.

Gold.

Gold, gegraben aus der Erde, macht, daß mancher in die Erde,
Da ihm Gold nicht weiter nützet, für der Zeit vergraben werde.

530.

Bleichheit.

Der ist nicht alleine bleich,
Der nicht satt ist und nicht reich.

---

527. 1 Ueber die Wortstellung vgl. Nr. 230, Anm. 1.
528. Vergeben, vergeblich.
529. 2 Da, relat., wo.

Digitized by Google

Großes Gut und stetes Praßen
Macht vielmehr die Leute blassen.

531.

Geänderte Gunst.

Bäume, die im Sommer Schatten, geben auf den Winter Kohlen;
Freunde, die in Noth man liebet, haßt im Glück man unverhohlen.

532.

Zustand.

Wer hoch gestiegen ist, wil immer höher steigen;
Wer niedrig stehet an, wil tiefer sich nicht neigen.
Ein jeder wil hinauf und haßet seinen Stand,
Begehret immer das, was ihm doch nicht bekannt.

533.

Unschuld.

Wer fälschlich wird verklagt, darf keinen Advocaten;
Die Unschuld wird ihm selbst, was er sol reden, rathen.

534.

Von meiner Zugabe.

War meine Waare nicht recht gut, so geb ich etwas zu,
Damit, was nicht die Güte thät, vielleicht die Menge thu.

---

530. 4 blassen, blaß werden (III, 7, 31); transf., blaß machen (III, 6, 13, V. 37).
531. 1 auf, für (nicht in dem Winter).
533. 1 darf, bedarf.
534. Dem zweiten und dritten Tausend seiner Sinngedichte hat Logau noch eine Anzahl als „Zugabe" beigefügt.

Digitized by Google

535.

An den Leſer.

Leſer, wie gefall ich dir?
Leſer, wie gefällſt du mir?

536.

Weltliche Flüchtigkeit.

Unſers Lebens ganzes Thun iſt wie eine Schlittenfahrt,
Eilet immer mit uns fort, bis es gar zu Waßer ward.

537.

Hofeleben.

Bei Hof iſt herrlich Leben, iſt ruhm- und ehrenwerth,
Weil alles man kan haben, nur nicht, was man begehrt.

538.

Weltgötter.

Obrigkeiten in der Welt pflegt zu Göttern Gott zu ſetzen;
Obrigkeiten in der Welt werden gern aus Göttern Götzen.

539.

Auf Scotum, den Arzt.

Scotus iſt ein guter Arzt; wer ſich ſehnt hinauf zu ziehn
Und der Noth zu kummen ab, dieſer ſchickt und rufet ihn.

---

536. 2 eilet, das Subject es fehlt. Logau laßt oft die perſönlichen Fürwörter weg, wo ſie leicht ergänzt werden können.

539. 2 abkommen, c. dat., entgehen einer Sache.

Digitized by Google

540.

Auf Phanum.

Phanus wil mit Chriſtus ärmlich in der Kripp' im Stalle liegen,
Wann ein Stern nur wollte kummen, der es alſo künnte fügen,
Daß die Weiſen kämen her und die Schatze legten aus,
Und von Ochſen immer voll und von Eſeln ſei ſein Haus.

541.

An eine fürſtliche Perſon.

Frühling iſt des Jahres Roſe; Roſen ſind des Frühlings Zier,
Und der Roſen Roſefürſtin ſeid und heißet billich Ihr.

542.

Feinde der Schönheit.

Schöne Weiber, ihr ſeid Blumen; eure Spinnen ſind die Tage,
Die euch eurer Blumen Blätter ſtechen zu der Niederlage.

543.

Begierden.

Menſchen ſind wie Pferde, die zu allen Zeiten
Mit dem ſchärfſten Sporne die Begierden reiten.

544.

Herrendiener.

Fürſten werden unverhohlen
Als die Niedren mehr beſtohlen.

---

541. Anna Sophie, Gemahlin Ludwig's IV. von Brieg. — 2 billich, mit Recht, geziemend.

544. 2 Ueber die Wortſtellung vgl. Nr. 230, Anm. 1.

Digitized by Google

Großes Brot gibt große Bißen,
Und von viel iſt viel zu nießen;
Großes Holz gibt große Spähne;
Ochs als Schaf wetzt mehr die Zähne.

545.

Dienſtfertigkeit.

Ob jedem ich nicht das kan thun, was er von mir begehret,
So iſt mir ſelbſt nicht allemal, was ich gleich wil, gewähret.

546.

Ein engelländiſcher Gebrauch.

Niemand darf aus Engelland was von Reichthum mite nehmen;
Niemand darf aus Deutſchland ſich, was er wil, zu rauben ſchämen.

547.

Fleiß.

Wer immer angelt,
Dem nimmer mangelt.

548.

Der Neid.

Der Neid iſt gar ein Wundergaſt; denn wo er kehret ein,
Da iſt das allerbeſte Ding ſein' allerärgſte Pein.

---

544. 4 nießen, genießen, vgl. Nr. 448, Anm. 1.
545. 1 Ob, geſetzt, daß.
547. 1 angeln, nach etwas ſtreben (noch jetzt volksthümlich in Schleſien).

Digitized by Google

549.

Gerechtigkeit.

Das Recht ſchleußt für die Armen ſich in ein eiſern Thor;
Schlag an mit göldnem Hammer, ſo kümmſt du balde vor.

550.

Zuſtand.

Beßres Glücke künnt' ich leiden; kümmt es nicht, ich bin vergnügt,
Wann ſichs, als jetzund ichs habe, nur nicht ärger mit mir fügt.

551.

Steuer.

Wann wir unſre wüſten Güter wieder bauen alſo theuer,
Was denn werden ſie uns bringen? Steuer, Steuer, Steuer, Steuer.

552.

Verdachte Dienſte.

Wann Freundſchaft und Gevatterſchaft geht ein ins Amtmanns Haus,
So geht gewiß des Herren Nutz zur Hinterthüre naus.

553.

Hofetreu.

Treu, die auf der Zunge wohnet, Treu, die in dem Herzen wohnt:
Dieſe wird bei Hofe ſelten, meiſtens jene wird belohnt.

---

549. 2 Vgl. Nr. 497, Anm. 2. — vorkommen, vorgelaſſen werden.

550. 2 Auch den von einem Comparativ abhängigen Satz ſtellt Logau vor erſtern.

552. Verdacht, verdächtig.

Digitized by Google

554.

Die Gelegenheit.

Der Will' iſt zwar ein Reiſemann, der da und dorthin wil;
Spannt ihm nicht für Gelegenheit, ſo langt er nicht ans Ziel.

555.

Aenderung der Kleider.

Die Mode ging ſpazieren und kam zu einem Alten;
Da war ihr gar zuwider, bei ihm ſich aufzuhalten.
Der Alte, der dies merkte, ſprach: Liebe Freundin, denke,
Man legt dich nach ſechs Monden gleichwol ſchon unter Bänke.

556.

Auf Vanum.

Vanus ward gar ſchön geſtraft, ders doch gröblich hat verſchuldet;
Seine Straf' iſt eine Frau, zwar voll Runzeln, doch vergoldet.

557.

Wie die Arbeit, ſo der Lohn.

Wer einem dient mit Sang und Klang,
Hat ſeinen Lohn an Lob und Dank.

---

554. 1 Reiſemann, Wandersmann. — 2 fürſpannen, Vorſpann gewähren, bildlich: beiſtehen.

555. 4 unter Bänke legen, beiſeite werfen, vernachläſſigen.

Digitized by Google

558.

Sache, nicht Worte.

Wo die Hand von Nöthen iſt, ſchafft man wenig mit der Zunge;
Wo das Herze bin gehört, da verrichtet nichts die Lunge.

559.

Auf Ignavum.

Ignavus iſt ein wirthlich Mann; er ſiebt der Arbeit fleißig zu,
Und wann er ſodann müde wird, ſo braucht er gerne ſeine Ruh.

560.

Verdacht.

Argwohn iſt ein ſcheußlich Kind; wenn es in die Welt nur blickt,
Sols nicht ſchaden, iſt es werth, daß man es ſo bald erſtickt.

561.

Jugend und Alter.

Jugend liebt und wird geliebt; Alter liebt und wird verlacht;
Liebe nimmt ſo leicht nicht Liebe, die nicht Liebe macht.

562.

Feinde der Keuſchheit.

Tiefer Dienſte Demut, göldner Gaben Glanz,
Süßer Worte Zucker laßen Keuſch nicht ganz.

---

559. 1 Der Name bedeutet Faulpelz. — Das Adjectivum nach dem unbeſtimmten Artikel wird bei Logau gewöhnlich nicht flectirt.

560. 2 ſo bald, alsbald.

562. 2 Das Keuſch, Keuſchheit, vgl. Nr. 257, Anm. 33. — ganz, unverſehrt.

Digitized by Google

563.

Der Soldaten gutes Werk.

Buße zeucht dem Kriege nach; wo das Heer nur hingetreten,
Thun die Leut' als weinen nichts, nichts als faſten, feiern, beten.

564.

Betrug.

Betrug und Weiberſchminke hat keines nie Beſtand;
Die Wahrheit und das Waßer macht beides bald bekannt.

565.

Von der ſchönen, aber armen Aſteria.

Aſteria hat Tag in Augen, im Beutel aber hat ſie Nacht,
Und dieſe Nacht hat jenem Tage bisher noch immer Nacht gemacht.

566.

Ein unbeſcheiden Weib.

In des Unglücks Rock hat ſich der gekleidet,
Der ihm nahm ein Weib, das Vernunft nicht leidet.

567.

Hinterliſt.

Falſchheit ſtreicht ſich zierlich an, iſt auf Mäntel gar beflißen;
Wer nur wil, der kennt ſie bald, denn ſie hinkt auf beiden Füßen.

---

563. 2 Vgl. Nr. 230, Anm. 1.

Digitized by Google

568.

Eine reiche Heirath.

Wer in Ehstand treten wil, nimmt ihm meistens vor
Drein zu treten, ob er kan, durch das goldne Thor.

569.

Jungfrauen.

Gute Bißlein bleiben selten in der Schüßel liegen;
Jungfern bleiben selten sitzen, wann sie nur was tügen.

570.

Jetzige Gottesfurcht.

Hat das alte Gottverehren Schul' und Kirchen aufgerichtet,
Hat das neue Gottvergeßen Schul' und Kirchen ganz vernichtet.

571.

Vom Opitio.

Im Latein sind viel Poeten, immer aber ein Virgil.
Deutsche haben einen Opitz, Tichter sonsten eben viel.

572.

Das Glücke.

Unglück herrschet so die Welt, daß man auch sein Toben,
Daß es noch nicht ärger ist, muß mit Danke loben.

---

568. 2 ob, wofern nur.
569. 2 tügen, taugen, nützen.
572. 1 herrschet, beherrscht.

Digitized by Google

573.

Glauben und Werke.

Haſtu einen Engelsglauben, treibſtu aber Teufelswerke,
Glaub' ich gar nicht, daß dein Glauben, die du vorgibſt, hat die Stärke.

574.

Ein Verleumder.

Falſus iſt ein guter Redner; jedes Wort iſt eine Blume
Von Verleumdung andrer Leute und von ſtolzem Eigenruhme.

575.

Des Landes Schleſien Art.

Unſer Land hat dieſes Glücke: der, wann er zu uns iſt kummen,
Hatte lauter Staub im Beutel, hat voll Geld ihn weggenummen.

576.

Verleumder.

Wer mit Weiberſchwertern haut, ſchadet nicht des Leibes Leben,
Kan hingegen ſchnöden Tod unſrer Ehr und Leumut geben.

577.

Gerechtigkeit zum Saufen.

Stände ſol man unterſcheiden. Saufen ſol nicht jedermann;
Bauren ſtrafe man ums Saufen; ſaufen ſtebt den Edlen an.

---

573. 2 Auch Relativſätze ſtellt Logau nicht ſelten vor das regierende Subſtantiv.
575. 1 der, hier in relativem Sinne: wer nur immer.
576. 2 Leumut, gewöhnlich Leumund, (guter) Ruf.

Digitized by Google

578.

Zornurtel.

Wo der Zorn der Richter iſt, hat Gerechter ſchon verſpielt,
Weil der Zorn nicht auf das Recht, ſondern auf die Rache zielt.

579.

Schmeichler.

Wer wil einer fetten Kuchel alle Mücken abetreiben?
Heuchler werden nie vergehen, weil die Höfe werden bleiben.

580.

Grabſchrift eines Geizhalſes.

Der nur einſtrich, nie gab aus,
Hat allhier ſein enges Haus.
Haſt du Geld, ſo ſih dich für,
Nicht gar ſicher ſtehſt du hier;
Denn jetzt ſchneidet Beutel ab,
Der vor einen Geldwolf gab.

581.

Wunſch.

Wann mich Gott für Schanden dort und für Schaden hier bewahrt,
Wann er an mir Seelenbrot, wann er Mundbrot nur nicht ſpart,
Geht mein Glücke, wie ich wil, in der allerbeſten Fahrt.

---

579. 1 Kuchel, Küche.

580. 6 vor, vorher, früher. — gab, abgab, vorſtellte.

Digitized by Google

582.

Ein verdächtiger Richter.

Iſt ein Eſel zu erſtreiten, ei, ſo ſuche dir zur Hand
Einen Richter, der nicht ſelbſten iſt dem Eſel anverwandt.

583.

Fremde Tracht.

Alamode-Kleider, Alamode-Sinnen;
Wie ſichs wandelt außen, wandelt ſichs auch innen.

584.

Aerzte und Kranken.

Kranken führen über Aerzte leichtlich nicht Beſchwerden;
Jenen können dieſe ſtopfen fein das Maul mit Erden.

585.

Verſchwiegenheit.

Wenig reden, viel verſchweigen
Iſt den Weibern ſelten eigen.

586.

Von der Ariſtea.

Ariſtea, du biſt ſchön; allen Leuten macht dich hold
Zier am Leibe, Zucht im Sinn und im Beutel eignes Gold.

---

583. 1 Alamode (frz. à la mode), nach der Mode.
584. 1 Vgl. Nr. 220, Anm. 1.

Digitized by Google

587.

Der Christen Sterndeutung.

Christen dörfen nicht Planeten;
Ihre Werke sind Propheten
Jetzt zu Segen, jetzt zu Nöthen.

588.

Hausfriede.

Halt dich friedlich mit den Deinen;
Trau nicht leichtlich fremdem Meinen.

589.

Glückwunsch an eine fürstliche Person über geschloßenem Friede.

An von der Zeit, da das Heil
Uns durch Christum ward zu Theil,
Hatte gleich den Bilderbogen
Und der zwölfer Thiere Zahl
Titan rüstig durchgezogen
Sechzehnhundert sechzehn Mal,
Herr und Fürst, da unsrer Welt,
Euch der Herren Herr gestellt.

---

587. 1 dörfen (mhd. dürfen), bedürfen. — 3 jetzt — jetzt, bald — bald.

588. 2 Meinen (ahd. meinan, mhd. meinen), herzlich geneigt sein, lieben. (So noch bei M. Schenkendorf: „Freiheit, die ich meine.")

589. An Herzog Ludwig IV. von Brieg. — Auch bei Logau noch die ursprüngliche starke Biegung: Gen. Friedes, Dat. und Acc. Friede. Bei Goethe starke und schwache, im Acc. Friede und Frieden („Torquato Tasso"). — 3 gleich, eben, soeben. — Bilderbogen, die Bilder des Thierkreises, Zodiacus. — 5 Titan, die Sonne. — 8 gestellt, zugestellt.

Digitized by Google

Zweimal drüber war die Sonne
Durchgereiſet dieſe Bahn,
Als Alecto Zunder ſponne,
Draus der lange Krieg entbran.
Herr, Ihr denket nicht ein Jahr,
Drinnen freier Friede war!
Weil Ihr dieſes Liecht genußen,
Weil Ihr dieſen Hut beſitzt,
Hat die Oder roth geflußen;
Denn das Land hat Blut geſchwitzt.
Eurer Einkunft Beſtes war
Treu bei untergebner Schaar.
Liebe habt Ihr ausgegeben,
Liebe nahmt Ihr wieder ein;
Eure Sorge half uns leben,
Würden ſonſten wenig ſein;
Denn was jetzund noch ſind wir,
Euch habt billich dieſes Ihr.
Was wol ſonſt für viel Ermüden
Steht Regenten zum Genieß,
Dieſes fraß der Widerfrieden,
Daß er wenig übrig ließ.
Frevel, Bosheit, Tölpelei,
Hoffart, Neid, Trug, Schinderei
Hat ſich oft an Euch gerieben.
Den die Säu vor hörten nicht,
Wann er ſie ſtallein getrieben,
Der hat Fürſten jetzt vernicht;
Denn es ging ein loſer Mann
Oefters einen beßren an.
Welcher unſrer Väter Hunden
Fürzuſtehen nichtig war,

589. 11 Alecto, eine der Furien. — 12 entbran, Prät., von dem veralteten brinnen (mhd. brinnen, ahd. prinnan, Prät. pran), jetzt verdrängt durch brennen mit ſchwacher Biegung. — 16 Den Fürſtenhut, d. h. ſo lange Ihr lebt und regiert. — 17 Hat, nicht: iſt. In Verbindung mit haben nähert ſich die intranſitive Bedeutung der tranſitiven, ſie hat Blut mit ſich geführt. — 24 Subj.: wir. — 26 Sinn: Das verdanken wir mit Recht Euch. — 28 Vgl. Nr. 220, Anm. 2. — 29 Widerfrieden, der Krieg. — 35 ſtallein, Adv., in den Stall, ähnlich gebildet wie bergauf. — 38 angehn, angreifen (III, 8, 98). — 40 nichtig, untauglich.

Digitized by Google

Dieſer hat ſich unterwunden
Thron zu meiſtern und Altar. —
Gott in Euch und Ihr in Gott
Waret mehr als Drang und Spott.
Eure Bruſt voll Himmelsſinnen
Lachte, wann ein kothig Wurm
Eures Geiſtes hohen Zinnen
Bote ſpöttiſch einen Sturm.
Weil an Gott rechtſchaffen war
Euer Herz nur immerdar,
Hat es künnen frei gebieten,
Von dem Himmel ſtets geſtärkt,
Dieſer Zeiten wildem Wüthen,
Daß es immer Ruh gemerkt.
Felſen, die mit Meer und Wind
Täglich gleich zu Felde ſind,
Künnen täglich dennoch ſiegen:
Zuverſicht, auf Gott geſetzt,
Ward von keinem Untenliegen
Je beſtritten, je verletzt.

Gott ſei Dank! Ihr ſeid durch hin.
Seht nun traurig abeziehn
Das verruchte Raubgeſchmeiße,
Welches unſrer Wolfahrt Gras,
Und was wuchs von unſrem Schweiße,
Geizig immer abefraß.
Gott ſei Dank! Des Friedens Thau
Feuchtet wieder unſer Au,
Die des Krieges Brunſt beſenget,
Daß ſich wieder friſcher Saft
In die dürre Wurzel menget
Und zum Wachſen gibet Kraft.
Gott ſei Dank! ſein Feuerherd
Ward, wie vor, nicht umgekehrt;

---

589. 42 meiſtern, gebieten. — 46 Vgl. Nr. 8, Anm. 5. — 56 gleich, mit dem Relativ zu verbinden, obgleich ſie. — 59 Untenliegen, Unterliegen. — 60 beſtreiten, bekämpfen, angreifen. — 61 durch hin, hindurch. — 63 Die räuberiſchen Kriegsheere, namentlich die Schweden. — 68 feuchten, tranſ., befeuchten. — 69 Brunſt, Brand. — beſengen, abbrennen (nicht unſer jetziges verſengen). — 74 D. h. der Krieg entbrannte nicht wieder, wie ſo oft vorher, von neuem.

Digitized by Google

Seine Diener, ſeine Lieben,
Die für Drang, Zwang, Pein und Schmach
Endlich mehr kaum kunnten gieben,
Hoffen Luſt und mehr Gemach.
Fürſten werden Fürſten ſein;
Prahler müßen legen ein;
Ehre darf nicht mehr der Schande,
Wie bisher, zu Hofe gehn.
Haupt wird in des Hauptes Stande,
Fuß wird zu den Füßen gehn.
Satzung, Ordnung, Gleich und Recht
Bleibt nicht mehr der Bosheit Knecht.
Diebe werden wieder hangen
Feſt an Hanf und hoch an Holz,
Nicht in göldnen Ketten prangen,
Arg im Sinn und frech an Stolz.
Der dem Pfluge vor entlief,
Bauren in den Beutel griff
Und bei fremdem Tiſche ſchmauſte,
Wird nun wieder mußen hin,
Wo die Kräh dem Schweine lauſte,
Ochſen her für Flegeln ziehn.
Unſer ungeſparter Fleiß,
Unſer ungeſcheuter Schweiß
Wird uns ja was wieder nützen,
Daß wir nicht für raubriſch Maul,
Wie bisher, ſo bitter ſchwitzen
Und ernähren fremdes Faul.
Gott ſei Dank! Der Zornes Brunſt
Hat gekehrt in Güt' und Gunſt,
Der verleih uns wahres Büßen,
Daß wir Argen Gutes thun,
Lange dieſen Schatz genießen
Und beſtändig mögen ruhn!

---

589. 77 gieben, den Mund aufthun (göuwen, geuwen, gewen). — 78 Gemach, Ruhe, Behaglichkeit. — 80 einlegen, aufhören zu prahlen (volksthümlich einpacken), vgl. 2. Zug. 2—10. — 82 zu Hofe gehn, Hofedienſte verrichten, dienen. — 85 Gleich, Gleichheit. — 88 Holz, Galgen. — 89 Vgl. Nr. 497, Anm. 2. — 95 D. h. er wird wieder Schweine hüten müſſen. — 99 was, etwas. — 102 Faul, Faulheit, vgl. Nr. 257, Anm. 33. — 106 wir Argen, als Nominativ zu nehmen. — 107 dieſen Schatz, nämlich den Frieden.

Digitized by Google

Herr, das jüngst verflossne Jahr
Zeigte das, was noch nicht war,
Da sich Friede, Ruh, Vergnügen
In der Armen warmes Band,
Wie Ihrs nimmer wünschen mügen,
Euch von Strelitz her sich fand.
Da empfinget Ihr voran
Alles, was der Friede kan.
Diesen Ausbund aller Gaben,
Diese werthe, kleine Welt,
Schaut Ihr reichlich in sich haben
Mehr noch, als die große hält.
Weil Ihr Friede nie gehabt,
Seid Ihr desto mehr begabt.
Euer Herz ist voll Vergnügen,
Innen ist und außen Ruh;
Kümmt nur bald dazu das Wiegen,
Ist des Glückes Cirkel zu.
Auch für dieses Friedens Zier
Sei dir Dank, Gott, für und für!
Gib, daß dieser dupple Friede
Mög' in steter Güte stehn,
Bis die Welt und Ihr seid müde
Und wollt selbst zu Bette gehn!

590.

Die jetzige Weltkunst.

Die Weltkunst ist ein Herr, das Christenthum ihr Knecht;
Der Nutz sitzt auf dem Thron; im Kerker steckt das Recht.

---

589. 109 1649. Das Gedicht ist im Anfang 1650 geschrieben und von Logau gegen die sonst beobachtete chronologische Ordnung an das Ende des zweiten Tausend gesetzt. — 113 mögen bedeutet (wie das mhd. mügen) bei Logau oft noch: im Stande sein, vermögen. — 114 Der Dichter meint des Herzogs junge Gemahlin Anna Sophie von Mecklenburg-Strelitz. — 117 Ausbund, (erst seit dem Ende des 15. Jahrhunderts) Muster. — 126 D. h. der Kreis eures Glückes ist vollendet. — 129 duppel (lat. duplus, frz. double), doppelt.

Digitized by Google

591.

Hilfe.

Eigner Fleiß und fremde Hilfe födern einen guten Mann;
Ob man einem für ſol ſpannen, muß er ſelbſten ſpannen an.

592.

Auf Thraſonem.

Thraſo wagt ſich in den Krieg.
Seine Mutter wil nicht weinen;
Denn mit ſeinen ſchnellen Beinen
Stund ihm zu manch ſchöner Sieg.

593.

Wein.

Kümmt Wein vom Weinen nicht, ſo kümmt vom Weine weinen.
Das Saufen bringet Weh, das kan mir Niemand neinen.

594.

Geſchenke.

Wer das Recht denkt recht zu führen,
Muß die Räder reichlich ſchmieren.

---

591. 1 föbern, veraltet: fördern. Noch Leſſing braucht das Wort („Nathan", I, 1). — 2 Vgl. Nr. 554, Anm. 2.

593. 2 neinen, verneinen.

594. 2 ſchmieren, d. h. die Richter gut beſtechen.

Digitized by Google

595.

Ein Hofemann.

Bei Hofe wird kein Greis,
Wer nicht zu heucheln weiß.

596.

Anders.

Wer bei Hof ist worden alt, gibt zu merken an den Tag,
Daß er zwar mit Schmecken viel, doch mit Lecken mehr vermag.

597.

Die Saate der Wahrheit.

Wer bei Hofe Wahrheit säet, erntet meistens Mißgunst ein.
Wächst ihm etwas zu von Gnade, wirft der Schmeichler Feuer drein.

598.

Auf die bekreidete Lucidam.

Lucida, du schöner Schwan, dran zu tadeln keine Feder,
Wenn du nur nicht, wie der Schwan, drunter deckest schwarzes Leder!

599.

Auf einen Aesopum.

Es glänzet dein Verstand, Aesopus, weit und ferne.
Wie Schade, daß ihn faßt so schmutzige Laterne!

---

596. 2 lecken, schmeicheln.
598. bekreidet, weiß geschminkt.

Digitized by Google

600.

Das fromme Alter.

Wann die Wolluſt uns verläßt, kümmt uns dann die Andacht an.
Himmel hat den alten erſt, Welt hat vor den jungen Mann.

601.

Weltgunſt.

Manchen treibet große Brunſt,
Durch geübte Liſt und Kunſt,
Welt, zu werben deine Gunſt,
Die zu haben faſt umſonſt
Und für ſich doch nichts als Dunſt.

602.

Ein Hofemann.

Wer redlich iſt im Herzen und mit dem Munde frei,
Der wiße, daß bei Hofe behäglich er nicht ſei.
Wie man ihm vorgeſaget, ſo ſagt der Papagei,
Drum wer daſelbſt wil gelten, der trete dieſem bei.

603.

Schminke.

Wolt ihr euch, ihr Jungfern, ſchminken, nehmet dieſes zum Bericht:
Nehmet Oele zu den Farben; Waßerfarben halten nicht.

---

600. 2 vor, vorher.

601. Dieſes Sinngedicht iſt von Logau am 19. März 1653 zu Brieg in das Stammbuch eines gewiſſen Johann Niclas, das ſich noch jetzt in der von Radowitz'ſchen Autographenſammlung befindet, geſchrieben worden. — 3 werben, erwerben. — 5 In dem Stammbuch: „Und für ſich nur iſt ein Dunſt."

602. 4 beitreten, ſich hinzugeſellen (III, 5, 48).

Digitized by Google

604.

Armut und Reichthum.

(Proverb., C. 30, v. 8.)

Gib mir, wilstu mir was geben, Armut nicht, Herr, Reichthum nicht.
Dieses möcht' aus deinen Furchten reißen mich in seine Pflicht;
Jenes dürfte zwingen mich, mich durch Unrecht zu ernähren;
Dorte dürft' ich leugnen Gott, hier den Nächsten arg beschweren.
Gib mir, was mir ist von nöthen. Wann dein Wort und Brot ich hab,
Hab' ich, was mich zeitlich stärke, hab' ich, was mich ewig lab.

605.

Gewalt für Recht.

Gewohnheit wird Gebot durch Brauch und lange Zeit.
Krieg hat durch dreißig Jahr Gewalt in Recht gefreit.

606.

Nachdrückliche Worte.

Daß der Sinn es redlich meine, haben wir nur ein Gemerke:
Wann nicht Worte bleiben Worte, sondern Worte werden Werke.

607.

Lebenssatz.

Viel gedenken, wenig reden und nicht leichtlich schreiben,
Kan viel Händel, viel Beschwerden, viel Gefahr vertreiben.

---

604. 2 Furchten, der Plural ist jetzt nicht mehr gebräuchlich. — 2 Logau sagt das Reichthum, das Armut. — Pflicht (wie das mhd. phliht), Gewalt.

605. 2 gefreit, eigentlich der Gewalt das Privilegium ertheilt, als Recht zu gelten.

606. 1 Gemerke, Merkmal.

Digitized by Google

608.

Auf Polyglottum.

Polyglottus kan viel Sprachen; wo viel Sprachen, da viel Worte;
Wo viel Worte, da viel Sinnen, und das Herz an keinem Orte.

609.

Der Buchstabe G.

Meistens alles auf der Erden, drauf die Leut' am meisten streben,
Stehet unter denen Dingen, die sich auf ein G anheben:
Gold, Geld, Gut, Geschenke, Gaben, Gunst, Gewinn, Gewalt, Geschicke,
Glaube, Glimpf, Gesund, Gewißen und mit einem Worte: Glücke,
Wil sich alles drunter stellen. Wann zu diesem zu sich zählet
Gott mit seiner Gnad und Güte, weiß ich nicht, was Gutes fehlet.

610.

Klugheit und Thorheit.

Jedermann hat zu hausinnen zwei gar ungegleichte Gäste;
Einen Doctor, einen Narren, die mit seinem Brot er mäste.
Wil er nun nicht vor sich sehn und den Narren halten ein,
Wird er als der Doctor mehr an der Thür und Fenster sein.

611.

Der beste Glaube.

Man hält jetzt diesen Glauben hoch, der hohen Stand gebieret.
Drum halt' ich diesen Glauben hoch, der biß in Himmel führet.

---

608. Die Erklärung des Wortes liegt im Anfang des Sinngedichts.

609. 4 Glimpf (mhd. gelimpf), schonende Nachsicht. — Gesund, Gesundheit, vgl. Nr. 257, Anm. 33.

610. 1 zu hausinnen haben, bei sich beherbergen. (Im Glazischen: er wohnt zu hausinnen: zur Miethe.) — ungegleicht, ungleich. — 4 er, der Narr. — Ueber die Wortstellung vgl. Nr. 230, Anm. 1.

Digitized by Google

UNIVERSITÄT

612.

Christentod.

Unser Tod, der ist ein Tod
Nicht des Lebens, nur der Noth.

613.

Großer Hunger.

Da ist, da ist erst zu sagen von den rechten Hungersnöthen,
Wann die Müller und die Bäcker pflegt der Hunger auch zu tödten.

614.

Schlesier.

Wer sagt, daß Schlesier nicht allzu höflich sein?
O, Schmeich- und Heuchelei wil ihnen nur nicht ein.

615.

Das Glück ein gemein Weib.

Das Glück ist wie ein Weib, die keinen völlig liebet,
Indem sie sich jetzt dem, jetzt jenem untergibet.

616.

Grabschrift einer tugendhaften Frauen.

Schaut diesen schlechten Stein!
Ein Demant sollt' es sein;

---

614. 2 wil nicht ein, will nicht in den Sinn.

615. 2 untergeben, preisgeben.

Digitized by Google

Denn das, was er beſchwert,
Iſt mehr als dieſes werth.
Hier liegt die Frömmigkeit
Und harrt auf jene Zeit.

617.

Die Freiheit.

Wo dieſes Freiheit iſt, frei thun nach aller Luſt,
So ſind ein freies Volk die Säu in ihrem Wuſt.

618.

Der Welt Thorheit.

Eine Narſtadt iſt die Welt, drinnen faſt ein jedes Haus
Heimlich doch, wo wißlich nicht, hat und heget einen Claus.

619.

Redlichkeit.

Schlecht und recht, wo find ich dich? Unter keinem hohen Giebel,
Manchmal unter Leim und Stroh; zum gewiſſſten in der Bibel.

620.

Undankbarkeit.

Der uns gibt die ganze Welt, der uns wil den Himmel geben,
Fodert nichts dafür als Dank, kan ihn aber nicht erheben.

---

617. 2 Wuſt, Schmuz.

618. 2 wißlich, wiſſentlich. — Claus aus Narſtett (Markranſtett) war Hofnarr des Kurfürſten Friedrich III. von Sachſen.

619. 1 Schlecht (mhd. ahd. slëht), ſchlicht, einfach. — 2 Leim, Lehm, welches urſprünglich niederdeutſch iſt.

Digitized by Google

621.

Gottes Güte.

Wann uns Gott, was wir verdienen, sonsten nichts nicht sollte geben,
Würden wir von unsren Diensten ärmer als kein Bettler leben.

622.

Die Furcht.

Der Tod, für dem der Mensch so fleucht und so erschrickt,
Währt an ihm selbst so lang, als lang ein Auge blickt.
Des Todes Furcht ist Tod mehr als der Tod: der Tod
Verkürzt, was ihn vergällt, der Furchte bittre Noth.

623.

Auf Pontiam.

Du Scheusal, Pontia, du Unding aller Frauen,
Wie daß man dich so ehrt? ei, hör mich im Vertrauen,
Man hält dich für ein Bild, mit Golde stark beschmieret,
Dem einig und nicht dir solch Ehr und Dienst gebühret.

624.

Der sondere Stand.

Wer ruhig sitzen wil, der sitze nicht beim Giebel;
Wo Schwindel folgt und Fall, daselbsten sitzt sichs übel.

---

622. 2 D. h. währt an und für sich nicht länger als einen Augenblick. 4 Furchte, vgl. Nr. 604, Anm. 2.
623. 2 Wie daß, vgl. Nr. 384, Anm. 1. — 4 einig, einzig.
624. sonder, besonder, gesondert.

Digitized by Google

625.

Eitelkeit.

Nim weg die Eitelkeit von allen unſren Werken,
Was wird dir übrig ſein und gültig zu vermerken?

626.

Gold.

Weil unter dem, was ſchwer, das Gold am ſchwerſten wiegt,
Drum kümmt es, daß dem Gold ein jedes untenliegt.

627.

Die Zeit.

Was die Zeit für Urtel ſpricht,
Draus wird alles Thun gericht.

628.

Vergnüglichkeit.

Ein Leben bei vergnügtem Mut
Iſt immer gut, hat immer Gut.

629.

Ein alter Soldat.

Junge Krieger, alte Kriecher; Stärk' und Muth iſt auch ein Ding,
Das, wie ſehr es vor geprachtet, endlich doch auf Krücken ging.

---

625. 2 gültig (mhd. gültic), werth.
626. 2 untenliegen, unterliegen (vgl. das Subſtantivum, Nr. 589, Anm. 59).
627. 2 gericht (gerichtet), beurtheilt.
628. Vergnüglichkeit, Genügſamkeit.
629. 2 prachten (ahd. prahtan), prangen, Aufſehen erregen.

Digitized by Google

630.

Die Begierden.

Stündlich kämpft man mit den Lüften; selten pflegt man ob zu siegen;
Wenig derer, die bestehen, viel sind derer, die erliegen.

631.

Lust und Leid.

Was die Jugend hat erfreut,
Hat das Alter oft bereut.
Lust und Leid die sind getreut.

632.

Weiber.

Schöne Weiber sind der Himmel, gräuliche die sind die Hölle,
Dort für Augen, hier für Sinnen. Wie man sich gleich nun geselle,
Halten beide für den Beutel dennoch Fegefeuers Stelle.

633.

Häuslichkeit.

Wer ein großes Haus wil bauen, bau die Kuchel erstlich klein,
Sonsten muß des Beutels Fette nur der Kuchel zinsbar sein.

---

631. 3 treuen (noch jetzt mundartlich), trauen.

632. 2 Sinn, ein bei Logau sehr vieldeutiges Wort, hier Geist und Herz. — Wie man sich gleich nun geselle, mit welcher von beiden man sich auch verbinde. — 3 D. h. sie reinigen (entleeren) ihn.

633. 1 Vgl. Nr. 579, Anm. 1.

Digitized by Google

634.

Wißenſchaft.

Wen Vernunft gelehrt gemacht,
Wird viel höher oft geacht,
Als den oft des Buches Blatt
An Vernunft verwirret hat.

635.

Abwechſelung.

Andren gehet auf die Sonne, wann ſie uns geht nieder;
Wann ſie Andren niedergeht, kümmt ſie zu uns wieder.
Was uns Gott nicht heute ſchenkte, kan er morgen ſchicken,
Kan uns, was er heute ſchickte, morgen auch entzücken.

636.

Verſchwendung.

Für altes Geld iſt junge Hand
Gemeiniglich kein feſtes Band.

637.

Aerzte und Juriſten.

Ihr Aerzt' und ihr Juriſten habt euer beſtes Weſen
Bei andrer Leute Schaden, Verluſt und Ungeneſen.

---

635. 4 entzücken, entziehen.

637. 1 Weſen, Sein, Daſein. — 2 Ungeneſen, Unheil.

Digitized by Google

638.

Göttliche Rache.

Gottes Mühlen mahlen langſam, mahlen aber trefflich klein;
Ob aus Langmut er ſich ſäumet, bringt mit Schärf' er alles ein.

639.

Guter Anfang.

Selten iſt wol abgegangen,
Was nicht wol iſt angefangen.

640.

Die Hoffnung.

Iſt ein Bettler mancher gleich,
Dennoch macht ihn Hoffnung reich.

641.

Hunger und Durſt.

Durſt und Hunger die ſind Mahner, die man nimmer kan beſtillen
Morgen kummen ſie doch wieder, kan man ſie gleich heute völlen

---

642.

Unglücke.

Bei einer guten Zeit denk an die böſe Stunde,
Die ſich der guten Zeit gern auf dem Rücken funde.

---

638. 2 Ob, wenn auch.

639. 1 abgehn, ablaufen, von ſtatten gehen (I, 9, 90; 10, 66).

641. 1 beſtillen, ſtillen, befriedigen. Z. w. d. Dr. 243. — 2 völlen (bei Logau ſehr häufig), von dem Adjectivum voll gebildet, vollmachen, zufriedenſtellen (I, 3, 33; III, 2, 100).

642. 2 funde, vgl. Nr. 476, Anm. 1.

Digitized by Google

643.

Die gewandelten Deutſchen.

Wir werden nicht mehr ſtark und wie die Alten alt;
O wenn nur Glaub' und Treu nicht auch wär ſchwach und kalt!

644.

Wolthätigkeit.

Wer Wolthat gibt, ſols bald vergeßen; wer Wolthat nimmt,
ſols nie vergeßen,
Sonſt iſt um Undank der zu ſtrafen und Hoffart jenem zuzumeßen.

645.

Heuchler.

Schmeichler ſind wie Sonnenblumen, blicken nach dem Himmel hin,
Wurzeln aber in der Erde, ſuchen Vortheil und Gewinn.

646.

Menſchliche Thorheit.

Jedem klebet Thorheit an;
Dieſer iſt am beſten dran,
Der ſein kurz ſie faßen kan.

647.

Räuber.

Aus dem großen Satzungsbuche plündert mancher mehr die Leute,
Als vielleicht ein armer Schlucker aus dem Puſche fiſchet Beute.

---

647. 1 Satzungsbuch, Geſetzbuch. Der Dichter meint Juriſten, Advocaten. — 2 Puſch, Buſch.

Digitized by Google

648.

Verſtand und Zuſtand.

Verſtand, den jeder hat, hält jeder lieb und werth;
Der Zuſtand, den er hat, wird anders ſtets begehrt,
Da jener, wie mich dünkt, doch mehr als der verkehrt.

649.

Lohn für Dienſt.

Treuer Dienſt heiſcht ſeinen Lohn,
Ob er gleich nicht ſagt davon.

650.

Aſche und Kohle.

Kohl' und Aſche ſind Geſchwiſter; Holz iſt Mutter, Vater Feuer;
Kohl' iſt Bruder, Aſche Schweſter, beide ſind ein Ungeheuer;
Denn der Vater wie die Mutter iſt ſobald durchaus verloren,
Wann der Sohn und ſeine Schweſter werden zu der Welt geboren.
Doch zur Rache kümmt der Wirbel, treibt die Tochter in die Flüchte,
Und des Vaters Bruder kümmet, macht den Sohn noch auch zu nichte.

651.

Schmeichler.

Schmeichler haben keine Strafe, weil ſie niemand je verklagt.
Schmeicheln iſt faſt wie natürlich, weil es keinem mißbehagt.

---

648. Zuſtand, die Lage, in der er ſich befindet. — 3 Da, während.
649. 1 heiſchen (mhd. eischen, ahd. eiscôn), fordern.
650. 5 Flüchte, veralteter Plural von Flucht.

Digitized by Google

652.

Die Reichen.

Die mit Säcken voller Geldes ſind behenket überall,
Kummen ſchwerlich in den Himmel; denn der Steig iſt gar zu ſchmal.

653.

Des Glückes Maul.

Glücke hat ein weites Maul; was der gute Tag geſagt,
Hat manchmal der böſe Tag kurz hernach mit Reu beklagt.

654.

Lügen.

Wer ſein Kleid mit Lügen flickt, der befindt dennoch,
Ob er immer flickt und flickt, da und dort ein Loch.

655.

Auf Nepotem.

Nepos geht in großem Kummer, aber nur bis an die Knie;
Weiter läßt er ihn nicht dringen; bis zum Herzen kümmt er nie.

656.

Der babyloniſche Thurm.

Da die Sprache ward verwandelt, ward der Thurm nicht ausgebaut.
Weil die Kleidung ſich ſo wandelt, wird kein deutſcher Sinn geſchaut.

---

652. 1 behenket, behängt.

Digitized by Google

657.

Tugend und Laſter.

Tugend läßt ſich nicht begraben, Laſter ſterben auch mit nichte;
Dieſe leben durch die Schande, jene durch ein gut Gerüchte.

658.

Himmel- und Hofeleben.

Hofegunſt und ewig Leben
Wird nicht aus Verdienſt gegeben.

659.

An einen Freund.

Du bitteſt mich auf morgen, ich ſollte ſein dein Gaſt.
Gut! wann du mich zu Gaſte nur nicht im Herzen haſt.

660.

Fürſtenliebe.

Große Herren lieben die, denen ſie viel Wolthat gaben,
Lieben ſelten, die um ſie ſich gleichwol verdienet haben,
Wollen, daß man ihre Güte ſolle ſtets mit Pflicht entfinden,
Wollen ſich für fremdes Gute ſelbſt hingegen nicht verbinden.

---

657. 1 mit nichte (mit nichten, abgekürzt aus mitnichtennicht), ganz und gar nicht.

660. 4 verbinden, d. h. verpflichtet fühlen.

Digitized by Google

661.

Der Köhlerglaube.

Was die Kirche glauben heißt, ſol man glauben ohne Wanken;
Alſo darf man weder Geiſt, weder Sinnen noch Gedanken.

662.

Gewaltſame Bekehrung.

Wann durch Tödten, durch Verjagen Chriſtus reformiren wollen,
Hätt' ans Kreuz er alle Juden, nicht ſie ihn erhöhen ſollen.

663.

Beſchenkungen.

Wer durch Gaben bei dem Richter denkt zu helfen ſeinen Sachen,
Suche lieber durch das Schenken aus dem Feinde Freund zu machen.

664.

Die Hoffnung.

Hoffnung iſt der Menſchen Gaukler, der uns immer Kurzweil macht;
Denn wir hoffen ſtündlich Beßers, bis wir geben gute Nacht.

665.

Die Alten.

Die Welt iſt alten Leuten gram und ehrt ſie kaum mit einem Blicke;
Das macht, die Alten kummen drauf und weiſen andern ihre Tücke.

---

661. Köhlerglaube, blinder Glaube (Glaube eines Einfältigen). — 2 darf, bedarf.

665. 2 weiſen, beweiſen, nachweiſen.

Digitized by Google

666.

Alter, versetzt: Taler.

Ein Alter liebt die Taler, ein Junger liebt sie auch;
Nur jener zum Verstecken und dieser zum Gebrauch.

667.

Auf Siccum.

Siccus ist ein Todtengräber, der das Geld mit Erde deckt,
Und sein Sohn, der ist ein Künstler, der die Todten auferweckt.

668.

Einbildung.

Wer alle Witz zu haben denkt, hat eben so nicht Witz;
Denn die hat nicht in einen Kopf verleget ihren Sitz.

669.

An einen verstorbenen Alten.

Werther Freund, du lieber Alter! alt von alten Biedersinnen,
Alt von Jahren, Witz und Ehren, wir sind hier, du bist von hinnen,
Einzunehmen Ehr und Gut, das durch Altsein nicht vergeht,
Sondern mit der Ewigkeit immer in die Wette steht.
Alt von Jahren, frisch von Lastern ist die Welt bei unsern Tagen,
Pflegt das Alter zu begehren, Alten aber Hohn zu sagen.
Aber wann der reine Schnee alter Häupter so zerfleußt,
Siht man, daß in ganze Länder trübes Waßer sich ergeußt.

---

668. 1 Die Witz (mhd. diu witze, ahd. wizi), Weisheit, Einsicht.

669. 1 Biedersinnen, vgl. Nr. 257, Anm. 46.

Digitized by Google

670.

An eine verlobte Wittfrau.

Wittwen künnen noch wol dulden, wann die Männer gehn zun Todten;
Dann die Lücke zu ervöllen, hat Gott nirgendwo verboten.
Drum des Todes bittres Nehmen kan durch süßes Wiedernehmen
Eine Wittfrau ihr befüßen und den Tod also beschämen.
Ihr, Frau Braut, habt auch genummen; gäbe Gott, was ihr genummen,
Daß damit das Glücke selbsten euch sei in die Arme kummen.

671.

Auf Lucam.

Lucas ist ein Liecht des Landes; aber den er hat, der Schein
Kümmt ihm nicht von eignem Feuer, kümmt von seinen Vätern ein.

672.

Ein Weltverständiger.

Tapfre Männer sollen haben was vom Fuchse, was vom Leuen,
Daß Betrüger sie nicht fangen, daß sie Frevler etwas scheuen.

673.

Geld.

Der Beutel ist ein Leib; die Seel' in ihm ist Geld.
Was Seelensorger sind für sie in aller Welt!

---

670. 2 ervöllen, ausfüllen. — 4 ihr, statt des reflexiven sich.
671. 1 Vgl. Nr. 573, Anm. 2.
672. 1 was, etwas. — 2 etwas, ein wenig.
673. 2 Was, wie viele.

Digitized by Google

674.

Die Arbeit.

Arbeit ist der Sünde Fluch. Sollte Piger viel sich mühen,
Würd' er auf sich viel Verdacht eines großen Sünders ziehen.

675.

Herrengewißen.

Ochsen spannt man nicht an Faden; denn er würde straks zerrißen,
So auch läßt sich schwerlich binden, wer Gewalt hat, an Gewißen.

676.

Das Gewißen.

Apollo schrieb nächst aus, daß jeder sollte müßen
Bei ihm sich stellen ein, zu mustern das Gewißen.
Als dies Gebot erging, wie rein hat manche Hand
Gewißen vor geputzt mit Lauge, Stroh und Sand!

677.

Lob.

Ein sondres Lob ist dies, daß einer lobenswerth
Auf bloßes Lob nicht sieht und Lobens nicht begehrt.

678.

Lebenslauf.

Des Lebens Schiff lauft stets; kurz lauf es oder lang,
So lauft es nirgend hin als gegen Niedergang.

---

677. 1 sonder, besonder. — 2 Lobens, nicht Substantiv, sondern Genitiv des Infinitivs (mhd. lobenes).

Digitized by Google

679.

Fromm und unfromm.

Heuchler wächst in einer Erde leichtlich nicht und Biedermann;
Denn wo jener hebt zu grünen, hebet der zu dorren an.

680.

Hofe-Werth.

Bei Hof ist mehr ein Pferd,
Als oft ein Diener werth:
Manch Diener kümmt gelaufen,
Die Pferde muß man kaufen.

681.

Von Canus.

Canus baut ein Haus, baut ihm auch ein Grab zugleiche;
Scheint, daß er ans Weichen denkt, aber doch nicht gerne weiche.

682.

Sachenwalter.

Man muß mit Schmieren,
Wie dürren Thüren
So Advocaten
Zum meisten rathen,
Sollen schweigen Thüren,
Sie Reden führen.

---

680. 3 Logau flectirt manch auch vor Substantiven nicht; jetzt nur vor Adjectiven unflectirt: „manch schöner Mann".

681. Canus, bedeutet Graukopf.

682. Sachenwalter, Sachwalter, Advocat. — 1 schmieren, hier zugleich in übertragener Bedeutung: bestechen.

Digitized by Google

683.

Auf Fungum.

Fungus' Maul iſt eine Mühle, die gar gäng an ihrem Lauf.
Mählt ein Hand voll Witz kaum abe, ſchüttet Wort ein Malder auf.

684.

Das Alte und das Neue.

Immer fragten wir nach Neuem, weil ſich Krieg bei uns enthalten.
Nun der Krieg von uns entwichen, fragen wir ſtets nach dem Alten.

685.

Auf Glaucam.

Es ſtritten ihrer zwei, ob ſchön, ob Glauca häßlich?
Gemalet iſt ſie ſchön; natürlich iſt ſie gräßlich.

686.

Poeten und Maler.

Man pfleget mehr, was Maler malen,
Als was Poeten zu bezahlen;
Da doch die Farben werden blind,
Reim' aber ohne Sterben ſind.

---

683. 1 gäng, von gehen, leicht im Gang. — 2 Malder (auch mhd. neben malter, malder wegen der Liquida l), jetzt nur noch Malter.

684. 1 ſich enthalten, ſich aufhalten.

685. 2 gemalt, hier wie Nr. 713 geſchminkt (bekreidet Nr. 598).

686. 4 ohne Sterben, unſterblich.

Digitized by Google

687.

Ein Weiser unter Narren.

Wer unter Narren wohnt, wie viel auch derer sein,
Ist unter ihnen doch, als wär' er gar allein.

688.

Der Spiegel.

Der Spiegel ist ein Maler, im Malen ganz vollkummen,
Hat aber sein Gemälde stets mit sich weg genummen.

689.

An das Frauen-Volk.

Lieben Weiber, laßt mir zu, daß ich sag, ihr seid wie Nüße,
Diesen ist in zarte Haut eingehüllt des Kernes Süße;
Drauf folgt gar ein harter Schild; letzlich dann die bittre Schale:
So seid ihr, ihr Weiber, auch meistens (doch nicht allzumale);
Weil ihr Jungfern seid und bleibt, seid ihr gar von linden Sitten;
Wann ihr Weiber worden seid, muß man schlagen oder bitten,
Daß die Herrschaft Männern bleibt; wann ihr alt und schmutzig heißet,
O wie bitter wird es dem, der mit euch sich schwärzt und beißet.

690.

Hofe-Falschheit.

Falschheit ist die Hofe-Gicht;
Arzt und Arznei heilt sie nicht.

---

687. 2 gar, völlig, gänzlich.

689. 1 zulaßen, gestatten. — 4 allzumale (pariter omnes), alle zusammen. — 8 beißen, zanken.

Digitized by Google

691.

Der Friede.

Solcher Fried' iſt ſchwerlich gut,
Der nicht Bauern ſanfte thut.

692.

Geſetzlinge.

Juriſten ſind wie Schuſter; die zerren mit den Zähnen
Das Leder — ſie die Rechte, daß ſie ſich müßen dehnen.

693.

Freundſchaft.

Freundſchaft iſt ein theurer Schatz; immer hört man davon ſagen.
Selten rühmt ſich einer recht, daß er ihn davon getragen.

694.

Klugheit.

Nicht alle mal hat Stand Verſtand;
Ein Niedrer hat oft mehr erkannt.

695.

Knechte und Herren.

Manches ſind geborne Knechte, die nur folgen fremden Sinnen.
Manches ſind geborne Herren, die ſich ſelbſten leiten künnen.

---

691. 2 ſanfte (mit der mittelhochdeutſchen Adverbialendung e), wohl.

692. Geſetzling (gebildet wie Dichterling u. ähnl.), der das Geſetz ſchlecht handhabt.

694. 1 Stand, hoher Stand.

Digitized by Google

696.

Die Nothwendigkeit.

Noth ist unser sechster Sinn: hat im Augenblick erfunden,
Wo zuvor die andern fünf in Gedanken stille stunden.

697.

Gesundheit und Faulheit.

Gesund und Müßiggang, soviel man täglich schaut,
Wohnt und verträgt sich nie gar gern in einer Haut.

698.

Wein.

Guter Wein verderbt den Beutel, böser schadet sehr dem Magen.
Beßer aber ist den Beutel, als den guten Magen plagen.

699.

Betrug.

Ist Betrug gleich noch so klug,
Gibt sich letzlich doch ein Fug,
Daß er nicht ist klug genug.

---

697. 1 Gesund, Gesundheit, vgl. Nr. 257, Anm. 33.

698. 1 verderbt und verdirbt, sterbt und stirbt braucht Logau, wobei die Formen mit e transitiv, die auf i intransitiv sind (III, 4, 61).

699. 2 Fug, Fügung, Gelegenheit. (Berechtigung II, 7, 53; III, 9, 31, 2. Z. 69.)

Digitized by Google

700.

Die Liebe des Nächsten.

Der, den Christus lieb gehabt, daß er ihn mit Blut erworben,
Wie daß er durch unsern Haß vielmal schändlich ist verdorben?
Wenn man seinen Nächsten haßet, wirft man Christo gleichsam für,
Daß er den so werth geschätzet, den so wenig achten wir.

701.

Vergnüglichkeit.

Gott gibt alles, was wir dürfen; daß sichs uns nu nimmer füget,
Macht die Wollust und Begierde, derer Stand sich nie vergnüget.

702.

Beten.

Wer mit dem Munde, nicht mit Herzen zum Gebete sich wil schicken,
Der kehrt dem, zu dem er betet, nicht Gesichte, sondern Rücken.

703.

Der Glaube.

Mancher wil in Glaubenssachen reiner sich als Andre schließen.
Gut! Obs wahr, da laße reden seinen Wandel und Gewißen.
Denn aus Wandel und Gewißen
Kan man erst den Glauben schließen.

---

700. Vgl. Nr. 384, Anm. 1.

701. Vergnüglichkeit (häufig), Genügsamkeit. — 1 dürfen, bedürfen. — nu, bis ins 17. und 18. Jahrhundert (jetzt nur noch mundartlich), nun. — 2 vergnüget, begnügt.

703. 1 sich schließen, sich halten.

Digitized by Google

704.

Eitelkeit.

Eitelkeiten dieſer Welt ſind der falſchen Münze gleich,
Gelten endlich auch nicht hier, weniger im Himmelreich.

705.

Das Ende.

Unſrer Strafen Ende wolln wir gern erleben,
Wolln den Sünden Ende dennoch nimmer geben,
Laßen letztes Ende drüber einher ſchweben.

706.

Auf Pſeudonem.

Pſeudo leugt ſo trefflich ſehr, daß ich ihm nicht glauben kan,
Wann er da gleich, wann er leugt, daß er lüge, ſaget an.

707.

Die gaſtfreien Schleſier.

Weiland waren wir geacht, daß wir rühmlich gaſtfrei waren.
Daß wir dieſen Ruhm und Art nunmehr etwas ſchimpflich ſparen?
Gäſte haben Haus und Wirth ganz vertilgt bei dieſen Jahren.

708.

Das Gelüſte.

Der Lüſte beſte Koſt
Iſt wiederholte Luſt.

Digitized by Google

709.

Die Zeiten.

Zeiten fodern wieder, was die Zeiten gaben;
Drum iſts nur gelehnet, was wir Menſchen haben.

710.

Erbſchaften.

Wann Eltern Kinder wol erziehn und ihnen gute Namen laßen,
So iſts genug, ſo iſt es mehr, als Geld und Gold in Kaſten faßen.

711.

Ein Glaube und kein Glaube.

Deutſchland ſol von dreien Glauben nunmehr nur behalten einen;
Chriſtus meint, wann er wird kummen, dürft er alsdann finden keinen.

712.

Die Liebe des Nächſten.

Wilſtu für der Welt erweiſen deines Glaubens Meiſterſtücke?
Ei ſo ſih, daß deine Liebe für den Nächſten deutlich blicke.

713.

Von der Pictinna.

Pictinna iſt gemalt und iſt doch nicht ein Bild.
Wie geht denn ſolches zu? Gedenke, was du wilt.

---

709. 2 gelehnet, entlehnet, geliehen.
712. 2 blicken, ſich zeigen, erſcheinen.
713. 1 gemalt, geſchminkt. — 2 du wilt (mhd. wilt), willſt.

Digitized by Google

714.

Mächtige Diener.

Den großen Elephant führt oft ein kleiner Mohr,
Und großen Herren auch schreibt oft ein Bauer vor.

715.

Sich selbst besiegen.

Sich selbselbsten überwinden, ist der allerschwerste Krieg;
Sich selbselbsten überwinden, ist der allerschönste Sieg.

716.

Fürwitz.

Du, der du um mich dich kümmerst, säumst zu kümmern dich um dich;
Kümmre dich um dich zum ersten, bleibt dir Zeit, alsdann um mich.

717.

Das Alte.

Altes Geld und alter Wein
Pflegen noch beliebt zu sein.
Sonsten acht man alte Dinge
Wo nicht nichts, doch gar geringe.

---

715. 1 selbselbsten, „bedeutet die Person, von welcher die Rede ist, ganz allein, ohne die Gesellschaft einer andern.“ Lessing.

Digitized by Google

718.

Bücher.

Die Werke kluger Sinnen
Hat nie vertilgen können
Der Zeiten starke Flucht,
Wie viel sie sonst vermocht.
Auf Stahl und Stein zu bauen,
Darf keiner sicher trauen;
Sie nehmen eher Bruch,
Als ein gelehrtes Buch.

719.

Das Gerüchte der Frommen.

Der Tod, der alles sterbt, den sterbt ein gut Gerüchte,
Das stirbt, wann gleich die Welt muß sterben, doch mit nichte,
Besteht und hat den Ruhm für Gottes Angesichte.

720.

Auf Parcipromum.

Alle Künste sind zu viel; eine Kunst recht faßen können,
Ist genug zu rechtem Ruhm, ist genug für Menschen-Sinnen.
Parcipromus machets so; pflegt zum Geben sich zu schämen,
Weil er solches nie gelernt, ist nur bloß gelehrt zum Nehmen.

721.

Die Welt.

Sündlich zu, geplaget in, kläglich gehn wir aus der Welt.
Was ist der nur für ein Narr, der die Welt fürs Beste hält!

---

718. 4 Vgl. Nr. 556, Anm. 2. — 7 Bruch nehmen (Engelhard 5558), jetzt veraltet, Schaden erleiden.

719. 1 sterbt, sterben macht, tödtet; vgl. Nr. 698, Anm. 1. — 2 Vgl. Nr. 657, Anm. 1.

720. Parcipromus bedeutet einen Knicker, Geizhals (Plaut. Truc., I, 2. 81). — 1 faßen, erfassen.

Digitized by Google

722.

Dreierlei schädliche Leute.

Wo viel Fremde kummen hin, ist viel Neues mite kummen;
Wo viel Aerzte kummen hin, gehn die Menschen weg mit Summen;
Wo viel Advocaten sind, geht Gerades nach dem Krummen.

723.

Zeitkleider.

Werke zeugen von dem Glauben; drum wird nach den Werken sprechen,
Wann den Stab bei letztem Tage Christus wird gerichtlich brechen.
Wird es, die als einen Nackten ihn zu kleiden fürgenummen,
So es nicht war nach der Mode, denen auch zu statten kummen?

724.

Auf den trunkenen Vitum.

Man warf dich, Veit, die Stiegen ab; du aber achtst es klein,
Sprichst: hätt' es nicht ein Mensch gethan, so hätts gethan der Wein.

725.

Einfalt und List.

Da Lamm und Fuchs nach Hofe kam,
Geschah es, daß man beide nahm:
Den Fuchs, der nachmals oben saß,
Das Lamm, davon ein jeder fraß.

---

722. 1 Vgl. Nr. 427, Anm. 2. — 2 mit Summen, d. h. in großer Anzahl.
723. 2 gerichtlich, Gericht haltend.

Digitized by Google

726.

Das Weihnachtsfeſt.

Kümmt vom Weinen, kümmt vom Weihen, kümmt vom Wein Weihnachten her?
So wie jeder ſie ihm brauchte, kamen ſie ihm ohngefähr.
Weil der Welterlöſer drinnen in die Welt iſt kummen ein,
Sollten ſie Freinachten heißen, ſollten ſie Freunachten ſein.

727.

Armut.

Ob die Armut gleich nichts hat, hat ſie dennoch reiche Gaben;
Denn ſie kan ſtets Sicherheit und ein gut Gewißen haben.

728.

Flüchtigkeit aller Dinge.

Wie mühſam wird erworben Geld, Witz, Genade, Titel!
Doch hüllt man ſie zum letzten in einen ſchlechten Kittel.

729.

Auf eines Freundes Geburtstag.

Es öffnet deinen Tag der Sonne göldne Kerze.
Mein Reim iſt, Freund, das Band; die Gabe ſei das Herze.
Gibſt du mir Herz um Herz und um die Reime Wein,
So ſols gebunden ſo und ſo gelöſet ſein.

---

726. 2 ohngefähr (mhd. ân gevaere), in Wahrheit. Sinn: Nach der Art, wie jeder das Feſt feiert, leitet er das Wort ab.

728. 2 ſchlecht, ſchlicht, einfach.

729. 1 göldne, vgl. Nr. 497, Anm. 2.

Digitized by Google

730.

Beliebliche Sachen.

Wo in der Schale ſpringt der Wein,
Wo kluge Saiten ſpielen rein,
Wo ſüße Küſſe fallen drein:
Da kan man herzlich luſtig ſein.

731.

Auf Peponem.

Pepo fürchtet alle Leichen außer einer; denn er ſpricht:
Seines lieben Weibes Leiche woll' er wahrlich fürchten nicht;
Denn er hatte, weil ſie lebte, ſie zu fürchten ſchon verricht'.

732.

Hofeglieder.

Was dient bei Hof am meiſten? Der Kopf? nicht gar! — die Zunge.
Was dient bei Hof am treuſten? Das Herz? o nein! die Lunge.

733.

Das Gold.

Iſt der Erdkreis, wie man meint, ablangsrund als wie ein Ei,
Iſt kein Wunder, daß in ihr gelbes Gold der Totter ſei.

---

730. Belieblich, beliebt, angenehm (vgl. Nr. 194, 6). — 2 ſpielen, intr., erklingen. — 4 Das Gedicht erinnert an Luther's bekannten Ausſpruch:

Wer nicht liebt Wein, Weiber und Geſang,
Der bleibt ein Narr ſein Leben lang.

732. 1 nicht gar! abweiſender Ausruf, entſprechend dem jetzt üblichen: warum nicht gar!

733. 1 ablangs (lat. oblonge), länglich. — 2 Totter, Dotter.

Digitized by Google

734.

Gold.

Der gelbe Kern der Erde, das Gold, hat alle Macht,
Daß Alles sonst für ihme wie Schalen wird geacht.

735.

Der Tod.

Der sich nicht zu sterben fürchtet, der sich nicht zu leben schämet,
Dieser sorgt nicht, wie und wanne sich sein Sterben ihm bequemet.

736.

Französische Geberde.

Wir kleiden jetzund, ihr Franzosen,
Der Deutschen Ruhm in eure Hosen.
Ihr künnt es schwerlich anders machen,
Ihr müßt zu unsrer Thorheit lachen.

737.

Das Vaterland.

Jeder ist dem Vaterlande schuldig alles Gut und Blut.
Mancher nahm dem Vaterlande lieber alles Blut und Gut.

---

735. 2 sich bequemen, sich in etwas schicken (II, 5, 15; 8, 40; III, 8, 81).

Digitized by Google

738.

Die Falschheit.

Höflichkeit verlor den Rock; Falschheit hat ihn angezogen,
Hat darinnen viel geäfft, hat manch Biederherz betrogen.

739.

Frommsein ums Lohn.

Umsonst ist keiner gerne fromm; wann Tugend nur was trägt,
So wird sie, weil sie Früchte bringt, geachtet und gepflegt.

740.

Zweifaltigkeit.

Wer es so meint, wie er redet, redet, wie es Gott gefällt;
Wer es nicht meint, wie er redet, hält es, wies der Teufel hält.

741.

Kleider.

Kleider machen Leute; trifft es richtig ein,
Werdet ihr, ihr Schneider, Gottes Pfuscher sein.

742.

Die Mode.

Unter so viel tausend Menschen schuf Gott schwerlich derer zwei,
Drunter einer wie der ander durch und durch gar gleiche sei.

738. 2 äffen, zum besten haben. — Vgl. Nr. 257, Anm. 46.
739. 1 trägt, einträgt, einbringt.
742. 2 gar, völlig, gänzlich.

Digitized by Google

Nur die Mode wil es haben, daß die Leute gar in ein
Sich ſolln kleiden und geberden oder gar nicht Menſchen ſein.

743.

Der Welt Comödienſpiel.

Die Welt ſpielt manches Spiel.
Sie ſpiele, was ſie wil,
Sind Narren immer viel.

744.

Schönheit.

Trau der Farbe nicht zu viel! Was Natur ſo ſchön gebildt,
Drunter hat ſich Geilheit, Pracht, Thorheit, Faulheit oft verhüllt.

745.

Vom Criſpo.

Criſpus hat gereiſt, iſt hurtig, iſt gelehrt und wird veracht?
Ei, der neue Muſterſchneider hat ihm noch kein Kleid gemacht.

746.

Große Einfalt.

Wer ſich gar zu alber hält, wer ſich gar zum Lamme macht,
Dieſer wird als wie ein Lamm von den Wölfen abgeſchlacht.

---

742. 3 in ein, in einerlei Weiſe, überein.

746. 1 alber, hier in üblem Sinne, einfältig. Vgl. Nr. 500, Anm. 1.

Digitized by Google

747.

Der Poeten Brunnen.

Poeten ſagen viel von ihrem Brunngewäßer;
Das Waßer iſt der Wein; der Brunnen ſind die Fäßer.

748.

Auf Matthäum.

Matz wil mehr nichts Gutes thun, weil er nie nicht wird bedankt.
Dankens iſt ſein Thun nicht werth, weil er bloß damite prangt.

749.

Die Mode.

Was iſt die Mode für ein Ding? Wer kennt ſie von Geſicht?
Ich weiß nicht, wer ſie kennen kan; ſie iſt ja angericht
Nie morgen, wie ſie heute war; ſie kennt ſich ſelbſten nicht.

750.

Das franzöſiſche Deutſchland.

Daß Deutſchland deutſche Kinder zeugt? Sie haben ſo nur mehr Beſchwerden;
Sie müßen, ſolln ſie gelten was, Franzoſen dennoch alle werden.

---

747. Der Poeten Brunnen, d. i. Hippokrene, eine Quelle am Helikon, welche durch den Hufſchlag des Dichterroſſes Pegaſus hervorſprudelte.

748. 1 bedankt, belohnt (II, 8, 52).

749. 2 angericht, eingerichtet.

750. 1 Daß, elliptiſche Frage = iſt es denn wahr, daß u. ſ. w. — 2 Nämlich in Sprache, Sitte und Kleidung.

Digitized by Google

751.

Einbildung.

Ein Bild, das was bildt ab, kan nicht daſſelbte Weſen ſelbſten ſein.
Noch lange nicht wird werden der das, was er ihm gleich bildet ein.

752.

Auf Hermetem.

Hermes iſt der beſte Redner weit und breit und um und um;
Ein Gebrechen iſt bedenklich: manchmal iſt er ſilberſtumm.

753.

Die deutſche Sprache.

Kan die deutſche Sprache ſchnauben, ſchnarchen, poltern, donnern, krachen,
Kan ſie doch auch ſpielen, ſcherzen, liebeln, gütteln, kürmeln, lachen.

754.

Der deutſche Krieg.

Du biſt, Cypreſſenbaum, ein Baum gerader Höhe,
Dran aber Niemand ſah, daß ſondre Frucht viel ſtehe.
Dein Brauch war ſonſt nicht groß, als daß man dich gebraucht,
Wann weiland eine Leich' im Feuer hat geraucht.

---

751. 1 daſſelbte, daſſelbe.

752. 2 ſilberſtumm, durch Silber ſtumm gemacht, durch Geld beſtochen.

753. 2 gütteln, in freundlichem Tone ſprechen. — kürmeln, lallen, ſtammeln.

754. 3 Brauch, Gebrauch, Anwendung. — 4 D. h. wenn bei der Todtenfeier eine Leiche verbrannt wurde.

Digitized by Google

Was hat der deutsche Krieg, der sich so lang erstrecket,
Von Früchten und von Nutz doch immer ausgehecket?
Er wuchs und wuchs für sich, hat aber den Entgelt,
Daß er dem deutschen Preis den Leichendienst bestellt.

755.

Davids Lebensfrist.

Unser Leben währet siebzig, wann es hoch kümmt, achtzig Jahr.
Müh und Arbeit wäre köstlich, wo das Leben köstlich war.

756.

Ein Sperling.

Der Sperling der ist unter Vogeln, was unter Menschen ist der Bauer:
Ist ungeschickt, ist schlecht gezieret, hat Weizen lieb, ist gar ein Lauer.

757.

An die Kunstgöttinnen.

Ihr, ihr süßen Zuckermägdchen, Ihr, ihr zärtsten Pindus-Töchter,
Seid nicht wie die andern Jüngfern, die da treiben ein Gelächter,
Wann ein haarbereifter Bubler, wann ein gichtgekränkter Freier
Ihnen anzeigt seine Flammen, ihnen anstimmt seine Leier.
Ihr, ihr Schönen, Ihr, ihr Lieben, habet Lust an reifen Sinnen,
Wollt am ehsten die begunsten, wollt am liebsten lieb gewinnen,

754. 7 Entgelt, Lohn.

756. 1 Vogeln, ohne Umlaut im Plural wie mhd. vogele. — 2 Lauer (mhd. der lûr von lûren, lauern), hinterlistiger Mensch (I, 5, 97; 6, 64), vgl. Nr. 201.

757. 1 Pindus-Töchter nennt Logau die Musen, weil sie den Pindus, ein Gebirge in Nordgriechenland, bewohnten. — 3 haarbereift, mit grauen Haaren. — 6 begunsten, begünstigen.

Digitized by Google

Die durch vieler Jahre Wißen, die durch vieler Jahr Erfahren
Innerlich sich schön und hurtig, voller Geist und Witz gebaren.

758.

Auf eines verstorbenen Prinzen Sarg.

(Zur Rechten:)

Allhier war ich ein Fürst; dort hab' ich eine Kron,
Bin dort ein Himmelskind, war hier ein Erdensohn.

759.

(Zur Linken:)

Wie wol ich nicht ward alt, doch war ich bald vollkummen;
Dem Himmel sollt ich nur, der hat mich auch genummen.

760.

Das Mittel zur Gesundheit.

Hunger haben, müde sein
Würzt die Speise, schläft wol ein.

761.

Ein Kuß.

Dein Mund ist etwas blaß, das bringt dir, Doris, Spott.
Ich weiß wol, was hier hilft: von Küssen wird er roth.

---

757. 8 hurtig (mhd. hurtec), gewandt.

758. Christian Albert, der Sohn des Herzogs Ludwig, der, am 5. November 1651 geboren, schon nach wenig Monaten, im Januar 1652, starb.

759. 2 sollen, hier: verpflichtet sein. (Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, 903.)

760. 2 schläft ein, trans., schläfert ein.

Digitized by Google

762.

Von meinen Reimen.

Ich weiß wol, daß man glaubt, daß einer gerne thu
Das, was er gerne sagt; allein es trifft nicht zu;
Die Welt ist umgewandt. Ich kenne manchen Mann,
An Worten ist er Mönch, an Thaten ist er Hahn.
Mein Reim ist manchmal frech, die Sinnen sind es nicht;
Der eine Zeug' ist Gott, der andre das Gerücht.
Ich höhne Laster aus, ich schimpfe böse Zeit;
Denn die macht großes Werk von großer Ueppigkeit.

763.

Der Friede.

Wenn wir immer wider uns, nimmer stritten wider Gott,
Wäre Friede stets bei uns, wäre keines Streites Noth.

764.

Die unbehutsame Jugend.

Die Jugend ist wol gut,
Ist voller Geist und Mut,
Ist voller Glanz und Zier,
Nur dieses mangelt ihr:
Sie liebt nur ihr Gemach,
Denkt Künftigem nicht nach.

---

762. 3 umgewandt, verwandelt. — 6 Gerücht, unbescholtener Ruf.
764. 5 Gemach, Bequemlichkeit (I, 5, 83. Z. w. d. Dr. 35.)

Digitized by Google

765.

Das Leben.

Man klagt, daß unser Leben pflegt gar zu kurz zu sein.
Die Ewigkeit (schweig stille!) bringt alles wieder ein.

766.

Englische Schärfe.

Daß ihr, Angler, Blut mit Blute gänzlich zu verwaschen denkt!
Durch Geblüte wird die Rache nur ernähret, nicht ertränkt.

767.

Auf Florindam.

Sind, Florinda, deine Wangen ein beblümtes Lustgehege,
Gibt mein Mund sich an zum Gärtner, daß er dieser Blumen pflege.

768.

Recht und Gewalt.

Luntenrecht hält rechtes Recht nur für Lumpenrecht;
Wo Gewalt zum Herren wird, ist Gerecht ein Knecht.

---

766. 1 Angler, Engländer. — Bezieht sich auf die nach der Enthauptung Karl's I. unternommene blutige Verfolgung der Royalisten in Irland und Schottland.

767. 1 beblümt, mit Blumen geschmückt. — 2 sich angeben, sich anbieten.

768. 1 Luntenrecht (Büchsenrecht), das durch Gewalt dictirte Gesetz. — 2 Gerecht, Gerechtigkeit, vgl. Nr. 257, Anm. 33.

Digitized by Google

769.

Von Fürst Ludwigen von Anhalt,

Stiftern der fruchtbringenden Gesellschaft.

Deutschland hat fürlängst geherrscht als ein Haupt der Christenheit,
Aber deutscher Sprache Werth lag in tiefster Dienstbarkeit.
Daß nun auch die Sprache herrscht, höchlich gilt und lieblich schilt,
Dieses macht der theure Held, welchen altes Anhalt hielt,
Ludewig, der weise Fürst. Deutschland, Deutschland, wie mich dünkt,
Ist dein Mund gar viel zu schwach, daß sein Ruhm durch dich erklingt.
Singe, was du weist und kanst, sage, was du kanst und weist,
Du wirst nimmer recht geschickt: er wird nie genug gepreist.

770.

Französische Bräuche.

Ich kan es wol gestehen, daß zierliche Geberden
Und höfliches Verhalten in Frankreich kündig werden.
Dies aber kümmt zu wichtig, daß gar nichts sonst sol tügen,
Was Deutsche für sich selbsten an eigner Art vermügen.
Thu dies in Deutschland, thu, was man in Frankreich thut,
Ich wett', es fällt so schön, ich wett', es ist so gut.
Die Uebung fehlt uns nur, die Sinnen fehlen nicht;
Genug, wann jedes Volk sein eignes Thun verricht.

771.

Freundschaft und Gold.

Gold und Freunde gelten gleiche. Jederlei von dieser Waar
Sucht man mühsam, findt man sparsam, hat man immer mit Gefahr.

---

769. 1 fürlängst, vor langer Zeit, ehemals. — 3 höchlich gelten, nicht blos hoch geachtet werden, sondern: bei Hohen (Vornehmen) etwas gelten. — 5 Er starb 1649.

770. 2 kündig, bekannt. — 4 vermügen, leisten können. — 7 Sinnen, Verstand.

771. 1 Jederlei, Logau fügt die Silbe lei an alle Arten von Fürwörter. — 2 sparsam, erst im Nhd. spärlich.

Digitized by Google

772.

Gewohnheit.

Gewohnheit iſt die größte Frau, beherrſchet alle Welt.
Gar wenig gilt, gar wenig taug, was ſie nicht echte hält.

773.

Freunde.

Freunde, die das Glücke macht, ſind kein rechtes Meiſterſtücke,
Wann ſie nicht zuvor beſchaut und bewährt das Ungelücke.

774.

Verdächtige Sachen.

Ein verſöhnter Feind,
Ein erkaufter Freund
Sind zu einer Brücke
Ungeſchickte Stücke.

775.

Wortgeſchwätze.

Wo ſo viel Centner Worte ſind, da glaub' es nur gar frei,
Daß da nicht wol (ich ſage viel) ein Pfund vom Herzen ſei.

776.

Türkiſche Herrſchaft.

Man ſagt, des Türken Reich werd' ehſtes untergehen;
Was hilfts? Weil türkiſch' Art bei Chriſten wil entſtehen.

---

772. 2 taug, vgl. Nr. 292, Anm. 8.
776. 1 ehſtes, eheſtens, nächſtens.

Digitized by Google

777.

Glauben und Vernunft.

Je mehr der Athem weicht vom Munde, je minder wird er warm verbleiben;
Je mehr Vernunft weicht von dem Worte, je minder wird der Glaube gläuben.

778.

Franzosenfolge.

Narrenkappen sam den Schellen, wenn ich ein Franzose wär,
Wollt' ich tragen; denn die Deutschen gingen stracks wie ich so her.

779.

Das Verhängniß.

Willstu dein Verhängniß trotzen? Ei, so wil nur, was es wil.
Ungeduld, Schrein, Heulen, Schelten ändert doch nicht dessen Ziel,
Macht vielmehr, was arg ist, ärger; macht aus vielen noch so viel.

780.

Menschliche Zuversicht.

Der Mensch, der nichts kan für sich selbst, wil immer doch auf Menschen bauen,
Wil Gott, der aber alles kan, noch dennoch selten viel vertrauen.
So stark zeucht unser Ursprung uns herab auf Erde nur zu schauen.

---

778. 1 sam, sammt, mit.
779. 3 noch so viel, noch einmal so viel.

Digitized by Google

781.

Die verachte Armut.

Armut iſt wie Ausſatz arg; niemand greift ſie an zu heilen;
Jeder wil ſich nur ſeitab, wo die Armen ſtehen, theilen.

782.

Das Glück ein Weib.

Man malt das Glücke wie ein Weib ſchon her von vieler Zeit,
Weil ſie beſtändig, wie ein Weib, in Unbeſtändigkeit!

783.

Die Wahrheit.

Die Wahrheit taug nur auf das Dorf, die grobe Bäuerin.
Wo man franzöſiſch höflich ſpricht, da taug ſie gar nicht hin.

784.

Die Gelegenheit.

Es mangelt nie Gelegenheit, was Gutes zu verrichten;
Es mangelt nie Gelegenheit, was Gutes zu vernichten.

785.

Beginnen.

Fang alles an nur mit Bedacht; führ' alles mit Beſtand.
Was drüber dir begegnen mag, da nim Geduld zur Hand.

---

781. 2 ſich ſeitab theilen, ſich abſeits ſtellen, ſich abſondern.
782. 1 von vieler Zeit, ſeit alten Zeiten.
785. 1 Beſtand, Beſtändigkeit, Ausdauer.

Digitized by Google

786.

Unſchuld.

Wer nicht ſelbſten kan betrügen,
Wird gemein betrogen;
Wer nicht andre kan belügen,
Wird gemein belogen.

787.

Gold aus der neuen Welt.

Daß ſoviel des göldnen Staubes hat die neue Welt geſtreuet,
Drüber iſt noch nichts erſchienen, daß die alte Welt ſich freuet;
Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt ſehr narrt;
Jene macht wol gar, daß die ganz in ihrem Blute ſtarrt.
Dann auf Prachten, dann auf Kriegen pflegt man allen Schatz zu wagen;
Arme Chriſten zu verſorgen, wil die ganze Welt nichts tragen.

788.

Himmel und Hölle.

Der Himmel liegt gar weit, iſt leichte nicht zu finden,
Die Höll' iſt aber nah; es treffen ſie die Blinden.

789.

Von meinen Sinngedichten.

Ob meine Sinngedichte mit tauſenden gleich gehen,
So denke, wie viel tauſend der Augen gegenſtehen.

---

786. 2 gemein, vgl. Nr. 242, Anm. 2.

787. 3 narren, ſich wie ein Narr betragen, närriſch ſein. — 5 prachten, Aufſehen erregen, prunken (III, 1, 90).

789. 2 D. h. wie viel tauſend Beurtheiler ſie finden werden.

Digitized by Google

Ich laße mir genügen, ob ihrer viel gleich fallen,
Wo nur noch Platz behalten die tüchtigsten von allen.

790.

Würde.

Der centnerschweren Bürde
Von Hoheit und von Würde
Wird emsig nach getrachtet,
Die Last wird nicht geachtet.
O, drunter nicht zu schwitzen,
Nur weich darauf zu sitzen,
Zu sorgen nicht, zu prangen
Ist alles angefangen.

791.

Zeiten und Gebräuche.

Man hat gehört bei aller Zeit von bösen Zeiten sagen;
Die Sitten mag, die Zeiten nicht, wer witzig ist, beklagen.

792.

Auf Gniscum.

Gniscus thut niemanden nichts; dennoch ist ihm niemand gut,
Eben darum weil er nie keinem etwas Gutes thut.

---

791. 2 witzig, klug, verständig.

Digitized by Google

793.

Verleumdung.

Daß ein Frommer dich geſchmähet, trau nicht leichtlich auf Bericht;
Daß ein Böſer dich geſchmähet, wundre dich darüber nicht.

794.

Ein babyloniſcher Gebrauch.

Zu Babel wurden ſchöne Töchter auf freiem Markte feil geſtellt;
Die ungeſtalten aber nahmen zur Mitgift ſo gelöſtes Geld.
Wann dieſes heute noch bei Tage ſolt' ebenmäßig auch geſchehn,
So wär' es gut für ſolche Freier, die nur auf ſchnöde Münze ſehn.
Ich aber, wann ich dieſem Brauche nach Willen ſolte pflichten bei,
So meint' ich, daß allhier das Geben viel ſeliger als Nehmen ſei.

795.

Lachen und Weinen.

Das Auge lacht die Wolluſt an, den Schmerz beweint es drauf;
Durch Lachen jetzt, durch Weinen jetzt geht unſer ganzer Lauf.

796.

Ein böſe Weib.

Ein böſes Weib iſt eine Waar, die deutlich ſagen kan,
Was für ein Narr der Käufer war, der die genommen an.

---

794. 2 ſo, auf dieſe Weiſe. — 3 heute bei Tage, heutzutage, gegenwärtig. — ebenmäßig, in gleicher Weiſe.

796. Logau flectirt zuweilen ein Adjectivum mit dem unbeſtimmten Artikel ſo, wie wenn der beſtimmte Artikel davorſtände.

Digitized by Google

797.

Dreierlei Glauben.

Der Papſt der wil durch Thun, Calvin wil durch Verſtehn,
In Himmel aber wil durch Glauben Luther gehn.

798.

Gewinn.

Wer dieſer Welt wil recht genießen,
Der brauche Tück' und kein Gewißen.

799.

Menſchliche Unwißenheit.

Wie ſehr der Menſch nach Wißenſchaft verborgner Dinge ringt,
So bleibt ihm doch unzählig viel, davon er ſagt: „mich dünkt".

800.

Göttliche und chriſtliche Liebe.

Wo es Gottes Liebe meint, wie es Chriſtenliebe meint,
Wundert mich, daß einen Blick über uns die Sonne ſcheint.

801.

Der Spiegel.

Der Spiegel kan zwar weiſen, doch kan er reden nicht;
Sonſt hätt' er manche Stolze im Irrthum unterricht.

---

800. 1 Wo, wenn.

Digitized by Google

802.

Stundenglocke.

Die Glock' iſt unſer Wächter und ſaget uns die Stunden,
Nicht die, die kummen ſollen, nur die, die weg ſich funden.

803.

Von Nummoſo und Biboſo.

Da Nummoſus ſterben ſollte, lief er auf den Oberſöller,
Da Biboſus ſterben ſollte, lief er nunter in den Keller;
Doch den ſchwarzen Knochenmann hielt nicht auf noch hoch noch tief,
Daß er beiden nicht hinnach, bis er ſie erhaſchte, lief.

804.

An den Leſer.

Solln mein Leben meine Reime, wie zu wünſchen, überleben,
Wollſtu, Leſer, ihrem Geiſte deine Gunſt zum Geiſte geben!

805.

Das Reich der Tugend.

Durch das Reich der Tugend
Gilt noch Geld, noch Jugend,
Schönheit oder Würde,
Freiheit oder Bürde.
Wer viel Tugend übet,
Der wird viel geliebet.

---

803. Nummoſus und Biboſus, Geizhals und Trunkenbold. — 1 Oberſöller, auch Söller allein, der Raum unter dem Dach, Boden. — 3 noch, vgl. Nr. 79, Anm. 1. — 4 hinnach, hintennach.

Digitized by Google

806.

Geſpräche eines Pfarrers und eines Küſters.

Ein Küſter ſprach: Herr Pfarr, ſie bringen eine Leiche.
Der Prieſter ſprach: Wol gut! iſts aber eine reiche?
Der Küſter ſprach: O nein! Der Prieſter ſprach: Des Armen,
Des hätte ſich der Tod noch mögen wol erbarmen.
Der Küſter ſprach: O ja! Der Prieſter ſprach: Zu legen
Dem Tode ſeinen Zoll, iſt jeder unterwegen.

807.

Gewandelte Freundſchaft.

Der die Freundſchaft auf kan heben,
Hat ſie nie recht angegeben.
Der ward falſch ein Freund genennt,
Der ſich von dem Freunde trennt.

808.

Auf Vitum.

Einem andren abgeliebet,
Einem andren abgediebet,
Einem andren abgelogen,
Einem andren abgetrogen,
Einem andren abgeeidet,
Einem andren abgekreidet
Weib, Geld, Gut, Vieh, Hülle, Völle,
Und was ſonſt erwarb ſein Wille:
Dieſe ſeine ſchöne Habe
Nennet Veit des Herren Gabe,
Wil von ſolchem Gottbeſcheren
Sich mit Gott und Ehren nähren.

---

806. 6 unterwegen, auf dem Wege, nahe daran.

807. 2 angeben, zeigen, beweiſen (prodere).

808. 2 abdieben, heimlich entwenden. — 6 abkreiben, durch betrügeriſche Rechnung gewinnen. — 7 Die aufgezählten Dinge beziehen ſich der Reihe nach einzeln auf die vorangehenden Verba.

Digitized by Google

809.

Rechtsverständige.

Es ist daselbst nicht gut, wo viel Juristen leben;
Es muß daselbst viel Zank und wenig Rechtens geben.

810.

Staupengeschlagener.

Einem ward ein Tanz mit Ruthen zu der Stadt hinaus gemacht,
Dieser dankte, daß man seiner gleichwol hätte da gedacht.

811.

Ein Untreuer.

Der, der keinem treu wil sein,
Bild' ihm Treu von keinem ein.

812.

Auf Thrasonem.

Thraso wil, daß seine Thaten sollen weit und breit erschallen,
Da sie hier doch keinem kündig. Dieses ist mir beigefallen:
Wann er ginge zu der Oder, schriebe drein sein Thun und Wesen.
Würde man in wenig Tagen solches in der Ostsee lesen.

---

810. Staupengeschlagener, ein mit dem Staupbesen Geschlagener.

812. Thraso, Bramarbas, Name eines prahlerischen Soldaten bei Terenz. — 2 kündig, bekannt.

Digitized by Google

813.

Gesundheit.

Wer am Leibe nicht Gebrechen, im Gemüthe Lüste fund,
Dieser kan sich billich rühmen, daß er völlig sei gesund.

814.

Gefangene.

Schwerlich thäten so viel Schaden, die in Feßeln sind gefangen,
Als die oft auf Stühlen sitzen und mit göldnen Ketten prangen.

815.

Auf Bovinum.

Bovin ist hochgelahrt; er hat auch alle Winkel
Der Weisheit wol durchsucht. Wer sagt es? O, der Dünkel.

816.

Bekenntniß der Sünde.

Daß mancher ofte beicht, geschicht es Andachts wegen?
Zu geben Neuem Raum, ist Altes abzulegen.

817.

Lebenswandel.

Wiewol wir haben Fried' im Lande,
Zankt jeder doch mit seinem Stande.

Digitized by Google

818.

Fremdes Gut.

Es iſt nur ſo bewant:
Was in der fremden Hand,
Das wil uns mehr vergnügen,
Und unſres wil nicht tügen;
Was uns das Glücke gibt,
Hat andren auch beliebt.

819.

Regieren.

Der kan andre nicht regieren,
Der ſich ſelbſt nicht recht kan führen.

820.

Der Beruf.

Wer dem, was ihm ſteht zu, wil rechte Folge geben,
Der muß zum mindſten ihm, zu meiſten andren leben.

821.

Lob und Schande.

Wen nicht zum Guten zeucht das Preiſen,
Treibt nicht vom Böſen das Verweiſen.

---

818. 4 tügen, taugen.

Digitized by Google

822.

Die Pocken.

Ueber ſeinen Schatten ſpringen,
Kan dem Leichtſten nicht gelingen.
Dichtern aber kans gelingen,
Ueber ihren Tod zu ſpringen.

823.

An einen Heuchler.

An dir iſt löblich nichts inn, außen, unten, oben;
Biſt dennoch lieb und werth? Du kanſt gewaltig loben.

824.

Von meinen Sinngedichten.

Choerilus hat ſich verbunden, auszuſtehen einen Streich
Immer und von jedem Verſe, der der Kunſt nicht fiele gleich.
Ich, was werd' ich Streiche leiden? Von der Fauſt geſtünd' ichs nicht,
Aber von der Zung' am Rücken, ſchwerlich gleich wol ins Geſicht.

825.

Die eiſerne und die goldene Zeit.

Die eiſne Zeit iſt unter Leuten, die göldne Zeit iſt bei Gerichten.
Das, was der ſchwere Pflug erpflüget, geht alles auf Gehorſamspflichten.

---

823. 1 inn, innen. Logau verbindet auf dieſe Weiſe Wörter mit gleichen Endungen.

824. 1 Choerilus von Jaſſos, ein Begleiter Alexander's des Großen, der ihm für jeden guten Vers ein Goldſtück bot. (Curt., 8, 5, 8.) — 2 fallen, ausfallen, gelingen. — gleich, entſprechend, angemeſſen (mit Kunſt zu verbinden). — 3 geſtehn, zugeſtehen, einräumen.

825. 1 Logau braucht die Form eiſern und eiſen (ahd. isarnin und isanin, mhd. iserin, isern und isenin). — 2 Gehorſamspflichten, Abgaben und Steuern.

Digitized by Google

826.

Obrigkeit-Schutz.

Die Vormundschaft der Untren verwalten Obrigkeiten,
Die müßen sie dort oben zu seiner Zeit verreiten.

827.

Krieg.

Aus Deutschland zeucht der Krieg jetzund in Frankreich hin;
Er wil das deutsche Volk dort auf die Mode ziehn.
Doch sollen nicht die Deutschen, wie sonst, dafür spendieren;
Die Deutschen solln von ihnen den Sack gevöllet führen.

828.

Ein Buch.

Buch kümmet her vom Bug und Bogen von dem Biegen,
Wann sie man in ein Buch zusammen pflegt zu fügen.
Bei Klugen, du mein Buch, thu willig einen Bug
Und bitte sie um Gunst für das, was nicht hat Fug.
Für denen beug dich nicht, die von den stolzen Winden
Der groben Dunkelei sich strotz- und trotzig finden.

829.

Väter, Patres.

Es hat jetzund viel Patres;
Vermuthlich auch viel Matres.

---

826. 2 verreiten (mhd. reiten), verrechnen.

827. 3 spendieren, freigebig sein, schenken.

828. 1 Bug, Biegung, Verbeugung. Die Ableitung ist unrichtig. — 4 Fug, Geschick, Recht. — 6 Dunkelei, Dünkelhaftigkeit (?). — strotz, vgl. Nr. 823, Anm. 1.

Digitized by Google

830.

Die Welt ein Buch.

Die Welt, die iſt ein Buch, ein jeder eine Letter;
Die Länder ſind der Bund; die Zeiten ſind die Blätter.
In dieſem findt man mehr bethört' als kluge Sachen;
In dieſem findt man mehr zum Klagen als zum Lachen;
In dieſem findt man mehr zu meiden als zu üben,
In dieſem findt man mehr zu haßen als zu lieben.

831.

Von meinem Buche.

Sind in meinem Buche Poſſen,
Die dich, Leſer, wo verdroßen?
Ei, vergünne mir zu ſchreiben,
Was du dir vergünnſt zu treiben.

832.

Gelehrt.

Wann einer meint, er lerne noch, ſo kömmt ſein Witz entpor;
Wann einer meint, er ſei gelehrt, ſo wird er jetzt ein Thor.

833.

Die Gedenkkunſt.

Die Kunſt, die denken lehrt,
Wird nicht gar hoch geehrt;

---

830. 2 Bund, Einband.

831. 3 vergünne, vergönne.

832. 1 entpor, entſtellte Form für empor, wofür Logau auch ſetzt: in die Por (Nr. 943, 50).

833. 1 denken, an etwas denken, ſich erinnern.

Digitized by Google

Kunſt wird vielmehr geehrt,
Die das Vergeßen lehrt.

834.

Drei W.

Würfel, Weiber, Wein
Bringen Luſt und Pein.

835.

Auf Priscam.

Deine Schönheit liegt am Laden, gar nicht, Prisca, in der Kiſte.
Was man ſieht, das iſt das Beſte, mit dem Innern ſteht es wüſte.

836.

Auf Euclionem.

Euclio fand in der Bibel: gebet, ſo wird euch gegeben.
Wird gegeben war ihm lieblich; gebet, war ihm gar nicht eben.

837.

Auf Clauſum.

Clauſus hält, was er verſpricht:
Gibt es nun und nimmer nicht.

---

835. 1 liegt am Laden, iſt nach außen hin zur Schau geſtellt.

Digitized by Google

838.

Verdiente Diener.

Maler, wann der Penſel alt, werfen ihn zur Seite.
Alte Diener liebt der Hof, wann ſie in der Weite.

839.

Titel.

Tabak und Titel-Brauch
Sind beiderlei nur Rauch.

840.

Heirathen.

Wer Weiber kaufen ſol,
Der kauft gemeinlich wol,
Wann er kauft nach Gerüchte,
Und nicht nur nach Geſichte.

841.

Steuer.

Erwerb kümmt ein mit Unzen; die Steuer geht mit Pfunden.
Mich wundert, wie die Leute bei ſolcher Laſt beſtunden.

842.

Auf Parcum.

Parcus hat ſonſt keine Tugend, aber gaſt—frei wil er ſein;
Läßt, damit er dies erlange, keinen in ſein Haus hinein.

---

840. 3 nach Gerüchte, nach dem guten Ruf.

Digitized by Google

843.

Auf Marcum.

Man hat dir alles Gut genommen, wie daß denn du noch biſt geneſen?
Man hätte wol auch dich geraubet, wenn, Marx, an dir was Guts geweſen.

844.

Reime.

Ich pflege viel zu reimen; doch hab' ich nie getraut
Was Beßers je zu reimen, als Bräutigam und Braut,
Als Leichen in das Grab, als guten Wein in Magen,
Als Gold in meinen Sack, als Leben ohne Plagen,
Als Seligkeit auf Tod. Was darf ich Mehres ſagen?

845.

Wein und Gicht.

Schick mir aus dem Pferdebrunnen, Fürſt Apollo, eine Flaſche,
Daß ich mir zu guten Reimen meine Sinnen tüchtig waſche;
Denn ich kan nicht reiſig kummen auf dem blanken Dichterpferde;
Gicht, die hat mich ausgeſtiefelt, daß ich jetzo ſpornlos werde.

846.

Von meinem Reimen.

Leſer, daß du nicht gedenkſt, daß ich in der Reimenſchmiede
Immer etwa Tag für Tag, ſonſt in nichts nicht, mich ermüde.

---

843. 1 geneſen, mit heiler Haut davonkommen.

845. 1 Pferdebrunnen, Hippokrene, eine Quelle am Helikon. — 3 reiſig, zum Kriegszug gerüſtet, beritten. — Dichterpferd, der Pegaſus.

Digitized by Google

Wiße, daß mich mein Beruf eingespannt in andre Schranken;
Was du hier am Tage sihst, sind gemeinlich Nachtgedanken.

847.

Poetenkrone.

Wo nur bloß die Lorberkron
Ist gelehrter Arbeit Lohn,
Ist kein Wunder, daß Poeten
Stecken oft in etwas Nöthen.

848.

Lust und Schmerz.

Freud und Leid sind Reiseleute, ziehen immer aus und ein;
Doch wil dieses immer länger, jenes kürzer bei uns sein.

849.

Von meinen Reimen.

Wer, was Himmel hat, sol schreiben, muß dazu den Himmel fühlen.
Ich muß nahe bei der Erde mich durch Gicht gefeßelt fühlen.

850.

Faulheit.

Wir sterben uns uns selbst vor ab für unserm Sterben,
Wann Gaben, die in uns, unausgeübt verderben.

---

850. 1 vor, vorher. — für, vor.

Digitized by Google

851.

Auf Schnaubonem.

Von Fauſt iſt Schnaubo faul, doch rüſtig in dem Sinne;
Ein Herze hat er wol, doch wenig Herzens drinne.

852.

Hofeworte.

Wer geſchminkte Worte gibt, iſt nur Freund von Angeſicht;
Denn das Herze liegt verdeckt, darf alſo der Schminke nicht.

853.

Aepfel.

Viel Obſt iſt ungeſund; wir keuen alle dran,
Was eines Apfels Koſt für Leid uns angethan.

854.

Gemüthsgaben.

Der den ledern Beutel höher als das Gold im Beutel ſchätzt,
Der taug hin, wo man nach Wurzeln auf Anticyr überſetzt.
Der des Leibes Zierden putzt, läßt den Sinn im Kothe liegen,
Dieſer kan zum Königreich unter allen Narren tügen.

---

852. 2 darf, bedarf.

853. 1 keuen, veraltet, doch richtiger als kauen (mhd. kiuwen, ahd. chiuwan).

854. 2 Sinn: der iſt ein Narr. In der Nähe von Anticyra, einer Stadt in Phocis (Hellas), wuchs in großer Menge Nieswurz, welche man im Alterthum für ein vortreffliches Heilmittel bei Geiſtesſtörungen hielt. Der Ausdruck überſetzt beruht auf der irrthümlichen Annahme, daß Anticyra auf einer Inſel liege, was nicht der Fall iſt; vielleicht dachte der Dichter auch an die in Rom ſprichwörtliche Redensart: navigare Anticyram. (Vgl. Hor. Sat., II, 3, 166.)

Digitized by Google

855.

Bücherzimmer.

Hier iſt ein' Apotheke, darinnen rechte Sinnen
Sich an Geſundheit beßern, für Krankheit friſten können.

856.

Vom Frühling Anno 1652.

Dieſer Frühling iſt gar kalt;
Welt wird nun zum Buhlen alt.

857.

Die Zunge.

Eine Brück' iſt aufgebauet; drüber bringt man in die Stadt
Thiere, Fiſche, Vögel, Früchte, was man kaum zu nennen hat.
Dieſes nicht, ſonſt aber manches, komt zurücke durch das Thor,
Doch nicht, was das Auge ſihet, ſondern nur vernimt das Ohr.
Für die Brücke, für die Waaren wil der Bauherr keinen Zoll,
Außer daß man ſeiner Güte herzlich immer danken ſol.
Einer thut es kaum von Zehnen, fluchen mehr und läſtern eh;
Er iſt gütig, ſtraft nicht balde; endlich doch folgt ewig Weh.

858.

Waffen und Schriften.

Eiſen ſchützet zwar den Mann,
Wann Gewalt ihn ſprenget an;
Aber weder Schild noch Degen
Kan der Zeit ſich widerlegen.

---

856. 2 Welt, vgl. Nr. 219, Anm. 2.
857. 7 eh (mhd. ê), eher.
858. 2 anſprengen, angreifen. — 4 ſich widerlegen, ſich widerſetzen.

Digitized by Google

Wann der Zeiten scharfer Zahn
Kluge Schriften faßet an,
Dörfen sie sich ihm mit Lachen
Sonst mit nichts entgegen machen.

859.

Arzt-Waßer.

Aerzte bauen ihre Mühlen an die Menschen-Flüße;
Selten sind sonst Waßermühlen, die man so genieße.

860.

Wolluſt.

Wer der Wolluſt sich lehnt aus, wird er nicht ums Hauptgut kummen,
Wird er Krankheit haben doch ſtatt der Zinſen eingenommen.

861.

Arbeit und Fleiß.

Die Welt iſt wie ein Kram, hat Waaren ganze Haufen;
Um Arbeit ſtehn ſie feil und ſind durch Fleiß zu kaufen.

862.

Ein redlicher Mann.

Sein Ruhm, der kan beſtehn, und ſein Gerücht iſt echt,
Wer dieſes ſagt, was wahr, und dieſes thut, was recht.

---

860. 1 Hauptgut, gelungene Ueberſetzung von Kapital.

Digitized by Google

863.

Der Niſa Eheſtand.

Niſa nahm ihr einen Mann. Nein, man ſagt, ſie melde,
Daß ſie habe keinen Mann: einen Sack mit Gelde.

864.

Von Mopſo.

Mopſus war ein guter Wirth, baute wol ſein gutes Feld;
Aber nimmer trug es was, nimmer hatt' er etwas Geld.
Endlich ward die Sache kündig, (keine Deube bleibt verhohlen),
Daß der Pflug, damit er pflügte, ſam den Pferden war geſtohlen.

865.

Feuersbrunſt.

Daß mein Haus zu Aſche worden, bringt mir darum nicht Verdruß,
Weil auch ich, der Wirth zum Hauſe, kürzlich Aſche werden muß.

866.

Eine Haube.

Alsbald die Haube deckt das Haupt, entdecken ſich die Sinnen,
Die nicht, wie wann ſie Jungfern ſind, die Weiber bergen künnen.

---

864. 3 **Deube** (mhd. dinbe), Diebſtahl.

865. 2 **kürzlich**, in kurzem.

866. 1 **Alsbald**, hier Conjunction, ſobald als.

Digitized by Google

867.

Reiche Weiber.

Weiber, reich von Hirne,
Weiber, schön von Stirne,
Ueberwägen Lasten
Aller vollen Kasten.

868.

Ein langsamer Tod.

Der ärgste Tod ist der, der gar zu langsam tödtet;
Die ärgste Noth ist die, die gar zu lange nöthet.

869.

An eine Fürstin.

Fürstin, Euer Lob zu schreiben, werd' ich mich vergebens üben;
Euer Thun wird, wie man merket, von der Ewigkeit beschrieben.

870.

Gelehrte Schriften.

Wer verlachet dich, Papier?
Paart sich kluge Hand mit dir,
Wird der Marmor nicht bestehn,
Werden Cedern eh zergehn,

---

867. 3 Ueberwägen, wiegen (gelten) mehr als —.

868. 2 nöthen (ahd. niotan), heftig drängen.

869. Anna Sophie von Brieg. — 2 beschrieben, d. h. wird in der Geschichte fortleben.

870. 4 eh, vgl. Nr. 857, Anm. 7.

Digitized by Google

Hat das Eiſen nicht Beſtand,
Dauert nicht der Diamant.
Eher wirſt du nicht gefällt,
Biß mit dir verbrennt die Welt.

871.

Von Fabio.

Fabius ſpricht: Mein Gelücke thut mir nichts von dieſem allen,
Was ich ihm mit gutem Fuge zugemuthet, zu Gefallen.
Glücke ſpricht: Wann du begehrſt, was nicht größer iſt dann du,
Was in dir nur findet Raum, weiſ' ich dir es gerne zu.

872.

Ungelegenheit des Krieges.

Der Drang, den Krieg uns thät, der war alſo gethan,
Daß die Vergeßenheit ihn nicht vergeßen kan.

873.

Der Adel.

Wer ſeinen Adel adelt, iſt adelich geadelt.
Den nur ſein Adel adelt, wird adelich getadelt.

---

871. 2 Fuge, vgl. Nr. 699, Anm. 2.

872. 1 gethan, angethan, beſchaffen.

873. 1 adelich, Adv., über das Gemeine hinaus, ungewöhnlich, ungemein.

Digitized by Google

874.

Der Lorbeerbaum.

Zeus trifft nie den Lorbeerbaum mit den dreigeeckten Keilen;
Aber die, die dieſer krönt, trifft er oft mit Armuts-Pfeilen.

875.

Auf Clajam.

Gott nahm, ſagt Claja, meinen Mann.
Der Herr hat alles wolgethan,
Der einen friſchen geben kan!

876.

Ehe-Wunſch.

Spanne meinen ſchwachen Mann, ſpann' ihn aus, o Himmel, doch!
Seufzet Moeris; und ihr Mann: Himmel, ach zerbrich mein Joch!

877.

Judaskuß.

Wer mich grüßt mit Judasküſſen,
Mag nach ſeinem Willen grüßen;
Wird, wie Judas, ehſtes büßen.

---

874. 1 dreigeeckt, dreizackig.
877. 3 ehſtes, nächſtens.

Digitized by Google

878.

Ein neugeborner und bald verstorbner Prinz.

Unser Prinz starb, kaum geboren; weil an ihm war so viel Himmel,
So gehört er nicht herunter in das freche Weltgetümmel.

879.

Tadler.

Wer mich tadelt, gibt zu kennen, daß was Gutes an mir sei.
Sonst wär' nichts ihm dran gelegen, dürfte keiner Tadelei.

880.

Zunder der Hoffart.

Was reizet uns zur Hoffart an? Der Leute Heuchelei,
Die alles preisen, was wir thun, es sei gleich, wie es sei.

881.

Ueberfluß.

Der Ueberfluß hat keinen Feind, der ärger sei als er;
Er läßt nicht nach, biß über sich den Mangel er führt her.

882.

An einen Freund.

Indem ich, Freund, dich liebe, so zahl' ich etwas wol;
Ich zahle, was ich zahle, doch nimmer, was ich sol.

---

878. Vgl. Nr. 758.

879. 1 kennen, erkennen. — 2 dürfte, bedürfte. — Das Subject: er fehlt, wie Logau häufig die persönlichen Pronomina beim Verbum ausläßt, sobald sie selbstverständlich ergänzt werden können.

882. 2 sol, schuldig bin.

Digitized by Google

883.

Venus in der Muſchel.

Venus ward aus einer Muſchel, wie man ſchreibt, geboren;
Für den Schmuck hat Frauenzimmer Perlen darum auserkoren.

884.

Buchdrucker Kunſt.

Weil das nütze Bücherprägen unſer Deutſchland uns geſchenkt,
Iſt es billich, daß für andrem Deutſches man zum Druck erdenkt.

885.

Gaſterei.

Dieſes Mahl gefällt mir wol, drauf ſich friſcht und ſpeiſt
Nicht nur unſer Aug' und Leib, ſondern auch der Geiſt.

886.

Chriſtentod.

Das Leben nicht, die Sterblichkeit
Legt ab, wer wol ſtirbt vorbereit.

887.

Vater.

Man gibt den Geiſtlichen gemein der Väter Namen,
Nur daß nicht leichtlichen an Tag die Kinder kamen.

883. 2 Frauenzimmer, vgl. Nr. 219, Anm. 2.
884. 1 nütze, nützlich.
885. 1 friſcht, erfriſcht.

Digitized by Google

888.

Freundes Hülfe.

Danke Gott, wer Hände hat, daß er ſich kan ſelbſt verſorgen;
Der, der ſelbſt nicht Hände hat, kriegt ſie nirgend wo zu borgen.

889.

Hofeleute.

Mancher iſt bei Hof ein Herr, tüchte Bauern nicht zum Scholzen;
Wer daſelbſt die Pferde putzt, iſt der Stölzſte von den Stolzen.

890.

Feile Aemter.

Wer die Aemter kauft um Geld, dieſem iſt ja nicht benummen,
Daß er Recht zu Markte führt, ſeinem Schaden fürzukummen.

891.

Beſoldungen.

Man laße den Beamten begnügten Sold auszählen,
So mußen ſie ſein redlich, ſo dürfen ſie nicht ſtehlen.

892.

Fremde Hülfe.

Man ſolt' uns Hülfe thun. Da nahm man ein Gebiß,
Das man in unſer Maul, uns zu beſchreiten, ſtieß.

---

889. 1 tüchte (tügte), conj. pract., taugte.

890. 2 Recht, vgl. Nr. 219, Anm. 2. — fürzukummen, zuvorzukommen.

891. 1 begnügt, hinreichend, erſt im 17. Jahrhundert in allgemeinerm Gebrauch.

892. 2 beſchreiten, beſteigen (I, 9, 26; II, 1, 11).

Digitized by Google

Man ritt uns hin und her, man ließ uns keine Ruh
Und ſagte, daß man uns ritt unſrer Wolfart zu.
Die Wolfart, die es war, die war alſo bewant,
Daß, eh man ſie gefühlt, man uns zu Lager rannt.

893.

Ueppigkeiten.

Wir kämen auf den Krieg wol wieder was zu rechte,
Wenn nur nicht Aug' und Mund, Pracht, Schwelgerei uns ſchwächte.

894.

Religions-Haß.

Wer ſonſt bei Hofe treulich dient, und dem man nicht kan bei,
Trägt lauter Schuld, daß er nicht auch ein Glaubens-Heuchler ſei.
Nim manchem nur die Gunſt hinweg, nim ihm die Koſt und Luſt,
So wirſt du ſehn, was Glaub' und Treu ſteck' unter ſeiner Bruſt.

895.

Betrug.

Ein Verſprecher und kein Leiſter,
Iſt nunmehr der beſte Meiſter.

896.

Heutige Trachten.

Wie daß ſo manche Moden an Kleidern jetzt ſich finden?
Drum daß ſo manche Moden ſich finden an den Sünden.

---

892. 5 bewant, beſchaffen (I, 8, 36; III, 4, 86; 7, 78. 2. Z., 4.)
893. 1 auf, nach. — was, etwas, ein wenig.
894. 4 was, wie viel.
896. 1 Wie daß, vgl. Nr. 384, Anm. 1. — 2 Drum daß, deshalb weil.

Digitized by Google

Wir machens, wie wirs machen, so künnen unsre Jäcken
Und Unart keine Moden verkleiden noch verstecken.

897.

Gunst.

Für Körben bei den Jungfern, für Ungunst bei den Herren,
Weil sie sich vielmals ändern, sol niemand sehr sich sperren.

898.

Gutes.

Was ist es, das die Welt nennt mit dem Namen Gut?
Gemeinlich ist es das, was jeder wil und thut.

899.

Begierden.

Begierden sind ein hartes Pferd, das seinen Reiter reitet,
Wann nicht Vernunft sein Maul versteht und recht den Zügel leitet.

900.

Bewegung der Erdkugel.

Die Welt ist rund und lauft herum,
Drum sind die Leute schwindeldumm.

---

896. 3 Jäcken (nd. jegke), Plural von Jacke.
897. 2 ich sperren, sich widersetzen.
900. 2 schwindeldumm, dumm, ohne Besinnung, vgl. Lessing, Wörterbuch zu Logau s. h. v.

Digitized by Google

901.

Steuer-Schätzung.

In unsrem Land ist alles, ja auch das Nichts geschätzt;
Wir sind als Alchymisten in höhern Ruhm gesetzt.
Sie machen Gold aus Kupfer; wir aber geben Geld
Von dem, was gar kein Wesen, kaum einen Namen hält.

902.

Von meinen Reimen.

Ich schreibe Sinngedichte, die dürfen nicht viel Weile,
(Mein andres Thun ist pflichtig), sind Töchter freier Eile.

903.

Engel.

Ach! wann wir sollten sehen,
Was uns künt oft geschehen,
Wann nicht des Himmels Wächter
Uns stünden für Verfechter,
Wir würden uns entsetzen
Und für gar blöde schätzen.
Hingegen wann von jenen
Wir hörten auch erwähnen,
Mit was für Thurst und Ränken
Wir Gott und sie so kränken,
Wie würden wir erzittern
Und für der Straf' uns schüttern!

---

902. 1 dürfen, bedürfen. — 2 pflichtig, veraltet: verpflichtet, verbunden.

903. 4 für, als. — 9 Thurst (fem.), veraltet: Kühnheit, Vermessenheit. — 12 sich schüttern (erst nhd.), beben.

Digitized by Google

Wer keines wil bewegen,
Der wird sich letzlich legen
Ins Bette, wo die Flammen
Gehn über ihn zusammen.

904.

Auf Gulanum.

Weil Gulanus von dem Tode fort und fort Gedanken hat,
Ißt und trinkt er jeden Abend sich sehr satt und übersatt;
Dann er meint, daß solche Mahlzeit werde sein Valete sein,
Wil in sein sonst leeres Schiffchen den Ballast vor schaffen ein.

905.

Kinder-Zucht.

Es liebet nicht sein Kind,
Der keine Ruthe bindt.
Das Herzeleid belohnet
Den, der der Kinder schonet.

906.

Widergeld.

Gemeinlich geht es so: was einer vor veracht,
Das thut er nachmals selbst, wird billich drob verlacht.

---

903. 13 bewegen, erwägen, bedenken.

904. Gulanus bedeutet Schlemmer. — 3 Valete, Lebewohl, Abschied. — 4 Wil, vgl. Nr. 536, Anm. 2.

906. Widergeld, veraltet: Ersatz, Vergeltung. (Entgelt, III, 5, 69.)

Digitized by Google

907.

Wißenſchaft.

Nicht das viele Wißen thuts,
Sondern wißen etwas Guts.

908.

Geizige Geiſtlichen.

Viel dienen dem Altar;
Ich laß es bleiben wahr;
Doch dünkt mich gleichwol auch:
Altar ſei manchmal Bauch.

909.

Treu und Glauben.

Weil Nein und Ja noch redlich war,
Da hatte Glauben nicht Gefahr.

910.

Der Neid.

Die Menſchen ſind wol Narren, die Neid ſo heftig treibt,
Daß ſie ſich ſelbſt verfolgen um das, was keinem bleibt.

911.

Hofefreunde.

Wer Schänke, Bäcker, Koch bei Hofe hat zur Gunſt,
Ißt mehr, als der ſich nährt von einem Sack voll Kunſt.

---

910. 1 Neid, vgl. Nr. 219, Anm. 2.
911. 1 Schänke, m., Schenke, Weinſchenk.

Digitized by Google

912.

Eheſtand.

Wer im Sommer ihm wil Blumen, ſonſten nichts nicht ſammlen ein,
Ei, von was wil der im Winter nachmals ſatt und mutig ſein?
Wer beim Freien bloß auf Zierden, Prangen, Stolz und Großthun denkt,
Was wird der für Tröſtung finden, wann ihn großer Unfall kränkt?

913.

Luſt-Schmerzen.

Feuer glänzet mehr als Gold,
Doch verbrennt es ſehr;
Ob die Wolluſt uns thut hold,
Doch verletzt ſie mehr.

914.

Böſes und Gutes.

Kümmt uns Heil, ſo ſchenkt es Gott;
Wir verdienens, kümmt uns Noth.

915.

Hofeſpiel.

Daß man führt bei Hof ein Spiel: „wie gefällt dir dein Geſelle?“
Schickt ſich recht; man hebt daſelbſt einen gern aus ſeiner Stelle.

---

912. 1 ihm ſtatt des reflexiven: ſich.
913. 3 Ob, obgleich.

Digitized by Google

916.

Ehrwürdiges Alter.

Junge ſolln die Alten ehren, weil auch ſie bald alten müßen,
Daß ſie auch in ihrem Alter von den Jungen Ehre nießen.

917.

Feinde der Traurigkeit.

Jugend iſt des Traurens Feind, ſchicket wider das ins Feld
Muſik, Buhlſchaft, Wein und Spiel und den General: das Geld.

918.

Glücke.

Glücke läßt ſich nicht beherrſchen von dem Alter oder Zeit;
Manchem bringt es ſchone Früchte, wann er noch auf Stecken reit;
Manchem hebt es an zu blühen, wann er ſchon an Krücken ſchleicht;
Manchem iſt es immer kummen; manchen hat es nie erreicht.
Wer nur ſo viel an ſich findet, daß er weiter nichts begehrt,
Als von oben ihm geordnet, den hat Glücke nie gefährt.

919.

Ruhm.

Es iſt kein größer Ruhm, als Schmach und Tadel leiden,
Aus ſeiner Bosheit nicht, aus böſer Leute Neiden.

---

916. 1 alten, jetzt ungebräuchlich, altern. — 2 nießen, genießen.
918. 2 ſchone, bereits. — 6 gefährt, gefährdet, in Gefahr gebracht.
919. 2 Aus, infolge.

Digitized by Google

920.

Die Welt.

Junge lieben nicht die Alten, lieben aber doch die Welt,
Die für Alter vom Verſtande hin in Schmach und Thorheit fällt.

921.

Zweierlei Natur.

Deutſchen haben zwo Naturen; dann die Mode ſchaffet an,
Daß man, was man gleich nicht wäre, durch die Mode werden kan.

922.

Von dem ſchneeichten Mai Anno 1652.

Es fällt ein Schnee im halben Mai; der Zorn des Herren blühet,
Dieweil des Friedens Gnaden-Frucht zum Fluch ihr, Leute, ziehet.

923.

Gekaufte Freunde.

Fürſten, die euch die Geſchenke, nicht die Treu pflegt zu verbinden,
Dieſe habt ihr nur ſo lange, weil ſie ſich beſchenkt befinden.

---

920. 2 für, vor, infolge.

921. 1 anſchaffen, bewirken.

922. 2 ihr iſt Subject des Satzes.

Digitized by Google

924.

Neider.

Die mich wißlich neiden,
Kan ich noch wol leiden.
Uebel kan ich meiden,
Die mich heimlich neiden.

925.

Der Menſch, ein geſellicht Thier.

Weil die Menſchen ſind geſchaffen zum Vertraun und zum Geſellen:
Wie denn, daß mehr als die Thiere ſie ſich falſch und hämiſch ſtellen?

926.

Das begrabne Deutſchland.

Wir muſten alle Völker zu Todtengräbern haben,
Eh Deutſchland in ſich ſelbſten ſie kunten recht vergraben.
Noch ſind ſie mehr jetzt mühſam, den Körper zu verwahren,
Daß in ihn neue Geiſter nicht etwa wieder fahren,
Daß ſeine Todtengräber es nicht ſei wieder willig
Ingleichen zu beſtatten, vielleicht auch mehr noch völlig.

927.

Menſchen-Sinnen.

Köpfe haben Dünkel;
Herzen haben Winkel.

---

924. 1 wißlich, wiſſentlich, nämlich ſo, daß ich es weiß.

925. 2 Wie denn, vgl. Nr. 384, Anm. 1.

926. 3 Wortſtellung: jetzt ſind ſie noch mehr mühſam (bemüht). — 5 wieder, andererſeits. — 6 Ingleichen, in gleicher Weiſe.

Digitized by Google

Prüfe, was du ſiheſt;
Merke, was du flieheſt.

928.

Eine Rede.

Gute Reden ſind wie Jungfern, die man nach der Größe nicht,
Die nach Schönheit, nach Geſchicke, nach Verſtand man gerne richt.

929.

Sterben.

Ob ſterben grauſam iſt, ſo bild' ich mir doch ein,
Daß Lieblichers nicht iſt, als nun geſtorben ſein.

930.

Preußen.

Preußen kan mit Jammer tränken und mit Elend einen ſpeiſen.
O, wir dürfen nicht in Preußen, künnens einem hier erweiſen.

931.

Vergeßen.

Schweigen iſt nicht jedem leichte; doch iſt leichter noch verſchweigen,
Als vergeßen ſolche Dinge, die uns zu Gemüthe ſteigen.

---

930. 1 Jammer, eine Art des Bieres. — Elend, ein Thier. (Anmerkung von Logau.)

Digitized by Google

932.

An den Leser.

O Leser, dir steht frei, zu urteln über mich,
Und andern stehet frei zu urteln über dich.
Wie du dein Urtel nun von andern dir begehrest,
So sihe, daß du mir mein Urtel auch gewährest.

933.

Grabschrift eines Reichen.

Hier liegt ein Reicher; meinest du,
Daß er nun mehr lieg' in der Ruh?
Mich dünkt, er sorgt, wie er noch Geld
Zusammenkratz' in jener Welt.

934.

Der Tod.

Wann wir aus dieser Welt durch Sterben uns begeben,
So laßen wir den Ort, wir laßen nicht das Leben.

935.

Vergnüglichkeit.

Seines Lebens und der Welt kan am besten der genießen,
Der das Große dieser Welt ihm begehret nicht zu wißen.

---

934. 2 laßen, verlassen.

935. 2 ihm, für sich.

Digitized by Google

936.

Religion.

Was geht es Menschen an, was mein Gewißen gläubet?
Wann sonst nur christlich Ding mein Lauf mit ihnen treibet.
Gott gläub' ich, was ich gläub', ich gläub' es Menschen nicht;
Was richtet dann der Mensch, was Gott alleine richt?

937.

Die bekehrte Welt.

Was schreien dann die Pfaffen viel,
Daß Welt sich nicht bekehren wil?
Der Falschheit ist gelegt der Lauf,
Seither politisch sein kam auf.

938.

Menschliche Geschäfte.

Beklagen, was genummen,
Befürchten, was sol kummen,
Dies läßt der Menschen Thun
Nie oder wenig ruhn.

939.

Verachtung der Welt.

Hin über das Gewölke steiget der Reiger, daß er nicht beregne.
Wer Dunst der Eitelkeit nicht achtet, macht, daß kein Unfall ihm begegne.

---

937. **legen**, hemmen (ähnlich: einem das Handwerk legen). — **Seither**, seitdem. — **politisch**, weltklug. — Sinn: was man früher Falschheit nannte, heißt jetzt weltklug sein.

939. **Reiger** (mhd. reiger), Reiher.

Digitized by Google

940.

Die Wahrheit.

Wann die Frösch' im Finstern quaxen, zünde nur ein Windlicht an,
Ei, wie werden sie bald schweigen: Wahrheit stillt den Lügenmann.

941.

Worte.

Man gibt den Weibern Schuld, daß ihre Worte leichter
Als leichte Blätter sind, daß ihre Sinnen seichter,
Als Regenbäche sind. O, Männer künnens auch;
Viel Worte, wenig Herz ist ein gerühmter Brauch.

942.

Verzeihung.

Wie du gibst, gibt man dir. Gib mir geneigten Blick,
Vielleicht versiht man dir auch ein versehnes Stück.

943.

Vom Hofeleben.

Wer ihm selbst kan frei befehlen,
Wer ihm selbst gehorchen kan,
Mag sich unter diese zählen,
Die der Himmel lachet an:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Der, der andren denkt zu leben,
Dem bleibt von ihm selbst nicht viel,

940. 2 stillen, zum Schweigen bringen.
942. 2 versiht, sieht nach.
943. 5 füglich, mit Recht.

Digitized by Google

Muß ihm selbsten Urlaub geben,
Darf nicht wollen, was er wil:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Großen Herren sich verbinden,
Heißt für seine Müh und Treu
Ungunst ernten, Unruh finden
Und verdienen nichts als Reu:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Hohen Ohren recht zu singen,
Muß der Ton gar linde gehn;
Kein Gesang wil lieblich klingen,
Wo der Wahrheit Noten stehn:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Hohen Augen wil behagen
Nichts, was nicht von Farben ist;
Der wird weg viel Flecken tragen,
Der das reine Weiß erkiest:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Reiche Worte, breite Titel
Sind des Hofes süßer Brei,
Und die Wiege, die man schüttel,
Bis das Kind entschlafen sei:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Wer sich nicht wil stillen laßen,
Der ist mehr kein liebes Kind,
Der muß mehr, wer Gunst wil faßen,
Kindisch sein, als Kinder sind:

---

943. 9 Muß ihm selbsten Urlaub geben, muß sich selbst aufgeben. — 28 das Weiß der Unschuld. — 37 stillen, d. h. durch süße Worte, Schmeicheleien beruhigen lassen.

Digitized by Google

Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Ob er viel hat ausgerichtet,
Hat er doch nur dies verricht:
Daß, je mehr man ihm verpflichtet,
Sich je mehr von ihm entbricht:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Wer bei Hof am minsten wäget,
Steigt am meisten in die Por;
Dem wird Gnade beigeleget,
Der sonst leichte wie ein Rohr:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Hier steht stets der Glückstopf offen,
Draus man meistens leer Papier,
Wie es nur wird angetroffen,
Langt heraus und legt berfür:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Wer durch Ehr um Ehre wirbet,
Suchet, was er hier nicht findt;
Der verleuret, der verdirbet,
Der sich an die Tugend bindt:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Endlich, wann man viel gewunnen,
Wird man grau und wird man krank,
Und die Zeit ist hing runnen
Ohne Namen, ohne Dank:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

---

943. 46 sich entbrechen, sich losmachen. — 49 wäget, wiegt, schwer ist, d. h. gilt. — 50 Por. vgl. Nr. 832, Anm. 1. 56 D. h aus dem man meist Nieten, aber keinen Treffer zieht. — 63 verleuret, veraltete Form für verliert. — 69 hingerunnen, verronnen.

Digitized by Google

944.

Gut Gewißen.

Ohne Leben lebt der Welt,
Wer nicht gut Gewißen hält;
Gut Gewißen in der Zeit
Hält schon an die Ewigkeit.

Gut Gewißen traut auf Gott,
Tritt für Augen aller Noth,
Ist verschildwacht allezeit
Mit der freien Freudigkeit.

Gut Gewißen wird nicht blaß
Für Verhöhnung, Schmach und Haß,
Steht im Bündniß allezeit
Mit der weißen Redlichkeit.

Gut Gewißen achtet nicht,
Was Verleumdung dicht' und richt.
Wahrheit steht ihm an der Hand,
Macht sein Unschuld noch bekannt.

Gut Gewißen wanket nie,
Beuget auch kein knechtisch Knie
Für der runden Menschen Gunst,
Die man kauft durch Schmeichelkunst.

Gut Gewißen segelt fort
Immer auf den rechten Port,
Ob ihm gleich parteiisch sind
Welle, Klippe, Strudel, Wind.

Drum wer stets vergnügt wil sein,
Lad' ihm gut Gewißen ein:
Welt hat keine beßre Lust
Als den reinen Wohlbewußt.

---

944. 4 an, bis an. — 7 verschildwacht, hat als Schildwacht die fr. Fr., vgl. Fischart, Gargant., 21b. — 10 Für, vor. — 12 weiß (candida), rein. — 14 richt, richtet, urtheilt. — 19 rund, leicht beweglich, vgl. Nr. 68, Anm. 3. — 28 der Wohlbewußt, gutes Gewißen.

Digitized by Google

945.

Verleumdungen.

Wer viel Verleumder hat, bei diesem ist gewiß,
Daß er die Tugend hält und Tugend ihn nicht ließ.

946.

Ehre.

Wann Ehr' und Eigennutz in einer Sache streiten,
So sihe, daß du stehst der Ehr' an ihrer Seiten.

947.

Mittelstand.

Viel Glücke hat viel Neid; viel Gut hat viel Gefahren;
Ein mittelmäßig Stand kan manche Noth ersparen.

948.

Gewissen.

Was niemand wißen sol, sol niemand auch begehen,
Ein jeder sol ihm selbst statt tausend Zeugen stehen.

949.

Auf Angelicam.

Angelica ist wie ein Engel, und englisch sind auch ihre Sünden,
Wie Engel, die zu Teufel worden, voll Hoffart waren zu befinden.

---

945. Die folgenden Sinngedichte sind während des Drucks von Logau noch hinzugefügt worden.

947. 2 mittelmäßig, der die rechte Mitte hält, vgl. Nr. 8, Anm. 5.

949. 2 befinden, finden.

Digitized by Google

950.

Verleumdung.

Wer mich haßet, wer mich ſchimpft, deſſen Bosheit gibt an Tag,
Daß ihr meine Redlichkeit wo zuwider laufen mag.

951.

Von mir ſelbſt.

Den Beſten werden gleich, das bild' ich mir nicht ein,
Hoff' aber beßer doch als böſe noch zu ſein.

952.

Reichthum.

Reichthum ſol man zwar nicht lieben, mag es, wann es kümmt, doch faßen,
Mag es in ſein Haus zwar nehmen, aber nicht ins Herze laßen,
Mag es, wann mans hat, behalten, darf es nicht von ſich verjagen,
Mag es ein in ſein Behältniß, ſich nur nicht in ſeines tragen.

953.

Amt einer Ehefrauen.

Nicht herrſchen, auch nicht dienen, freund-, hilf- und tröſtlich ſein,
Dies ziemet ſich den Weibern, gibt ihrem Ruhme Schein.

---

952. 2 Logau ſagt das Reichthum.

953. 2 Schein, Schimmer, Glanz.

Digitized by Google

954.

Jüngste Tage.

Der jüngsten Tage zähl' ich zwei; den einen, da die Welt geboren,
Den andren, da sie durch die Glut wird wieder endlich gehn verloren.

955.

Zeitlich Gut.

Was ist doch Ehre, Macht, Pracht, Schönheit, Lust und Geld?
Ein gläsernes Gepräng, ein Tockenwerk der Welt.

956.

Neidhart.

Wie kümmst denn du dazu, daß Gott dir Gutes thut?
Du günnst ja nun und nie und keinem, was da gut.

957.

Vertriebene.

Wer Tugend hat und Kunst, wird nimmer nie vertrieben,
Ist, wo er immer ist, als wie zu Hause blieben.

---

955. 2 Tockenwerk, Puppenwerk, Spielzeug.

Digitized by Google

958.

Krippenreuter.

Es ist ein Volk, das seine Pferd' an fremde Krippe bindet,
Das sich bei fremdem Feuer wärmt, zu fremdem Teller findet:
Verhöhn sie nicht! es ist das Volk, das uns im Werke weiset,
Wie daß der Mensch hier nicht daheim und wie durchhin nur reiset.

959.

Steuer.

Andre Länder geben Steuer nach dem Kopf und nach Genieß,
Wir, nach dem sich unbesonnen weiland einer schätzen ließ.
Wer das Leben kaum noch hat, wer sonst alles hat versetzet,
Muß noch dennoch tragen Last, darum daß er ist geschätzet.
Ists dann billich, ists dann christlich? O, es sei gleich, wie es wil,
Frommts nur einem und dem andern, hats zu deuten sonst nicht viel.

960.

Witz.

Weiser Sinn und weißes Haar
Sind ein wol gepaartes Paar.

961.

Lebens-Jahr.

Weil tausend Jahr für Gott sind wie ein gestrig Tag,
So einer hundert Jahr der Welt genießen mag,

958. Krippenreiter, heruntergekommene Edelleute, die der Volkswitz Krippenreiter nannte, weil sie von Krippe zu Krippe bei ihren gastfreien Standesgenossen ritten.

959. 1 Genieß, Nutzen, Einkommen. — 6 deuten, bedeuten.

961. 1 gestrig, vgl. Nr. 8, Anm. 5.

Digitized by Google

So rechne, wie viel Zeit er lebt für seinen Gott,
Lebt aber solche Zeit o in wie vieler Noth!

962.

Freundschaft.

Alten Freund für neuen wandeln,
Heißt für Früchte Blumen handeln.

963.

Beruf.

Die Person, die ich jetzt führe auf dem Spielplatz dieser Welt,
Wil ich nach Vermügen führen, weil sie mir so zugestellt.
Denn ich hab sie nie gesucht. Wird was andres mir gegeben,
Wil ich nach des Schöpfers Ruf, nie nach meinen Lüsten leben.

964.

Lachende Erben.

Die Römer brauchten Weiber, die weinten für das Geld;
Obs nicht mit manchem Erben sich ebenso verhält?

965.

Die Laster.

Alles in der Welt veraltet, nur die Laster jüngen immer;
Wann ein Kranker ab sol drücken, wird die Krankheit immer schlimmer.

---

963. Die Person u. s. w., die Rolle, die ich spiele. — 3 Vgl. die Einleitung.
965. 1 jüngen, jung sein (vgl. dagegen III, 7, 74). — 2 abdrücken, sich davon machen, sterben.

Digitized by Google

966.

Eheſtand.

Das Weib iſt ihres Mannes Herz; der Mann iſt ſeines Weibes Haupt;
Daß eines einem andren lebt, iſt keinem ihrer nicht erlaubt.

967.

Geſchwinder Tod.

Schneller Tod iſt böſe Böſen,
Frommen aber ſchnell Erlöſen.

968.

Rache.

Es iſt ein Art der Rache, zur Zeit geduldig ſein;
Gott, der Verleumdung haßet, bringt alles ſtattlich ein.

969.

Wein.

Willſtu eine Luſt dir kaufen? Kauf ein Faß voll guten Wein,
Bitt' ein Anzahl gute Brüder: ach, was werden Narren ſein!

970.

Beichten.

Deiner Sünden Menge beichten,
Kan die Sündenlaſt zwar leichten,

---

966. 2 ihrer, von ihnen.
969. 2 was, mit folgendem Genitiv: wie viele.
970. 2 leichten, leicht machen, erleichtern.

Digitized by Google

Aber ſchau, daß Heuchelei
Nicht zu Steinen lege Blei.

971.

Vergebung der Sünden.

Der Herr vergibt die Sünde, der Prieſter zeigt es an;
Der Sünder muß ſich beßern, ſonſt iſt es nicht gethan.

972.

Grabſchrift eines Fiſchers.

Hier fiſcht ein Fiſcher jetzt im Sande, der vor im Waßer hat gefiſcht;
Der Tod hat ihn, wie er die Fiſche, nunmehr in ſeinem Garn erwiſcht.

973.

Grabſchrift eines Schmiedes.

Der Tod ward Schmied, der Amboß ich,
Drauf ſchlug er wie das Eiſen mich.
Mein Blaſebalg gab mehr nicht Wind,
Des Pulſes Hammer fiel geſchwind,
Die Kohlen löſchten gänzlich aus,
Aus Eiſen ward mir Erde draus.

---

972. 1 vor, vorher, früher.

Digitized by Google

974.

Meine Herren.

Zu dienen zweien Herren, iſt ſchwer; ich diene dreien
Und darf mich doch bei keinem der Redlichkeit verzeihen.
Gott dien' ich mit dem Herzen nach meinem beſten Künnen,
Dem Fürſten mit dem Kopfe nach meinen beſten Sinnen,
Dem Nächſten mit den Händen durch Hilf' aus gutem Willen,
Kan hoffentlich bei allen ſo meine Pflicht ervöllen.

975.

Von mir ſelbſt.

Ich kan es noch nicht thun, daß ich mich ſolte ſtellen
Hin zur Poetenreih'; ein Urtel mag vor fällen,
Der ſelbſt iſt ein Poet mit Recht und durch die Kunſt;
Fällt dieſes nun für mich, ſo iſt mirs ſondre Gunſt,
Wo nicht, ſo ſtehts dahin; zu Uebung meiner Sinnen
Iſt alles angeſehn, verfehlet gleich das Künnen;
Zumal mich ſonſt noch ehrt ein anderes Beginnen.

976.

Falſchheit.

Herzlich haßen, mündlich lieben,
Iſt der Menſchen meiſtes Ueben.

---

974. 2 ſich verzeihen, c. gen., einer Sache, entſagen. — 6 Kan, vgl. Nr. 879, Anm. 2.

975. 4 ſondre, beſondere. — 7 ein anderes Beginnen, d. h. eine andere Beſchäftigung, mein Amt.

976. 1 Herzlich, mündlich, mit dem Herzen, mit dem Munde.

Digitized by Google

977.

An den Tod.

O Tod, du ſchwarzer Tod, du Schauer unſrer Sinnen!
O thu ich dir zu viel? Ja, ja; du kanſt gewinnen
Ein engliſches Geſicht. Dann du biſts, der erfreut,
Du biſts, der uns entzeucht dem Toben toller Zeit,
Du biſts, der uns den Hut der goldnen Freiheit ſchenket,
Du biſts, der uns ergötzt und unſre Feinde kränket,
Du biſts, der unſren Stuhl hin zu den Sternen trägt,
Der aller Frevler Trotz zu unſren Füßen legt,
Du biſts, der unſre Klag' in lauter Jauchzen kehret,
Du biſts, der uns für Zeit die Ewigkeit gewähret;
Du gibſt uns, wann du nimmſt; dein ſo gefürchter Stich
Bereitet uns durch dich ein Leben ohne dich.

978.

Ehre.

Wer Ehre hat erlangt, gäb' Ehre manchmal drum,
Er kunte, wie er kam, auch wieder kehren um.

979.

Freundſchaft.

Wo Nutz ſich nicht erzeigt, wo kein Gewinn ſich weiſt,
Iſt Freundſchaft nicht daheim, iſt über Land gereiſt.

977. 3 engliſch, engelgleich. — 10 für Zeit, anſtatt der Zeit.
978. 2 kunte, ſtatt des Conjunctivs könnte; d. h. wenn er könnte.

Digitized by Google

980.

Die Welt-Freundſchaft.

Ich wil nicht Damon ſein, die Welt darf auch nicht werden
Mein Pythias; wir ſind von zweierlei Geberden;
Mein Sinn ſteht aufgericht: die Welt geht krumm gebückt;
Mein Sinn iſt ungefärbt: die Welt iſt glatt geſchmückt.
Mein Mund hat eine Zung, ich kan nicht Warmes hauchen
Und Kaltes auch zumal: die Welt pflegt Ja zu brauchen
Wie Nein und Nein wie Ja; dann ihre Zunge bricht
Die ſchöne zwiſchen Mund und Herz gepflogne Pflicht.

981.

Die Liebe.

Die Liebe ſiht, ſie ſiht auch nicht; ſie ſihet meiſtens nicht
Auf Tugendglanz, der ſtets beſteht, ſiht auf vergänglich Liecht.

982.

Aerzte.

Aerzte ſind den Menſchen gut, daß für derer Menge
Endlich nicht die ganze Welt werde gar zu enge.

983.

Ein verlorner Freund.

Mein Freund ward nächſt nach Hof in Ehrendienſt erkoren;
Die Ehre günn' ich ihm; doch ward der Freund verloren.

---

980. 1 Damon und Pythias (Phintias) gaben ein im Alterthum viel gerühmtes Beiſpiel treuer Freundesliebe (vgl. Schiller's „Bürgſchaft"). — 4 ungefärbt, unverfälſcht, rein.

983. 1 nächſt, jüngſt.

Digitized by Google

984.

Eine glückliche Ehe.

Wann das Weib ist arm und der Mann ein Narr,
Hilft der Segen kaum, welchen spricht der Pfarr.

985.

Religion.

Daß man mag in Haß und Neid wider seinen Nächsten leben,
Sol uns die Religion einen schönen Mantel geben.
Ehr mir Gott Religion, die gleich rein und heilig gläubet,
Immer aber Haß und Neid wider ihren Nächsten treibet!

986.

Feile Gerechtigkeit.

Sind des Richters Ohren zu? Mache du die Hand nur auf;
Recht hat jetzt, wie alles Ding, einen eben hohen Kauf.

987.

Leben und Tod.

Der Tag hat große Müh, die Nacht hat süße Ruh;
Das Leben bringt uns Müh, der Tod die Ruhe zu.

988.

Wunsch.

Für fremdem Brot,
Für großem Spott,

---

986. 2 Sinn: Recht ist jetzt im Preise hoch gestiegen.

Digitized by Google

Für Seelen Noth,
Für bösem Tod
Bewahr mich Gott!

989.

Drei Fakultäten.

Juristen, Aerzte, Prediger sind alle drei beflißen,
Die Leute zu purgieren wol am Säckel, Leib, Gewißen.

990.

Die letzte Zeit.

Mein Gott, die letzte Welt, wie kindisch wird sie doch!
Rühmt ihre Lapperei für alle Weisheit hoch.
Wer Sinn und Witz noch hat, ist trefflich übel dran,
Daß er nicht bei der Welt auch mite kindeln kan!

991.

Verwandelung.

Daß aus Menschen werden Wölfe, bringt zu glauben nicht Beschwerden;
Siht man nicht, daß aus den Deutschen dieser Zeit Franzosen werden?

---

989. 2 purgieren, reinigen.

990. 4 mite, vgl. Nr. 427, Anm. 2. — kindeln, kindisch sein, tändeln (II, 1, 82)

991. 1 Ein auch im Alterthum vielfach auftretender Aberglaube, daß Menschen in Wölfe verwandelt werden, von den Griechen λυκανθρωπία genannt.

Digitized by Google

992.

Todesfurcht.

Wer Sterben ängſtlich fürcht, der höre meinen Rath:
Er lebe wol; was bleibt, wofür er Grauſen hat?

993.

Erfahrung.

Wer das Böſe vor gekoſt,
Hat am Guten duple Luſt.

994.

An die Deutſchen.

Bleibt beim Sauſen! bleibt beim Sauſen! ſauft, ihr Deutſchen, immer hin!
Nur die Mode, nur die Mode, laßt zu allen Teufeln ziehn!

995.

Reiſen.

Weiland war fürs Vaterland Gut und Blut gelaßen;
Gut, nicht Blut wird jetzt verthan, aber nur zum Haßen.
Man verreiſet großes Geld; was man bringt zurücke,
Braucht man, daß man ſchimpfen kan redlich deutſch Geſchicke.

---

993. 2 dupel, doppelt.

995. 4 Geſchicke, Sitte, Art.

Digitized by Google

996.

Neid.

Der Neid, der macht uns arm; wir hielten uns für reich,
Wann andre neben uns uns wären alle gleich.

997.

Die Welt.

Wann der Welt ihr Thun ich ſchaue, kümmt mirs für, als wie ein Spiel,
Doch darinnen Pickelhäring ſtets den Vorzug haben wil.

998.

Von meinen Reimen.

Ihr Reime, die ihr hinten ſteht, habt einen guten Mut.
Niemand kümmt zu euch letzten her, wann nicht die erſten gut;
Sind aber nur die erſten gut, ſo geht ihr euren Schritt,
Im Fall ihr gleich nicht vorder ſeid, doch unter andren mit.

999.

Hofegunſt.

Bei Hofe trifft die Gunſt
Nicht nach Verdienſt und Kunſt;
Sie hält kein rechtes Ziel,
Sie fällt nur, wie ſie fiel.

---

997. 2 Pickelhäring (eingepökelter Hering), Luſtigmacher der niederländiſchen Bühne, durch die „engliſchen Komödianten" auch in Deutſchland eingeführt.

Digitized by Google

1000.

An den Leſer.

Alſo wird nunmehr zum Urtel, lieber Leſer, hier geſchloßen;
Mir genügt, wo dir nichts gnüget, wann dich auch nur nichts verdroßen.

Digitized by Google

Sachregiſter.

Abwechſelung 635.
Abweiſen, gütiges 278.
Adel, alter 45. 46.
—, rechter 141. 873.
—, Trunk liebend 577.
—, unterdrückter 384.
Advokaten 682.
Aepfel 853.
Alte Leute 665.
Alter, das 410.
— des Krieges 121.
— des Menſchen 243.
—, ehrwürdiges 916.
—, frommes 600.
—, geiziges 666.
—, krankes 355.
— und Jugend 561.
Alter, geſtorbner 669.
Altes 717.
— und Neues 684.
Amt, erkauftes 890.
—, höheres 963.
Anfang, guter 639. 785.
Anna Sophia, Herzogin von Brieg 367. 468. 541. 869.
Anſehn 473.
Arbeit, geſegnete 36.
—, Segen der 22.
— und Lohn 557. 649. 861.
—, vergebliche 135. 197.
Argwohn 560.
Arm auf Erden 38.
Armuth 131. 727.
— und Reichthum 604.
Armuth verachtet 565. 781.
Art, franzöſiſche 236.
Arznei, die beſte 70.
Aerzte 71. 126. 539. 584. 859. 982.
Aerzte und Juriſten 637.
Aſche und Kohlen 650.
Aufrichtigkeit 174.
Augen 444. 526.
— ſind Fenſter 169.
Auguſtmonat 519.

Barmherzigkeit 312.
Bauer und Sperling 756.
Beförderung 398. 963.
— durch Gunſt 289.
Begierden 256. 543. 630. 899.
Beichte 816. 970. 971.
Bekehrung, gewaltſame 662.
Belohnung und Strafe 218.
Beredtſamkeit 322.
Beſcheidenheit 359.
Beſoldung der Beamten 891.
Beſte, das, in der Welt 35. 144.
Betrug 699.
— und Schminke 564.
Böſes ſei vergeſſen 479.
Brauch, franzöſiſcher 770.
Briefadel 119.
Brüder 404.
Buch, Urtheil über ſein 111. 831.
—, ſein, nicht entlehnt 433.
Bücher 718. 828.

Digitized by Google

Bücherstube 305. 855.
Buchstabe G 609.

Cavaliere, neue 386.
Christenliebe 800.
Christenthum 458.
Christentod 612. 886.
Christi Leiden 311.
Christus, Weg und Wahrheit 77. 146.
Comödienspiel der Welt 743.

Dankbarkeit altert schnell 33.
Demuth vor Gott 164.
— und Hoheit 357. 624.
Deutsche gegen Deutsche 281.
Deutschen, der, doppelte Natur 921.
Deutschen, der, Trunksucht 527. 994.
Deutschen, die veränderten 643.
Deutschland, das begrabne 926.
—, das französische 750.
—, das gedrückte 884.
—, das veränderte 106. 127. 379. 463.
Dichterinnen 251.
Dichtkunst mindert das Ansehn 227.
Dieb 864.
Diebe, mancherlei 133. 269. 472.
Diener, alte 838.
Diener, mächtige 714.
Diener, untreue 552.
Dienst bei verschiedenen Herren 974.
Dienstag 512. 525.
Dienstfertigkeit 545.
Dinge, beliebte 730.
—, schädliche 315.
—, verdächtige 774.
Dünkel 815.

Ehe, unglückliche 313. 863. 876. 984.
Ehegattin, seine gestorbne 161.
Ehestand 912. 953. 966.
Ehescheidung 98.
Ehre und Hoffart 358.
— und Eigennutz 946.
Ehre, unverdiente 484.
—, zweifelhafte 118. 978.
Ehrgeiz 113. 115. 162.
Eigenlob 23.
Einbildung 668. 751.
Einfalt 746.
— und List 725.
Eintracht, brüderliche 173.
Eitelkeit, menschliche 435. 625. 704.
Elend der Zeit 41.
—, menschliches 336.
Ende, letztes 705.
Engel 903. 949.
Entgelt 906.
Erben, lachende 964.
Erbschaft 125.
—, die beste 710.
Erde ein Ei 733.
— ein Nichts 40.
Erde und ihre Bewegung 900.
Erfahrung 993.
— darf urtheilen 117.
Erinnern und vergessen 833.
Esel, zweifüßige 364.

Fakultäten, die drei 989.
Falschheit 567. 738. 976.
Faulheit 437. 559. 674. 850.
Fegefeuer 271.
Feigling 112. 303. 592. 851.
Feinde der Schönheit 542.
Festemacher 74. 75.
Feuersbrunst 865.
Fieber der Fürstin 372.
Finsterniß 104.
Fleiß 547. 591.
Flüchtigkeit des Lebens 536. 728.
Frankreich 453. 505.
Frau, reiche 556.
Frauenlist 408.
Frauenschmuck 883.
Freien 107. 446.
Freiheit, falsche 617.
— zu leben 24.
Freitag 513. 525.
Freund, falscher 483.
—, treuer 199. 326. 416. 470. 882. 962.

Digitized by Google

Freund und Feind 456.
—, verlorner 983.
Freunde, Anzahl derselben 226. 326.
Freunde in der Noth 531. 773.
—, verstorbne 365. 493.
Freundschaft, falsche 109. 110. 807. 979.
Freundschaft großer Herren 185. 284.
Freundschaft mit Gott 34.
—, seltne 693. 771.
—, Tisch- 151.
—, Wein- 61. 417.
—, Welt- 980.
Friede, der deutsche 264. 291. 340. 342. 343. 691.
Friede mit Gott 763.
Friedenshoffnung 263.
Fromm sein ist schwer 60.
Frömmigkeit, jetzige 570.
— um Lohn 739.
Frühling, kalter 856.
— und Herbst 306.
Furcht vor Leichen 731.
Fürstenamt 259. 266.
Fürstendiener 260. 262. 282. 544.
Fürstenfreundschaft 376.
Fürstengeschenke 238. 923.
Fürstengunst 480. 660.
Fürsten, gute 255.
Fürwitz 716.

Gastfrei 842.
Gastmahl 194. 418. 659. 885.
Gebet 3. 461. 702.
— der Geistlichen 440. 908.
Gebrauch, englischer 546.
Geburtstag 367. 729.
Gedichte, von seinen 789. 824. 844. 846. 849. 902.
Geduld 39. 175. 485.
— und Hoffnung 37.
Geiz 426.
Geizhals 206. 331. 337. 720. 836.
Geizhals, gestorbner 492.
—, reicher 219.
— und Verschwender 667.
Geld 65. 673.
— leihen 130.
— regiert die Welt 63.
Gelegenheit 554. 784.
Gelehrter, eingebildeter 832.
Gemeinschaft, verderbliche 276.
Gemüth, unruhiges 301.
Genügsamkeit 215. 477. 498. 701. 935.
Gerechtigkeit, bestechliche 549.
Gerücht 432.
Gesang 353.
Geschäfte, menschliche 938.
Geschenke 361. 594. 663.
Geschwätz fader Menschen 186. 775.
Gesicht, blasses 530.
Gesundheit 760. 813.
— und Faulheit 697.
Gewalt vor Recht 605. 768.
Gewissen 676. 944. 948.
Gewohnheit stärker als Recht 28. 772.
Gicht 272. 373. 845. 849.
Glaube 56. 510. 611. 777. 797. 936.
Glaube und Werke 167. 413. 434. 573. 703.
Glaubensstreit 295. 703. 711.
Gläubiger 96.
Gleich und Gleich 540.
Glück, selbst geschaffnes 335.
—, unbekanntes 188.
—, unbeständiges 68. 378. 486. 615. 653. 782. 918.
Glück, verlornes 268.
Glückwunsch 367. 589.
Gold 529. 626. 733. 734. 787.
Gottes Güte 621
— Rath 441.
— Wort 387.
Gotteswort ein Hammer 129.
Gottvertrauen 43. 58. 86. 246. 451.
Grabschrift 13.
— der Frömmigkeit 431.
— eines Ehegenossen 454.
— eines Fischers 972.

Digitized by Google

Grabschrift eines Geizhalses 580.
— eines Redlichen 145.
— eines Reichen 933.
— eines Schmiedes 973.
— einer tugendhaften Frau 616.
Geradezu 370.
Großmuth 258.
Gunst und Vortheil 220. 233.
Gut und Böse 223. 363. 898. 914.
Gut, das höchste 8.
—, entwendetes 843.
—, sein verwüstetes Landgut 47.
—, träg zum Guten 748. 792.
Güter, irdische 352. 464. 955.
—, Theilung wüster 239.

Haar, graues 72.
Handlung, Nürembergische 339.
Hausfriede 588.
Häuslichkeit, bescheidne 633.
Heirath 840.
—, reiche 568.
Heldentod 136.
Henker und Gewissen 176.
Herbstmonat 520.
Herr, frommer 261.
Herrendiener 544.
Herrengewissen 675.
Herrschaft der Türken 776.
Herrschsucht der Geistlichen 400. 442.
Herz auf der Zunge 78.
—, ein enges 142.
Herzogin von Brieg 184.
Heuchelei 235.
Heuchler 134. 163. 328. 645. 808.
Heuchler und Biedermann 679.
Heumonat 518.
Hilfe, fremde 179. 892.
Himmel und Hölle 788.
Himmelsthränen 211.
Hochmuth 880.
— fällt 258. 374.
Hochzeitswunsch 4. 5.
Hofediener 150. 189. 375. 508.
Hofefliegen 383.
Hofefreunde 911.
Hofegedächtniß 338.
Hofeglieder 732.
Hofegunst 297. 415. 476. 658. 999.
Hofeheilige 200.
Hofehunde 190. 596.
Hofejahr 478.
Hofekünste 139. 347.
Hofeleben 21. 288. 302. 537. 943.
Hofeleute 889.
Hoferegel 170. 471.
Hofeschminke 389.
Hofespiel 915.
Hofesprache 154. 595. 602.
Hofetreu 553.
Hofeverdienst 351.
Hofewahrheit 155. 597. 690.
Hofewerkzeug 405.
Hofewerth 680.
Hofeworte 214. 329. 595. 852.
Hoffnung 7. 37. 59. 100. 640. 664.
Hoffnung und Furcht 411.
Hoheit gefährlich 9.
Hunger 641. 760.
Hungersnoth 613.

Jahr, das neue 245.
—, das vergangene 244.
—, nasses 507.
Jahreszeiten 308.
Irrthum, menschlicher 348.
Judaskuß 877.
Jugend, ewige 304.
—, Feind der Traurigkeit 917.
— liebt die Welt 920.
—, unbedachtsame 764.
— und Alter 561.
Jungfern 497. 569.
—, geschminkte 598. 713.
Jungfernwangen 292.
Jungfrau und Frau 866.
Juristen 809.
— und Aerzte 637.
—, ungerechte 92. 692. 986.

Kaufmannschaft, verdorbne 14.
Kennzeichen der wahren Kirche 88.
Keuschheit, Feinde der 562.

Digitized by Google

Kindererziehung 905.
Kindheit, zweierlei 462.
Kirche im Herzen 390.
Kleider 741.
—, vergoldete 381.
Kleidung, französische 172. 427. 736. 778. 827.
Kleidung, fremde 427. 583. 656.
Klugheit 694.
— und Thorheit 610.
Knechte und Herren 695.
Koch bei Hofe 157.
Köhlerglaube 661.
Krieg 369.
Krieg, der deutsche 475. 754.
— und Friede 103.
Kriegesbeute 293.
Kriegesschaden, der größte 180.
Kriegeswerke 399. 872.
Krippenreiter 958.
Krone des Jahres 391.
Kummer 203.
—, der häufigste 307.
—, leichter 655.
Kuß, geraubter 341. 761.

Lachen und weinen 795.
Laster 965.
Laster in Ehren 814.
— und Tugend 657.
Leben für Andre 820.
— und Tod 987.
Lebensdiebe 116.
Lebensfrist 755. 765. 961.
Lebensglück 148.
Lebenslauf 678.
Lebensregel 87. 310. 430. 607.
Lebensweg 146.
Leib und Seele 452. 469.
Leichtgläubigkeit 457.
Leid und Freude 187. 631. 848.
Lenz, ewiger 249.
Lernen und vergessen 438.
Leser dieses Buches 18. 466. 535. 804. 932. 1000.
Leute, boshafte 385.
—, schädliche 722.
Liebe 981.
—, bittre 26.
Liebe, christliche 325. 482. 515.
— ein Mantel 314.
— zu Gott und dem Nächsten 80. 166. 413.
Liebe zu Gott und der Welt 447.
Lob 677.
—, Sucht nach 49.
— und Schande 821.
Ludwig, Fürst von Anhalt 769.
Lust 708.
— und Leid 448. 504. 631. 913.
Lügen 204. 317. 654.
Lügner 706.

Maaß halten 114. 430.
Mai 319. 517.
—, schneeiger 922.
Mann, kluger 152.
—, redlicher 196. 862.
Meineid 143. 230.
Mensch 228. 388.
—, geselliger 925.
— und Sonne 44.
Merkmal des Gemüths 368.
Mittelweg 265. 947.
Mode 742. 746. 749. 896.
Modedamen 382.
Modekleider 583. 723.
Mode, veränderlich 555.
Montag 511.
Morgengebet 1.
Musen 757.
Muthig nicht verwegen 79.
Mutterliebe 229.

Nachfolge Christi 102.
Nächstenliebe 80. 166. 413. 700. 712.
Nachtgebet 2.
Nachtigall 137.
Narr, alter 499.
Narren 969.
—, Nutzen des 91.
Narrheit 854.
Nase, lange 330.
—, rothe 423.
Neid 299. 996.
—, Strafe des 11. 548.
Neidische 202. 216. 910. 924. 956.

Digitized by Google

Neigungen 316.
Noth 696.
— und Tod 868.
Nutznießer des Friedens 178.

Obrigkeit 826.
Opitz, Martin 362. 571.
Orpheus und Eurydice 171.
Ostsee 177.

Pathenzettel 6.
Pfarrer und Küster 806.
Pescennius, römischer Kaiser 122.
Pest und Ehrgeiz 115.
Pöbelurtheil 217.
Poesie 448.
—, seine, getadelt 85. 324. 879.
—, Urtheil über seine 975.
Poeten 822.
—, arme 847. 874.
—, gekrönte 356.
— und Maler 686.
Poetenbrunnen 747.
Prahler 812.
Preußen 930.
Probus, römischer Kaiser 20.
Prüfe mit Vorsicht 12. 927.
Pyrrha und Deucalion 207.

Rache, göttliche 183. 638. 968.
— der Engländer 766.
Rath, der treue 210.
— ohne That 318.
Rathschläge 349.
—, erkaufte 403.
Räthsel 465.
Recht und Gewohnheit 28.
Rechthaber 267.
Rechtsstudium 124.
Redlichkeit 128. 455. 619.
— bringt's nicht weit 279.
Reden und meinen 740. 928.
Redner, bestechlicher 752.
Reiche kommen nicht in den Himmel 652.
Reichthum 54. 952.
— nichtig 31. 108.
—, Mittel zum 27.
— und Wissenschaft 422.
Reime, die letzten 998.
— für die Freunde 421.
—, gezwungene 309.
—, Inhalt seiner 195. 428. 762. 844.
Reime, seine, nicht gekünstelt 457.
—, seine, verschieden an Werth 32.
—, seine, von Andern benutzt 459.
Reisen 995.
Religionshaß 894. 936. 985.
Rhein, ein Ehrenrichter 105.
Richter 467.
— seiner Reime 494. 975.
—, ungerechte 213. 582. 594. 647. 986.
Ruf der Frommen 719.
Ruhm 919.

Sarg, auf den eines Prinzen 758. 759. 878.
Schauspiel der Zeit 19.
Schein 425.
Scheinheiligkeit 163. 481.
Scherz 182.
Schlaf 101.
— und Tod 94. 99.
Schlesien 575. 614. 707.
Schmeichelei 159.
Schmeichler 76. 134. 328. 579. 651. 823.
Schminke 603.
Schnecken 332.
Schönheit, äußerliche 835.
—, gefeierte 767.
—, zweifelhafte 685. 744.
Schriften, unsterbliche 822. 858. 870.
Schwatzhaftigkeit 394.
Schweden 321. 340. 396. 397.
—, Abzug der 290.
Selbsterkenntniß 234. 474. 951.
Selbsthilfe 888.
Selbstliebe 429.
Selbstprüfung 488.
Selbstüberwindung 715. 819.
Siegesanzeichen 156.
Simson 502.
Sinn, vergnügter 138.
Sitte, babylonische 794.

Digitized by Google

Sitten, alte 460.
—, heutige 153. 420. 500.
—, neue 323.
Sittsamkeit 360.
Soldaten 191.
—, abgedankte 491.
—, alte 629.
—, goldne 30.
Soldatenzucht 122.
Sonnabend 514.
Sorgen, vergebliche 528.
Sparsamkeit 15. 64. 205. 489.
Sperling und Bauer 756.
Spiegel 688. 801.
Spötter 409.
Sprache, deutsche 57. 273. 439. 449. 753.
Sprache, französische 401.
Staupbesen, mit dem St. geschlagen 810.
Stände, die vier 443.
Sterben besser als leben 10. 144. 160. 929.
Sterndeutung der Christen 587.
Steuer 93. 123. 132. 551. 825. 841. 901. 959.
Stunden, vergängliche 247. 802.
Sünde 120.

Tabak und Titel 839.
Tadler 29.
Tag, jüngster 954.
— und Nacht des Menschen 436.
Technikus 52.
Thaten nicht Worte 558.
Thorheit der Welt 618.
— haftet Allen an 140. 241. 350. 516. 610. 646.
Thränen, betrügliche 501.
Thun, verschiedenes 523.
Tod besser als Leben 160. 275.
— der Sünde Sold 16.
— nicht gefürchtet 90. 270. 622. 735. 977.
Tod rafft Alles dahin 803.
—, schneller 967.
—, seliger 50.
— und Schlaf 94. 99. 934.
Tod, unser Vater 212.
Todesfurcht 992.
Trauer, kurze 371.
Traum des Pharao 73.
Trauriges in der Welt 193. 201.
Treue, frühere 414. 909.
Trost beim Tode d. Geliebten 257.
Trunkenheit 69. 724.
—, erlaubte 252.
Trunksucht d. Deutschen 527. 994.
Tugend, beneidete 300.
—, geschwundne 500.
Tugendhüter 412.
Tugend, mühevolle 248.
—, Reich der 805. 957.
—, unsterblich 657.
Tyrann 277.

Uebel, vergangnes 246.
Ueberfluß 881.
Ueppigkeit 893.
Unbesonnenheit, glückliche 149.
Unbeständigkeit der Menschen 250.
Undankbarkeit 242. 253.
— gegen Gott 165. 450. 620.
Unglück 572. 642.
Ungunst der Herren 897.
Unrecht der Zeit 42. 224.
Unschuld 533. 786.
Untreue 811.
Unverschämt 327. 522.
Unwissenheit, menschliche 799.
Unzufriedenheit mit seinem Stande 532. 648. 817. 818.

Vaterland 737.
Väter, Patres 829. 887.
Verarmung, allmähliche 147.
Verdienst, fremdes 671.
Vergessen 931.
— des Krieges 209.
Vergnügungssucht 402.
Verhängniß und Geduld 779.
Verläumder 445. 574. 576.
Verläumdung 333. 793. 945. 950.
Vermessenheit 51.
Vernunft 283. 634.
Verschwendung 636.
Verschwiegenheit der Frauen 585.

Digitized by Google

Versprechen der Frauen 158.
— und halten 837. 895.
Verstand 406. 599. 648.
Verstellung in der Welt 168.
Vertraue nicht Jedem 62.
Verwandlung der Menschen in Wölfe 991.
Verzeihen 942.
Vorzug 496.

W, dreifach 834.
Waare, gute 294.
Waffen und Schriften 858.
Wahl der Räthe 287.
Wahrheit bei Niedren 231. 783.
— und Lüge 317. 940.
—, ungeschminkte 419. 495.
Wasser trinken 373.
Weib, altes 286.
—, böses 566. 796.
—, redliches 198. 285.
—, reiches 623. 867.
Weiber 632.
—, geschminkte 82. 564.
Weibergezänk 240.
Weiberherrschaft 346.
Weiber, kluge 407.
—, Natur der 689.
Weihnachtsfest 726.
Wein 593. 698. 969.
— und Gicht 845.
Weiser unter Narren 687.
Weisheit der Alten 392. 960.
—, die höchste 215.
Welt, eigennützige 181.
—, ein Buch 830.
—, ein Garten 366.
—, ein Meer 81. 280.
—, ein Tisch 503.
—, jetzige 590. 980.
—, ungerechte 97.
—, Untergang 377.
—, verachtete 939.
—, verkehrte 937. 997.
Weltbeherrscher 25.
Weltgötter 538.
Weltgunst 254. 601.
Weltklug 220. 237. 672. 798.
Weltkunst 274.
Weltliebe 192. 721.
—, verderblich 89.
Weltmann 222.
Weltwunder 55.
Welten, viele 395.
Werke des Christenthums 458.
—, gute, der Soldaten 563.
Wintermonat 521.
Wissenschaft 84. 208. 634. 907.
— der Rechte 124. 487. 490.
Wittwe, getröstete 875.
—, verlobte 670.
Wohlthätigkeit 644.
Wolfsdienst 424.
Wollust und Unlust 504. 860. 913.
Worte 380. 608. 683. 775. 941.
— und Werke 606.
Wunder und Glaube 95.
Wunsch, täglicher 53. 581. 988.
Würde, eitle 119.
— und Bürde 790.

Zeit, bessere 524.
—, eiserne 825.
—, Elend der 17. 42. 67. 320.
—, flüchtige 334.
—, goldne 221. 825.
—, leiht nur 709.
—, letzte 990.
—, nicht so schlimm als wir 66. 791.
Zeit, schamhafte 48.
— Urtheil 627.
—, veränderte 506. 509.
Zinseszins 393.
Zorn 298. 578.
Zufriedenheit 477. 498. 550. 628.
Zugabe seiner Gedichte 534.
Zunge 857.
Zustand, menschlicher 344.
Zuversicht, menschliche 780.
Zweifelkind 354.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

RECEIVED OCT 30 1985
SEP 19 '66 -4 PM
LOAN DEPT.
NOV 2 1967 7 7
IN STACKS
OCT 19 1967
RECEIVED BY
NOV 14 1984
CIRCULATION DEPT.
DEC 11 '67 -2 PM
LOAN DEPT.
NOV 12 1974 3 4
RECD CIRC DEPT
OCT 2 7 '74
JUN 15 1977

LD 21A-60m-7,'66
(G4427s10)476B

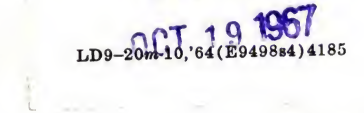
General Library
University of California
Berkeley

OCT 29 1959
LD 21-5m-1,'59(7053s7)
SEP 9 9 1965

Digitized by Google

IN STACKS
OCT 19 1967
LD9-20m-10,'64(E9498s4)4185
141

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY



B000710523

Digitized by Google